



HESSISCHER LANDTAG

17. 09. 2003

13. Sitzung

Wiesbaden, den 17. September 2003

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	717	74. Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend Erweiterung zum Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einsetzung eines Untersuchungsausschusses nach Artikel 92 HV, § 54 GOHLT	
<i>Entgegengenommen</i>	718	– Drucks. 16/543 –	750
Frank Gotthardt	717	<i>Angenommen;</i>	
Reinhard Kahl	717	<i>Gegenstand der Untersuchung erweitert</i>	755
Präsident Norbert Kartmann	718	Norbert Schmitt	750
Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil	755	Roland von Hunnius	751
2. Regierungserklärung des Hessischen Ministerpräsidenten betreffend „Operation sichere Zukunft in Hessen – entscheiden, durchsetzen, handeln!“	719	Mathias Wagner (Taunus)	752
<i>Entgegengenommen und besprochen</i>	750	Gottfried Milde (Griesheim)	753
33. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Entlassung des Ministers der Finanzen		Vizepräsident Lothar Quanz	755
– Drucks. 16/484 –	719	27. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bruch der Wahlversprechen – weder Unterrichtsgarantie noch Qualitätsgarantie erfüllt	
<i>Abgelehnt</i>	750	– Drucks. 16/439 –	755
35. Antrag der Fraktion der FDP betreffend „Haushaltspolitischer Marathonlauf statt 100-m-Sprint für Hessen nötig“		<i>Abgelehnt</i>	772
– Drucks. 16/486 –	719	40. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Unterrichtsversorgung zum Schuljahresbeginn 2003/2004	
<i>Abgelehnt</i>	750	– Drucks. 16/493 –	755
37. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessen steigt ab – größter Wahlbetrug in der Geschichte Hessens		<i>Angenommen</i>	772
– Drucks. 16/488 –	719	70. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend kein Qualitätsverlust an Schulen trotz schwieriger Haushaltslage	
<i>Abgelehnt</i>	750	– Drucks. 16/539 –	760
41. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend „Operation sichere Zukunft“		<i>Abgelehnt</i>	772
– Drucks. 16/494 –	719	Ministerin Karin Wolff	755
<i>Angenommen</i>	750	Priska Hinz	760
Ministerpräsident Roland Koch	719	Hans-Jürgen Irmer	763
Jürgen Walter	726	Heike Habermann	766
Dr. Franz Josef Jung (Rheingau)	733	Dorothea Henzler	768
Tarek Al-Wazir	737	Petra Fuhrmann	769
Jörg-Uwe Hahn	742	Dr. Norbert Herr	771
Gottfried Milde (Griesheim)	749	Vizepräsidentin Ruth Wagner	772
Vizepräsident Lothar Quanz	750	12. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Langzeitstudiengebühren	
71. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einsetzung eines Untersuchungsausschusses nach Artikel 92 HV, § 54 GOHLT		– Drucks. 16/239 –	772
– Drucks. 16/540 –	750	<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i>	780
<i>Angenommen;</i>		17. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Bildungsgutscheine	
<i>Untersuchungsausschuss eingesetzt</i>	755	– Drucks. 16/251 –	772

	Seite		Seite
<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i>	780	48. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Gütesiegel Meisterprüfung muss erhalten bleiben!	
Sarah Sorge	772	– Drucks. 16/457 zu Drucks. 16/56 –	786
Nicola Beer	774	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	786
Eva Kühne-Hörmann	775	Präsident Norbert Kartmann	786
Michael Siebel	777	49. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Meisterbrief als Gütesiegel und Qualitätsstandard	
Minister Udo Corts	779	– Drucks. 16/458 zu Drucks. 16/151 –	786
Vizepräsidentin Ruth Wagner	780	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	786
13. Antrag der Abg. Habermann, Quanz, Riege, Dr. Reuter, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Weiterentwicklung der Ersatzschulfinanzierung		Präsident Norbert Kartmann	786
– Drucks. 16/247 –	781	50. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Novellierung der Handwerksordnung	
<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	785	– Drucks. 16/459 zu Drucks. 16/298 –	786
Heike Habermann	781	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	786
Mark Weinmeister	781	Präsident Norbert Kartmann	786
Priska Hinz	782	51. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend schnelle Verbindung der Flughäfen Frankfurt und Frankfurt-Hahn	
Dorothea Henzler	783	– Drucks. 16/461 zu Drucks. 16/344 –	786
Ministerin Karin Wolff	784	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	786
Präsident Norbert Kartmann	785	Präsident Norbert Kartmann	786
43. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Ersuchen der Staatsanwaltschaft über die Genehmigung eines Strafverfahrens gegen einen Abgeordneten des Hessischen Landtages		52. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend schnelle Verbindung der Flughäfen Frankfurt und Frankfurt-Hahn	
– Drucks. 16/449 –	785	– Drucks. 16/461 zu Drucks. 16/344 –	786
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	785	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	786
Präsident Norbert Kartmann	785	Präsident Norbert Kartmann	786
58. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen		63. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend ob IWAN oder WzenF – höhere Steuern sind der falsche Weg	
– Drucks. 16/431 –	785	– Drucks. 16/497 zu Drucks. 16/152 –	786
<i>Beschlussempfehlungen angenommen</i>	785	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	786
Präsident Norbert Kartmann	785	Präsident Norbert Kartmann	786
42. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend zentrales Schuldnerverzeichnis		64. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend notwendige Umkehr in der hessischen Finanzpolitik 2004	
– Drucks. 16/444 zu Drucks. 16/167 –	785	– Drucks. 16/498 zu Drucks. 16/259 –	786
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	785	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	787
Präsident Norbert Kartmann	785	Präsident Norbert Kartmann	786
44. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Durchlässigkeit ausbauen – individuelle Schulzeitverkürzung erleichtern		65. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Konsolidierung des Landeshaushaltes	
– Drucks. 16/452 zu Drucks. 16/149 –	785	– Drucks. 16/499 zu Drucks. 16/307 –	787
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	785	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	787
Präsident Norbert Kartmann	785	Präsident Norbert Kartmann	787
45. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Habermann, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend früheres Abitur ohne Bildungsabbau an Hessens Schulen		66. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Förderung der beruflichen Bildung durch die Bundesanstalt für Arbeit	
– Drucks. 16/453 zu Drucks. 16/185 –	785, 787	– Drucks. 16/521 zu Drucks. 16/147 –	787
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	787	<i>Beschlussfassung vertagt</i>	789
Präsident Norbert Kartmann	785, 787	Frank-Peter Kaufmann	787, 788
Reinhard Kahl	787	Frank Gotthardt	788
46. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend kein Qualitätsverlust durch Schulzeitverkürzung		Nicola Beer	788
– Drucks. 16/454 zu Drucks. 16/195 –	785	Präsident Norbert Kartmann	788, 789
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	786		
Präsident Norbert Kartmann	785		

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil
Vizepräsidentin Ruth Wagner

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Minister für Wissenschaft und Kunst Udo Corts
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dr. Alois Rhiel
Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Bernd Abeln
Staatssekretär Harald Lemke
Staatssekretär Herbert Landau
Staatssekretär Karl-Joachim Jacobi
Staatssekretär Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler
Staatssekretär Karl-Winfried Seif
Staatssekretär Gerd Krämer

(Beginn: 9.04 Uhr)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf die 13. Plenarsitzung am heutigen Mittwoch, dem 17. September 2003, eröffnen. Ich heiße Sie alle herzlich willkommen und wünsche Ihnen einen schönen guten Morgen. – Das Haus ist beschlussfähig.

Erledigt sind die Tagungsordnungspunkte 1 bis 11 sowie 72 und 73.

(Fotografen befinden sich vor der Regierungsbank.)

– Meine Damen und Herren, die Musik spielt hier und nicht bei den Kameras. Ich werde dafür sorgen, dass das jetzt so langsam aufhört.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist der Dringliche Antrag der Fraktion der CDU betreffend Erweiterung zum Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einsetzung eines Untersuchungsausschusses nach Art. 92 HV, § 54 GOHLT.

Nach § 59 Nr. 2 unserer Geschäftsordnung sind Anträge auf die Einsetzung von Untersuchungsausschüssen dringlich und somit auf eine bereits festgelegte oder genehmigte Tagesordnung zu setzen. Somit wird dieser Dringliche Antrag ohne Bejahung der Dringlichkeit durch das Plenum auf die Tagesordnung als Tagesordnungspunkt 74 gesetzt. Er wird mit dem Tagesordnungspunkt 71, dem entsprechenden Antrag der SPD-Fraktion auf Einsetzung des Untersuchungsausschusses, aufgerufen.

Wie bereits angekündigt, wird die zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU für ein Gesetz zur Aussetzung der Entschädigungsanpassung der Mitglieder des Hessischen Landtags, Drucks. 16/490, am Donnerstag nach dem Tagesordnungspunkt 3 behandelt, da der Ältestenrat auch hierzu einen Beschluss fassen konnte, Beschlussempfehlung und Bericht unter Tagesordnungspunkt 6 b, Drucks. 16/544.

Des Weiteren stehen am Donnerstag auf der Tagesordnung, ebenfalls vom Ältestenrat an das Haus zurückverwiesen, die zweite Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktionen der SPD und der FDP für ein Aechtes Gesetz zur Änderung des Hessischen Abgeordnetengesetzes, Drucks. 16/545 zu Drucks. 16/541, die dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Drittes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Bezüge der Mitglieder der Landesregierung, Drucks. 16/546 zu Drucks. 16/297, sowie die Beschlussempfehlung und der Bericht des Ältestenrates zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der SPD und der FDP betreffend Gesetzentwurf der Landesregierung über die Bezüge der Mitglieder der Landesregierung.

Meine Damen und Herren, diese Tagesordnungspunkte werden nach dem Tagesordnungspunkt 6 b, also der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs zur Entschädigungsanpassung, aufgerufen – alles morgen.

Heute tagen wir vereinbarungsgemäß bis 18 Uhr, mit einer Mittagspause von zwei Stunden. Ich darf jetzt schon darauf hinweisen, dass heute Mittag um 13 Uhr durch mich und Herrn Prof. Weidemann die Ausstellung „Mehr Sicherheit? – Mehr Sicherheit!“ des Azubi-Wettbewerbs TeamMachWerke im Umgang des Plenarsaals eingeweiht wird. Ich darf Sie dazu herzlich einladen.

Wir beginnen heute mit dem Tagesordnungspunkt 2, der Regierungserklärung betreffend „Operation sichere Zukunft in Hessen – entscheiden, durchsetzen, handeln!“

Das Wort zur Geschäftsordnung hat Herr Kollege Gotthardt.

Frank Gotthardt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem wir heute auf der Tagesordnung unterschiedliche inhaltliche Anträge zum Thema Finanzen und hessischer Landeshaushalt haben, hat die SPD noch einen Antrag zum Thema Entlassung des hessischen Finanzministers eingereicht, und bevor über diesen Antrag abgestimmt wurde, hat sie gestern in einer Presseerklärung bereits deutlich gemacht, dass man einen Untersuchungsausschuss einsetzen möchte.

Wir sind der Auffassung, dass man dies – man redet über die Inhalte und behandelt die Entlassung gleich mit, reicht dann im Nachhinein noch den Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses ein; außerdem haben wir morgen zum gleichen Thema noch eine Aktuelle Stunde – inhaltlich ein wenig bündeln sollte. Deswegen sind wir im Sinne der Effizienz dieses Hauses der Auffassung, dass wir sowohl den Antrag der SPD zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, Drucks. 16/540, als auch den Antrag der CDU hierzu, Drucks. 16/543, gleich heute zusammen mit der Regierungserklärung behandeln können. Ich glaube, es ist sinnvoll, wenn wir das auf einen Schlag machen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

So, jetzt hat Herr Kollege Kahl das Wort.

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben uns im Ältestenrat darauf verständigt, jetzt die Debatte zu sämtlichen finanzpolitischen Anträgen einschließlich der Regierungserklärung zu führen. Das ist richtig und soll auch so geschehen.

Unabhängig davon – um das ganz klar und deutlich zu sagen – hat die SPD-Fraktion einen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gestellt. Der ist selbstverständlich davon unabhängig. Hier geht es um einen ganz klaren Vorwurf, der im Raume steht.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU: Oh!)

Hier geht es um einen ganz klaren Vorwurf, der im Raume steht. Dabei ist eine ganze Reihe von Fragen ungeklärt. Aus diesem Grunde stellen wir den Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Dazu haben wir morgen in der Aktuellen Stunde zwei Debatten,

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

die zusammengeführt werden. Es ist logisch und folgerichtig, dass anschließend der Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses behandelt wird. Das ist der logische Zusammenhang dieses Antrags mit der Regierungserklärung und den übrigen Anträgen, die wir jetzt debattieren.

Deswegen beantragen wir, dass die Einsetzung des Untersuchungsausschusses – die im Übrigen ein Minderheiten-

recht ist – im Anschluss an die Aktuellen Stunden durchgeführt wird. Das ist unser Antrag dazu.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es gibt den Antrag der CDU-Fraktion, den Tagesordnungspunkt 71, Drucks. 16/540, heute aufzurufen

(Frank Gotthardt (CDU): 543, unser Antrag!)

– das ist erst mal der Antrag –, verbunden damit den Antrag betreffend Erweiterung des Untersuchungsauftrags der CDU-Fraktion, Drucks. 16/543 – –

(Michael Siebel (SPD): Das geht überhaupt nicht! Das ist unmöglich, was Sie machen! Das ist so nicht durchsetzbar! Das ist ein Minderheitenrecht! Unmöglich! – Gegenrufe von der CDU)

– Lassen Sie mich ausreden. Herr Siebel, vielleicht würden Sie erst einmal versuchen, anständig mit mir umzugehen. Ich möchte etwas dazu sagen. Haben wir uns verstanden? Hinterher können wir immer noch den Ältestenrat einberufen. Zunächst einmal steht fest, dass es einen Antrag der CDU-Fraktion gibt, das heute aufzurufen. Mehr habe ich bis jetzt gar nicht gesagt.

Zweiter Punkt. Das Minderheitenrecht besteht darin, den Untersuchungsausschuss einzusetzen, nicht aber darin, festzulegen, wann das gesetzt wird. Das sind nach meiner Interpretation zwei verschiedene Paar Schuhe. Darüber können wir gerne streiten; damit habe ich kein Problem.

(Beifall bei der CDU)

Das stelle ich erst einmal fest; denn ich kann die Frage, ob es ein Minderheitenrecht ist, zu bestimmen, wann der Punkt gesetzt wird, nicht beurteilen. Ich sage, dass das Recht nur darin besteht, den Ausschuss einzusetzen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) – Gegenruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Nein, nein, das ist geändert worden!)

Am Ende entscheidet das Haus. Dann, wenn das Haus entschieden hat – –

(Jürgen Walter (SPD): Ich beantrage eine Sitzung des Ältestenrats! – Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

– Okay, es wird eine Vorentscheidung beantragt. Wenn eine Fraktion den Antrag auf Einberufung des Ältestenrats stellt, werde ich dem entsprechen, Herr Kollege Dr. Jung.

Ich unterbreche die Sitzung und berufe den Ältestenrat in Raum 119 M ein.

(Unterbrechung von 9.14 bis 9.37 Uhr)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren! Der Ältestenrat hat getagt. Ich stelle Folgendes fest. Wir haben im Konsens folgendes Verfahren vereinbart: Mit Tagesordnungspunkt 2 werden, wie beabsichtigt, auch die Tagesordnungspunkte 33, 35, 37 und 41 aufgerufen werden. Dies ist also die Regierungserklärung plus Aussprache plus die genannten Anträge. Im Anschluss daran wird die Einsetzung des Untersuchungsausschusses mit einer Redezeit von fünf Minuten je Frak-

tion aufgerufen. Das ist der Konsens, der im Ältestenrat erzielt wurde, also das, worauf wir uns verständigt haben. Dem wird auch hier nicht widersprochen? – Dann wird hier so verfahren werden.

Eine Anmerkung sei mir dazu erlaubt. Im Ältestenrat wurde unwidersprochen festgehalten, dass es ein Minderheitenrecht ist, die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zu verlangen, dass es aber keine Frage des Rechtes der Minderheit ist, gemäß der Geschäftsordnung zu entscheiden, zu welchem Zeitpunkt ein Tagesordnungspunkt dieser Art aufgerufen wird. Das wollte ich nur noch einmal zum Formalen sagen, damit das klar ist. Der Landtag ist selbstverständlich immer in der Lage, die Tagesordnung zu verändern, auch wenn sie schon genehmigt wurde.

Der Ältestenrat hat sich im Endeffekt im Wesentlichen über die Frage des Geistes und des Wesens der Verfassung und der Geschäftsordnung unterhalten. Darauf basiert letztendlich dieser Konsens, auf den sich alle geeinigt haben, wofür ich ganz herzlich danke.

Meine Damen und Herren, ich teile Ihnen nunmehr mit, dass Ihnen ein Nachtrag auf den Tisch gelegt wurde. Darüber hinaus finden Sie einen Taschenkalender auf Ihrem Tisch. Das muss ich Ihnen mitteilen, obwohl es zu sehen ist.

Ich teile Ihnen ferner mit, dass Herr Staatsminister Riebel heute und morgen Termine in Berlin und Hamburg wahrnimmt. Herr Staatsminister Dr. Rhiel geht heute für einhalb Stunden zur Einweihungsveranstaltung der Lantus-Produktionsanlage der Firma Aventus im Industriepark Frankfurt-Höchst. Herr Staatssekretär Abeln ist heute Mittag außer Haus zwecks Vertretung der Landesregierung bei einem Termin außer Hause.

Damit sind die Amtlichen Mitteilungen gegeben worden. Ich muss aber noch hinzufügen, dass unsere Fußballmannschaft heute Abend wieder zu gewinnen versucht, und zwar in Hochheim. Sie spielt gegen eine Mannschaft der Steuerungsgruppe des Projektes Ballance 2006. Es handelt sich um eine Benefizveranstaltung zugunsten der Main-Taunus-Stiftung. Ich und auch wir wünschen allen Akteuren viel Erfolg. Ich füge hinzu: Es wäre nicht schlecht, wenn wir gewinnen würden. Dann könnte Herr Kollege Lortz morgen früh zu Beginn seiner Präsidiumszeit eine positive Meldung mitteilen.

(Clemens Reif (CDU): Er kann morgen auf jeden Fall eine positive Meldung mitteilen!)

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt auf – –

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Mit 40-minütiger Verspätung!)

– Das macht nichts. Wir können ja die Mittagspause verkürzen.

Ich möchte noch ganz herzlich heute zu ihrem Geburtstag Frau Kollegin Gudrun Osterburg gratulieren. Frau Osterburg, ich wünsche Ihnen herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag und alles Gute.

(Beifall – Schriftführer Abg. Alfons Gerling überreicht Blumen.)

Das ist jetzt Frankfurt-intern. Das war jetzt ein richtig emotionaler Ausbruch des Kollegen Gerling.

Frau Kollegin Osterburg, als Parlamentarierin eine lebhaftige Debatte als Geschenk zu bekommen ist etwas Besonderes. Ich wünsche viel Spaß dabei.

Meine Damen und Herren, ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 2** auf:

Regierungserklärung des Hessischen Ministerpräsidenten betreffend „Operation sichere Zukunft in Hessen – entscheiden, durchsetzen, handeln!“

Mit aufgerufen werden **Tagesordnungspunkt 33:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Entlassung des Ministers der Finanzen – Drucks. 16/484 –

Tagesordnungspunkt 35:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend „Haushaltspolitischer Marathonlauf statt 100-m-Sprint für Hessen nötig“ – Drucks. 16/486 –

Tagesordnungspunkt 37:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessen steigt ab – größter Wahlbeitrag in der Geschichte Hessens – Drucks. 16/488 –

und **Tagesordnungspunkt 41:**

Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend „Operation sichere Zukunft“ – Drucks. 16/494 –

Die Redezeit beträgt 30 Minuten pro Fraktion. Das Wort hat der Herr Ministerpräsident.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Herr Ministerpräsident, Sie beginnen mit 41 Minuten Verspätung!)

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Abg. Hahn, möglicherweise haben einige derjenigen, die uns in den letzten 41 Minuten beobachtet haben, den Eindruck gewonnen, dass wir noch in relativ normalen Zeiten der bekannten politischen Auseinandersetzung leben. Dem ist aber nicht so. Wir befinden uns in einer außerordentlich schwierigen und kritischen Situation.

(Petra Fuhrmann (SPD): Die ist selbst verschuldet!)

Alle öffentlichen Haushalte Deutschlands, auch der des Landes Hessen, befinden sich in einer Lage, bei der die Politik zu entscheiden hat, ob der Weg der sehr schnellen wachsenden Verschuldung weiter beschritten werden soll oder ob wir politisch in der Lage sind, die Verschuldung zu stoppen, indem wir Leistungen einschränken. Die Situation ist so, weil die Bundesregierung nicht in der Lage war, das Verschulden der öffentlichen Haushalte durch das Schaffen von Wachstum zu stoppen.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte auch förmlich den Hessischen Landtag davon unterrichten, dass ich auf Vorschlag des Finanzministers unter Nutzung meiner Richtlinienkompetenz Vorgaben gemacht habe, die dafür sorgen sollen, dass sich der hessische Landeshaushalt am Ende der „Operation sichere Zukunft“ in einer Größenordnung bewegt, die es ermöglicht, dass wieder dauerhaft solide finanzielle Verhältnisse geschaffen werden können, und zwar unabhängig von der Frage, ob die Erwartungen der Bundesregierung hinsichtlich des wirtschaftlichen Wachstums eintreten oder nicht.

Mancher mag sich die Frage stellen, warum dies nicht schon vor ein oder zwei Jahren gemacht wurde. Zunächst einmal ist dabei als ein Teil der Antwort festzuhalten, dass wir uns im Konsens mit allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland dafür entschieden haben, zu versuchen,

die nächste Stufe einer ansteigenden Konjunktur zu erreichen. Übrigens hätte man auch so handeln können, wenn man gesagt hätte: Wir vertrauen den Zahlen der Bundesregierung. – Ich kann mir dazu nämlich die Zahlen ansehen, die der Bundesfinanzminister im Jahre 2000 über die voraussichtliche Entwicklung der Staatsverschuldung in Deutschland, also des Bundes und der Länder, veröffentlicht hat. Ich muss dann feststellen, dass wir im Jahre 2001 um 50 % höher abgeschlossen haben, als Herr Eichel die Staatsverschuldung für Deutschland prognostiziert hat. Im Jahre 2002 haben wir hinsichtlich der Verschuldung doppelt so hoch abgeschlossen, wie Herr Eichel prognostiziert hatte. Wahrscheinlich werden wir am Ende des Jahres 2003 das Dreifache gegenüber dem Erreichen, was Herr Eichel im Jahre 2000 erreichen wollte.

Um den Bürgerinnen und Bürgern auch deutlich zu sagen, welche Größenordnung das bedeutet: Wir haben im Jahr 1999 in Deutschland rund 27 Milliarden € Staatsverschuldung gehabt. Auch damals waren wir alle der Meinung, dass das zu viel und nicht zu wenig ist. Wir haben im Jahr 2000 34 Milliarden € gehabt, im Jahr 2001 47 Milliarden €, im Jahr 2002 57 Milliarden €. Nach der Meldung, die Herr Eichel jetzt der Europäischen Kommission gemacht hat, werden es im Jahr 2003 67 Milliarden € sein. Es spricht nach allen Zahlen dafür, dass wir bei der Endabrechnung eher ungeschönt bei 80 Milliarden € stehen werden und nicht bei diesen 67 Milliarden €.

Das ist die Situation in Deutschland, der wir uns nicht völlig entziehen können, bei der die öffentliche Verschuldung in den Ländern, im Bund und in den Gemeinden von den 57 Milliarden € im letzten Jahr zu den 67 oder gar 80 Milliarden € in diesem Jahr steigt. Aber ich will Ihnen sagen, dass der hessische Finanzminister in diesem Jahr einen Nachtragshaushalt vorlegen wird, in dem die Verschuldung im Verhältnis zum letzten Jahr nicht mehr steigt.

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben in diesem Jahr mit unseren Maßnahmen schon erreicht, dass wir nicht ganz so schlecht sind wie die anderen. Aber wir sind alle in Deutschland zu schlecht, um zu Frieden sein zu können.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Opposition gefällt sich in der Behauptung – weil sie aus vielen Gründen, auf die ich komme, ein bisschen einfacher ist –, in Hessen sei in den letzten Jahren bei der Verschuldung etwas schlechter gelaufen als in anderen Ländern.

(Lachen bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es ist relativ einfach, auch dort die Statistik zu bemühen. Schauen Sie sich an, wie die Pro-Kopf-Verschuldung dieses Bundeslandes in den vergangenen vier Jahren gestiegen ist. Das sind 15 %. Das ist überall gestiegen. Wie war es in Nordrhein-Westfalen? Das ist ein rot-grün regiertes Land. Das müsste eine gewisse Grundsympathie bei Ihnen auslösen.

(Norbert Schmitt (SPD): Wir sind hier in Hessen!)

In Nordrhein-Westfalen betrug die Steigerung 20 %. Wie ist es in Rheinland-Pfalz? Das ist von SPD und FDP regiert, auch dort ist jedenfalls nicht die CDU dabei. Dort sind es über 20 %. Wie ist es in Niedersachsen, am Anfang noch von Schröder geprägt und dann von Herrn Gabriel? 22 %.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, fest steht: In einer sehr schwierigen Lage hat sich entgegen Ihrer Behauptung das Land Hessen besser dargestellt als andere, die mit uns im Wettbewerb stehen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was sagt eigentlich Herr Stoiber dazu?)

Ich werde nicht den Versuch unternehmen, dem Kollegen Schmitt im Detail die Zahlen zu erklären, nachdem ich gelesen habe, wie er mit ihnen öffentlich umgeht. Aber eines will ich sagen: Wir streiten nicht darüber, dass wir im Jahr 2000 sehr viel mehr Steuereinnahmen gehabt haben als heute. Das ist unser Problem. Damals haben wir auch übrigens Hunderte von Millionen Rücklagen geschaffen; denn sonst wäre die Abflachung der Kurve nachher nicht möglich gewesen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was sagt Herr Stoiber dazu, Herr Ministerpräsident? – Norbert Schmitt (SPD): 8 Milliarden € Mehreinnahmen!)

Ich weise Sie auch darauf hin: Wir haben von 1970 bis zum Jahre 2002 weit mehr in den Länderfinanzausgleich gezahlt, als wir Schulden gemacht haben. Die Differenz dazwischen beträgt 3 Milliarden €. Wir haben aber inzwischen die Situation, dass wir in den letzten vier Jahren 10 Milliarden € in den Länderfinanzausgleich gezahlt haben und 4,4 Milliarden € neue Schulden gemacht haben. Da stecken die Summen, die Sie immer verschweigen, Herr Schmitt. Wir haben mehr eingenommen als andere, aber wir haben auch mehr abgegeben als andere und konnten das deshalb in unserem Land nicht ausgeben.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): 8 Milliarden € mehr!)

Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie machen das aus einem einfachen Grunde. Eine Opposition versucht immer, wenn es schwierig wird, sich bei Entscheidungen, die unangenehm für die Bürger sind, auf die Seite derer zu begeben, die die unangenehme Entscheidung nicht vertreten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das machen Sie so!)

Das sage ich über alle Parteigrenzen hinweg. Ein Stück weit ist das für eine Opposition durchaus eine Position, die niemand kritisieren kann.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist die Merkel/Koch-Strategie! Das ist nicht unsere!)

Aber die Bürgerinnen und Bürger müssen wissen, warum Sie es hier tun. Sie wollen sich am Ende über die Frage, wie das in der Zukunft aussieht, herumdrücken, indem Sie durch das Land gehen und sagen: Wenn es anders gewesen wäre, wäre es alles nicht so schlimm, und deshalb sind wir gegen alles.

(Zurufe von der SPD)

Das ist keine zukunftsfähige Position, und die werden Ihnen die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land nicht abnehmen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Am Ende der „Operation sichere Zukunft“ wird ein Bundesland Hessen stehen, das weiterhin in seinen politischen Kernbereichen, der Bildung und Ausbildung für

Kinder und junge Menschen, der inneren Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger und der Bereitstellung einer wirtschaftlichen Infrastruktur, die wirtschaftliches Wachstum ermöglicht, zu den besten Ländern in der Bundesrepublik Deutschland gehört. Das ist das Ziel, und das wird auch das Ergebnis sein.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Aber, meine Damen und Herren, es wird zugleich ein Land sein, in dem die immer veröffentlichten Zeitungskommentare und öffentlichen Bekundungen, dass der Staat schlanker werden müsse, nicht mehr Theorie sind, sondern in dem der Staat sich von zahlreichen bisher staatlichen Aufgaben und Fördertatbeständen verabschiedet und sich auf die wesentlichen Aufgaben, die er mit den vorhandenen Mitteln noch leisten kann, konzentriert. Das werden wir auch realisieren und durchsetzen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Es wird ein Land sein, in dem am Ende der Wahlperiode etwa 8.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weniger im öffentlichen Dienst des Landes beschäftigt sind und wir Aufgaben und Organisationen überprüfen müssen, wie Tausende von Wirtschaftsunternehmen im Lande das auch machen müssen, da man, wenn man weniger Geld zur Verfügung hat, mit diesem weniger vorhandenen Geld auskommen muss. Das werden wir nun an die Realität anpassen.

(Beifall bei der CDU – Gernot Grumbach (SPD): Schuldnerberatung!)

Meine Damen und Herren, es wird ein Land sein, in dem wir eine andere Behördenstruktur haben, in dem es in bestimmten Bereichen auch weniger Standorte geben wird, in dem die Dienstleistungen der Verwaltung nach den modernsten Methoden erbracht werden, um eben mit deutlich weniger Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der allgemeinen Verwaltung dies erreichen zu können. Es wird aber auch ein Land sein, in dem das dauernde Auf und Ab bei der Frage, ob wir Verschuldungszahlen halten können oder nicht, auf Dauer wieder der Vergangenheit angehört, weil wir es nunmehr entsprechend dem wirtschaftlichen Wachstum haben werden.

(Norbert Schmitt (SPD): Siehe Nachtrag 2003! Das ist lächerlich!)

Wir werden eine Situation schaffen, in der wir mit dem Geld auskommen, das übrig bleibt, wenn wir die Leistung der Bundesregierung in Steuerzahlen umsetzen müssen und es ohne Wachstum eben weniger Steuern gibt.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Es muss immer wieder gesagt werden: In einem Land, in dem 2,9 % Wachstum herrschen, wie es noch am Anfang Ihrer Regierungszeit war, als Sie die Regierung übernommen haben, gäbe es diese Probleme nicht. Die Probleme, die wir heute in diesem Bundesland, in der Bundesrepublik Deutschland und in allen anderen Bundesländern haben, haben wir deshalb, weil wir im dritten Jahr hintereinander nahezu kein wirtschaftliches Wachstum haben. Das ist nicht vom Himmel gefallen. Es gibt Länder in Europa und insbesondere in anderen Teilen der industrialisierten Welt, denen es deutlich anders geht. Es gibt bessere Steuereinnahmementwicklungen in anderen Ländern. Deshalb ist es eine Situation, die in der Bundesrepublik Deutschland hausgemacht ist. Wenn wir im Augenblick in

Deutschland drei Jahre lang ärmer geworden sind, dann ist das kein Schicksal dieses Landes mitten in Europa, sondern es ist das Produkt des Versagens einer nationalen Regierung.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Das würde ich der Opposition einräumen, aber das alleine hilft nicht. Es hilft für die Situation unseres Haushalts und unsere Zukunftsfähigkeit nicht, allein über die Frage zu reden, ob das, was die Bundesregierung in der Vergangenheit gemacht hat, falsch gewesen ist oder nicht.

Wir, aber auch Sie haben in der Diskussion die wirtschaftlichen Zahlen anzunehmen, die sich für die Zukunft ergeben, und die Frage zu beantworten, ob die Politik willens und in der Lage ist, daraus Konsequenzen zu ziehen, oder ob wir die Entwicklung einfach weiterlaufen lassen. Dabei sage ich noch einmal, wenn mir jemand vorhält, wir hätten diese ganzen Sparmaßnahmen ein oder zwei Jahre früher einführen können:

(Andrea Ypsilanti (SPD): Nein, darum geht es nicht!)

Ich räume durchaus ein, dass das denkbar ist. Aber ich sage Ihnen, die Sparmaßnahmen, die wir jetzt vornehmen, machen keine Freude, sondern sie fallen auch uns selbst schwer.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glaube ich Ihnen in bestimmten Bereichen nicht!)

Sie sind in dieser Situation des Landes notwendig, weil wir ärmer geworden sind, aber es ist nichts, was wir mit Freude tun.

(Zurufe von der SPD – Michael Siebel (SPD): Warum haben Sie es nicht vor einem Jahr gemacht?)

Es ist immer die Frage, ob man es ein Jahr früher oder später macht. Ich gebe zu – und übernehme dafür die Verantwortung –: Wir haben es so spät wie möglich gemacht.

(Lebhafte Zurufe von der SPD)

Aber wir machen es, bevor es zu spät ist, damit nicht unsere Kinder darunter leiden müssen, dass wir nicht gehandelt haben.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Aus dieser Situation ergibt sich die Summe von 1 Milliarde €, die die Vorgabe für die Planung des Landeshaushaltes 2004 ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lag da vielleicht ein Wahltermin dazwischen, Herr Ministerpräsident? – Norbert Schmitt (SPD): Sie wollten über die Landtagswahl kommen! Das war die Situation!)

– Herr Schmitt, ich erwarte nicht, dass Sie verstehen, was ich sage. Ich erwarte aber, dass Sie insoweit zuhören, dass die Hoffnung besteht, dass Sie es einmal verstehen könnten. Hören Sie einfach einen Augenblick zu.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Das gehört zu den alten Ritualen. Aber wenn Sie ununterbrochen reden, können Sie nicht zuhören. Das ist doch unvernünftig. Das sieht doch jeder. Halten Sie einfach die Luft an. Wenn Ihre Fraktion Ihnen erlaubt, neben Ihrem Fraktionsvorsitzenden zu reden, dann dürfen Sie hier ans Pult kommen. Während der Rede des Fraktions-

vorsitzenden der SPD schweigen Sie normalerweise. Schweigen Sie deshalb bitte auch während meiner Rede, denn der Klamauk, den Sie hier veranstalten, stört.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Lebhaftes Zurufe von der SPD)

Vor diesem Hintergrund ist eine wichtige Zahl – –

(Norbert Schmitt (SPD): Es geht darum, dass Sie den Konkurs vor der Landtagswahl nicht offenbart haben!)

– Der Mann ist nicht belehrbar.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Schmitt, bitte ein bisschen weniger. – Bitte schön, Herr Ministerpräsident.

(Zurufe von der SPD – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum ist der Präsident so nervös, wenn es um Zwischenrufe geht?)

Roland Koch, Ministerpräsident:

Ich bin gar nicht nervös, aber ich bin der Meinung, dass man sich beim Klamauk ein bisschen zurückhalten und sich vom Pult aus streiten sollte, wenn alle wieder beklagen, wie krisenhaft die Situation ist, wenn wir tatsächlich Entscheidungen treffen, die viele schwer belasten werden, und die Mitarbeiter des Landes viele Stunden mehr arbeiten müssen und weniger Gehalt haben.

(Norbert Schmitt (SPD): Es geht um Ihre Konkursverschleppung vor der Landtagswahl! – Weitere Zurufe von der SPD)

Ich habe nichts gegen Streit. Das Parlament darf aber nicht zu einer Bühne werden, wo einer nur noch brüllt und überhaupt nicht mehr zuhört. Ich finde, das kann man in irgendeiner Weise miteinander verabreden.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben festgelegt, dass sich die Höhe der Schulden, die im nächsten Jahr aufgenommen werden, prinzipiell an der Summe der Investitionen zu orientieren hat, die wir im kommenden Jahr tätigen. Wir wissen, dass dies eine zusätzliche Einschränkung beinhaltet: Wenn der Deutsche Bundestag und eine Mehrheit im Bundesrat entscheiden, die Steuersenkungen, die für 2005 geplant sind, auf das Jahr 2004 vorzuziehen, dann wird es im Landeshaushalt von Hessen genauso wenig wie im Bundeshaushalt oder in anderen Länderhaushalten möglich sein, im Rahmen der Verfassungsgrenze zu bleiben, Schulden nur in Höhe der Investitionen aufzunehmen.

Das mag man politisch vertreten. Der Bundesfinanzminister, Hans Eichel, und die Bundesregierung sind der Meinung, dass die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts eine solche Entscheidung rechtfertigt. Sie wissen – wir haben das hier diskutiert –, dass ich glaube, dass es die Höhe der Verschuldung rechtfertigt, zu sagen, diese Maßnahme ist nicht angemessen. Das werden wir aber auf der nationalen Ebene zu entscheiden haben. Das können wir hier nicht gestalten.

Wir können aber mit unseren Maßnahmen und Möglichkeiten versuchen, zu einer Höhe der Verschuldung zurückzukehren, die unterhalb der Verfassungsgrenze liegt.

Das bedeutet, dass im Vergleich zu dem, was normalerweise im kommenden Jahr an Zahlungen durch das Land Hessen zu leisten wäre – an Personalausgaben, an Versorgungslasten und in anderen Bereichen –, rund 1 Milliarde € weniger ausgegeben werden müssen. Dies ist die Vorgabe. Diese Vorgabe ist durch Einzelentscheidungen der Landesregierung ausgefüllt worden: Kürzungen bei den Personalausgaben, bei den Kosten der Verwaltung, zusätzliche Gebühren, die wir den Bürgern in Rechnung stellen müssen, Veräußerungen von Immobilien und Kürzungen bei den Unterstützungsleistungen und freiwilligen Leistungen, die das Bundesland Hessen in verschiedenen Bereichen erbracht hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Taschenspielertricks!)

Bei den Kürzungen bei freiwilligen Leistungen ist nach dem Prinzip vorgegangen worden, dass jedes Ressort mit dem Anteil, mit dem es an diesen Leistungen bisher partizipiert hat, an den Einsparungen zu beteiligen ist. Sie reden immer von „Ausgleich“, aber Sie zeigen mit dem Finger regelmäßig auf die jeweils anderen. Es ist so, dass der größte Teil der freiwilligen Leistungen in der Sozial- und Umweltpolitik erbracht wurde. Deshalb ist die Sozial- und Umweltpolitik an den Kürzungen bei den freiwilligen Leistungen prozentual auch stärker beteiligt als andere Ressorts.

(Beifall bei der CDU – Lebhaftes Zurufe von der SPD)

Wir haben ganz bewusst damit begonnen, in unseren eigenen Reihen zu suchen, zunächst die Möglichkeiten in der öffentlichen Verwaltung zu nutzen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, „in den eigenen Reihen“! Erst einmal ein Minister mehr! – Michael Siebel (SPD): 30 Stellen in der Staatskanzlei mehr! Das bedeutet „in den eigenen Reihen“!)

Wir haben zunächst dafür gesorgt, dass die öffentliche Verwaltung ihren Beitrag leistet. Verehrter Herr Kollege, Sie haben gestern einen durchaus konstruktiven Hinweis darauf gegeben, wie sich der Hessische Landtag und das Hessische Kabinett dabei verhalten. Das scheint mir aber eher ein symbolischer Beitrag zu sein. Die Hauptlast tragen die 150.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung in diesem Land.

(Lebhaftes Zurufe von der SPD)

Sie tragen ihn in der Form, dass wir in Zukunft die Wochenarbeitszeit von 38,5 auf 42 Stunden für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter 50 Jahren, die Beamte sind, erhöhen werden. Für Beamte im Alter zwischen 51 und 60 Jahren sind es 41 Wochenstunden, und für Beamte, die älter als 60 Jahre sind, sind es 40 Wochenstunden. Ich sage ausdrücklich: Dieses ist die Abkehr von der Politik, die ich bisher vertreten habe, derartige Entscheidungen für Beamte und Angestellte zeitgleich zu treffen. Für die Angestellten gelten aber Tarifverträge, die wir einzuhalten haben. Angesichts der finanziellen Krise des Landes ist es leider nicht vertretbar, an dieser Politik festzuhalten, weil dann ein Beitrag, der zu ausgeglicheneren Haushalten führen wird, nicht geleistet würde.

Ich sage aber ebenso klar, an die Beamtinnen und Beamten gewandt: Wir gehen nach wie vor davon aus, dass ein Ausgleich herzustellen ist. Deshalb werden wir die Verhandlungen über den kommenden Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst für die Angestellten so strukturieren, dass, wenn über Gehaltserhöhungen gesprochen wird,

gleichzeitig über die Frage einer Verlängerung der Arbeitszeit gesprochen werden muss. Das Land wird sicherstellen, dass wir darüber sprechen werden.

(Beifall bei der CDU)

Ich will im Übrigen darauf hinweisen, dass ich der festen Überzeugung bin, dass die Tatsache, dass für das gleiche Geld in Deutschland mehr gearbeitet werden muss, in der Diskussion weit über den Bereich des öffentlichen Dienstes hinaus eine Rolle spielen wird. In den vergangenen Jahren hatten wir in vielen Bereichen der Privatwirtschaft eine solche Diskussion. Viele Bürgerinnen und Bürger wissen, dass in vielen Bereichen der Industrie, z. B. bei großen Unternehmen wie Opel, längst Tarifvereinbarungen geschlossen worden sind, die eine Reduzierung oder gar den Wegfall der Sonderleistung, die über das zwölfte Monatsgehalt hinausgeht, beinhalten. Der öffentliche Dienst steht an dieser Stelle also nicht alleine. Trotzdem ist es schwierig.

Wir werden auch bei der Frage der Arbeitszeit nicht alleine stehen. Das Institut der deutschen Wirtschaft hat ausgerechnet, dass wir schon im nächsten Jahr 60.000 Arbeitsplätze mehr hätten und zu einem Wirtschaftswachstum bis zu 3 % kämen, wenn in Deutschland alle im Durchschnitt eine Stunde länger arbeiteten. Selbst wenn die Zahlen nicht ganz stimmen sollten, sie gehen in die richtige Richtung. 3 % Wirtschaftswachstum: Gott im Himmel, wenn sich das Institut um ein halbes Prozent verrechnet hat, dann sind es immer noch 2,5 %. Das Problem der Bundesregierung ist: Wenn die sich in diesem Jahr um ein halbes Prozent verrechnet hat, dann haben wir überhaupt kein Wachstum mehr.

(Beifall bei der CDU – Volker Hoff (CDU): Und die verrechnen sich schwer!)

Deshalb ist die Frage, wie man zu der neuen Entwicklung kommt. Ich weiß, es ist eine Sonderlast, die wir den Beamtinnen und Beamten aufbürden. Es trifft Menschen, die für dieses Land sehr viel tun. Aber es ist eine Entwicklung, in der die Politik ein Signal gibt, was ich ausdrücklich will.

Ich denke, wenn wir uns aus den Wachstumsschwierigkeiten herausbewegen wollen, müssen wir uns gemeinsam entscheiden, für die aktuell vorhandenen Einkommen mehr zu arbeiten. Das gilt auch vor dem Hintergrund des Wettbewerbs mit anderen Ländern.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Keiner mag die Zahl unterschlagen. Wenn wir unsere Schweizer Nachbarn betrachten – wahrlich kein Land, das unsozial regiert wäre –, dann müssen wir nach unseren Monatsstundenzahlen zwei Monate länger arbeiten, um auf die gleiche Jahresarbeitszeit zu kommen wie sie. Es muss für jeden auf der Hand liegen, dass man nicht den gleichen Wohlstand wie die Schweizer erringen kann, wenn man nur zehn statt zwölf Monate an Arbeitsleistung dafür erbringt. In Deutschland war das eine Lebenslüge. Die müssen wir beenden, nur dann haben wir eine Chance, wieder mehr Wachstum und Beschäftigung zu erlangen.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP) – Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Wir werden allerdings darüber hinaus – das ist keine neue These – das, was wir durch die Arbeitszeitvermehrung an Stellen gewinnen, in der Landesverwaltung zusätzlich ein-

sparen müssen. Das wird nicht in allen Bereichen gleich sein. Trotz des Produktivitätsgewinns bei den Lehrerinnen und Lehrern werden wir bis zum Ende der Legislaturperiode die 500 Stellen zusätzlich schaffen, die wir angekündigt haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Nachdem Sie nächstes Jahr keine mehr einstellen!)

Allerdings werden wir in der Summe aller Staatsbediensteten genauso einsparen, wie wir das in den letzten Jahren getan haben. In den letzten Jahren haben wir rund 2.000 Lehrerinnen und Lehrer eingestellt – das ist richtig, das kostet auch rund 150 Millionen € im Jahr –,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Und die werden jetzt wieder gestrichen!)

aber wir haben etwa 252 Millionen € durch Personalreduzierung in anderen Bereichen in der gleichen Zeit eingespart.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das ist doch Quatsch!)

Diese Summe wird größer werden müssen. Ich würde den Sozialdemokraten sehr empfehlen, zu sagen, ob sie die Tatsache für richtig oder falsch halten, dass wir die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bis zum Jahr 2008 um 8.000 verringern. Bevor sie das sagen, sollten sie im Suchan-Bericht ihres letzten Chefs der Staatskanzlei unter Hans Eichel noch einmal nachlesen und schauen, ob diese Zahl des Personalabbaus nicht von ihnen selbst schon mit in die Planung einbezogen war. Wir werden allerdings dabei bleiben, durch die Verwaltungsreform und die Mehranstrengung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter genau diese Zahl zu erreichen. Nach Ihrer Äußerung lade ich Sie ein, die Diskussion mit uns zu führen. Dann steht sie auf einem realistischen Boden.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Michael Siebel (SPD): Sie haben es doch vier Jahre liegen lassen!)

Es gibt einen zweiten Punkt. Die öffentliche Verwaltung mit ihren Kosten wird auch wieder einen Einsparbeitrag bei den allgemeinen Kosten liefern müssen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Der Suchan-Bericht – jetzt ist er wieder da!)

Deshalb haben wir verabredet, dass die allgemeinen Kosten der öffentlichen Verwaltung im kommenden Jahr um 7,5 % reduziert werden. Das ist eine beträchtliche Einschränkung. Die Bürgerinnen und Bürger werden das auch im Bereich der Dienstleistungen bemerken. Das ist ein Bereich, der – ob es die Informationstechnologie oder der Kurpark ist, ob es die Verhandlungen über die Mieten von Gebäuden sind oder die Art und Weise, wie wir mit ihnen umgehen – eine beachtliche Einschränkung erfahren wird. Dies trifft alle Bereiche, bei denen wir einsparen.

Anfang der Neunzigerjahre war der Glaube durchaus berechtigt, man könne Geld einsparen, ohne dass es jemand bemerkt und ohne dass es Folgen für die Dienstleistung des Staates hat. Diesen Glauben kann ich nicht bestätigen. Alles, was jetzt geschieht, wird an irgendeiner Stelle für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für die Bürgerinnen und Bürger und für Unternehmen, die Dienstleistungen brauchen, bemerkbar sein. Trotzdem werden wir die durch Behördenentscheidungen entstehenden Kosten, die wir den Betroffenen in Rechnung stellen, mehr anpassen müssen. Das ist notwendig, um diese Dienstleistung

tatsächlich zu bezahlen. Deshalb gehen wir davon aus, dass im Schnitt die Gebühren des Landes um 10 % erhöht werden. Im Einzelfall kann das jedoch deutlich stärkere Erhöhungen bedeuten.

Allerdings wird das nicht genügen. In den verschiedenen Bereichen der Politik werden wir schauen müssen, wo es zusätzliche Möglichkeiten gibt, zu zumutbaren Bedingungen öffentliche Leistungen zu finanzieren. Deshalb erheben wir von den Studentinnen und Studenten bei der Einschreibung einen Beitrag von 50 €.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Der scheitern wird!)

Wir werden diesen Betrag in der Form erheben können, wie das baden-württembergische Gericht über ihn entschieden hat. Er ist ein Beitrag zu dem weiterhin regelmäßig kostenfreien Studium.

Allerdings sagen wir auch, wer zusätzlich zur Regelstudienzeit mehr als 50 % derselben braucht, wird in Zukunft den Steuerzahlern, die dieses Studium finanzieren, einen geringen Beitrag dazu leisten müssen, dass ihm weiterhin dieses Studium ermöglicht wird.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Es ist ein weiterer Bereich, der durch diese Entscheidungen belastet wird.

(Michael Siebel (SPD): Und das im Bildungsland Hessen!)

– Ja, das im Bildungsland Hessen.

(Michael Siebel (SPD): Alles Seifenblasen!)

Ich sage Ihnen, 100 € für eine gut organisierte Universität in den Regelstudienzeiten zuzüglich der Hälfte der Zeiten sind zumutbar. Herr Corts hat Studenten bis zum 70. Semester gefunden. Das sind Exoten. Wer mehr als die Hälfte der Regelstudienzeit zusätzlich braucht, kann weiter studieren, muss aber einen Beitrag dafür leisten, denn die Gemeinschaft finanziert das Studium im Übrigen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Siebel, in guten Zeiten kann man sich das alles anders überlegen. In Zeiten, in denen es nur noch unsere Kinder bezahlen würden, wenn wir es anders machen würden, glaube ich, dass jede Generation zunächst einmal die Verpflichtung hat, für sich selbst zu sorgen.

In diesem Zusammenhang – das ist seit gestern der Gegenstand der heftigen Diskussion – ist offensichtlich, dass es bei freiwilligen Leistungen des Landes in einer groben Größenordnung von 380 Millionen € im Jahr die Forderung der Einsparungen gibt. Wenn aus der allgemeinen öffentlichen Bemerkung, Subventionen und freiwillige Leistungen müssten gekürzt werden, in der Sache etwas Konkretes wird, wird sehr schnell bemerkbar, dass wir in der Vergangenheit keine Maßnahmen entschieden haben – das betrifft alle und ist keine wechselseitige Kritik; es gibt kleine Ausnahmen, die jeder beim anderen sehen mag, aber nicht in der Größenordnung, über die wir reden –, die völlig unsinnig sind und niemandem helfen, die einfach gemacht worden sind, weil sie der Laune irgendeines Ministers oder Abgeordneten entsprungen sind. All diese Maßnahmen haben für eine bestimmte Gruppe von Menschen, für einen bestimmten politischen Gedanken oder eine bestimmte gewollte Veränderung der Gesellschaft ihren Sinn.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ja, das stimmt!)

Deshalb muss in dem Augenblick, in dem man streicht, eine Entscheidung über Prioritäten getroffen werden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das stimmt! – Zurufe von der SPD)

Über diese Prioritäten darf man streiten. Deshalb werden Sie das auch mit großem Engagement tun. Eine Opposition wird klugerweise immer behaupten, dass die Dinge, die nach außen am unangenehmsten wirken, die schlimmsten sind. Sie wird sagen: „Die hätten wir nie gemacht.“ Sie wird darauf hinweisen, dass das allgemeine Konzept so schwierig sei, dass man keine Alternative anbieten könne. Es sei eben eine schlechte Regierung.

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Das werden wir als Melodie in vielen öffentlichen Veranstaltungen haben.

Im Augenblick heben Sie den Sozialbereich in einer besonderen Weise hervor. Dabei finden die Einschränkungen und Kürzungen in den anderen Bereichen der Landeshaushalte über alle Ressorts hinweg statt. Nehmen Sie z. B. Existenzgründungsprogramme im Bereich der Wirtschaft oder den Bereich der Bildung und Ausbildung. Wir haben schmerzhaft Entscheidungen zu treffen. Frau Kollegin Lautenschläger hat eine Prioritätenentscheidung in ihrem Haushalt getroffen. Sie sagt, zunächst einmal werden wir alles, was mit der Betreuung von Kindern zu tun hat, nicht einer solchen Kürzung unterziehen. Das ist eine richtige Entscheidung.

(Beifall bei der CDU)

Zum Zweiten hat sie – wie Herr Kollege Rhiel in seinem Haushalt – gesagt, alles, was mit der Erstausbildung von jungen Menschen zu tun hat, werden wir im Augenblick keiner Kürzung unterziehen. Das ist eine richtige Entscheidung.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat nichts mit Kindern zu tun!)

Beide haben erklärt, für all das, was in dem Arbeitsbeschaffungsprogramm HARA steht, was wir über Arbeits- und Sozialhilfe bundesweit diskutieren, wollen wir mehr tun. Um zu erreichen, dass die Sockelarbeitslosigkeit zurückgeht, werden wir da keine nennenswerten Kürzungen vornehmen. Das ist eine richtige Entscheidung.

Wenn Frau Lautenschläger das macht, hat sie für die drei großen Bereiche, in die das Geld in ihrem Haushalt fließt, die Entscheidung getroffen, keine Kürzungen vorzunehmen. Dann steht sie vor einer besonders großen Herausforderung – wie alle anderen Ressortkollegen –, weiter zu entscheiden, wo sie die Kürzungen vornimmt. Deshalb sind die Zahlen der Kürzungen in anderen Bereichen zweifelsohne dramatisch. Sie werden zu Einschränkungen von Einrichtungen führen, wenn auch nicht überall zum Zusammenbruch, wie Sie sagen. Wenn bei Erziehungsberatungsstellen – um ein Beispiel zu nennen – die Landesbeteiligung in aller Regel 20 % nicht übersteigt, dann werden diese Einrichtungen Personal kürzen müssen, aber sie werden nicht schließen müssen.

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Es wird auch Einrichtungen geben, die einen so hohen Förderanteil haben, dass sie nicht fortbestehen können.

Auch das gehört zu den Entscheidungen, die hier zu treffen sind.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, 1 Milliarde € weniger an Schulden, das geht leider Gottes nicht nach dem Prinzip: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass. – Das geht in keinem Politikbereich, so hart und so schwierig das ist.

(Beifall bei der CDU)

Vielleicht liegt ein Teil der Unfähigkeit von Politik, die wir uns an anderen Orten gegenseitig vorwerfen, darin, dass wir zu lange geglaubt haben, wir könnten um solche Entscheidungen herumkommen,

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

wir könnten am Ende sagen: Wir machen alles gleichmäßig weiter.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das habe ich Ihnen schon einmal gesagt: Ich hätte natürlich schon vor zwei Jahren akzeptieren können, dass man die Erziehungsberatungsstellen auf null stellt.

(Michael Siebel (SPD): Warum haben Sie es nicht gemacht? – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wer wäre denn dann eigentlich besser dran gewesen? Was soll denn diese Debatte, wir hätten die Schmerzen vor zwei Jahren schon zufügen können? Das Wirtschaftswachstum wäre doch genauso zurückgegangen wie im Augenblick.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Ministerpräsident, Sie haben die Redezeit der Fraktionen erreicht.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Präsident, ich werde sehr bald zum Ende kommen.

Herr Schmitt, den Vorwurf nehme ich ausdrücklich an. Wenn Sie sagen, ich hätte die 1 Milliarde schon vor zwei Jahren rausnehmen sollen, sage ich: Das wollte ich aber nicht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Nicht 1 Milliarde, das wäre nicht nötig gewesen!)

Ich wollte es deshalb nicht, weil es auch vor zwei Jahren um strukturelle Einsparungen gegangen wäre.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Strukturelle Einsparungen bedeuten, dass es Dinge nicht mehr gibt, die es sonst noch gegeben hätte.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Viele Stimmen für die CDU hätte es nicht gegeben!)

Das bedeutet, man hätte vor zwei Jahren schon entscheiden müssen, dass bestimmte soziale Einrichtungen nicht fortbestehen. Ich war der Auffassung, dass man es schaf-

fen kann, die Wirtschaft in Deutschland wieder flott zu machen. Da habe ich mich jedenfalls, was die Fähigkeit Ihrer nationalen Regierung angeht, geirrt, das gebe ich zu. Aber es ist heute noch so schlimm wie damals, dass wir in einem solchen Zustand sind.

(Beifall bei der CDU – Michael Siebel (SPD): Sie haben vor zwei Jahren Fehler gemacht!)

Deswegen ist die Frage heute, ob wir sagen, wir geben ihnen noch zwei Jahre, oder wir ziehen die daraus notwendigen Konsequenzen.

(Michael Siebel (SPD): Das war vor zwei Jahren! – Weitere Zurufe von der SPD)

Dann ist ein Staat, der wenige Leistungen bringen kann, eben ein Staat, der an bestimmten Stellen Leistungen kürzt. Das ist ein hartes Entscheiden in der Abwägung.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ja verblüffend!)

Darüber werden wir sicherlich streiten. Ich glaube, dass die Prioritäten im Sozialbereich, die die Ministerin gesetzt hat – erst zugunsten der Kinder, dann zugunsten der Ausbildungsplätze und dann zugunsten der Arbeitsmarktpolitik –, in dieser schwierigen Lage eine richtige Entscheidung waren. Die werden wir in der Politik auch gemeinsam vertreten.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich weiß, dass der Hessische Landtag jetzt, wenn wir den Haushaltsplan vorlegen, natürlich eine Möglichkeit hat, dies alles zu gestalten. Ich will allerdings darauf hinweisen, dass es aus Sicht der Landesregierung, aus der Sicht des Kollegen Weimar und mir, unverzichtbar ist, dass wir in einer Situation bleiben, dass die Nettoneuverschuldung nicht die Investitionen übersteigt.

(Lachen bei der SPD)

Was darunter an Verschiebungen und Verteilungen stattfindet, da mögen Sie Vorschläge machen.

(Reinhard Kahl (SPD): Dafür sind wir jetzt verantwortlich!)

Diese Vorschläge wird man dann diskutieren. Herr Kollege Kahl, der Wähler hat entschieden, dass wir für die nächsten viereinhalb Jahre noch die Verantwortung tragen. Wir übernehmen die Verantwortung, und die nehme ich wirklich wahr.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Verstehen Sie, das Einzige, was Sie mir und meinen Kolleginnen und Kollegen in den letzten 14 Tagen nicht vorwerfen können, ist, dass wir nicht die Verantwortung dafür übernehmen würden. Wir drücken uns vor keiner einzigen Entscheidung.

(Reinhard Kahl (SPD): Zu spät!)

Wir akzeptieren außerordentlich klar, dass die Opposition sagt: Wir hätten es nicht gemacht.

(Reinhard Kahl (SPD): Hätten Sie das vor zwei Jahren gemacht! – Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

In meiner Erinnerung sehe ich nach wie vor die dramatischen Einsparkataloge der Oppositionsanträge der letzten Jahre vor meinem geistigen Auge. Ich sehe, wie Sie uns gezwungen haben, Personal zu reduzieren, wie Sie uns

vorgeschlagen haben, die freiwilligen Leistungen zu reduzieren.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber klar, zu jedem Haushalt!)

Machen Sie doch den Bürgern gegenüber nicht so eine falsche Schilderung. Sie haben damals genauso wie wir gehofft, dass die Wirtschaft wieder besser laufen wird. Sie haben auf Ihre Regierung gehofft.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Wir waren sogar so, dass wir Ihrer Regierung auch etwas zugetraut haben. Das war eben ein großer Irrtum, und jetzt müssen wir die Konsequenzen daraus ziehen und das machen, was in einem Land dann notwendig ist.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will allerdings auch sagen, mit den Voraussetzungen, die wir jetzt schaffen, bleibt es dabei: Es gibt keine Schulstunde weniger in diesem Land, sondern eher mehr.

(Michael Siebel (SPD): Oh ja!)

Es gibt keine Stunde von hessischen Polizeibeamtinnen und -beamten auf hessischen Straßen weniger, sondern eher mehr.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber es gibt weniger Polizisten!)

Es gibt bei den wesentlichen Entscheidungen, die wir getroffen haben, in der Frage der Infrastruktur keine Korrektur. Es bleibt bei den guten Optionen, die das Land Hessen hat. Wenn wir uns durchsetzen und eine Chance haben, den Frankfurter Flughafen zu erweitern, dann wird mit Zehntausenden von neuen Arbeitsplätzen natürlich auch Wirtschaftswachstum besonders in unserem Land entstehen.

Wenn wir es schaffen, die Verkehrserschließung in Nordhessen zu Ende zu bringen – die wir ohne Sie schon längst hätten haben können –, dann werden wir dort die wirtschaftliche Entwicklung weiter stabilisieren, wie es uns in den letzten Jahren gelungen ist. Dort sind die Arbeitsmarktzahlen im Augenblick stabiler als im Süden. Das ist ein großer Erfolg, auf den wir gemeinsam stolz sein können.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Es gibt auch viele positive Aspekte, die uns die Chance geben, zu sagen, dieses Bundesland Hessen wird mit den Maßnahmen, die wir vollziehen, in der Frage des Wachstums, in der Frage der Entwicklung der wirtschaftlichen Zahlen weiterhin zu den besten Ländern in der Bundesrepublik Deutschland gehören.

(Michael Siebel (SPD): Das ist nicht Ihre Regierung!)

Wenn wir jetzt nicht handeln, dann gerät das in Gefahr. Weil wir handeln, wird das in Zukunft weiter möglich sein. Deswegen ist es unsere Aufgabe, das auch in Zukunft zu erledigen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Jetzt lassen Sie mich aus Gründen der Debattenökonomie eine abschließende Bemerkung machen.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Zu den Fluchtwegen, die Sie im Augenblick gehen, um zu vermeiden, über diese Frage zu sprechen, gehört ja nun alles Mögliche, das unter dem Titel – ich habe es bei meinem Amtsantritt ausgepackt – „großes Trommeln“ hier in diesem Haus veranstaltet wird. Die Art und Weise, wie Sie mit dem hessischen Finanzminister Karlheinz Weimar umgehen, ist eine schlichte Unverschämtheit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie der Finanzminister mit den Finanzen umgeht, ist eine Unverschämtheit! – Michael Siebel (SPD): Reden Sie über sich und nicht über Herrn Weimar!)

Ich glaube, auch ein Ihnen ansonsten möglicherweise geneigter Zuhörer und Zuschauer wird nicht nachvollziehen können, dass eine Fraktion für den Mittwoch einen Entlassungsantrag des Ministers stellt, aber gleichzeitig am Dienstag schon einen Untersuchungsausschuss für den beantragt, den sie am Mittwoch noch glaubt entlassen zu können – womit die ganzen Vorwürfe im Eimer wären –, und, während sie das macht, noch eine Aktuelle Stunde für den dritten Tag beantragt, um auch noch darüber reden zu können. Meine Damen und Herren, haben Sie wirklich so wenig Substanz, dass Sie nichts anderes zu tun haben, als abzulenken und zu versuchen, auf Karlheinz Weimar in einer solchen Art und Weise herumzutrampeeln? Ist es wirklich so weit gekommen?

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieser Finanzminister hat hier eine ordentliche Bilanz vorgelegt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schulden, Schulden, Schulden!)

Es ist seine Vorbereitung, auf deren Basis ich diese Entscheidung treffen konnte.

(Michael Siebel (SPD): So gut kann er nicht sein, wenn Sie ihm Kompetenzen kürzen!)

Wenn Sie Dinge vorwerfen, die mit einem Finanzamt in Frankfurt zu tun haben – von denen Sie genau wissen, dass er an keiner Entscheidung beteiligt war –, dann kann ich Ihnen nur sagen: Sie haben im Ausschuss gehört und wissen es, dass die Regeln, nach denen dies entschieden wird, nicht von dem Kollegen Weimar in seiner Amtszeit erstellt worden sind, sondern dass Ihr sozialdemokratischer Finanzminister, Herr Starzacher, in seiner politischen Verantwortung nach den gleichen Regeln gearbeitet hat.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen, dass in Nordrhein-Westfalen und in Bayern, von den Sozialdemokraten bis zur Union, alle Finanzbehörden nach den gleichen Regeln gearbeitet haben. Sie wissen das alles. Das Infame ist, weil Ihnen nichts Besseres einfällt, glauben Sie, einfach mit Dreckkübeln auf einen anderen werfen zu können nach dem Motto: Wenn ein Untersuchungsausschuss gegen ihn einberufen wird, dann wird schon irgendetwas dran sein. – Das ist eine politische Sauerei. Das sage ich Ihnen an einer solchen Stelle auch so.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dieser Untersuchungsausschuss ist ein parlamentarisches Minderheitenrecht. Einem parlamentarischen Minderheitenrecht muss eine Regierung sich fügen. Wir werden das, was rechtlich möglich ist – das ist an dieser Frage gar nicht so einfach, das wissen Sie – und was notwendig ist, an Kooperation und Unterstützung leisten. Ich habe den Kolleginnen und Kollegen im Finanzministerium, Karlheinz Weimar und den Mitarbeitern gesagt: Wir sind in der größten Restrukturierung des Landes mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Haushalt. Wenn es die Absicht der Opposition wäre, an dieser Stelle unsere Kapazitäten mit ihrem Klamauk zu binden, wird sie scheitern.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Wir werden uns im Wesentlichen darauf konzentrieren, den Haushalt in diesem Lande im Griff zu behalten. Wir werden uns darauf konzentrieren, die Einsparmaßnahmen zu machen, und wir werden am Ende dieser Zeit ein sauberes und ordentliches Handwerk abliefern.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie wissen wollen, ob Sie Erfolg damit haben, dass Sie glauben, Sie könnten sich eine Zeit lang auf einen Minister konzentrieren, dann sage ich Ihnen: Sie mögen mit mir über manches streiten; über die Fähigkeit dieser Regierung, gelassen auf Ihre Aktivitäten zu reagieren, haben Sie nun wirklich viel Erfahrung sammeln können – und ich auch. Karlheinz Weimar hat mein Vertrauen. Er wird diese Aufgaben erledigen, die wir uns gemeinsam gestellt haben.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Er wird sie gut erledigen. Ich bin mir ganz sicher, er wird mit Hilfe aller, auch der Mehrheit dieses Parlaments, sich vom Klamauk nicht ablenken lassen. Denn unser gemeinsamer Job ist es am Ende,

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

einer nächsten Generation in diesem Land Finanzzahlen und Handlungsoptionen zu geben, mit denen sie nicht sagen muss: Ihr habt zu eurer Zeit noch gut gelebt, aber für uns ist nichts übrig geblieben. – Das ist die Aufgabe, über die es sich lohnt in diesem Landtag zu streiten. Diesen Streit wollen wir auch in Zukunft miteinander führen.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen, das war die Regierungserklärung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schwache Rede!)

Wir hatten vereinbart, dass in der Aussprache die stärkste Oppositionsfraktion beginnt und dann nach der Größe der Fraktionen vorgegangen wird. – Das Wort hat der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Herr Kollege Walter. Bitte schön. – Die Oppositionsfraktionen haben drei Minuten mehr Redezeit als die vereinbarten 30.

Jürgen Walter (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Ministerpräsident, dies war heute Morgen keine Regierungserklärung, das war eine Bankrotterklärung Ihrer Politik der letzten viereinhalb Jahre.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das war erstens das Eingeständnis, dass Sie während vier-einhalb Jahren das Geld mit beiden Händen rausgeworfen haben. Das war zweitens das Eingeständnis, dass Ihre Regierung die Haushaltskatastrophe in unserem Lande selbst zu verantworten hat. Und es war drittens mit dem Kurswechsel das Eingeständnis, dass Sie mit Ihrer bisherigen Politik in Hessen grandios gescheitert sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte drei Punkte, die Sie in Ihrer Rede angesprochen haben, in meiner Rede an die Stelle Null stellen. Sie sagen: „Hessen vorn“ und begründen dies mit Zahlen. Herr Ministerpräsident, normalerweise vergleichen Sie unser Bundesland Hessen mit den beiden Bundesländern Baden-Württemberg und Bayern.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das kam heute ein bisschen zu kurz!)

Das Downgrading der Ratingagenturen wird in meiner Rede noch eine Rolle spielen, aber ich möchte das einmal an den Anfang stellen.

Es ist unbestritten, dass unser Bundesland Hessen vor kurzem vom Standard & Poor's downgegradet wurde. Am 9. September, also vor gerade zwei oder drei Wochen, wurde das Triple-A für die Bayern von Standard & Poor's bestätigt. Ich darf einmal zitieren:

Bayern führe aber die Neuverschuldung in seinem Haushalt konsequent zurück. Vor fünf Jahren habe die Neuverschuldung auch in Bayern noch bei 1,2 Milliarden € gelegen.

Und dann wörtlich Stoiber:

Wir haben die Neuverschuldung Jahr für Jahr kontinuierlich abgebaut auf jetzt 350 Millionen € und wollen 2006 erstmals einen Haushalt ohne einen einzigen Euro neuer Schulden vorlegen.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Herr Ministerpräsident, ich stelle fest: Auch das Bundesland Bayern hat die gleichen bundespolitischen Rahmenbedingungen wie unser Bundesland Hessen.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Ich stelle fest: Auch das Bundesland Baden-Württemberg hat nach wie vor das Triple-A als Rating. Herr Ministerpräsident, damit stelle ich fest, dass offensichtlich in den Ländern, die vergleichbar sind – Bayern und Baden-Württemberg –, besser regiert wurde als in Hessen, dass Hessen das einzige Land von diesen dreien ist, das sein Triple-A verloren hat.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Volker Hoff (CDU): Ich finde es gut, wenn der Oppositionsführer zur Wahl von Stoiber aufruft! Weiter so!)

Zweitens. Sie haben hier festgestellt, wir seien in diesem Haushaltsjahr 2003 schon besser als im Haushaltsjahr 2002.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Herr Ministerpräsident, im letzten Haushaltsjahr hatten wir den historischen Höchststand bei der Neuverschuldung, eine Neuverschuldung von 2 Milliarden €. Dass wir in diesem Jahr möglicherweise bei 100 oder 150 Millionen

€ weniger ankommen, als einen Erfolg darzustellen – – Ich rede ja gerne in Bildern, die man als Jurist hat. Ich stelle mir die Gerichtssituation vor, in der ein Angeklagter dem Richter sagt: Herr Richter, im letzten Jahr habe ich 100 Raubüberfälle gemacht, in diesem Jahr nur 99 – sehen Sie, die Resozialisierung schreitet voran.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Hoff (CDU): Lesen Sie nur Bilderbücher, weil Sie in Bildern denken? Ihre Beispiele sind ein bisschen flach!)

Drittens haben Sie gesagt, wir hätten auch schon vor zwei Jahren, vor einem Jahr mit den Einsparungen anfangen können. Ja, Herr Ministerpräsident, das ist das, was Ihnen die Kahls, die Klemms, die Schmitts dieser Welt in diesen Jahren gesagt haben. Denn es war absehbar, dass Sie an diesem Punkt landen werden, an dem Sie jetzt landen. Es ist eben nicht so, dass wir zwei Extreme haben müssen – erst machen wir diese völlig verantwortungslose Haushaltspolitik, die Sie betrieben haben, um dann in einer katastrophalen Situation mit den Einschnitten zu reagieren, die Sie jetzt vorstellen. Stattdessen kann man eine vorausschauende, konsequente Politik machen.

Nein, Herr Ministerpräsident, es ist nicht so, dass Sie das nicht wissen. Es ist auch nicht so, dass Sie und Ihr famoser Finanzminister das nicht gesehen haben. Der eigentliche Grund – und wenn dies die Stunde der Wahrheit ist, dann gehört dies doch auch in eine solche Regierungserklärung –, warum Sie nicht im letzten oder im vorletzten Jahr eine verantwortungsvolle Haushaltspolitik betrieben haben, ist doch ganz einfach, dass wir im Frühjahr dieses Jahres die Landtagswahl hatten. Sie haben politische Konkursverschleppung betrieben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben versucht, sich über die Landtagswahl zu retten, und das haben Sie auch wunderbar hinbekommen. Das aber ist der Grund, warum wir jetzt an dieser Stelle stehen, an der wir stehen.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Herr Ministerpräsident, propagandistisch gesehen haben Sie Ihre „Operation sichere Zukunft“ ganz ordentlich angelegt. Das muss man zugeben.

(Volker Hoff (CDU): Wir sind überhaupt gut!)

Dieser Begriff suggeriert Positives. Appelle an das Gemeinwohl fallen in schwierigen Zeiten auf fruchtbaren Boden. Die Vorstellung, dass wir hier ein Programm zur dauerhaften und nachhaltigen Sanierung der Landesfinanzen von geradezu historischem Stellenwert haben, ist etwas, was zunächst einmal beeindruckend wird.

Na ja, man muss aber sagen, wenn man sich Ihre Operation etwas genauer anschaut – und ich habe den Eindruck, dass das zurzeit nicht nur die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten tun, sondern auch alle sozialen Initiativen, die Kirchen, die Gewerkschaften, die Bildungseinrichtungen, diejenigen, die etwas von Steuern und Finanzen verstehen –, dann kommt man zu einem ganz anderen Ergebnis.

Herr Ministerpräsident, einmal unterstellt, sämtliche Prognosen, die Sie hier vorgestellt haben, würden so eintreffen. Dann kann ich von einem historischen Stellenwert wirklich nichts mehr erkennen. Denn die Zielvorgabe, die Sie sich gesetzt haben, ist das, was Ihnen schon allein die

Verfassung vorschreibt – nämlich die Vorlage eines verfassungsgemäßen Haushalts.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, nicht einmal dies werden Sie mit den Zahlen, die Sie selbst vorlegen, erreichen. Nach Ihren eigenen Daten – Vorziehen der Steuerreform eingerechnet – prognostizieren Sie am Ende des Haushaltsjahres 2004 einen Stand der Neuverschuldung von 1,34 Milliarden € – bei einer Verfassungsgrenze, die Sie mit 900 Millionen € angeben.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Nur einmal zum Vergleich: Im letzten Jahr der rot-grünen Regierungspolitik hier in Hessen hatten wir eine Netto-neuverschuldung von 700 Millionen €. Das ist gerade einmal die Hälfte von dem, was uns der Ministerpräsident heute als historisches Programm vorlegt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Sie versuchen den Eindruck zu erwecken, Ihr Programm sei ein durchdachtes Programm zur Sanierung des Haushalts.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Tatsächlich ist es nichts anderes als eine Panikreaktion. Denn das, was vor der Sommerpause und im Sommer über Sie hereingebrochen ist, war die eigentliche Motivation, nun einen radikalen Kurswechsel Ihrer Politik vorzunehmen.

Ich möchte mit der Klage der SPD vor dem Staatsgerichtshof beginnen. Es wurde am Anfang vielleicht nicht so ernst angesehen, dass wir gegen den Nachtragshaushalt 2002 des Herrn Finanzministers vor dem Staatsgerichtshof geklagt haben. Aber ich glaube, spätestens mit der Entscheidung des nordrhein-westfälischen Staatsgerichtshofs – unter umgekehrten Farben – ist klar geworden, dass Sie sich außerhalb des rechtlich Zulässigen bewegen und dass wohl auch in Hessen der Staatsgerichtshof dieser Politik, die wir für rechtswidrig halten, mit seiner Entscheidung ein Ende bereiten wird.

Zweitens. Herr Ministerpräsident, das, was Herr Stoiber vor den Sommerferien gesagt hat, muss Sie ernstlich getroffen haben. Das muss wirklich wehgetan haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das tut weh; denn Herr Stoiber ist niemand, der verdächtig ist, den Sozialdemokraten besonders nahe zu stehen. Aber er hat sich über das, was Sie machen, genauso geärgert, wie wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in diesem Parlament das tun. Er sagt: Herr Koch spielt immer Wunsch-dir-was nach Berlin und macht groß auf Kanzlerkandidatur. Er soll doch erst einmal seine Hausaufgaben in Hessen machen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Ministerpräsidenten Roland Koch)

– Ich weiß ja, Herr Koch, mir würde das auch wehtun. – Aber dann unterfüttert er das Ganze noch mit Zahlen und sagt: Wir haben in Bayern ein doppelt so hohes Haushaltsvolumen wie unsere Freunde in Hessen. Wir nehmen aber nur 350 Millionen € an neuen Schulden auf. Wenn er sagt: „Ministerpräsident, Freund, Kollege Koch, mach die

Hausaufgaben und fang dann an, nach Berlin Wunsch-dir-was zu spielen“, hat er, glaube ich, Recht.

(Beifall bei der SPD)

Der dritte Punkt, der bei Ihnen mit Sicherheit alle roten Lampen – oder schwarze Lampen; ich weiß nicht, wie das bei Ihnen organisiert ist – angehen lässt,

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Der war gut!)

ist das Downgrade. Der Finanzminister sagt an der Stelle: Das ist alles nicht so wild, das ist halt die Berliner Politik. – Ich glaube, dass der Herr Finanzminister tatsächlich noch nicht verstanden hat, welche Bedeutung diese internationalen Ratingagenturen mittlerweile im internationalen Finanzgeschäft haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieses Downgrade führt nämlich unmittelbar zu einer Verteuerung der Zinsen. Allein bei 2 Milliarden € in diesem Jahr – vielleicht 100 oder 150 Millionen € weniger – kostet dies das Land Hessen ganz kurzfristig mehrere Millionen €. Bei einem Gesamt-schuldenstand des Landes von 28 Milliarden €, deren Zinsbindung auch irgendwann einmal ausläuft, kostet uns das mittelfristig ein Vermögen. Dieser Finanzminister sagt: Na ja, das ist alles halb so wild. Wir haben alles versucht. – Herr Finanzminister, nichts haben Sie versucht, um dies zu vermeiden.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ich mir diese Neuverschuldungszahlen anschau und einen Bezug zu der Regierungserklärung herstelle, fällt mir auf, dass wir heute Morgen einen Ministerpräsidenten gesehen haben, der hier sozusagen in der Feuerwehruniform aufgetreten ist und dabei gesagt hat: Alles in Hessen ist ganz schlimm, die Berliner sind daran schuld, und deshalb müssen wir jetzt antreten, um diesen Brand zu löschen.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Herr Ministerpräsident, angesichts dieser Neuverschuldungszahlen stelle ich fest: Wenn man Ihnen die Feuerwehruniform auszieht, kommt der Brandstifter zum Vorschein.

(Beifall bei der SPD – Volker Hoff (CDU): Wenn man Ihnen den Anzug auszieht, was kommt denn dann zum Vorschein?)

Ich habe Ihnen das anhand der Neuverschuldung nachgewiesen; ich kann es auch anhand der Ausgabensteigerung machen. Ich sage das nur, weil der Finanzminister immer diesen einen Satz von sich gibt: Wir haben ein Einnahmenproblem, wir haben kein Ausgabenproblem.

(Zuruf des Ministers Karlheinz Weimar)

– Herr Finanzminister, ich kann Ihnen das an der Ausgabensteigerung nachweisen: 1999 2,1 %, 2000 0,8 %, 2001 3,2 %, 2002 1,9 % und nach dem Haushaltsplan 2003 wiederum 3,2 % Ausgabensteigerung. Ich habe an dieser Stelle schon einmal gesagt, dass das die mit Abstand größte Ausgabensteigerung ist, mit Ausnahme des Bundeslandes Sachsen, das die Flutkatastrophe hatte. Einige Länder haben in ihrem Plan sogar Minderausgaben vorgesehen. Das Land Hessen ist der absolute Spitzenreiter.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine Ausgabensteigerung von 3 % ist auch die von den Maastrichtkriterien vorgesehene Höchstgrenze. Allein in dem Plan, der hier

vorgelegt wird, ist eine Ausgabensteigerung vorgesehen, die die Kriterien von Maastricht verletzen würde. Es hat einiges zur Erheiterung beigetragen, als ich hier gesagt habe: Die Sachsen hatten ihre Flutkatastrophe, aber wir haben dafür Karlheinz Weimar und Roland Koch. – Tatsächlich ist das aber nicht erheiternd, weil die Folge der Politik, die Sie zu verantworten haben, ist, dass wir von Ihnen jetzt mit Einsparungsprogrammen konfrontiert werden, die die soziale Infrastruktur in unserem Lande tatsächlich so rasieren werden, dass sie in dieser Art und Weise nie mehr herzustellen sein wird.

(Beifall bei der SPD – Volker Hoff (CDU): Was wollen Sie denn eigentlich? Sagen Sie das doch!)

Herr Ministerpräsident, Herr Finanzminister, es ist doch auch nicht so, dass wir Ihnen das nicht gesagt hätten. Sie haben sich jahrelang über die Warnungen der Opposition – die Warnungen des Herrn Kahl, des Herrn Schmitt und des Herrn Klemm – lustig gemacht.

(Volker Hoff (CDU): Bökel!)

Wir haben Ihnen prophezeit und auch konkret nachgewiesen, dass Sie bei einer Fortsetzung Ihrer verantwortungslosen Politik exakt vor dem Trümmerhaufen stehen würden, vor dem Sie jetzt stehen. Das Gleiche gilt für die Kolleginnen und Kollegen der Fraktion der GRÜNEN und – allerdings erst nach der Landtagswahl – die Kolleginnen und Kollegen der FDP-Fraktion.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die haben jetzt mit dem Schuldenstand nichts mehr zu tun!)

Wir alle haben schon vor der Sommerpause einen Nachtragshaushalt gefordert; denn es war für jeden erkennbar, dass die verfassungsrechtlich zulässige Grenze für die Neuverschuldung auch in diesem Jahr um mehr als das Doppelte überschritten wird. Genau so ist es gekommen.

Ganz so unverständlich ist die Ausgabenpolitik nicht. Wir haben nun einmal einen Ministerpräsidenten mit sehr hoch fliegenden Karriereplänen. Ich halte das für vertretbar.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Roland, da würde ich jetzt Danke sagen!)

Wenn man im Zuge einer Spendenaffäre ernsthafte Glaubwürdigkeitsprobleme in diesem Land hat, ist der Drang, Geld einzusparen, nicht ganz so groß entwickelt. Um die Glaubwürdigkeitsprobleme sozusagen etwas zu überdecken, hat man eher den Drang, das Geld mit beiden Händen auszugeben. Herr Ministerpräsident, von Ihrer Position aus gesehen ist das nachvollziehbar.

Die Begehrlichkeiten eines Karrierepolitikers sind das eine. Aber es gibt eine Funktion in einem Kabinett, deren Inhaber diese Begehrlichkeiten eigentlich bremsen müsste.

(Zuruf von der SPD: Richtig!)

Diese Funktion hat nun einmal der Finanzminister. Aber wenn ich mir die Ausgabensteigerungen und die Steigerungen bei der Nettoneuverschuldung anschau, muss ich sagen: Der Herr Finanzminister hat der Disziplin, die er gegenüber seinem Ministerpräsidenten zu wahren hat, den Vorrang vor der Haushaltsdisziplin gegeben.

(Beifall bei der SPD)

Dass der Herr Finanzminister nach wie vor nicht in der Lage ist, Einsparungen selbstverantwortlich umzusetzen,

hat uns die Pressekonferenz vor 15 Tagen gezeigt. Es war nämlich nicht der Finanzminister, der für so etwas eigentlich zuständig sein sollte, sondern der Ministerpräsident selbst, der unter Rückgriff auf seine Richtlinienentscheidung das Sparprogramm vorgestellt hat.

(Lachen des Ministers Karlheinz Weimar)

– Der Herr Finanzminister lacht. Das hat er bei der Pressekonferenz auch gemacht; denn er musste ja nicht reden.

(Heiterkeit bei der SPD)

Herr Finanzminister, ich kann mir das schon vorstellen. Das muss eine schlimme Situation für Sie gewesen sein. Bei vielen Bürgerinnen und Bürgern kam das nämlich so an: Wenn der Ministerpräsident doziert und Sie dazu nicken, ist das Ganze ein Schauspiel der Deklassierung des hessischen Finanzministers.

(Beifall bei der SPD)

Ich persönlich hatte den Eindruck, dass es Ihr Job war, die Folien zu wechseln. Aber dafür muss ich mich entschuldigen. Ich wurde jetzt darauf hingewiesen, dass das Ganze elektronisch erledigt wurde. Deshalb wäre der Ausdruck „Folienwechsler“ an dieser Stelle eine unzulässige politische Beschreibung.

(Norbert Schmitt (SPD): Er hat die Folien verwechselt! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Herr Finanzminister, die Aufregung in meiner Fraktion liegt daran, dass man Ihnen unterstellt, dass Sie die Folien beim Vorlegen wahrscheinlich verwechselt haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Jetzt wird das ein bisschen albern!)

Aber leider bleibt einem das Lachen im Halse stecken. Sehen Sie, so war das auch gestern bei der Vorstellung der konkreten Einsparvorschläge, die uns dankenswerterweise via Internet zur Verfügung gestellt wurden. Man muss einmal genau hinschauen: Da stehen die Haushaltsansätze 2003, die Ergebnisse der Chefgespräche und das Ergebnis der Einsparungen. Das heißt doch nichts anderes, als dass sich der Finanzminister in den Chefgesprächen bei den Einsparungen nicht hat durchsetzen können. Der Ministerpräsident musste kommen und ihm zeigen, wie man so etwas macht. Wegen eben dieser Schwäche bedurfte es des Rückgriffs auf die Richtlinienkompetenz des Ministerpräsidenten.

Herr Ministerpräsident, Herr Finanzminister Weimar, ich aber sage Ihnen: Hessen ist ein starkes Land, das eine schwache Regierung hat. Aber Hessen kann sich keinen schwachen Finanzminister leisten. Dieses Land kann sich Sie im wahrsten Sinne des Wortes nicht leisten.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe gelesen – der Herr Ministerpräsident hat es heute Morgen auch gesagt –, dass dieser Entlassungsantrag „Klamauk“ sei. Herr Ministerpräsident, ich würde mit dieser Formulierung sehr vorsichtig umgehen angesichts der Verfehlungen – es ist ja eine ganze Kette –, die sich Herr Weimar in den letzten Jahren nicht nur zulasten der Regierung, sondern auch zulasten des Landes hat zuschulden kommen lassen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Herr Boddenberg, wir in der Opposition müssen uns eine Frage stellen. Wir müssen eine Entscheidung zwischen den Interessen des Landes und den Interessen der Oppo-

sition treffen. Eigentlich müssten wir froh sein, dass dieser Finanzminister im Amt bleibt. Denn es kann einer Opposition, die versucht, eine Regierung abzulösen, wenig Besseres passieren als ein solch schlechter Finanzminister.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Allerdings sind wir der Auffassung, dass sich das Land Hessen einen solchen Finanzminister nicht leisten kann. Deshalb fordern wir auch, dass dieser Finanzminister entlassen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Aus dieser Kette der Verfehlungen möchte ich nur zwei Punkte ansprechen: Downgrade – das habe ich bereits erwähnt – und die Burg Staufenberg, und zwar aus aktuellem Anlass.

(Michael Boddenberg (CDU): Wusste ich es doch! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Da haben wir jetzt getagt! Ein schönes Hotel! – Zurufe von der CDU: Oh!)

Wir haben einen Finanzminister, der so lange verhandelt hat, bis er es endlich geschafft hat, eine Immobilie um 1 Million DM günstiger zu verkaufen. Als Anwalt würde ich mir einen solchen Vertragspartner auf der anderen Seite wünschen.

Herr Ministerpräsident, ich sage: „aus aktuellem Anlass“. Wir haben jetzt der Zeitung entnommen, dass Sie – das war überfällig – den Vorsitz im Aufsichtsrat der Fraport niedergelegt haben. Das ist gut. Das Zweite ist allerdings eine Drohung, sowohl für die Firma Fraport als auch für das Land Hessen, und zwar dass dieser Finanzminister nun den Vorsitz im Aufsichtsrat der Fraport übernehmen soll.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jemand, der noch nicht einmal eine kleine Immobilie ordentlich verkaufen kann,

(Lebhafter Widerspruch des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

soll nun eine der wichtigsten Firmen des Landes Hessen lenken und leiten. Dies ist mehr als fahrlässig. Herr Ministerpräsident, Sie haben eine schwache Regierung; dass Sie aber den schwächsten Minister Ihrer Regierung in die wichtigste Position dieser Firma setzen, ist eine fahrlässige Entscheidung.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Unglaublich!)

Herr Finanzminister, wir diskutieren die Amnestiefrage, die Bankenfälle gleich anschließend. Deswegen kann ich es relativ kurz machen. Nur so viel: Die Verfügung, die erlassen wurde, kommt im Ergebnis einer Amnestie für Steuerhinterzieher gleich.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Das ist ein Signal. Der „Spiegel“ hat das so geschrieben: Hessen ist eine Oase für Steuerhinterzieher. – Das heißt: Wenn ihr ein bisschen Steuern hinterzogen habt, ist das Schlimmste, was euch passieren kann, dass ihr einen Teil der Steuern nachbezahlen müsst. Ihr werdet aber nicht zur Rechenschaft gezogen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Herr Finanzminister, wenn das stimmt, was der „Spiegel“ schreibt, dass in Hessen durch die Verfahren gegen Banken insgesamt 595 Millionen € an Einnahmen zusammengekommen sind, dass es nach dieser streitgegenständlichen Verfügung aber nur noch 13,8 Millionen € waren, dann würde dies bedeuten, dass unserem Land durch diese Verfügung mit hoher Wahrscheinlichkeit ein erheblicher Steuerausfall entstanden ist.

(Zuruf von der SPD: So ist es! – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Die Antworten liegen doch vor! – Wortmeldung des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Im Zusammenhang mit der „Operation sichere Zukunft“: Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frauenhäuser exekutieren, die soziale Infrastruktur amputieren und Steuerhinterzieher amnestieren – das ist die Politik dieser Landesregierung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Jürgen Walter (SPD):

Keine Zwischenfrage. – Ich möchte ein Fazit zu dem Antrag betreffend Entlassung von Minister Weimar ziehen. Herr Ministerpräsident, Hessen ist ein starkes Land. Es kann sich keinen schwachen Finanzminister leisten.

(Michael Boddenberg (CDU): Ist das jetzt Teil der Tagesordnung?)

Wir brauchen einen starken Finanzminister. Sie haben auch heute wieder angekündigt, dass Sie den hessischen Haushalt konsolidieren wollen. Herr Ministerpräsident, der erste Schritt zur Konsolidierung des hessischen Haushaltes ist die Entlassung dieses Finanzministers.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein bisschen Einzelkritik an der „Operation sichere Zukunft“. Ich kann nicht auf alle konkreten Ansätze eingehen, die Sie gestern im Internet veröffentlicht haben. Ich muss das generell machen. Ich muss aber an einer Stelle einen Punkt herausgreifen.

Dass die Prioritätensetzung rational und sachlich begründet erfolgt sein soll, halte ich für eine Mär. Wenn ich mir ansehe, dass auf der einen Seite bei der Frauenförderung und bei der Arbeitsförderung für Frauen der gesamte Bereich der Jugendpolitik radikal rasiert wird und auf der anderen Seite die Freunde der Vertriebenenverbände nur mit 3 % betroffen sind, dann kann ich sagen:

(Günter Rudolph (SPD): Unglaublich! – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Hier haben wir kein Prioritätenprogramm, sondern hier haben wir ein Programm, wo die CDU ihre eigene Klientel deutlich außen vor gelassen hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, Ihre Operation ist eine Kriegserklärung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Sie belasten alle Menschen in unserem Land durch höhere Gebühren und schlechtere Infrastruktur. Sie kürzen die Investitionen, was unmittelbar zu Arbeitsplatzverlusten im Handwerk und in der Bauindustrie führen wird. Sie treiben viele soziale Initiativen durch Kürzungen der freiwilligen Leistungen in das Aus.

Ich habe Ihnen nachgewiesen, dass es kein durchdachtes Programm zur nachhaltigen Sanierung des Landeshaushaltes ist, sondern eher eine panische Reaktion auf die aktuellen Entwicklungen. Sie haben in den letzten viereinhalb Jahren das Falsche getan. Meine Damen und Herren, nun bekämpfen Sie das Falsche mit noch Falscherem.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben den Verkauf von Immobilien angesprochen. Ein großer Punkt – 250 Millionen €; 25 % des gesamten Einsparprogrammes – ist der Verkauf einer landeseigenen Wohnbaugesellschaft. Das ist eine Luftbuchung, wie sie im Buche steht. 250 Millionen € – eine Landesbaugesellschaft wird an eine andere landeseigene Baugesellschaft veräußert.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Die Schulden sind dann nicht im Landeshaushalt, sondern sie tauchen bei der anderen landeseigenen Baugesellschaft auf. Man spricht bei einem solchen Vorgehen gelegentlich von Schattenhaushalten. Herr Finanzminister, diese 250 Millionen € – das wissen Sie – sind eine Luftbuchung.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Quatsch! – Dr. Peter Lennert (CDU): Sie haben keine Ahnung!)

Kürzungen bei den Beamtinnen und Beamten. Auch wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten im Parlament haben gesagt: Wir brauchen Einsparungen bei dem Personal. Eine Personalkostenquote von 50 % ist nicht mehr tragbar. – Wir sagen Ihnen aber: Es wird kontraproduktiv sein, den Beamtinnen und Beamten gleichzeitig eine 10 % längere Arbeitszeit aufzudrücken und ihnen durch die Kürzung des Urlaubs- und des Weihnachtsgeldes weniger Lohn zu geben. Das wird nicht funktionieren. Sie haben es von Grund auf falsch angelegt.

Da Sie gerne über private Firmen reden: In einer privaten Firma hätte sich die Firmenleitung mit der Arbeitnehmervertretung zusammengesetzt. Dies haben Sie nicht getan. Es gibt andere Möglichkeiten als den Weg, den Sie gegangen sind. Sie wissen doch selbst: Demotivierte Mitarbeiter nützen Ihnen auch dann nichts, wenn sie dreieinhalb Stunden länger im Büro sitzen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, wenn Sie sich jetzt die Erklärungen der Gewerkschaften vergegenwärtigen, auch der Vertreter, die der SPD nicht ganz so nahe stehen – ich erinnere an die Erklärung der Steuer-Gewerkschaft –, dann muss Ihnen doch klar sein, welche Folgen Ihre massiven Einsparungen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erzeugen werden.

Die Formulierung: „Wir haben den Beamtinnen und Beamten immer versprochen, wir werden sie nicht schlechter behandeln als die Angestellten.“ Dann sagen Sie: „Dieses Wort muss ich zurücknehmen.“ Wie soll das gehen? Ein Wort kann man nicht zurücknehmen. Ein Wort kann man nur brechen. Sie haben das Versprechen gegenüber den Beamtinnen und Beamten schlicht gebrochen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Sie ernsthaft glauben, dass dies die Motivation verbessern wird, für das Land Hessen stärker zu arbeiten, ich glaube, dann täuschen Sie sich.

Kürzungen bei den Investitionen. Ich habe heute Morgen bei der Regierungserklärung gedacht, ich sei im falschen Film. Sie sagen: Nach der Umsetzung der „Operation sichere Zukunft“ werden wir in Hessen auch wieder eine ganz hervorragende Infrastruktur anbieten können.

(Zuruf von der SPD: Quatsch!)

Herr Ministerpräsident, wenn Ihr Programm mit den 30 Millionen € Einsparungen umgesetzt wird, wird es im nächsten Jahr keinen Landesstraßenbau in Hessen geben.

(Michael Boddenberg (CDU): Was Sie erzählen, ist Unsinn! – Zurufe der Abg. Gottfried Milde (Griesheim) und Angelika Scholz (CDU))

Das ist übrigens einer der wenigen Punkte, der von den GRÜNEN nicht kritisiert wird. Herr Kollege, 30 Millionen € werden beim Hochbau eingespart, und 30 Millionen € werden beim Landesstraßenbau eingespart.

(Zurufe der Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Wenn Sie sich hierhin stellen und sagen: „Wir investieren in die Infrastruktur“, dann stelle ich fest, dass hier Nebelkerzen geworfen werden.

(Beifall der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Drittens. Der Hochschulpakt. Sie reden über die Bildungseinrichtung und Prioritäten. Herr Corts, jetzt habe ich gelesen: „Der Hochschulpakt ist gerettet.“ Na ja, wenn ich einen Vertrag abschließe, in dem steht: „Bis ins Jahr 2004 könnt ihr garantiert mit diesen Beträgen rechnen“, und mich dann mit den Leuten zusammensetze und sage: „Es gibt zwei Möglichkeiten; entweder wir reduzieren das Ganze, oder ich kündige den Vertrag“, dann kann man doch nicht wirklich davon sprechen, dass der Hochschulpakt eingehalten worden ist.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Tatsächlich haben Sie den Freunden 30 Millionen € weggenommen – Pistole auf der Brust. Respekt. Bei Ihnen hat das wenigstens funktioniert. Der Finanzminister hätte das nicht hingekriegt. Natürlich haben wir hier einen Bruch des Hochschulpaktes.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Ich habe gestern Abend in den Nachrichten gehört, dass laut OECD-Studie eines der größten Wachstumshemmnisse in Deutschland die Tatsache ist, dass wir zu wenig Abiturientinnen und Abiturienten und zu wenig Studentinnen und Studenten in unserem Land haben. Herr Ministerpräsident, daraus folgt, dass Ihre Politik der Belastung von Studentinnen und Studenten langfristig und mittelfristig exakt in die falsche Richtung geht. Sie er-

schweren den Zugang zu einem Studium. Dies ist eine Politik, die uns mittelfristig schaden wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei den freiwilligen Leistungen kann ich es relativ kurz machen, denn die Einsparungen, die Sie an der Stelle vornehmen, werden Sie sehr lange verfolgen.

Ich habe gestern gesehen, Herr Kollege Müller war erfreut über Ihre Pressemeldung. Sie kritisieren, dass für den Landessportbund 2 Millionen € eingespart werden sollen. Sie haben es in der Hand. Sie sind der 56. Abgeordnete. Wenn Sie sagen: „Bei den 2 Millionen € stimme ich nicht mit“, dann entfernt der Finanzminister das ganz schnell wieder aus seinem Paket.

(Beifall bei der SPD)

Es sitzt ja nun auch nicht jeweils ein Vertreter dieser ganzen Initiativen hier im Parlament. Dann wäre das möglicherweise einfacher.

Herr Ministerpräsident, wir haben in Hessen eine soziale Infrastruktur, die über Jahrzehnte aufgebaut wurde. Sie wissen, dass das eigentliche Fundament dieser Initiativen nicht die Landeszuschüsse sind. Das eigentliche Fundament dieser Initiativen ist das ehrenamtliche Engagement Hunderter, Tausender und Zehntausender Bürgerinnen und Bürger. Wir beide wissen aber auch, dass einem Großteil dieser Initiativen aufgrund vorhergehender Kürzungen das Wasser jetzt schon Oberkante Unterlippe steht. Ohne diese Zuschüsse wird es viele Kündigungen von Hauptamtlichen geben müssen. Mit dem Wegfall der Struktur mit den Hauptamtlichen werden viele Initiativen vor dem Aus stehen. Herr Ministerpräsident, ich sage Ihnen: Diese Einsparungen bei den freiwilligen Leistungen werden das Land Hessen mittelfristig mehr Geld kosten, als Sie jetzt kurzfristig damit einsparen werden. Es wird unser Land Hessen ärmer machen, wenn es einen solchen Kahlschlag in der sozialen Infrastruktur wird erleiden müssen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Tarek Al-Wazir und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nebenbei muss man noch sagen, dass die Kommunen für einen Großteil der vorgesehenen Kürzungen werden aufkommen müssen. Sie haben das schon angesprochen. Der Wirtschaftsminister hat von der Priorität der Ausbildungsplätze gesprochen. Auf einer der nächsten Seiten müssen wir dann lesen:

Besonders schmerzhaft sind ... die Kürzungen bei den Investitionszuschüssen zur Einrichtung und Ausstattung von Ausbildungsstätten, ...

Das ist doch Ihre Art der Politik: Auf der einen Seite halten Sie etwas hoch. Auf der anderen Seite soll aber mit einer Kürzung um 1 Million € drastisch reingehauen werden.

Herr Ministerpräsident, Herr Finanzminister, ich vergleiche jetzt einmal und stelle fest, was bei Ihrer Vorgehensweise in einer privaten Firma passieren würde. Dazu muss ich sagen: Sie haben über vier Jahre lang Ihre Firma sehenden Auges in tiefrote Zahlen getrieben. Jetzt wachen Sie auf. Jetzt aber verkaufen Sie die Assets dieser Firma. Wenn aber erst einmal die Assets dieser Firma verkauft sind, dann wird diese Firma auch mittelfristig nicht mehr in die schwarzen Zahlen kommen können. Sie haben diese Art der Politik zu verantworten.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt steht die Frage im Raum, dass auch wir immer Kürzungen verlangt haben. Sie sagten dabei schon: Beim Personal würdet auch ihr etwas machen. – Wir würden nicht beides machen. Aber wir würden auch beim Personal Einsparungen vornehmen müssen. Sie fragen dann noch: Was würdet ihr denn sonst machen? – Dazu würde ich sagen: Herr Ministerpräsident, wenn eine Landesregierung so etwas macht, dann muss sie unmittelbar bei sich selbst anfangen. Das wäre weitaus mehr als Symbolik. Denn Sie haben auch gesagt, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Hauptlast zu tragen haben. Im April 2003 haben Sie einen zusätzlichen Minister ins Amt berufen. Auf der ersten Seite der „Operation sichere Zukunft“ hätte stehen müssen: Diese Entscheidung nehmen wir zurück. Um zu zeigen, wie ernst es uns ist, bauen wir ein weiteres Ministerium komplett ab. – Dann wären Sie glaubwürdig mit der Aussage: Wir fangen bei uns an.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Nicola Beer (FDP))

Das gilt natürlich genauso für die gesamte Ministerialbürokratie. Die Staatskanzlei ist in den letzten Jahren um sage und schreibe 30 % an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufgebläht worden.

(Gerhard Bökel (SPD): Um wie viel? Bitte noch einmal sagen!)

Da muss man von Aufblähen reden. Herr Ministerpräsident, das sind keine Bereiche, die Einsparungen in Milliarden-€-Höhe erbringen. Darüber brauchen wir nicht zu reden. Aber wenn man schon sagt: „Wir fangen bei uns mit dem Sparen an“, dann muss man an diesen Stellen harte Einsparungen machen. Dann kann man auch von den anderen das Tragen von Belastungen verlangen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Den dritten Bereich kennen Sie. Nach wie vor steht ein Betrag von 250 Millionen € für die Einführung von SAP im Raum. Wie Sie sich vorstellen können, kommen im Moment Vertreter vieler Initiativen natürlich auch zu uns. Sie sagen: Ihr müsst hart für uns kämpfen. – Das wollen wir für die Initiativen, bei denen das richtig ist, auch tun. Dabei spielt die Einführung von SAP tatsächlich eine große Rolle. Insbesondere Leute, die aus der Justiz kommen, sagen zur Kosten-Nutzen-Rechnung: Für uns ist die Einführung von SAP eher eine Kosten-nutzlos-Rechnung. Denn es kostet uns eine ganze Menge Zeit. Es kostet uns eine ganze Menge Arbeit. – Es kostet uns viel Geld. Wenn ich jetzt sehe, dass sich das auf 500 Millionen € steigern kann, dann muss ich dazu sagen: Auch das wäre ein Bereich, bei dem ein harter, schneller Einschnitt zur Glaubwürdigkeit beigetragen hätte.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Letztlich will ich auch noch auf die Einnahmeseite zu sprechen kommen. Sie erinnern sich sicherlich noch an den Satz, den der Herr Finanzminister immer vor sich her sagt. Er sagt, Hessen habe ein Problem bei den Einnahmen und nicht bei den Ausgaben. Dies ist erwiesenermaßen falsch. Die Steuer-Gewerkschaft hat dazu erklärt, dass jeder Betriebsprüfer, den es mehr gibt, zu 2 Millionen € Mehreinnahmen führt. Die Steuer-Gewerkschaft

sagt, es würden 1.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei den Finanzämtern fehlen. Mittlerweile ist die Situation wohl so, dass jedenfalls die Einkommensteuererklärungen der Normalverdiener in keiner Weise mehr überprüft werden können, weil schlichtweg kein Personal mehr vorhanden ist, das die Prüfung vornehmen könnte.

Ich komme zum zweiten Bereich. Herr Ministerpräsident, da komme ich wieder auf Sie zurück. Sie werden nicht ganz abstreiten können, dass Ihr in Berlin gezeigtes Verhalten gelegentlich dazu beiträgt, dass dem Land Hessen Geld verloren geht.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Die Zahlen sind unbestritten. Sie sagen, Sie wollten das politisch nicht. Allein die Umsetzung des Steuersubventionsabbaugesetzes für das Jahr 2003 hätte dem Land Hessen im ersten Jahr Mehreinnahmen von 200 Millionen € an aufwärts eingebracht. Das wäre mehr Geld gewesen, als jetzt bei den freiwilligen Leistungen bei allen sozialen Initiativen eingespart werden soll.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Tarek Al-Wazir und Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich komme auf den Entwurf für das Haushaltsbegleitgesetz 2004 zu sprechen. Das hätte Mehreinnahmen für das Land Hessen von 100 Millionen € an aufwärts bedeutet.

Zum Dritten möchte ich zu dem kommen, was, politisch gesehen, sicherlich in den nächsten Wochen und Monaten noch interessant sein wird. Das betrifft das Vorziehen der Steuerreform.

(Michael Boddenberg (CDU): Herr Walter, wie viel würde das denn bringen?)

Sie veranschlagen das Vorziehen der Steuerreform im Haushalt mit einer Mehrbelastung von 440 Millionen €.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Jürgen Walter (SPD):

Sie veranschlagen aber nicht die zu erwartenden Mehreinnahmen. Herr Ministerpräsident, ich habe Ihnen das während der letzten Debatte mithilfe eines Zitates vorgehalten. Noch vor zwei Jahren haben Sie hier im Parlament gesagt, das Vorziehen der Steuerreform würde unserem Land auf Dauer mehr bringen, als es uns kurzfristig kosten würde. Denn damit würden Wachstumsimpulse gesetzt. Wachstumsimpulse braucht unser Land zum jetzigen Zeitpunkt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum Schluss meiner Rede. Mit der „Operation sichere Zukunft“ hat der Hessische Ministerpräsident alle zur Landtagswahl gegebenen Versprechen gebrochen. Es hieß: Wir werden mehr Lehrerinnen und Lehrer haben. – Wir stellen fest: Es werden weniger Lehrerinnen und Lehrer an Hessens Schulen sein. – Es hieß: Wir werden mehr Geld in Personal und Sachmittel bei der Polizei investieren. – Wir stellen fest: Es werden weniger Polizisten auf der Straße sein. – Es wurde versprochen: Wir werden in die Infrastruktur des Landes investieren, wir werden den Landesstraßenbau verstärken. – Wir stellen fest: Es wird im nächsten Jahr keinen Landesstraßenbau in Hessen mehr geben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Antrag begehrt die Entlassung des Finanzministers. Ich kann es nur wiederholen: Hessen ist ein starkes Land. Es hat eine schwache Regierung. Der schwächste Minister ist der Finanzminister. Wir können uns im wahrsten Sinne des Wortes einen solchen Finanzminister nicht leisten. Deshalb bitte ich Sie, unserem Antrag zuzustimmen.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich erteile nun das Wort dem Vorsitzenden der CDU-Landtagsfraktion. – Herr Abg. Dr. Jung, bitte schön.

Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir, zunächst eine Vorbemerkung zu dem zu machen, was gerade eben Herr Kollege Walter ausgeführt hat.

(Reinhard Kahl (SPD): Das war sehr gut! Das war hervorragend!)

Herr Kollege Walter, dass ich hier in diesem Parlament erleben durfte, dass die hessische SPD vier Tage vor der Landtagswahl in Bayern zur Wahl des Ministerpräsidenten Stoiber aufgerufen hat, ist ein besonderer Vorgang.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich wünsche unseren Freunden am Sonntag alles Gute. Ich finde, dass das, was Sie hier vorgetragen haben, in dieser Beziehung schon etwas ungewöhnlich war.

Lassen Sie mich jetzt aber zu dem Sachverhalt, den Sie in diesem Zusammenhang vorgetragen haben, eine Bemerkung machen. Tatsache ist, dass im Jahre 1991 das Land Hessen noch weniger Schulden hatte als das Land Bayern. In der Zeit von 1991 bis 1998 ist der Schuldenstand um über 52 % in Hessen angewachsen. Ich komme darauf noch zurück. Am Ende Ihrer Regierungszeit hatten wir 30 % mehr Schulden als die Bayern. Ich möchte nur so viel zu Ihrer rot-grünen Arbeit in dieser Zeit sagen, wenn man hier über die Frage der Schulden des Landes Hessen im Verhältnis zum Lande Bayern spricht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf von der SPD: Sie versuchen das in drei Jahren! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wofür wir acht Jahre gebraucht haben, dafür habt ihr vier Jahre gebraucht! Toll!)

Ich will jetzt zu dem eigentlichen Thema kommen, um das es hier geht. Herr Kollege Walter, dazu muss ich Folgendes sagen: Ich habe den Eindruck, dass das, was Sie hier vorgetragen haben, mit der Wirklichkeit und der Wahrheit nur sehr wenig übereinstimmt.

(Beifall des Abg. Dr. Peter Lennert (CDU))

Tatsache ist doch, dass das, was der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung unter dem Aspekt „Operation sichere Zukunft“ erläutert hat, die entscheidende Grundlage dafür darstellt, dass es in diesem Land weiterhin eine Perspektive für Bildung, für innere Sicherheit und für Investitionen gibt. Deshalb sind diese Maßnahmen jetzt notwendig, um die Zukunft für unser Land zu sichern.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, da muss man schon eine Frage stellen. Sie sagen, wir lenken hier ab. Hier wird aber überhaupt nicht abgelenkt. Die Frage, warum eine solche Operation notwendig ist, muss hier schon erörtert werden.

(Jürgen Walter (SPD): Haben wir ja! Ihr habt zu viel Geld ausgegeben in den letzten Jahren!)

Ich muss schon sagen, Herr Kollege Walter, Sie liegen hier völlig neben dem Sachverhalt, wie er der Wirklichkeit entspricht. Das, was sich jetzt negativ aus der Zeit der rot-grünen Regierung in Berlin entwickelt, wirkt sich natürlich unmittelbar aus.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nicht in Bayern?)

Drei Jahre kein Wachstum in Deutschland wirkten sich auf die Landesfinanzen, auf die Entwicklung der Einnahmen unmittelbar aus.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich wirkt es sich aus, aber manchen geht es besser und manchen schlechter!)

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Richtung 5 Millionen wirkt sich konkret auf entsprechende Maßnahmen auch in unserem Land finanziell aus. Wie sieht denn Ihre Bilanz aus? Wir laufen in diesem Jahr schon wieder auf 40.000 Konkurse zu. Sie sagen jetzt, wir überschreiten die Stabilitätskriterien mit 3,8 %. Das Wirtschaftsinstitut redet aber von 4,3 %.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für mich ist es ein Armutszeugnis für dieses Land, dass wir, die wir alles getan haben, als die D-Mark sozusagen aus ihrer sicheren Stabilität in den Euro übergang, damit der Euro weiterhin stabil bleibt, jetzt auf der Anklagebank in Europa sitzen und die Stabilitätskriterien so überschreiten. Das ist unverantwortlich, und das wirkt sich hier aus.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Schlusslicht in Europa – das ist die Bilanz, die die rot-grüne Politik in Berlin aufzuweisen hat. Aber die Probleme wirken sich unmittelbar im Land aus. Ich habe schon einmal gesagt: Nach so einer Bilanz müsste man eigentlich zurücktreten. Das Beste wäre eine neue Regierung. Das wäre ein Impuls auch für Hessen, auch für unsere Finanzen, wenn sich endlich etwas in Berlin an dieser Politik ändern würde.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Walter, Sie verschweigen noch etwas.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Immer die anderen!)

Am 14. Juli 2000 haben Sie den ersten Schritt der Steuerreform beschlossen. Ich habe damals für die Hessische Landesregierung dagegen gestimmt. Ziehen Sie heute einmal Bilanz, was es bedeutet hat, was es bewirkt hat an Arbeitsplätzen, an Einkommenssteigerung, an Wachstumsentwicklung.

Was es konkret bedeutet hat für den hessischen Haushalt, das kann ich Ihnen sagen: Vom Jahre 2000 bis zum Jahre 2001 haben wir ein Weniger an Körperschaftsteuereinnahmen von 1,74 Milliarden €, in D-Mark gesprochen: 3,5 Milliarden DM. Diese Einnahmen sind einfach weggebrochen durch falsche Entscheidungen, die getroffen worden sind bei der Körperschaftsteuer. Das sind Einnahmen, die konkret fehlen.

(Beifall der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Darüber können Sie nicht einfach polemisch hinwegreden. Das ist die konkrete Situation, die durch Ihre falsche Politik verursacht worden ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Immer die anderen! – Gegenruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Aber so ist es doch! – Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

– Herr Kollege Al-Wazir, ich komme auf Sie zurück. Ich versuche nur, sehr klar und deutlich herauszuarbeiten, wo die Ursachen für einen solchen Schritt liegen und wo es zu Maßnahmen führt, die uns in dem einen oder anderen Punkt mit Sicherheit nicht leicht fallen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sind die in anderen Bundesländern anders als bei uns?)

Ich habe es vorhin angesprochen. Sie sagen immer, wir würden die größten Schulden machen. Das ist geradezu absurd. Von 1991 bis 1998 sind die Schulden in Hessen unter dem heutigen Bundesfinanzminister und damaligen Ministerpräsidenten von 27 auf 43 Milliarden DM angewachsen, also eine Steigerung von über 52 %.

(Horst Klee (CDU): So ist es!)

Das sind natürlich alles noch Auswirkungen, die sich im heutigen Vergleich mit anderen Bundesländern niederschlagen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit, jetzt ist auch noch Plottnitz schuld!)

Herr Al-Wazir, wenn Sie davon sprechen, dass die Wahlversprechen tangiert würden, kann ich Ihnen nur sagen: Die „Operation sichere Zukunft“ ist die Grundlage dafür, dass die entscheidenden Wahlaussagen, dass in Hessen die Bildungspolitik weiterhin Priorität Nummer eins hat, auch einhalten und umgesetzt werden.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben die Unterrichtsgarantie erfüllt, und wir werden die Qualität in Hessens Schulen sicherstellen. Zur inneren Sicherheit erinnern Sie sich an unsere Plakate. Das ist noch nicht allzu lange her.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, das stimmt!)

Wir haben natürlich eine Verbesserung der inneren Sicherheit. Wir betreiben weiterhin die entsprechenden Maßnahmen bei der inneren Sicherheit. Wir haben alle Maßnahmen gegen Ihren entschiedenen Widerstand durchgesetzt, von Schleierfahndung über Videoüberwachung, über Wachpolizei, über freiwilligen Polizeidienst. Mittlerweile haben Sie teilweise eingesehen, dass Ihr Widerspruch falsch war, weil es mehr an innerer Sicherheit bringt, die Videoüberwachung einzusetzen. Wir werden diesen Weg weiterhin fortsetzen und halten unsere Wahlversprechen ein.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Walter, ich will Ihnen nur sagen, dass Sie auch falsch liegen, wenn es um Investitionen geht und um die Maßnahmen, die Sie angesprochen haben. Auch dort wird die „Operation sichere Zukunft“ dazu führen, dass wir weiterhin entsprechende Chancen und Möglichkeiten haben. Denn dieses Land – das hat uns die „Wirtschaftswoche“ bestätigt – hat im Vergleich zu anderen Flächenländern in Deutschland bei der Wirtschaftsdynamik die

Spitzenposition. Dieses Land hat mit diesem Einschnitt die weitere Chance, sich in der Spitze der Bundesländer zu entwickeln. Aber wir können hier nicht eine solche Haushaltssituation akzeptieren, die dazu führt, dass es keinen verfassungskonformen Haushalt gibt. Deshalb sind die Einsparungen von über 1 Milliarde € leider notwendig.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich in dem Zusammenhang auch sagen: Wenn Sie heute feststellen, dass wir die Einnahmesituation des Jahres 1998 haben, dann dürfen Sie nicht nur die Prozentzahlen angeben, Herr Walter, wie Sie es gemacht haben, sondern wir müssen auch fragen, wo die Entwicklungen in den Ausgaben gewesen sind. Da stellen wir schon fest, dass durch Tarifierhöhungen im öffentlichen Dienst, durch die Beamtenbesoldung, durch die Beihilfe und die Versorgung

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wieder sind andere schuld!)

eine Steigerung von 726 Millionen € in dieser Zeit bewirkt wurde.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bei der Versorgung wussten Sie das aber schon vorher!)

Welche Konsequenz würde es haben, wenn ein privates Wirtschaftsunternehmen vor solche Fragen gestellt wäre? Dort würden wir über Entlassungen usw. diskutieren. Wir wollen das nicht, wir können das nicht, und wir werden das nicht. Aber wenn es darum geht, ob die Einkommenssituation hier einigermaßen stabilisiert wird – die Beamten behalten ihre entsprechende Erhöhung, und im Tarifvertrag im öffentlichen Dienst ist für dieses und das nächste Jahr eine Erhöhung von 4,4 % vereinbart, die auch nicht tangiert ist –, dann muss man dort auch erbiten können, Mehrarbeit zu leisten.

Meine Damen und Herren, wenn der eine oder andere vorträgt, dies sei in dieser Art und Weise überhaupt nicht verkraftbar, dann muss man, denke ich, doch zur sachlichen Diskussion zurückfinden. Ich kann jeden verstehen, dass er zunächst nicht unmittelbar erfreut ist, wenn er zur Mehrarbeit gebeten wird. Aber was heißt denn die Abstufung von 42, 41 oder 40 Stunden? Ich bleibe einmal bei 42 Stunden. Das heißt, von Montag bis Donnerstag von 8 bis 17 Uhr mit einer Mittagspause von einer halben Stunde zu arbeiten und freitags bis 16.30 Uhr.

Ich rede hier also nicht über Abendzeit, über Nacharbeit, über Samstage oder Sonntage. Wenn der Ministerpräsident sagt, das sei nun wirklich keine Menschenrechtsverletzung, dann kann man das nur akzeptieren und dem zustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb kann man hier auch um Verständnis werben, dass man eine solche Entscheidung trifft.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wissen überhaupt nicht, was eine Menschenrechtsverletzung ist!)

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Al-Wazir, Sie sagen, wir hätten einen anderen Weg gehen sollen im Zusammenhang mit der Einstellung der Lehrer. Das habe die Kosten verursacht. Die Wahrheit ist, dass die Einstellung der Lehrer natürlich eine politische Entscheidung war, um den Unterrichtsausfall von 100.000 Unterrichtsstunden pro Woche zu beseitigen.

(Beifall bei der CDU)

Diese Entscheidung hat etwas mit Bildung und mit Qualität in hessischen Schulen zu tun.

(Reinhard Kahl (SPD): Dafür wollten Sie aber an anderer Stelle Einsparungen machen!)

Die Entscheidung hat auch Geld gekostet. Sie hat 152 Millionen € gekostet. Aber in dieser Zeit haben wir auch 185 Millionen € eingespart.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch!)

Im Klartext heißt das: Die Steigung ist nicht auf eine solche Entscheidung zurückzuführen, sondern die Steigerung liegt in den Bereichen, die ich Ihnen gerade dargestellt habe. Deshalb muss man von denjenigen verlangen, die letztlich mitverantwortlich für eine entsprechende Steigerung waren, dass wir versuchen, dies durch Mehrarbeit auszugleichen.

Lassen Sie mich einen dritten Gedanken darstellen. Wenn ich die Frage des Länderfinanzausgleichs betrachte,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt kommt er wieder mit dem Länderfinanzausgleich!)

dann finde ich schon sehr interessant, dass wir von 1970 bis jetzt so viel in den Länderfinanzausgleich einbezahlt haben, wie Schulden gemacht worden sind. Aber wenn Sie die Zeit von 1999 bis 2002 sehen, dann sehen Sie, dass wir 10 Milliarden € eingezahlt, aber nur 4,4 Milliarden € Schulden gemacht haben.

Das heißt, die Tatsache, dass ein Überschuss von über 5 Milliarden € überhaupt entstanden ist, der in den Länderfinanzausgleich eingezahlt werden konnte, zeigt, wie positiv hier gewirtschaftet wurde. Das muss in dem Zusammenhang erwähnt werden.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das muss überhaupt nicht gesagt werden, weil es Schwachsinn ist!)

Der Herr Ministerpräsident hat zu Recht darauf hingewiesen, dass die klare Absicht besteht, unsere Verantwortung im Bereich der Beamten – und des öffentlichen Dienstes insgesamt – insofern wahrzunehmen, als nicht nur die Beamten in Zukunft über 38,5 Stunden arbeiten werden, sondern auch eine Angleichung bei den Angestellten erfolgt.

Wir haben uns natürlich auch die Frage gestellt – ich will das hier ansprechen, weil es dazugehört –, ob wir im Hinblick auf Tarif- und Besoldungserhöhungen eine Entscheidung treffen, was unseren Beschluss hinsichtlich der Diätenerhöhung anbelangt. Sie wissen, dass wir in diesem Parlament die Grundentscheidung getroffen haben – die ich heute noch für richtig halte –, dass wir, nachdem alle Tarifverhandlungen stattgefunden haben, den Durchschnittswert der Erhöhungen feststellen und danach eine Entscheidung treffen, die uns nicht besser stellt als die Bürgerinnen und Bürger.

Grundlage der Entscheidung war die Empfehlung, die Diäten um 2,87 % zu erhöhen. Wir haben in der damaligen Diskussion, weil wir schon die Schwierigkeiten in der Haushaltssituation gesehen haben,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich dachte, das sei überraschend gekommen!)

die Entscheidung getroffen, die Diäten nur um 1,4 % anzuheben. Nachdem jetzt die Entscheidung über Kürzungen so zu treffen war, waren wir der Auffassung, dass auch wir ein Signal setzen und die Diätenerhöhung aussetzen sollten. Dies halte ich für einen wichtigen Beitrag und ein Signal im Hinblick auf die öffentliche Diskussion, dass auch das Parlament, dass auch die Regierung einen eigenen Beitrag leistet. Wir haben die Erhöhung der Diäten ausgesetzt, obwohl bei den Beamten wie auch bei den öffentlich Bediensteten die Tarifierhöhungen weiterhin Platz greifen. Auch das sollte man in dem Zusammenhang sagen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich stelle an die hessischen GRÜNEN die Frage, ob unsere Politik, zu mehr Perspektiven und Arbeitsplätzen in Hessen zu kommen, durch ihr Verhalten in diesem Hause nicht konterkariert wird. Die Sozialministerin hat jetzt entschieden, dass sie Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik zurzeit nicht angreifen wird. Meine Damen und Herren, wir haben aber noch alle Perspektiven, auch hier in Hessen. Darüber müssen wir dann aber auch entscheiden. Die Frage der Stationierung des A 380 am Frankfurter Flughafen – verbunden mit dem Bau einer Wartungshalle – ist eine Grundentscheidung für Arbeitsplätze hier in Hessen und eine Zukunftsperspektive für unser Land.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wenn Sie dagegen sind, verhindern Sie eine solche Entwicklung.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer ist denn dagegen, Herr Kollege?)

Der Flughafenbau bedeutet zusätzlich 100.000 Arbeitsplätze in unserem Lande. Wenn Sie dagegen sind, müssen Sie auch deutlich machen, dass Sie zusätzliche Arbeitsplätze und eine entsprechende Entwicklung in Hessen verhindern wollen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer kann schon eine Entscheidung über die Frage „100.000 Arbeitsplätze, ja oder nein?“ treffen? Diese Landesregierung und dieses Parlament können das in eigener Verantwortung tun. Das hängt aber mit dem Flughafenbau zusammen. Deshalb appelliere ich an alle diejenigen, die heute Krokodilstränen weinen, wenn es um die eine oder andere Einschränkung geht, dass sie ihrer Verantwortung gerecht werden. Denn ohne dass etwas erwirtschaftet wird, ohne dass Arbeitsplätze geschaffen werden, haben wir nicht die Möglichkeit, die sozialen Sicherungssysteme in Zukunft aufrechtzuerhalten. Deshalb ist es notwendig, auch positive Entscheidungen, z. B. die für den Ausbau des Frankfurter Flughafens, zu treffen.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Völlig daneben!)

Ich will in dem Zusammenhang einen letzten Punkt ansprechen, nämlich die Diskussion über die Reduzierung freiwilliger Leistungen und Subventionen. Ich finde, hier muss schon darauf geachtet werden, dass korrekt und richtig argumentiert wird. Der Kollege Walter hat hier meines Erachtens eine Verzerrung vorgenommen, die aber auf einer Meldung basiert, die von den GRÜNEN stammt. Der Herr Ministerpräsident hat deutlich gemacht, dass bestimmte Maßnahmen ausgenommen wor-

den sind – bei der Kinderbetreuung, der Ausbildung und auf dem Arbeitsmarkt –, dass aber ansonsten alle Bereiche intensiv in Anspruch genommen wurden. Das gilt auch für Zuschüsse an die Vertriebenenverbände, Herr Kollege Kaufmann.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben einen Bereich herausgenommen. Sie haben aber den Teil übersehen, bei dem die Mittel um über 60 % reduziert worden sind. Wenn Sie das unter dem Strich sehen, dann muss der gesamte Bereich mit Einsparungen von rund 30 % einen Beitrag leisten. Sie argumentieren hier einfach falsch. Sie sollten sich sachlich und korrekt mit den Themen auseinandersetzen und nicht versuchen, Stimmungen zu schüren, wo Sie meinen, politisches Kapital daraus schlagen zu können.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Sozialarbeit in Fulda wird gestrichen, aber der Rudi Friedrich fährt weiter Ringelreihen! Das ist eure Politik! In Eschwege ist es genau dasselbe!)

Ich füge hinzu: Die Entscheidung über die Langzeitstudiengebühren ist richtig. Die Bürgerinnen und Bürger in unserem Lande wissen ganz genau,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn die Ihre Rede lesen, dann graust es ihnen!)

dass wir wichtige Voraussetzungen im Hinblick auf Ausbildung und Bildung – hierzu gehören auch die Hochschulen – schaffen müssen, um die Zukunft garantieren zu können. Wenn ich aber beispielsweise eine Regelstudienzeit von acht Semestern habe, es in acht Semestern nicht schaffe, sondern weitere vier Semester brauche, also insgesamt zwölf Semester, dann ist es, glaube ich, sachgerecht – wenn die Steuerzahler schon dafür sorgen, dass meine Ausbildung garantiert wird –, dass man ab dem 13. Semester verlangt, dass ich einen eigenen Beitrag zahle. Das ist auch sozial gerecht.

(Beifall bei der CDU – Nicola Beer (FDP): Wenn das Geld bei den Hochschulen bleiben würde, Herr Kollege, dann wäre es okay! Sie stopfen damit aber die Löcher im allgemeinen Haushalt!)

Wenn ich den Einwand höre, 50 € an Verwaltungsgebühren seien rechtlich nicht korrekt, dann kann ich nur darauf hinweisen, dass in anderen Ländern Entscheidungen von Gerichten getroffen worden sind, die derartig hohe Gebühren als zulässig und als einen angemessenen Beitrag zur Deckung der Verwaltungskosten an den Hochschulen ansehen. Das heißt also, im Vergleich mit den anderen Bundesländern haben wir die Perspektive, weiterhin an der Spitze zu sein.

Das heißt aber auch – das ist, glaube ich, heute noch nicht angesprochen worden –, dass wir eben nicht wie der Bundesfinanzminister davon ausgehen, dass das Wachstum in den nächsten Jahren mit 2 % zu veranschlagen ist, sondern dass wir uns auf die sichere Seite begeben und das Wachstum mit nur 1 % veranschlagen. Wenn es gelingt, zu höherem Wachstum zu kommen, wird sich das bei uns positiv auf die Stabilisierung der Finanzen auswirken. Wir machen hier aber keine Luftnummern. Als Luftnummer stellt sich der Bundeshaushalt dar, der jeden Tag nachkorrigiert werden muss. Der Bundesfinanzminister weiß überhaupt nicht mehr, wie er ihn finanzieren soll. Wir aber machen hier eine solide Haushaltspolitik, und deshalb ist unser Vorschlag eine solide Grundlage für die Zukunft.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glauben Sie doch selbst nicht! Sie müssen ja selbst lachen!)

Wenn Sie diesen Zwischenruf machen, Herr Kollege Kaufmann, dann kann ich Ihnen nur sagen: Ihr parlamentarischer Geschäftsführer Berninger hat am letzten Wochenende gesagt, dass der Bundeshaushalt der schlechteste öffentliche Haushalt sei. Er bestätigt damit genau das, was ich von diesem Pult aus vorgetragen habe.

(Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich noch einen Satz zu dem Antrag sagen, den Sie im Hinblick auf den Finanzminister gestellt haben. Ich erkläre namens meiner Fraktion, dass wir Ihren Antrag auf Entlassung des Finanzministers mit Nachdruck zurückweisen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Art und Weise Ihres Vorgehens halte ich für einen miesen politischen Stil.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Herr Ministerpräsident hat die entsprechenden Worte dafür gefunden.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich füge hinzu – das sage ich an die SPD gewandt –: Das ist ein Rückfall in den Stil, der Sie in Hessen unter 30 % gebracht hat. Ich kann Sie nur warnen, entsprechend voranzuschreiten.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen ganz genau, dass der Kollege Weimar hier korrekt vorgetragen hat. Sie wissen ganz genau, dass dies eine Abstimmung gewesen ist, die dazu geführt hat, dass entsprechende Einnahmen aufseiten des Landes Hessen erzielt worden sind. Ihr Antrag dient letztlich nur dazu, von einer notwendigen Maßnahme abzulenken und ein Stück weit Klamauk zu machen. Er trägt aber nicht dazu bei, dass sich die Dinge in diesem Lande positiv entwickeln können.

Sie schaffen es wirklich, hier und heute einen Entlassungsantrag zu stellen, aber gestern den Antrag einzubringen, dass ein Untersuchungsausschuss eingerichtet wird. Man muss sich schon überlegen, ob man jemanden entlassen oder einen Untersuchungsausschuss einrichten will. Wenn wir nämlich den Finanzminister entlassen würden, dann brauchten wir keine große Untersuchung mehr anzustellen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen überhaupt nicht, was Sie wollen. Das ist teilweise das Problem dieser Opposition und der SPD.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, man muss sich schon entscheiden. Ich finde, der Finanzminister macht in schwieriger Zeit eine gute Arbeit für dieses Land. Deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen. Zusammengefasst: Die „Operation sichere Zukunft“ ist eine notwendige Maßnahme, die erfolgt, weil sich die Situation auf der Einnahmenseite so entwickelt hat, dass wir seit drei Jahren kein Wachstum

mehr haben, und wegen der Entwicklungen der Körperschaftsteuer. Wir brauchen eine solide Haushaltspolitik, die die Grundlage dafür ist, dass wir auch in Zukunft in diesem Land wie bisher an der Spitze stehen. Weiterhin müssen wir Voraussetzungen für eine gute Bildungspolitik und die innere Sicherheit schaffen sowie Investitionen und Arbeitsplätze ermöglichen. In diesem Sinne unterstützen wir die Landesregierung. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Dr. Jung. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat ihr Vorsitzender, Herr Al-Wazir, das Wort.

(Clemens Reif (CDU): Auch lang studiert!)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das, was der Ministerpräsident unter dem Titel „Operation sichere Zukunft“ vor zwei Wochen vorgestellt hat – ich werde einen Großteil meiner Rede darauf verwenden, was das Vorgestellte konkret bedeutet, denn im bisherigen Verlauf der Debatte ist das ein wenig zu kurz gekommen –, kann man nicht diskutieren, ohne einen Blick in die Vergangenheit zu werfen.

Nachdem die Kolleginnen und Kollegen von der CDU es bei der Rede des Kollegen Walter vorgezogen haben, der Debatte nicht beizuwohnen, können wir vielleicht gemeinsam einen Blick in die Vergangenheit werfen. Erst einmal stellen wir die Frage, was sich seit Februar, seit der Landtagswahl, eigentlich verändert hat.

(Volker Hoff (CDU): Die Kolleginnen und Kollegen der SPD sind bei Ihnen rausgegangen! Da ist niemand mehr da!)

Wir haben 3,2 % Mehreinnahmen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Das ist der einzige Unterschied zu dem, was seit Februar im hessischen Landeshaushalt steht. Herr Ministerpräsident, um einmal eine Ihrer Wortschöpfungen zu benutzen: Wir haben es schlicht und einfach damit zu tun, dass Sie vor der Landtagswahl die Wahrheit über die hessischen Finanzen brutalstmöglich verschwiegen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Wenn Sie das nicht getan hätten, dann wären wir nicht in der jetzigen Situation. Ich nenne die Zahlen, die das hessische Finanzministerium veröffentlicht hat, um darauf hinzuweisen, wie wir in diese Lage gekommen sind. Dies betrifft nur das, was wir selbst beeinflussen können, immer ohne Länderfinanzausgleich, Herr Ministerpräsident.

1996 haben wir Ausgaben ohne Länderfinanzausgleich in Hessen gehabt, die um 0,5 % geringer waren als im Vorjahreszeitraum.

(Norbert Schmitt (SPD): Das stimmt!)

1997 haben wir Ausgaben von minus 0,6 % gehabt, geringer als im Vorjahreszeitraum.

(Norbert Schmitt (SPD): Das stimmt!)

1998 haben wir Ausgaben von minus 0,7 % gehabt, geringer als im Vorjahreszeitraum. Das war die Regierungszeit von Rot-Grün. Wir waren auf einem Konsolidierungskurs. Wir haben gespart, das hat wehgetan. Das alles ist gegen Ihren heftigen Widerstand passiert. Ein Vergleich dessen, was Sie jetzt machen und was wir damals gemacht haben, ergibt, dass Sie kaputtschlagen im Gegensatz zu einem maßvollen Konsolidierungskurs.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Daran war kein Eichel, kein Schröder, keine Bundesregierung oder sonst wer schuld. Im Moment Ihres Regierungsantritts, Herr Ministerpräsident, haben Sie diesen Konsolidierungskurs verlassen.

1999 gab es 2,1 % Mehrausgaben ohne Länderfinanzausgleich, Herr Ministerpräsident. Im Jahr 2000 waren es 0,8 % mehr, im Jahr 2001 3,2 % mehr, im Jahr 2002 mit dem Nachtrag 1,9 % Mehrausgaben, bezogen auf den Vorjahreszeitraum. Nach dem Plan für 2003 erwarten wir 3,2 % Mehrausgaben.

Herr Koch, vorhin haben Sie Krokodilstränen geweint nach dem Motto: „Man kann ja darüber streiten, ob man den Konsolidierungskurs früher oder später hätte anfangen sollen“. Sagen Sie dazu, dass Sie vor der Landtagswahl das Geld ausgegeben haben und es jetzt mit Zins und Zinseszins zurückholen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Wo denn?)

Das Problem ist, dass die Bürgerinnen und Bürger, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und vor allem die soziale Infrastruktur für Ihren Wahlbetrug teuer bezahlen müssen, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben das Suchan-Papier angesprochen – da musste ich lachen. Das Suchan-Papier hat vier Jahre lang bei Ihnen keine Rolle gespielt. Jetzt kommt es auf einmal wieder vor. Genau mit diesem Problem haben wir es zu tun. Sie haben das Personal, das Sie zusätzlich geschaffen haben, genau nicht an anderer Stelle eingespart, sonst wären wir jetzt nicht bei einer Personalkostenquote von 48,2 % im Ist 2001 angekommen, Herr Ministerpräsident.

(Ministerpräsident Roland Koch: Das ist falsch, schlicht falsch!)

Das ist das Problem, mit dem wir es zu tun haben. Herr Ministerpräsident, es stimmt: Alle Länder haben Finanzprobleme. Jede staatliche Ebene hat Finanzprobleme. Aber es gibt eben welche, die kommen besser mit der Krise zurecht, es gibt welche, die kommen schlechter mit der Krise zurecht,

(Michael Boddenberg (CDU): Jetzt kommt wieder Bedauern!)

und es gibt welche, bei denen wird die Krise zur Katastrophe. Das Land Hessen gehört leider zur letzten Kategorie. Das hat etwas mit Ihrer Politik zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Ministerpräsident, deswegen sage ich ein Wort zu Ihrem Finanzminister und zu dem Entlassungsantrag der SPD. Nicht der Entlassungsantrag ist die Unverschämtheit, sondern die Unverschämtheit ist, wie dieser Finanz-

minister in den letzten viereinhalb Jahren mit den Finanzen des Landes Hessen umgegangen ist. Als GRÜNE werden wir dem Entlassungsantrag der SPD zustimmen. Wir haben die Entlassung dieses Finanzministers in der letzten Legislaturperiode schon mehrfach beantragt. Ich sage nur die Stichworte: 2 Milliarden € Neuverschuldung 2002, Staufenberg, man könnte noch SAP hinzufügen. Die Arbeit ist seit dieser Zeit nicht besser geworden, um es freundlich auszudrücken. Deshalb werden wir diesem Antrag zustimmen.

Wir machen uns keine Illusionen, dass dieser Antrag abgelehnt werden wird, denn wir kennen die hessische CDU. Wissen Sie, Herr Ministerpräsident und Herr Finanzminister, wir betrachten diesen Finanzminister allerdings als faktisch schon entlassen. Wenn ein Ministerpräsident mit Verweis auf seine Richtlinienkompetenz eine Pressekonferenz einberuft, nachdem der Finanzminister die Chefgespräche geführt hat, ist das die faktische Entlassung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ihre Ehrenerklärung, die Sie hier abgegeben haben, ist die Vorstufe zur Entlassung gewesen. Es hätte nur noch die Bezeichnung „Karlheinz Weimar ist ein prima Kerl“ gefehlt. Dann hätten wir gewusst, in einem Monat ist es vorbei.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aus der Vergangenheit kennen wir das schon mehrfach. Herr Ministerpräsident, Sie haben diese Pressekonferenz ja selbst gehalten. In unserem Fraktionssitzungssaal haben wir sie vor zwei Wochen im Fernsehen verfolgt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Gesehen, live!)

Wenn Sie den Bildausschnitt gesehen haben, wie Sie den Folienvortrag gehalten haben und der Finanzminister von der traurigen Gestalt wie ein „Dilldippsche“ daneben saß, dann wissen Sie, der ist faktisch schon nicht mehr im Amt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Ministerpräsident, natürlich haben wir jenseits dessen, dass in den letzten vier Jahren viel zu viel ausgegeben worden ist, auch die Frage zu stellen, wo das Geld herkommen soll. Steuereinnahmen und Steuerausfälle sind nicht vom Himmel gefallen, haben Sie gesagt. Da haben Sie ausnahmsweise einmal Recht gehabt. Die sind nicht gottgegeben. Das Land muss sparen, das ist völlig unbestritten. Die Frage ist nur, ob es in der Brutalität sparen müsste, wenn man sich einmal die Einnahmen betrachtet.

Das Steuervergünstigungsabbaugesetz ist – das gebe ich zu – ein Wortungetüm.

(Michael Boddenberg (CDU): Das ganze Ding war ein Ungetüm!)

Herr Boddenberg, was hätte es gebracht, wenn es beschlossen worden wäre, was Sie im Bundesrat verhindert haben? – Es hätte insgesamt im Jahre 2004 um die 400 Millionen € Mehreinnahmen für Hessen gebracht. Bestimmte Bereiche sind im Korb II beschlossen worden, die machen für Hessen ca. 40 Millionen € aus. Das, was Sie abgelehnt haben, was Sie im Steuervergünstigungsabbaugesetz verhindert haben, hätte für Hessen im Jahr 2004 360 Millionen € Mehreinnahmen bedeutet. Diese Mehreinnahmen haben Sie verhindert, das ist Ihre Verantwortung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Nun kann man sagen, das Steuervergünstigungsabbaugesetz ist schon abgelehnt, das gibt es nicht mehr, da können wir jetzt nicht mehr zustimmen, selbst wenn man jetzt begriffen hat, was die Stunde geschlagen hat. Gucken wir einmal, was jetzt im Bundesrat liegt: Haushaltsbegleitgesetz der Bundesregierung. Das bringt für das Land Hessen Mehreinnahmen zwischen 100 und 110 Millionen €, wenn Sie es nicht blockieren würden. Nehmen wir aus diesem Bereich nur einen winzig kleinen Teil heraus, Stichwort: Veränderungen bei der Entfernungspauschale. Wenn Sie es nicht blockieren, würde das für Hessen im nächsten Jahr 40 bis 50 Millionen € Mehreinnahmen bedeuten.

(Zurufe der Abg. Michael Boddenberg (CDU) und Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Boddenberg, die 40 bis 50 Millionen € Mehreinnahmen durch die Entfernungspauschale, die das Land Hessen im nächsten Jahr haben könnte, stelle ich gegen die insgesamt 30 Millionen € Einsparungen im Sozialbereich, die die soziale Infrastruktur in Hessen kaputtzuschlagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, da ist dann der Punkt gekommen, an dem man sich entscheiden muss, was für Prioritäten man hat. Sie haben sich entschieden. Die Folgen für das Land Hessen werden gerade im Sozialbereich fürchterlich sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Wo ist da eigentlich das Sozialministerium? Es sind gerade drei Ministerien vertreten!)

Machen wir es einmal konkret. Was ist in Ihrem Haushaltspaket enthalten? – Herr Kollege Dr. Jung, Sie haben von solider Politik geredet. Das wollte ich eigentlich gar nicht erwähnen, aber ich mache es jetzt doch einmal. Sie haben gesagt: solide Politik.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ungeheuerlicher Vorgang!)

Der größte Brocken in diesem Haushaltseinsparungspaket ist eine Mehreinnahme von 250 Millionen €: Verkauf der Wohnstadt Kassel an die Nassauische Heimstätte, Verkauf einer Landesgesellschaft an die andere Landesgesellschaft. Rechte Tasche – linke Tasche. Wenn das solide Politik ist, dann weiß ich nicht mehr, was das Wort „solide“ bedeutet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wer zahlt jetzt? Wer zahlt jetzt wirklich jenseits der Haushaltskosmetik, jenseits der Luftbuchungen, jenseits der Schattenhaushalte? Wer zahlt wirklich? – Natürlich werden Sie sagen, Beamtinnen und Beamte sollen mehr arbeiten. Wenn Sie auf der Straße eine Umfrage machen, sagen alle erst einmal: Ja, was spricht dagegen?

(Michael Boddenberg (CDU): Was sagen Sie denn?)

Wenn Sie nicht von Beamten, sondern von Polizisten sprechen würden – das sind nämlich auch Beamte – wäre das Ergebnis der Umfrage wahrscheinlich schon anders.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Herr Ministerpräsident, das Problem ist: Mehrarbeit an sich spart kein Geld. Sie spart erst dann Geld, wenn man die Mehrstunden, die dann kommen, dazu benutzt, Personal einzusparen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das will er ja auch!)

Das bedeutet, um es einmal ganz konkret zu machen: Im nächsten Jahr werden nicht mehr alle Lehrerstellen, die durch Pensionierungen frei werden, wieder besetzt. Das ist so.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie stellen sich heute Morgen hierhin und sagen, Sie wollten 500 zusätzliche Lehrerstellen schaffen. Für wie dumm halten Sie die Leute eigentlich, Herr Ministerpräsident?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Sie sagen, Sicherheit sei Ihre Priorität. Wenn man sagt, es soll nur noch einen Einstellungskorridor von 20 % geben, dann bedeutet das: Nicht jeder Polizist, der nächstes Jahr in Pension geht, wird durch einen neuen Polizisten ersetzt. Herr Ministerpräsident, dann sagen Sie es so, dann erklären Sie, wie das mit Ihrem Wahlkampf zusammenpasst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Herr Ministerpräsident, ich kann mich übrigens noch gut erinnern, was die Arbeitszeit angeht. Herr Kollege Kartmann, jetzt Landtagspräsident, damals schulpolitischer Sprecher der CDU, und die Kollegin Wolff, damals Hilfsbremserin des Herrn Kartmann, jetzt Kultusministerin, haben gemeinsam mit der GEW gegen die Erhöhung der Lehrerarbeitszeit demonstriert, die wir damals eingerichtet haben.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich stelle fest, dass Sie das erhöhte Deputat nicht nur nicht zurückgenommen haben, sondern dass Sie den Lehrern noch eine Stunde darauf geben. Was das mit Anspruch und Wirklichkeit zu tun hat, das müssen Sie mit sich selbst ausmachen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir werden Ihnen in der Frage des Weihnachtsgeldes konkrete Gegenvorschläge machen. Wir wären bereit, weil wir natürlich auch sehen, wie die Arbeitszeitentwicklung in den anderen Ländern ist, darüber zu diskutieren, ob nicht auch 40 Stunden gehen würden. Was wir nicht mitmachen ist, dass man jetzt auf einmal wegen der Überschriften sagt: 42 Stunden. Das wäre die höchste Arbeitszeit aller Bundesländer. Damit sagt man faktisch, dass es für junge Leute im Landesdienst keine Einstellungen mehr gibt, sondern weniger Lehrer und weniger Polizisten. Meine Damen und Herren, das geht nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Nur noch einen Satz zum Antrag der FDP und gleichzeitig eine Begründung, warum wir diesen Antrag der FDP ablehnen werden.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das stimmt mich traurig!)

Wenn Sie sich selbst am Abend der Verkündung dieses Sparpakets in der „Hessenschau“ gesehen hätten, dann hätten Sie wahrscheinlich die Welt nicht mehr verstanden. Da ist jemand, der vier Jahre lang auf dem Beifahrersitz dieses finanzpolitischen Crashkurses gesessen hat, und stellt sich dann abends ins Fernsehen und sagt: Super, endlich einmal eine Regierung, die richtig spart.

(Zurufe der Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) und Norbert Schmitt (SPD))

Herr Hahn, das habe ich nicht verstanden, das werde ich nicht verstehen, auf diesem Geisterfahrerkurs werden Sie allein sein. Da werden wir nicht folgen. Das Wort „Wendehals“ ist schon vergeben, deswegen kann man es in diesem Zusammenhang nicht benutzen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Tarek, du kleiner Scherzbold!)

Ich bemühe die neue Frankfurter Schule: Die schärfsten Kritiker der Elche waren früher selber welche. – Herr Hahn, dann ab nach Skandinavien, aber nicht im Hessischen Landtag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich würde gerne auf die konkreten Auswirkungen kommen, jenseits der Landesbediensteten, die ich schon angesprochen habe, nämlich bei den so genannten freiwilligen Leistungen. Da wird es dann jenseits jeden Scherzes, auch jenseits jeder politischen Auseinandersetzung wirklich brutal.

(Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau!)

Ich fange nur einmal mit dem Bereich Bildung an, weil ich es auch sehr spannend fand, was dort gesagt worden ist. Ich kann mich gut an die Reden von Frau Wolff in der Opposition erinnern, als es um die Frage der Lernmittel und die Frage, wie viel Geld das Land Hessen für neue Bücher ausgibt, ging. Ich habe die Worte noch genau im Ohr, von wegen in den Atlanten sei noch die DDR drin, da müsse viel passieren. Ich stelle einmal fest, nach Ihrem Ansatz haben Sie im Jahre 2004 eine Ausgabe von 21,9 Millionen € für Lernmittel. Wir waren im Jahr 1998, als Ihnen das alles zu wenig war, bei 24 Millionen €.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wir haben uns die Liste für den Bereich Kultus angeschaut und stellen fest: Mittel für Vertretungslehrer im Äquivalent für 200 Stellen weniger. Herr Ministerpräsident, erklären Sie, wie das mit Ihrer Unterrichtsgarantie zusammenpasst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Es hat uns – leider, muss ich sagen – nicht gewundert, dass die Einsparungen natürlich vor allem im Umwelt- und Sozialbereich gemacht werden. Sie rechnen mit den wenigen Resten rot-grüner Umweltpolitik ab. Energiepolitik wird faktisch nicht mehr stattfinden.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist doch nicht wahr!)

– Natürlich, Herr Arnold. – Niedrigenergiehaus, Aktion Hessenhaus – faktisch weg. Institut für Wohnen und Umwelt – drastisch gekürzt. Förderung vom sparsamen Umgang mit Energie – drastisch gekürzt. Gleichzeitig wird

aber die Internationale Süddeutsche Reaktorsicherheitskommission – das heißt wirklich so, dieses Paradeding von Herrn Dietzel – weiter existieren.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben gesagt, Sie hätten Prioritäten gesetzt und hätten sich dabei etwas gedacht. Ich finde, jeder in Hessen sollte sich einmal angucken, wie diese Prioritäten gesetzt sind; dann wird klar, welch Geistes Kind Sie sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Förderung von Landwirten, die neu in den ökologischen Landbau einsteigen – null. Gleichzeitig: Marketinggesellschaft Hessen – mehr als im Ist 2002.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist sinnvoll!)

– Ja, das ist sinnvoll, weil da Ihre Freunde vom Bauernverband sitzen. Ob es den hessischen Bürgerinnen und Bürgern etwas nutzt, Herr Arnold, das ist genau die Frage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

So ist das in jedem Bereich Ihrer Prioritäten. Die Staatsweingüter bekommen weiter ihr Geld für den Umbau, Naturschutzverbände hingegen bekommen 50 % weniger. Sie haben diese Liste im Internet veröffentlicht. Diese Liste sollte sich jeder einmal angucken, um zu sehen, wie die Prioritäten dieser Regierung sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ministerpräsident Roland Koch: www.hessen.de! – Michael Boddenberg (CDU): Die sollte jeder kriegen!)

– „www.hessen.de“ sagt der Herr Ministerpräsident, wunderbar. Ich wünsche mir, dass sich möglichst viele Leute das betrachten und dass sich möglichst viele Leute auch einmal die 100 Seiten an Kürzungen im Sozialbereich betrachten.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Herr Dr. Arnold, diese 100 Seiten an Kürzungen im Sozialbereich fangen mit einer Presseerklärung von Frau Lautenschläger an, die an Zynismus wirklich nicht mehr zu überbieten ist. Dort steht nämlich, sie habe nach intensiver Prüfung und sorgfältigem Abwägen ein auf sachorientierten Kriterien basierendes intelligentes Sparkonzept entwickelt, das die soziale Infrastruktur in Hessen erhalte.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das ist an Zynismus nicht mehr zu überbieten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Man muss betrachten, was passiert ist: Sämtliche Landesmittel für die Schuldnerberatungsstellen sind gestrichen worden. Ich möchte, dass Sie das erklären: dem Diakonischen Werk, den Trägern in diesem Bereich. Wenn Sie sich die Verschuldung der Privathaushalte anschauen und wenn es darum geht, wie man Leuten aus dieser Spirale heraushelfen muss, und dann sagt die Hessische Landesregierung: Null.

Wenn Sie sich betrachten, dass Sie bei den hessischen Frauenhäusern – –

(Petra Fuhrmann (SPD): Die Ministerin ist nicht einmal da! – Ministerin Silke Lautenschläger hat auf einer Abgeordnetenbank in der ersten Reihe Platz genommen.)

– Nein, nein, sie ist jetzt hier; sie ist schon einmal auf die Abgeordnetenbank zurückgegangen.

Betrachten Sie einmal, dass die Landesmittel für die hessischen Frauenhäuser um fast 1 Millionen € gekürzt werden. Das bedeutet faktisch, dass Häuser, die von Gewalt bedrohten und misshandelten Frauen Zuflucht bieten, unter Ihrer Verantwortung, Frau Ministerin, geschlossen werden. Betrachten Sie, dass Wiedereingliederungskursen für erwerbslose Frauen sämtliche Landesmittel gestrichen werden – in einer Zeit, in der es gerade in dem Bereich, der dort betreut wird, unglaublich schwierig ist, auf dem ersten Arbeitsmarkt überhaupt noch eine Chance zu haben. Frau Lautenschläger, wenn Sie sich betrachten, dass sämtliche lokalen Beschäftigungsinitiativen komplett sämtliche Landesmittel verlieren, vor allem die Leute, die dort Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten geholfen haben, wenn Sie sich betrachten, dass sämtliche Komplementärmittel für den Bereich soziale Stadt gestrichen werden, wenn Sie sich betrachten, dass sämtliche Landesmittel für die Resozialisierung von straffällig gewordenen Jugendlichen gestrichen werden, dann stelle ich fest: Sie grenzen mit Ihrer Sparpolitik gerade Arme oder von Armut bedrohte Menschen am Rande der Gesellschaft aus. Das ist der sozialpolitische Skandal, mit dem wir es hier zu tun haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Wenn Sie sich betrachten, dass sämtliche Landesmittel – sämtliche – in dem Bereich Hilfe für soziale Randgruppen, Obdachlose und Haftentlassene gestrichen werden, wenn Sie sich betrachten, dass man die Landesmittel für Behindertenselbsthilfegruppen und die familienentlastenden Dienste deutlich kürzt, wenn Sie sich betrachten, dass sämtliche Landesmittel für Erziehungsberatungsstellen und Familienbildungsstätten gestrichen werden: Ich habe immer gedacht, die Familie sei Ihr Schwerpunkt. Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wo ist denn dieser Schwerpunkt geblieben?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Wenn Sie sich betrachten, dass die Drogenberatungsarbeit in Hessen insgesamt um ein Drittel gekürzt wird, dann sage ich Ihnen, meine Damen und Herren: Ich bin trotzdem noch nicht bei den 30 Millionen € angekommen, sondern erst bei 15.

Ich stelle noch einmal dagegen: Zustimmung zur Veränderung bei der Entfernungspauschale – zwischen 40 und 50 Millionen € Mehreinnahmen im nächsten Jahr. Herr Dr. Arnold, ich frage Sie: Was hat der Fernpendler aus Fulda davon, wenn er weiterhin für jeden Kilometer seine 40 Cent geltend macht, aber am Frankfurter Hauptbahnhof beim Aussteigen die Drogenszene von 1990 wieder auftaucht?

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Diese Entwicklung müssen Sie verantworten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, wenn Sie sich angesichts der Tatsache, dass wir 10.000 fehlende Ausbildungsstellen haben,

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

betrachten, dass auch bei den Programmen gegen Jugend Arbeitslosigkeit gekürzt wird, wenn Sie sich betrachten, dass bei der Beratung und Hilfe psychisch kranker Menschen Mittel in Höhe von knapp 1,3 Millionen € wegfallen, wenn Sie sich vergegenwärtigen, dass die Sozialberatungsstellen der großen freien Träger der Wohlfahrt, die gerade bei der Betreuung ausländischer Arbeitnehmer bisher Beratungsarbeit geleistet haben, ihre Mittel komplett verlieren – meine Damen und Herren, die werden zumachen –, auch da frage ich mich: Wo ist denn Ihr Schwerpunkt Integration geblieben?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, das heißt, Sie betreiben in einem Bereich Kahlschlagspolitik, für den „soziale Schiefelage“ eigentlich kein treffender Ausdruck mehr ist. Was Sie hier tun, ist der größte Angriff auf die unteren 10 % der Gesellschaft, wie er bisher in der Geschichte der Bundesrepublik beispiellos ist. Frau Lautenschläger, Sie betätigen sich als Totengräberin der Sozialpolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte Ihnen einfach einmal einen Kommentar aus der „Frankfurter Rundschau“ von heute vorlesen, aus dem Frankfurt-Teil:

Es trifft die Armen, es trifft Kinder, es trifft Jugendliche, es trifft geschlagene Frauen, es trifft Aids-Kranke, es trifft Drogensüchtige, es trifft Eltern ... Zu kurz denken jene in der Landesregierung, die offensichtlich meinen, wenn man bei den so genannten Randgruppen streicht, juckt es die gehätschelten Erfolgreichen nicht.

Ein dummer Trugschluss ... Kochs Sparprogramm bedroht die Existenz von

– zum Beispiel –

mehr als zehn Spiel- und Lernstuben, in denen Kinder und Jugendliche betreut werden, die ohne die Hausaufgabenhilfe die Schule vermutlich nicht schaffen würden – nur ein Beispiel dafür, dass die Wiesbadener „Giftliste“ einen bewussten Verzicht auf Prävention in allen Schlüsselfeldern bedeutet: Erziehung, Jugendsozialarbeit, Sucht, Gesundheit. Es graust einen beim Gedanken an die Folgen.

Meine Damen und Herren, genau so ist es.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ganz besonders deutlich werden Ihre Prioritäten ja in einem Bereich. In der letzten Woche, als wir in der Fraktion gerätselt haben, wo denn die Kürzungen stattfinden werden, habe ich bei der internen Diskussion gesagt: Sie werden nicht so dumm sein und diesen Fehler bei den Vertriebenenverbänden machen. – Ich habe festgestellt, Sie waren so dumm.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Oder aber Sie haben sich geirrt! – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): 30 % ist doch eine Kürzung!)

Wenn Sie sich betrachten, dass der Landesverband des Bundes der Heimatvertriebenen 0,0 % Kürzungen erfährt, der Landesverband von pro familia jedoch 100 %, dann wird klar, wes Geistes Kind Sie sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, jetzt könnte man noch aus einer kruden Logik heraus – die nicht meine ist, aber vielleicht, wenn ich versuche, mich in einen Hessen-CDUler zu versetzen, neben dem rechts die Wand ist –

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oje!)

sagen: Okay, das kann man noch in irgendeiner Form in einer Logik, die nicht die meine ist, vertreten.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Verbiegen Sie sich nicht!)

Aber erklären Sie mir doch einmal für den Bereich Vertriebene – der Kollege Dr. Jung hat es ja sogar angesprochen, dass auch in diesem Bereich gekürzt wird: Vertriebene, Aussiedler insgesamt –, wie Sie es fertig bringen, die Landesmittel für den Landesverband des Bundes der Vertriebenen überhaupt nicht zu kürzen, aber die Sozialarbeit bei den Aussiedlerkindern fast auf null zu fahren. Das müssen Sie mir einmal erklären.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Sie müssen mir einmal erklären, dass Sie z. B. in den Siedlungen in Eschwege, in Fulda-Aschenberg die Integrationsprojekte auf null fahren und gleichzeitig den Landesverband des Bundes der Vertriebenen weiter Ringelreihen mit Rudi Friedrich machen lassen. Das ist ein solcher Skandal, wie ich ihn nicht für möglich gehalten hätte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, deswegen als Fazit: Sie lösen ein selbst verursachtes Problem. Sie haben Hessen in dieses Desaster hineingeführt. Sie tun alles, um das Finanzproblem nicht kleiner zu machen, indem Sie jeden Vorschlag von Bundesebene blockieren, der zu Mehreinnahmen führen würde. Sie brechen Ihre Wahlversprechen im Bereich des Personals. Herr Ministerpräsident, ich kann mich gut erinnern, dass Sie gesagt haben: keine Sonderopfer für Beamte. Ich habe selbst an Podiumsdiskussionen teilgenommen, bei denen der Innenminister versprochen hat, dass er die Öffnungsklausel nicht anwenden wird.

Sie zerschlagen all das, was Ihnen noch nie gepasst hat – und noch mehr. Denn das sind keine rot-grünen Spielwiesen, denen jetzt der Garaus gemacht wird, sondern das ist teilweise der Kern der sozialen Infrastruktur in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Und das alles bei der sozialen Infrastruktur – für 30 Millionen €. Ich habe schon mehrfach gesagt, welches die Alternativen dazu wären.

Jetzt gibt es Leute, die sagen, sie haben von einer Regierung Koch nichts anderes erwartet. Die gibt es. Es gibt aber auch welche, die in den letzten Jahren gesagt haben:

So schlimm ist der Koch doch nicht. – Das ist vorbei. Das ist spätestens seit dieser Regierungserklärung heute Morgen vorbei.

(Petra Fuhrmann (SPD): Soziale Verantwortungslosigkeit!)

Hier zeigt sich nämlich der wahre Koch: kein Macher, sondern ein Getriebener, ein Bankrotteur, der aber selbst im Bankrott noch eiskalt genug ist, um sein erzreaktionäres Weltbild umzusetzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU: Oh!)

Meine Damen und Herren, deswegen sage ich Ihnen: Wir werden Ihnen bei der Haushaltsdebatte im November eine Mischung aus Einsparungen an anderen Stellen, aus Einnahmeerhöhungen und aus alternativen Vorstellungen vorlegen. Es soll deutlich eingespart werden, aber zugleich sollen die schlimmsten Auswirkungen der Streichorgie verhindert werden. Dann werden Sie, die 56 Abgeordneten der CDU, sich entscheiden müssen, welche dieser Alternativen Sie vorziehen.

Ich fordere Sie auf, sich der Realität in Ihren Wahlkreisen zu stellen und genau die Einrichtungen zu besuchen, die Sie jetzt kaputtschlagen wollen, und sich einmal zu betrachten, was die eigentlich machen. Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, dass Sie wissen, was dort für Arbeit geleistet wird, denn sonst hätten Sie solchen Kürzungsvorschlägen nicht zugestimmt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Diese Alternativen werden wir Ihnen bieten, und Sie müssen sich dann entscheiden, was Sie machen, weil es nicht sein darf, dass es am Ende der „Operation sichere Zukunft“, wie der Herr Ministerpräsident sie genannt hat, heißt: Operation gelungen, Patient tot. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Al-Wazir. – Im Moment liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Es geht doch nach der Reihenfolge! Das hat das Präsidium beschlossen!)

– Das ist sehr schön. Dann kommen Sie bitte ans Rednerpult. Herr Hahn, Sie haben das Wort.

(Zuruf von der CDU: Da lag ein Vorwurf drin! – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Automatisch geht das nicht!)

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich wollte nur darauf hinweisen, dass es im Hessischen Landtag unüblich ist, dass die Redner der Fraktionen nicht nach der Reihenfolge der Antragsstellung, sondern sozusagen gelost gesetzt werden.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na, na!)

Da das die Geschäftsführer gestern so beschlossen haben, habe ich gedacht, ich müsste mich nicht mehr melden;

denn, Herr Präsident, wenn das so beschlossen ist, wird man sich sicherlich auch daran halten.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es geht nach der Größe der Fraktionen!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die wirtschaftliche und die finanzielle Situation ist bundesweit desolat. Die Bundesrepublik Deutschland ist auf dem Wege, zum dritten Mal nacheinander die Maastrichtkriterien zu reißen. Alle Landeshaushalte – ich sage bewusst: alle – sind mit einem dicken Minus versehen.

Es ist keine Neuigkeit – wir Liberale haben es schon im Mai in einer Pressekonferenz gesagt –: Der Hessenhaushalt brennt lichterloh, und deshalb ist es sinnvoll und notwendig und von uns seit langem gefordert, dass endlich eine Haushaltssanierung und -konsolidierung erfolgt. Aus diesem Grunde begrüßen wir Liberale, dass die Landesregierung endlich – hoffentlich nicht schon zu spät – ein entsprechendes Konsolidierungsprogramm für den Hessenhaushalt vorgelegt hat.

Meine Damen und Herren, das Ziel ist richtig. Aber darüber, ob der von Ihnen gewählte Weg immer richtig ist, möchte ich Sie aus Sicht der FDP heute informieren.

Herr Ministerpräsident, warum sind Sie eigentlich so defensiv? Warum sind Sie zu wenig differenziert an die Hausaufgaben herangegangen? Man sagt Ihnen doch immer nach, dass Sie alle Dinge „brutalstmöglich“ machen würden.

Die Haushaltskonsolidierung ist von der Landesregierung Koch nicht mit der notwendigen Konsequenz angegangen worden, sondern es ist lediglich eine Einjahresaktivität. Hessen braucht aber einen Marathonlauf, keinen 100-m-Sprint.

(Beifall bei der FDP)

Leider – ich sage ganz bewusst: leider – sind Roland Koch, Karlheinz Weimar und die absolute CDU-Mehrheit zu kurz gesprungen. Wir als Liberale hätten uns erhofft – nein, ich sage ganz deutlich: erwartet –, dass die CDU die Hausaufgaben ernsthafte in Angriff nimmt und dass die Sparpolitik nicht so defensiv und undifferenziert eingeleitet wird. Ob es eine Sanierungspolitik ist, dazu werden wir sicherlich gleich noch etwas sagen.

Herr Ministerpräsident, mit diesem Programm zur Haushaltssanierung und -konsolidierung hatten Sie die Chance, einen großen Wurf für unser Land, für unsere Kinder und Enkelkinder zu landen. Es ist nicht richtig, wenn Sie sich heute hierhin stellen und sagen, Sie hätten die Aufgabe erfüllt, sodass die Kinder und Enkelkinder in unserem Land keine Angst mehr haben müssten. Nein, Sie sind zu kurz gesprungen. Sie hätten bereits für das Jahr 2003 damit beginnen können.

(Beifall bei der FDP)

Es ist unter Ihrer politischen Verantwortung, dass zusätzliche Schulden aufgenommen werden, seien es nun 700 Millionen, 900 Millionen oder – in der dritten Lesung zum Nachtragshaushalt 2003 – 999 Millionen €. Es ist in Ihrer Verantwortung, dass Sie dieses Jahr haben vollkommen links liegen lassen und auf Kosten unserer Kinder und Enkelkinder bereits wieder Ausgaben getätigt haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Union, es rächt sich, wenn man sich nach einer mit absoluter Mehrheit gewonnenen Landtagswahl hinsetzt und nichts macht.

(Beifall bei der FDP)

Es rächt sich, wenn man so tut, als ob man Koalitionsverhandlungen mit sich selbst führte, dabei aber nur die Vision 2015 im Auge hat.

Es wäre bereits im Frühjahr dieses Jahres Ihre Aufgabe gewesen, umzusteuern, statt so zu tun, als ob man im Windschatten der anderen Bundesländer segelnd, sozusagen das Delta durch Vergleiche mit Rheinland-Pfalz oder Nordrhein-Westfalen ausgleichend, Finanzpolitik betreiben könnte.

Ich sage das hier mit einem gewissen Unterton von Verärgerung, da Roland von Hunnius und ich bereits in der Debatte um den Nachtragshaushalt 2003 gesagt haben: Es ist eine ganz schlechte Sache – wir Liberale waren dabei; ich lasse mich doch nicht nach dem Motto „Ich will die Verantwortung nicht mehr übernehmen“ in die Ecke drängen, das stimmt überhaupt nicht –, dass wir am 17. Dezember 2002 eine Nettoneuverschuldung in Höhe von über 1 Milliarde € aufnehmen mussten. Das geht so nicht weiter. Mit uns Liberalen wäre es so nicht weitergegangen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit den Liberalen hat es dahin geführt!)

Herr Koch und Herr Dr. Jung, ich sehe ganz deutlich, dass Ihnen der liberale Motor fehlt. Offensichtlich ist die Politik der Union durch die absolute Mehrheit zu einer trägen Veranstaltung geworden, die auf Kosten der Bürgerinnen und Bürger in unserem Lande geht.

(Beifall bei der FDP)

Sie haben jetzt also eine Wunderkerze gezündet. Ich hoffe, dass diese Wunderkerze nicht, wie das am Sylvesterabend häufig der Fall ist, ganz schnell wieder erlischt und möglicherweise noch einen Brandfleck auf dem Hemd oder auf dem Pullover hinterlässt.

Was meinen wir mit „defensiv“? Herr Ministerpräsident, Sie stellen es so dar, als ob Sie beim Haushalt 2004 eine reife Leistung erbracht hätten. Wissen Sie eigentlich, was Ihre einzige Vorgabe war? Ihre einzige Vorgabe war, dass die Verfassung eingehalten wird. Die einzige Vorgabe, die Sie auch noch mit Ihrer Richtlinienkompetenz gegenüber den Ressortkollegen durchsetzen mussten, war, wie die „Frankfurter Neue Presse“ so schön schreibt, das „Minimalziel Verfassungstreue“. Das ist defensiv. Das hat nichts mit einer strukturellen, verantwortungsbewussten Haushaltspolitik zu tun,

(Beifall bei der FDP)

einer Politik, wie wir als Liberale sie von der unionsgeführten und der Union verantwortlichen Landesregierung erwarten.

Was ist denn das für eine Politik, wenn man sagt: „Ich bin schon stolz, wenn ich die Verfassung einhalte“? Wenn wir irgendeinem Bürger in unserem Land sagen: „Dein Minimalziel ist, die Verfassung einzuhalten“, würde er über uns lachen. Aber nein, die CDU-geführte Landesregierung sagt: Das ist der große Wurf. Eine Operation ist dazu notwendig. Die Operation muss von der Richtlinienkompetenz des Ministerpräsidenten begleitet werden.

Herr Ministerpräsident Koch, Herr Fraktionsvorsitzender Dr. Jung, ich hätte von Ihnen eine mutigere Politik erwartet. Ich bin mir auch sicher, dass wir, gäbe es eine Fortsetzung der bürgerlichen Politik in diesem Lande, eine mutigere Politik gemacht hätten.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir hätten früher angefangen. Nur in wenigen Punkten bin ich mir mit den Kollegen Al-Wazir und Walter so einig wie in dem Punkt Rating. Wir alle – jedenfalls viele in diesem Raum – reden nicht unbedingt wie die Blinden von der Farbe, wenn es um die Arbeit von Ratingagenturen geht. Wir wissen, wie wir als Anwälte, als Mitglieder von Gremien in Wirtschaftsunternehmen und in Banken damit umzugehen haben.

Eines ist klar: Hätte der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung – am 05.04. gewählt; wann auch immer die Regierungserklärung gewesen ist, ich habe das Datum nicht parat – ein konkretes Konzept zur Sanierung und Konsolidierung des Hessenhaushalts vorgelegt, hätte es niemals eine Rückstufung von Triple-A gegeben.

(Beifall bei der FDP)

Das ist die Erfahrung, die wir alle – natürlich auch Roland Koch, Karlheinz Weimar und Dr. Franz Josef Jung – mit Ratingagenturen haben. Wie gesagt: Wir reden nicht wie die Blinden von der Farbe, sondern wir wissen, wie das Geschäft abläuft.

Es hat aber keine Signale der Landesregierung zur Konsolidierung gegeben. Erst als die FDP-Fraktion im Hessischen Landtag ein 45-Punkte-Programm zur Konsolidierung des Haushaltes vorgelegt hat, erst als die Ratingagenturen eine Rückstufung vorgenommen haben, wurde die Landesregierung wach und hat gesagt: „Also gut, jetzt gehen wir an die Arbeit.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie merken, wir Liberale setzen die Kritik an einer ganz anderen Stelle an als SPD und GRÜNE. Wir sind nicht der Auffassung, dass wir herumweinen sollten, welche schreckliche Folgen diese Operation hat, sondern wir sind der Auffassung, dass wir bei der Grundsatzfrage anfangen müssen: Können wir es uns eigentlich leisten, Jahr für Jahr die Verfassung zu brechen? Können wir es uns leisten, Jahr für Jahr auf Kosten unserer Kinder und Kindeskindern Politik zu machen? Ist das nicht verantwortungslos von dieser unserer Generation?

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Müssen wir deshalb nicht gegensteuern? – Gegensteuern heißt, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN und von der SPD, dass auf der Ausgabenseite Einsparungen vorgenommen werden müssen.

(Beifall der Abg. Florian Rentsch (FDP) und Armin Klein (Wiesbaden) (CDU) – Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist das klassische Instrument, um vernünftige Politik zu machen, wenn man nicht auf Kosten der Kinder und Kindeskindern agieren will. Deswegen war es falsch, dass Roland Koch, Karlheinz Weimar und andere die Monate März bis August verstreichen ließen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht nur, dass uns das jetzt alles teurer kommt, weil das Rating schlechter geworden ist, sondern wir hätten es eigentlich wissen müssen.

Herr Finanzminister und Herr Ministerpräsident, Sie haben, genau wie im vergangenen Jahr, auf einen Dreiklang der Mechanismen vertraut. Der Dreisprung waren erstens Haushaltssperre, zweitens intelligente Haushaltsführung – übrigens schöne Grüße, denn das Wort habe ich in einer Koalitionsrunde kreierte – und drittens Nachtrag. Wir ha-

ben doch im Jahre 2002 gemeinsam gelernt, dass diese Instrumentarien nicht greifen, jedenfalls nicht erfolgreich greifen, sodass wir letztlich am 17. Dezember des vergangenen Jahres diese enorme Neuverschuldung gemeinsam verantworten mussten.

Ich nehme es den Kollegen von der SPD gar nicht übel, dass sie es dem Staatsgerichtshof zur rechtlichen Überprüfung vorlegen. Ich sage aber: Schöne Grüße, Herr Kollege Walter, schöne Grüße, Norbert Schmitt. Fragt Herrn Steinbrück. Er hat zu diesem Thema in Düsseldorf auch kräftig verloren, mit einer ähnlichen Argumentation. – Wir helfen uns so nur bedingt. Wir machen den Menschen nur etwas vor, wenn wir so tun, als müssten wir jetzt zu Gerichten laufen. Wir wissen doch alle, dass es eigentlich unkorrekt ist. Wir wissen aber auch alle, dass die wirtschaftliche Situation so grottenschlecht ist. Deshalb geht ihr, liebe Genossen und GRÜNE, doch lieber nicht vor Gericht, sondern fahrt nach Berlin. Geht zu Herrn Eichel, zu Herrn Fischer.

(Beifall bei der FDP)

Das sind hessische Koryphäen. Sagt ihnen: „Macht eine gescheite Politik.“ Dann können wir die Hausaufgaben auch wieder besser machen.

(Beifall des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU) – Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Herr Ministerpräsident, hätten Sie den Nachtragshaushalt vorbereitet, in der Regierungserklärung bereits einen Kassensturz gemacht, hätten Sie mit der Aufgabenkritik in diesem Lande begonnen, hätten Sie die Frage der Standards diskutiert, hätten Sie mit einer weiteren Verwaltungsvereinfachung begonnen, wären Sie bei der Privatisierung einen Schritt weitergekommen – nicht dieses Hüpfen von Burg Staufenberg zum PP Frankfurt und wieder zurück, sondern eine durchdachte Privatisierung –,

(Beifall bei der FDP)

dann, meine sehr verehrten Damen und Herren, hätten wir nicht am Ende dieses Jahres wieder einen Nachtragshaushalt, dessen Neuverschuldung in der absoluten Summe etwas geringer ist als im Jahr 2002.

Ich muss gestehen, dass ich bei Diskussionen in diesem Plenum selten geschockt bin, dass ich bisher noch nie geschockt gewesen bin über Redebeiträge eines Unionsabgeordneten von diesem Pult aus – von Zwischenrufen war ich das schon häufiger in den letzten 16 Jahren meiner Mitgliedschaft in diesem Hause –; aber, Herr Ministerpräsident, dass Sie uns alles Ernstes erklären wollen, es sei ein Erfolg, dass in absoluten Zahlen die Nettoneuverschuldung im Jahr 2003 unter der des Jahres 2002 liegt, halte ich für eine relative – –

(Zuruf des Abg. Roland Koch (CDU))

Es gibt Sachen, da sagt man: „Statistik fälschen und glauben“. Ich will darüber nicht weiter reden, weil mir sonst ein gewisses Wort einfiel. Ich finde es einfach nicht korrekt, so zu argumentieren, um es einmal deutlich zu sagen. Wir haben eine riesengroße Neuverschuldung. Wir haben das Pech – oder das Glück –, dass Herr Eichel bereits das Durcheinander der wirtschaftlichen Situation für dieses und nächstes Jahr verkündet hat, sodass Sie das verfassungsrechtlich machen können, aber unter einer Leistung stelle ich mir etwas anderes vor.

Wir haben deshalb gesagt – ich will das noch einmal für die zwei Punkte zusammenfassen –: Erstens. Der Nachtragshaushalt hätte bereits vor der Sommerpause vorge-

legt werden müssen. Der Nachtragshaushalt hätte zeigen müssen, wo es Einsparmöglichkeiten gibt, die man dann auch nutzt. Die Nettoneuverschuldung wäre in keinsten Weise so hoch gewesen, wie das bei Ihnen geplant ist.

Zweitens. Jawohl, es ist richtig, dass wenigstens für das Jahr 2004 mit den Arbeiten begonnen wurde: anders sparen, anders neu konstruieren. Dieses Herangehen ist aber – ich wiederhole es noch einmal – aus unserer Sicht zu defensiv. Es ist nur von dem Ziel getragen, die Verfassung einzuhalten. Es ist nicht von dem Ziel getragen, eine langfristige Perspektive für einen besseren, d. h. schuldenfreieren Haushalt des Landes Hessen vorzulegen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Ihre Papiere enthalten viele gute Ansätze. Ihre Papiere enthalten viele notwendige Ansätze. Wir haben viele Punkte übernommen, die Roland von Hunnius und ich am 24. Juli in unserem 45-Punkte-Programm vorgestellt haben. Ich sage es ganz deutlich: Es ist ein 45-Punkte-Programm aller neun Abgeordneten der FDP im Hessischen Landtag.

(Beifall der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Wir haben uns viel Mühe gemacht. Wir haben auch viele Diskussionen geführt. Wir haben uns das eine oder andere Mal gestritten. Wir kennen uns auch. Wir sind aber gemeinsam zu einem Ziel gekommen, weil wir meinen, eine Opposition, jedenfalls wenn sie kritisch-konstruktiv arbeitet wie die Liberalen, ist selbst in der Verantwortung, Vorschläge zu unterbreiten, wie man die Probleme lösen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Unser 45-Punkte-Programm ist ein runder Lösungsvorschlag für die Konsolidierung der hessischen Finanzen, dieses Haushaltes. Herr Al-Wazir, lassen Sie mich an dieser Stelle sagen: Ich finde es sehr charmant, wenn Sie androhen, dass Sie jetzt auch so etwas vorlegen.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Tja!)

Sie dürfen aber erst dann über andere Ausgaben schimpfen, die nicht mehr getätigt werden, wenn Sie dies vorgelegt haben.

(Beifall bei der FDP)

Was Sie hier veranstaltet haben, ist wieder einmal die berühmte Fundamentalopposition: Schaum vor dem Mund, hau einfach drauf, ohne zu wissen, was ich selbst will. – Das ist halt Al-Wazir, und das sind die GRÜNEN in Hessen. Das muss man den Menschen gar nicht mehr erklären. Sie wissen es: Sie sind konzeptionslos, es wird draufgeschlagen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Al-Wazir, das unterscheidet Liberale in ihrer Verantwortung für ein Bundesland von den GRÜNEN. Wir machen uns vorher Gedanken. Wir legen vorher ein umfassendes Konzept vor, das im Übrigen von breiten Kreisen der Öffentlichkeit unterstützt wird. Sie maulen ein bisschen herum, nach dem Motto: „Da ist der Kahlschlag hier und der Kahlschlag da.“ Auf dem einen oder anderen Feld wird es möglicherweise Kahlschläge geben. Das können wir alle bedauern. Wir dürfen aber das Oberziel nicht aus den Augen verlieren. Das verlieren Sie aber aus den Augen, wenn Sie sich in die Spiegelstrichdiskussion begeben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Nein, mein Lieber, das ist keine Spiegelstrichdiskussion!)

Das Übel dieser Politikergeneration der letzten zehn Jahre ist, dass wir alle – Rote, Grüne, Blau-Gelbe und Schwarze in allen Parlamenten, von der Kommune bis hin zum Bundestag – Geld ausgeben, das wir nicht haben,

(Zuruf der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD))

und dass wir zur Bank gehen und sagen: Gib uns das Geld. – Wir haben zusammengerechnet und wissen, dass wir das in unserer Generation nicht mehr zurückzahlen können, weder die Zinsen, geschweige denn die Tilgung. Wir sagen: „Dann soll das doch bitte die nächste Generation machen.“ Das ist das Grundübel der Politik in den letzten 10 bis 15 Jahren in diesem Land.

(Beifall bei der FDP)

Wir sind alle daran beteiligt. Es braucht keiner mit dem Finger auf einen anderen zu zeigen. – Bei meinen drei Vorrednern und dem Ministerpräsidenten fand ich interessant, dass immer nur mit dem Finger auf den anderen gezeigt worden ist. Liebe Freunde, ihr wisst: Dann zeigen immer vier Finger auf einen zurück. Bedenkt das bei der politischen Arbeit in diesem Land.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Die Menschen in diesem Land sind es leid, wenn wir dieses Ritual abfeiern. Deswegen feiern wir Liberale es auch nicht mehr ab. Wir sind davon überzeugt, dass wir den Menschen sagen müssen: Jawohl, es gibt weniger Geld für viele, viele Bereiche. Es gibt eine längere Arbeitszeit für Beamte. Es gibt eine niedrigere Sonderzuwendung für Beamte. Wegen der Gleichbehandlung muss es auf alle Fälle auch eine längere Arbeitszeit für Angestellte im öffentlichen Dienst geben. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist sicherlich nicht gerade eine Aussage, für die man Beifall bekommt. Wir müssen aber doch einmal beginnen, ehrlich zu sein. Ich sage Ihnen: Wenn wir nicht ehrlich sind und den Menschen weiterhin etwas vorgaukeln, wie wir das derzeit machen, dann müssen wir uns nicht wundern, dass uns die Demoskopie nach jeder Umfrage sagt: „Bei den anderen werden die Zahlen größer.“ Die „anderen“ sind nicht irgendwelche lieben freien Wähler, sondern das sind Extremisten. Das wissen wir ganz genau, denn wir kennen die Demoskopie. Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, davor habe ich Angst, davor haben wir als Liberale Angst. Deswegen sagen wir: Endlich muss die Wahrheit auf den Tisch. Wir können uns nicht weiter durchwurschteln.

Kolleginnen und Kollegen der SPD und der GRÜNEN, dazu sage ich mit Verlaub: Das, was Sie heute abgeliefert haben, war leider nur ein Durchwurschteln. Es war ein Diskutieren entlang der Spiegelstriche in den Vorschlägen der Landesregierung. Sie, damit meine ich Ihre beiden Parteien, sind noch nicht in der Lage, ein Konzept vorzulegen. Das unterscheidet die FDP dieses Hauses von den anderen Oppositionsfraktionen, von der SPD und den GRÜNEN.

(Beifall bei der FDP)

Herr Ministerpräsident, lassen Sie mich noch einmal auf die Frage zurückkommen, wo die Aufgabenkritik dabei geblieben ist. Warum ist das von Ihnen vorgelegte Papier eigentlich nicht so aufgebaut, dass man erkennen kann, wie es erarbeitet wurde? Oder wurde es tatsächlich nur nach dem Motto erarbeitet: „Wir nehmen da und da ein-

mal etwas weg, und irgendwie werden wir das schon gedeckelt bekommen“? Sie müssen sich doch ernsthaft die Frage stellen: Kann das Land Hessen noch all das leisten und erbringen, was es zurzeit erbringt? – Wir beide haben uns ja nicht erst heute kennen gelernt. Vielmehr haben wir schon häufig Diskussionen auch in einem sehr internen Kreis geführt. Lieber Herr Ministerpräsident, ich kann deshalb nur sagen: Ihr müsst an diese Arbeit herangehen und die Aufgabenkritik machen. Es geht nicht so weiter, dass man ein bisschen dort und dort wurschtelt. Das muss weitergehen. Das müssen wir gemeinsam machen. Es war doch die FDP dieses Hauses, die gesagt hat: Wir sollten eine gemeinsame Veranstaltung von uns allen daraus machen. – Denn die Regierung ist dazu allein nicht in der Lage. Dies ist nicht deshalb so, weil es die Regierung von Roland Koch ist. Vielmehr ist keine Regierung in der Lage, das allein zu schaffen. Herr Ministerpräsident, das Angebot dieses Hauses haben Sie dankend unter Hinweis auf Unterschiede in der rechtlichen Bewertung der Verfassung abgelehnt. Ich glaube, das war falsch.

(Beifall bei der FDP)

Wir als Liberale sind weiterhin dazu bereit. Ich glaube, für ein solches Vorgehen könnten wir auch die beiden anderen Fraktionen gewinnen. Denn man merkt, dass das Gefühl der Verantwortung bei jedem so langsam aufkommt. Wenn ich mir die Interviews in der Presse der letzten Tage ansehe, kann ich feststellen, dass dies bei Herrn Walter etwas schneller geschieht als bei Frau Ypsilanti.

(Beifall der Abg. Nicola Beer und Florian Rentsch (FDP))

Aber irgendwann wächst es bei jedem. Deswegen meine ich immer noch, es wäre klug, wenn wir gemeinsam an die Arbeit gehen würden. Dann könnten auch Herr Al-Wazir und die Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokraten zu Hause nicht erklären, dass gerade das, was da gemacht werden soll, ganz großer Mist sei. Wir würden dann gemeinsam die Verantwortung für die Sparmaßnahmen tragen. Herr Ministerpräsident, ich kann aber nur Angebote für die FDP-Fraktion aussprechen. Mehr kann ich nicht tun. Wenn Sie sie nicht annehmen wollen, dann ist das leider falsch und nicht zu verhindern.

Sie haben meinen Worten entnehmen können, dass wir Liberale für eine Verlängerung der Arbeitszeit der Beamten sind. Sie haben meinen Worten entnehmen können, dass wir natürlich auch wollen, dass die Arbeitszeit der Angestellten verändert wird. Herr Ministerpräsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist kein Geheimnis. Denn auch das wurde von Roland von Hunnius und von mir in der letzten Legislaturperiode von diesem Pult aus schon mehrfach gesagt. Ich finde es auch vernünftig, dass betriebsbedingte Kündigungen nicht mehr per se ausgeschlossen werden sollen. All das ist vernünftig. Herr Ministerpräsident, nur dann lassen Sie mich an dieser Stelle auch noch Folgendes sagen. Denn das liegt nun wahrlich nicht in der Verantwortung der FDP. Vielmehr steht da die Union in der Verantwortung. Sie wollen den Mitarbeitern der Landesverwaltung und den Beamten längere Arbeitszeiten zumuten. Sie wollen dort weniger Stellen haben. Sie erachten betriebsbedingte Kündigungen als notwendig. Fangen Sie damit doch bitte bei Ihrem Kabinett an.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Norbert Schmitt (SPD), Tarek Al-Wazir und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Gehen Sie doch mit gutem Beispiel voran.

Ich habe gestern und vorgestern Gespräche mit zwei Regierungspräsidenten geführt. Der eine muss 29 % seiner Mitarbeiter einsparen, der andere 15 oder 17 %. Herr Ministerpräsident, ich meine, es wäre doch sicherlich kein Verlust für dieses Land, wenn ein Minister und ein Staatssekretär weniger Ihrem Kabinett angehören würden. Gehen Sie mit gutem Beispiel voran.

(Beifall bei der FDP, bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es reicht nicht aus, dass man bei den Diäten die Erhöhung ein wenig aussetzt. Es reicht nicht aus, ein bisschen bei der Erhöhung der Gehälter der Staatssekretäre und der Minister auszusetzen.

(Frank Lortz (CDU): Na, na, na!)

– Lieber Frank Lortz, du kennst meine Meinung dazu, so wie ich deine dazu kenne. Eigentlich ist das alles, was wir da verteilen, weiße Salbe.

Die Regierung sollte aber mit einem Zeichen deutlich machen: Wenn ich betriebsbedingte Kündigungen bei den nachgeordneten Behörden, Stellenabbau in den Ministerien und bei den nachgeordneten Behörden als gut erachte, dann muss das auch für die Landesregierung gelten. Auch wenn es einen Minister und einen Staatssekretär weniger geben würde, könnte dieses Land sicherlich weiterhin so regiert werden, wie es zurzeit regiert wird.

Ich komme zu einem dritten wichtigen Punkt für uns beim Haushalt des Jahres 2004. Dies betrifft die Frage der Investitionen. Ich muss es immer wiederholen. Wir sind vom Grundsatz her für dieses Papier. Wir haben die Union dahin getrieben, etwas vorzulegen. Nur, liebe Freunde von der Union, wir hätten uns nie gedacht, dass in eurem Programm etwas von einer Reduzierung der Investitionen stehen könnte. Ich sage das jetzt einmal so flapsig:

(Beifall bei der FDP und des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Volkswirtschaftlich gesehen ist das das Blödeste, was einem einfallen kann.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Sie merken schon, das kann man eigentlich nur so karrierend behandeln, wie es Herr Kollege Walter manchmal macht. Das kann ich nicht so gut. Also lasse ich das.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist sehr gut! Das ist Selbsterkenntnis!)

Ich kann da nur mein Unverständnis zu Protokoll geben. 60 Millionen € bei den Investitionen einsparen zu wollen hat einen doppelt und dreifach negativen Effekt.

(Beifall bei der FDP, bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es wird dann weniger Arbeitsplätze geben. Es wird weniger Koinvestitionen geben, die mit den investiven Mitteln verbunden sind. Lieber Herr Ministerpräsident, lieber Herr Finanzminister, ich habe so ein bisschen das Gefühl, dass das eine kleine Retourkutsche für die vier Jahre der erfolgreichen Beteiligung der FDP an der Regierung werden sollte. Es war die FDP, die dafür gesorgt hat, dass der Landesstraßenbau hochgefahren wurde. Wir haben darauf bestanden, dass die Beträge aufgestockt wurden. Heute kann man mit Fug und Recht behaupten: Hätte es

unsere Beteiligung an der Regierung nicht gegeben, hätte es diese Investition offensichtlich schon vorher nicht gegeben.

(Frank Lortz (CDU): Na, na, na!)

Das ist eine Frage, die für mich etwas unverständlich beantwortet wurde. Lieber Frank Lortz, das will ich an anderen Beispielen auch noch einmal deutlich machen. Investitionen dürfen nicht gestrichen werden. Sie bilden das Grundgerüst für das Funktionieren der Volkswirtschaft.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Deswegen ist es schlichtweg töricht, so etwas zu machen.

Ich komme zum vierten Punkt. Er betrifft die Schwerpunktsetzung. Das war ein Credo. Wir haben es schon fast wie eine Monstranz in den letzten vier Jahren vor uns hergetragen. Wir hatten die drei Schwerpunktbereiche Bildung, Wirtschaft und innere Sicherheit. Ich brauche dafür gar nicht auf den Zettel zu gucken. Man hätte mich nachts wecken können, und ich hätte das sofort gesagt. Meine sehr verehrten Damen, meine Herren, in zwei Bereichen beginnen Sie, sich davon zu verabschieden.

Okay, bei der inneren Sicherheit ist nach meiner Auffassung auch als Fachsprecher wenig zu deuteln. Da ginge es dann wirklich nur um die Behandlung einzelner Spiegelstriche. Das wollen wir hier als Liberale nicht tun. Aber ich hatte es schon gesagt. Dass hinsichtlich der Wirtschaftspolitik die Investitionen des Landesstraßenbaus um 30 Millionen € gekürzt werden sollen – man muss einmal sehen, wie viel dabei letztlich herauskommt –, ist ganz schlecht. Bei den freiwilligen Leistungen wird das Wirtschaftsressort weitere 17 Millionen € erbringen müssen. Die Mittelstandsförderung und die Unterstützung der kleinen mittelständischen Unternehmen sind gerade in einem Land wie unserem wichtig. Wir haben keine Strukturen mit Großindustrie. Das einzig Große, was wir haben, ist der Flughafen. Das haben wir hoffentlich im Griff. Hoffentlich haben wir auch die Genehmigungsbehörden im Griff. Bei der Wirtschaft muss einiges getan werden. Das reicht von der Messe über Ausbildungsplatzinitiativen bis hin zu Initiativen für Handwerker. Da sollen jetzt also 17 Millionen € eingespart werden. Das war einer unserer Schwerpunkte.

Der zweite Schwerpunkt ist der der Bildung. Herr Ministerpräsident, meine sehr verehrten Damen und Herren von der CDU, wir haben vier Jahre lang gemeinsam erfolgreich Politik gemacht. Wir sind gemeinsam vom Bürger dafür mit jeweils sehr guten Ergebnissen belohnt worden. Bei der Union war das Ergebnis ein bisschen zu gut.

(Frank Lortz (CDU): Na, na, na! – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Hart, aber gerecht!)

– Ich will damit keine Schärfe hereinbringen. – Ich habe das Gefühl, dass die Menschen dieses Landes diese gute und ehrliche Zusammenarbeit und auch diese Schwerpunktbildung belohnt haben. Ein Schwerpunkt im Bildungssektor waren die Hochschulen. Herr Ministerpräsident, wir haben das nicht gemacht, weil wir und manche Personen von uns per se ein Faible für diesen Bereich haben. Vielmehr war es notwendig, die desolate Situation an den hessischen Hochschulen zu beenden und die hessischen Hochschulen und die hessische Forschungspolitik in eine gesicherte Zukunft zu führen.

(Beifall bei der FDP)

Natürlich sind damit der Name Ruth Wagner und die FDP verbunden. Aber damit ist auch der Begriff „Hochschulpakt“ verbunden. Herr Ministerpräsident Roland Koch, unter diesem Vertrag stehen Ihre Unterschrift und die von Ruth Wagner. Natürlich haben Sie die Verpflichtung, Verträge einzuhalten. Ich habe das jetzt mitbekommen. Ich habe das aus Ihren Papieren im Internet. Es ist ein bisschen schwierig, das alles auf die Reihe zu bekommen. Sie haben das wohl auch bewusst ein bisschen durcheinander gebracht. Wenn wir das richtig herausgerechnet haben, muss der Herr Corts, der vor lauter Schrecken jetzt den Raum verlassen hat, ertragen, dass er 49,12 Millionen € weniger ausgeben darf. Darüber hinaus muss er noch bei den Einnahmen 41 Millionen € heben. Insgesamt sind dies also knapp 100 Millionen €, die in diesem Haushalt eingespart werden sollen. Man darf nicht den Fehler begehen, 49 Millionen € minus 41 Millionen € zu rechnen. Dann kommt man auf eine Summe von nur 8 Millionen €. Man muss das aber ein bisschen anders rechnen. Auch meine Rechnung war nicht zu 100 % korrekt. Das mit den 100 Millionen € ist aber auch nicht ganz falsch. Aber man kann das nicht so machen, wie ein Kollege gestern versucht hat das uns zu erklären. Er sagte, man müsse diese Beträge voneinander abziehen, und wir hätten in der Schule doch alle die Subtraktion gelernt. Das haben wir gelernt. Ich könnte das auch als Jurist beherrschen. Aber ein solches Vorgehen ist einfach falsch. Denn die Grundlagen sind andere.

Herr Ministerpräsident, ich sage das hier sehr bewusst.

(Günter Rudolph (SPD): Der hört noch nicht einmal zu!)

Herr Ministerpräsident, ich gehe davon aus, dass Sie mir wenigstens für dieses kleine Segment Ihre volle Konzentration widmen. Ich habe die Befürchtung, dass Sie genau denselben Fehler begehen, den Ihr Amtsvorgänger gemacht hat. Ihr Amtsvorgänger hat auf der einen Seite Investitionen in den Landesstraßenbau nicht zugelassen. Daran hat ihn sein Koalitionspartner gehindert. Zum anderen hat er aus den Hochschulen und aus dem Wissenschaftsbereich einen Steinbruch gemacht. Herr Ministerpräsident Koch, passen Sie auf, dass Sie hinsichtlich der Hochschulen nicht denselben Fehler machen wie Hans Eichel.

(Beifall bei der FDP)

Privatisierung ist schon angesprochen worden: linke Tasche, rechte Tasche. Auch hier kann ich nur wieder sagen, es sind Menschen im Raum, die genau wissen, worum es geht. Es ist nicht so, als ob wir wie die Blinden von der Farbe redeten und den Menschen draußen irgendetwas erzählen könnten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist alles ganz einfach. Die Wohnstadt ist ein mehrheitlich in Landesbesitz liegendes Unternehmen. Die Nassauische Heimstätte ist ein mehrheitlich in Landesbesitz liegendes Unternehmen. Die Nassauische Heimstätte soll die Wohnstadt kaufen. Das kann man nur – das ist schon gesagt worden –

(Unruhe – Gerhard Bökel (SPD): Hört doch einmal zu!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Hahn, darf ich Sie ganz kurz unterbrechen? – Ich möchte doch sehr darum bitten, dass diese geschäftige Hektik in Teilen des Plenarsaals beendet wird.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, ich muss gestehen, dass ich etwas überrascht bin, dass der Redebeitrag der FDP-Fraktion zu solcher Begeisterung und Unruhe bei der Regierung führt. Das war nicht beabsichtigt, aber offensichtlich ist das Ziel erreicht, und alles kann noch besser werden.

Die Wohnstadt ist die eine Seite, die linke Tasche, die Nassauische Heimstätte die rechte Tasche. Finanziert wird der Kauf natürlich durch Eigenmittel der Nassauischen Heimstätte, aber nur zum Teil, wie wir wissen. Es müssen auch Fremdmittel aufgenommen werden.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Wir erklären es gleich noch einmal!)

– Das kannst du mir gleich noch einmal erklären, wie das funktioniert. Aber ich glaube, ich habe es drauf. – Jedenfalls wird eine höhere Verschuldung der Nassauischen Heimstätte den Wert des Unternehmens und damit unseren Beteiligungswert vermindern.

Ich habe vorhin schon gesagt, wir brauchen ein Privatisierungskonzept. Einige hier im Raume, die jeden Montagabend die Ehre hatten, in der Rosselstraße Verhandlungen führen zu dürfen, wissen, dass ich das nicht erst seit heute sage. Ich habe vielmehr schon seit einiger Zeit darauf hingewiesen, dass wir in diesem Lande ein Immobilienmanagement brauchen, das auch wirklich ein Immobilienmanagement ist und wo solche Sachen nicht passieren.

Ich spreche jetzt nicht von dieser Burg. Im Übrigen kann ich nur alle einladen. Der FDP-Landesvorstand hatte dort seine Klausurtagung. Die Burg ist schön geworden. Man kann dort gut tagen. – Das habe ich jetzt übrigens ganz ohne irgendwelche Zuschüsse des Betreibers gesagt.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Mir hat es dort wirklich gut gefallen. – Ich will jetzt gar nicht die Burg ansprechen, sondern ich möchte z. B. das PP Frankfurt ansprechen, das jetzt als Running Gag in den Zeitungen verschrien ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wart ihr dabei oder nicht?)

Wir haben kein gescheitertes Immobilienmanagement in diesem Lande. Wir haben eine Reihe von Immobilien, die einen hohen Wert haben, die leer stehen. Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, wir haben auch eine Reihe von Immobilien, die vom Land genutzt werden. Da fragen wir Liberale uns, warum Behörden in 1a-Lagen in Frankfurt, in Gießen, in Kassel oder in Darmstadt sitzen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Warum können die nicht woanders sitzen? Jetzt lachen meine Kollegen schon, wenn ich sage, dass ich die Straßen- und Verkehrsverwaltung gerne von der Wilhelmstraße nach Eschwege verlagern will. Ich höre, die hätten dort in der Wilhelmstraße einen so klasse Mietzins, das würde sich nicht rentieren. Aber das ist nur einmal so gedacht: Warum sitzen die in der Wilhelmstraße? Die könnten über die EDV, die wir haben, genauso von Eschwege aus das steuern, was zu tun ist, nur um ein Beispiel zu nennen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, da können wir viel Geld heben.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Lassen Sie mich, bevor der Präsident mich darauf hinweist, dass sich meine Redezeit dem Ende nähert, zum Thema Haushaltssanierung zusammenfassen: Wir Liberale sind der Auffassung, dass es dringend notwendig gewesen ist, endlich in die Haushaltssanierung hereinzugehen. Wir Liberale bedauern, dass das Jahr 2003 aus dem Sanierungskonzept der Landesregierung vollkommen herausgenommen worden ist. Wir Liberalen haben mit unserem 45-Punkte-Programm einen Werkzeugkasten vorgelegt, der so viele Lösungsvorschläge beinhaltet, dass wir alle gemeinsam relativ schnell einen Haushalt erarbeiten könnten, den man tatsächlich als Sanierungshaushalt, als Konsolidierungshaushalt beschreiben kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Ministerpräsident, wir brauchen in Hessen haushaltspolitische Marathonläufer und keine 100-m-Sprinter.

(Beifall bei der FDP)

Das ist das Problem, das die Vorlage ausmacht, die Sie beschrieben haben. Wir halten es für verheerend, dass in Ihren Haushaltsentwurf für 2004 das Vorziehen der Steuerreform nicht mit eingerechnet worden ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Denn das Vorziehen ist ein wichtiger, wenn auch nur klimatischer Hinweis an Wirtschaft und Industrie, dass die Politik, um es einmal mit den Worten eines Fußballers zu beschreiben, verstanden hat, warum es geht. Deshalb müssen noch weitere 440 Millionen € für 2004 finanziert werden. Wenn die Landesregierung das selbst nicht macht, dann wird die FDP auch in diesem Bereich Beispiele und Vorschläge in die Haushaltsberatungen einbringen.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen aus der Mitopposition, lassen Sie mich zum Schluss sagen: Wir haben das Thema Rücktritte von Ministern und Untersuchungsausschüsse schon mindestens dreimal in den letzten 16 Jahren hier im Landtag diskutiert. Vielleicht war es auch viermal. Ich gebe auch zu, dass auch ich in Person bei diesen Diskussionen nicht immer unbeteiligt gewesen bin, um es höflich auszudrücken.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Reitpferd!)

– Ich weiß, lieber Herr Kollege Al-Wazir, dass ich mit dabei gewesen bin, dass ein Pferd zu Tode geritten worden ist. Ich meine das jetzt im übertragenen Sinne des Wortes, nicht dass jetzt wieder irgendwelche Tierschützer ankommen und fragen, was der Hahn da gesagt hat.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In zwei Ausschüssen! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich glaube, es waren sogar drei!)

Deshalb sage ich Ihnen aus der Erfahrung: Machen Sie doch Sachpolitik.

(Volker Hoff (CDU): Das können die doch nicht!)

Was soll es denn, jetzt den Antrag gegen Karlheinz Weimar einzubringen und ihn dann auch noch so unmöglich zu begründen, wie Sie, Herr Kollege Walter, das eben getan haben? Wie Sie das gemacht haben, war es nicht gut.

(Beifall bei der FDP)

Das war menschlich unter der Gürtellinie. Dass der Ministerpräsident das gleich als politische ... – ich darf es

nicht sagen, es ist bei dpa nachzulesen – bezeichnet hat, ist vielleicht als Reaktion gerade noch verständlich.

(Clemens Reif (CDU): Ein echter Völler!)

– Ein echter Völler. – Ich meine, liebe Kollegen von der SPD und von den GRÜNEN, lasst das. Das ist Schauspiel. Dafür bekommt man in der „FAZ“ auch einmal einen Zweispalter. Das verstehe ich zwar nicht, aber es ist so.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Hahn, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Auch wenn mir Ihr Vorschlag für Eschwege als Standort von Landesbehörden sehr gefallen hat, muss ich trotzdem darauf hinweisen.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, ich wollte mich bei Ihnen einschmeicheln. Das ist mir leider nur bedingt gelungen.

Wir sollten dieses Instrument der Forderung von Ministerrücktritten und dieses Instrument der Untersuchungsausschüsse dann einsetzen, wenn es sinnvoll ist. Beim Untersuchungsausschuss – der Kollege von Hunnius wird noch etwas dazu sagen – ist es immer klug, wenn man die Wahrheit erforscht. Aber nicht zu lange, damit das Pferd nicht totgeritten ist. Bei Rücktrittsgesuchen – ich glaube, es gibt eine Latte von Ministern im Berliner Kabinett, die zurücktreten müssten, bevor man daran denken sollte, dass Karlheinz Weimar zurücktreten müsse. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Das Wort hat Herr Milde für die CDU-Fraktion. Herr Milde, Ihnen stehen noch sieben Minuten zu.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Vielen Dank. Ich hoffe, sie nicht in Anspruch nehmen zu müssen. – Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will wenigstens auf den größten Unfug eingehen, der hier von der Opposition gesagt wurde.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Erste betrifft das Thema Rating, das hier so gerne hochgezogen wird. Herr Kollege Schmitt war mit im Landeschuldenausschuss, wo wir das Thema Rating eigentlich besprochen hatten, welchen Vorteil und Nachteil das Rating hat, wie es zustande gekommen ist, wie Standard & Poor's zu dem Triple-A kam.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Im Übrigen haben auch alle darauf hingewiesen, dass Hessen jetzt ein AA+ hat. AA+ ist das drittbeste Rating unter den Ländern in Deutschland. Ich stelle also fest, dass Sie immerhin anerkannt haben, dass Hessen immer noch einen Spitzenplatz in Deutschland hat.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

S & P hatte am Jahresanfang gesagt, das Triple-A stehe unter Beobachtung: Werden die Einnahmeausfälle weiter

so sein – sie haben ausdrücklich von Einnahmeausfällen gesprochen –, werden sie das zurückstufen auf AA+. Sie haben jetzt in ihrer Begründung gesagt, dass bei einem Wiederanziehen der Wirtschaft Hessen wieder ein Triple-A bekommen wird. – In der Rechnung wird der Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Rating so gut wie nichts ausmachen.

(Jürgen Walter (SPD): Und die Neuverschuldung?)

Lassen Sie mich kurz auf ein zweites Thema eingehen, weil Sie immer auf dieser Richtlinienkompetenz des Ministerpräsidenten herumhacken. Was hätten Sie von der Opposition eigentlich gemacht, wenn Roland Koch als Ministerpräsident ein solches Sparpaket nicht zur Chefsache erklärt hätte, was er jetzt im Rahmen der Verfassung gemacht hat? Ich sage daher ganz deutlich: Dass der Finanzminister das Sparprogramm zusammen mit dem Ministerpräsidenten erarbeitet hat, steht völlig außer Frage. Dass die Chefgespräche vor dem Beschluss des Sparpaketes notwendig waren, um den Status quo für das Jahr 2004 festzustellen, ist doch auch klar. Insofern eiern Sie herum. Der Ministerpräsident hat richtig gehandelt mit seinem verfassungsmäßigen Auftrag, der Richtlinienkompetenz. Ich denke, Sie werden die Verfassung hier nicht kritisieren.

Das Dritte ist der Verkauf der Wohnstadt Kassel an die Nassauische Heimstätte. Das hat Herr Kollege Hahn eben noch einmal angesprochen. Hier wird wirklich ein unglaublicher Unfug geredet. Wir haben in drei Punkten einen genialen Zug damit getroffen.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Kaufmann und Herr Walter, weil Sie so schön lachen: Es ist ein Riesenunterschied, ob ich Telekom-Aktien, die ich im Bestand habe und verkaufen will, bei einer Tochtergesellschaft parke, die mit dem Thema Telekom nichts zu tun hat, oder ob ich zwei Gesellschaften, die ohnehin das Gleiche machen, wo ich Synergien heben kann, wo ich Effizienzen schaffe und wo ich vor allem stille Reserven heben kann, zusammenführe.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Also stelle ich fest: Zwei Gesellschaften wurden zusammengeführt, die ohnehin zusammengehören.

Zweitens stelle ich fest: Wir haben 250 Millionen € erwirtschaftet. Logischerweise werden bei einem späteren Verkauf der Nassauischen Heimstätte, wenn so etwas einmal anstehen sollte, die 250 Millionen € nicht noch einmal ausbezahlt. Aber der Wert der Nassauischen Heimstätte sinkt doch nicht. Er steigt doch insgesamt, weil die Effizienzen gehoben werden.

Drittens haben wir – das an all die Genossen, die bei bisherigen Aktivitäten zum Verkauf von Wohnungsbaugesellschaften gemeckert haben – hier die sozialverträglichste Lösung beim Verkauf einer Wohnungsbaugesellschaft gefunden.

Ich komme zum Thema Straßenbau. Es ist ein Witz, wenn ausgerechnet die GRÜNEN sich darüber beklagen, dass wir jetzt beim Straßenbau kürzen.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Und die SPD. Es war der Kollege Walter. Dann nehme ich das zurück. – Sie haben diesen Bereich 1991 mit fast

140 Millionen DM übernommen und haben ihn, mit knapp 40 Millionen DM ausgestattet, wieder abgegeben. Sie haben 100 Millionen DM gestrichen. Wir werden sicherstellen, dass auch im nächsten Jahr mehr als doppelt so viel Geld für den Straßenbau ausgegeben wird, als Sie, zuletzt 1998, ausgegeben haben.

Die Entfernungspauschale muss ich mit einem Wort noch ansprechen, weil Sie immer sagen, das sei doch eine so tolle Gegenfinanzierung. Die Regelung hinsichtlich der Entfernungspauschale war das Ergebnis der Verhandlungen von Rot-Grün, um die Ökosteuer zu rechtfertigen. Als Gegenzug zur Ökosteuer wurde festgelegt, die Entfernungspauschale zu erhöhen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Falsch!)

Die Pauschale wollen Sie jetzt streichen, ohne die Ökosteuer zurückzunehmen. Das nenne ich einen Wahlbetrug.

(Beifall bei der CDU)

Ich will auf zwei, drei kleine Punkte noch eingehen. Sie tun immer so, als würde in Hessen die Sozialarbeit eingestellt. Sie haben das anhand einiger Beispiele zu bestimmten Haushaltstiteln zu belegen versucht. Ich will zunächst auf die Schuldnerberatung eingehen. Das Land übernimmt in der Regel einen Anteil zwischen 5 und 20 % an den einzelnen Schuldnerberatungsstellen. Es ist auch vom Ministerpräsidenten klar gesagt worden, dass dieser Standard nicht gehalten werden kann. Aber zu behaupten, dass deshalb die Schuldnerberatung in Hessen zusammenbricht – wo auch die Amtsgerichte und andere Einheiten eingebunden sind –, ist einfach grober Unfug.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben einfach überhaupt keine Ahnung, Herr Kollege!)

Das Gleiche gilt für die Vertriebenenarbeit. Bei der Vertriebenenarbeit wurde um insgesamt 30 % gekürzt. Den Vertriebenenverbänden zu unterstellen, sie würden keine Integrationsarbeit und keine Sozialarbeit leisten, ist schlichtweg eine Unverschämtheit.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt viele Leute, die uns nicht immer nur wohl gesonnen sind und unsere Arbeit kritisch begleiten. Ich möchte Ihnen zum Abschluss ein Zitat bringen, das vom 12. September stammt. Der Mann, den ich zitieren will, wusste also, was auf ihn zukommen würde, und er hat unsere Arbeit in den letzten Jahren sehr kritisch begleitet. Er kommt übrigens aus dem Wahlkreis unseres Präsidenten Norbert Kartmann, und er wird dort offensichtlich sehr gut betreut. Er schreibt zum Schluss: „Ich danke Ihnen für Ihre gute Arbeit und wünsche, dass dies lange Zeit so erfolgreich weitergeht.“ Dem kann ich nichts hinzufügen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich darf deshalb feststellen, dass die Regierungserklärung des Hessischen Ministerpräsidenten betreffend „Operation sichere Zukunft in Hessen – entscheiden, durchsetzen, handeln!“ abgegeben wurde. Die Aussprache darüber hat stattgefunden und ist beendet.

Wir haben eine verbundene Debatte mit vier Anträgen geführt. Ich rufe die Anträge in der Reihenfolge der Tagesordnung auf, weil wir über sie zu befinden haben.

Ich komme zunächst zu Tagesordnungspunkt 33, dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Entlassung des Ministers der Finanzen, Drucks. 16/484. Wer ist für die Annahme dieses Antrags? – Die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist gegen diesen Antrag der SPD-Fraktion? – Die Fraktionen der CDU und der FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 35, dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend „Haushaltspolitische Marathonlauf statt 100-m-Sprint für Hessen nötig“, Drucks. 16/486. Wer ist für die Annahme des Antrags der FDP? – Die Fraktion der FDP. Wer ist gegen diesen Antrag? – Das sind die Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer enthält sich? – Die Fraktion der SPD. Damit ist der Antrag der Fraktion der FDP abgelehnt.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 37, dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessen steigt ab – größter Wahlbetrug in der Geschichte Hessens, Drucks. 16/488. Wer ist für die Annahme dieses Antrags? – Die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist gegen die Annahme? – Die Fraktionen der CDU und der FDP. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 41, dem Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend „Operation sichere Zukunft“, Drucks. 16/494. Wer ist für die Annahme des Entschließungsantrags der CDU? – Die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer enthält sich? – Die Fraktion der FDP enthält sich. Damit ist der Entschließungsantrag der CDU mehrheitlich angenommen.

Meine Damen und Herren, der Ältestenrat hat entschieden, dass die Anträge auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses an dieser Stelle mit einer Redezeit von fünf Minuten pro Fraktion behandelt werden. Ich rufe daher **Tagesordnungspunkt 71:**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einsetzung eines Untersuchungsausschusses nach Art. 92 HV, § 54 GOHLT – Drucks. 16/540 –

und **Tagesordnungspunkt 74** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend Erweiterung zum Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einsetzung eines Untersuchungsausschusses nach Art. 92 HV, § 54 GOHLT – Drucks. 16/543 –

Für die SPD-Fraktion spricht Norbert Schmitt.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Vorwurf ist in der Welt, dass Hessen zu einer Steueroase geworden ist. Der Vorwurf ist in der Welt, dass durch Amtsverfügungen und durch gängige Praxis in Hessen Steuerhinterzieher nicht mit strafrechtlicher oder steuerrechtlicher Verfolgung rechnen müssen. Ich glaube, dass ein Landesparlament gerade nach der Debatte, die wir eben geführt haben, diesen Vorwürfen, die am Ende auch dazu führen, dass in Hessen zig Millionen Euro nicht eingenommen werden konnten, nachgehen muss. Deshalb haben wir ei-

nen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gestellt.

(Beifall bei der SPD)

Der „Spiegel“ berichtet, dass Steuerfahnder durch eine Amtsverfügung in ihrer Arbeit behindert wurden. 70 Frankfurter Steuerfahnder haben sich zusammengetan und gesagt: Es kommt zu erheblichen Steuerausfällen, weil wir als Steuerfahnder Anhaltspunkten für Steuerverkürzung nicht mehr im gebotenen Umfang nachgehen können und damit Steuerhinterzieher in Hessen geschont werden. – Das ist also nicht allein das Empfinden der Opposition, der SPD-Fraktion, der GRÜNEN, sondern auch die Meinung hessischer Steuerfahnder beim Finanzamt Frankfurt V. Diesem Vorwurf muss ein Parlament nachgehen, gerade nach der Debatte, wo wir über Kürzungen in Milliardenhöhe gesprochen haben.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen auch dem Vorwurf nachgehen, dass Belege über Konten bei der Verwaltungs- und Privatbank Vaduz, die im Rahmen der Beschlagnahme im Verfahren gegen die Deutsche Bank auffällig geworden sind, überhaupt nicht erfasst und ausgewertet worden sind. Es gibt den Verdacht, dass damit insbesondere Menschen geschont worden sind, die über hohe Vermögen verfügen und diese ins Ausland gebracht haben. Damit muss sich unser Landesparlament auseinander setzen.

(Beifall bei der SPD)

Mindestens genauso schlimm sind die Berichte im „Spiegel“ über Einzelfälle, wo es um Beträge von über 400.000 DM ging und es einen Anfangsverdacht auf Steuerhinterziehung gab. Obwohl Steuerfahnder gesagt haben: „Wir sind dem nachgegangen und haben einen Anfangsverdacht, weil hier 400.000 DM wieder zurückgeholt worden sind“, wurden keine steuerrechtlichen und strafrechtlichen Ermittlungen eingeleitet. Diesem Vorwurf muss das Parlament nachgehen.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen wissen – deshalb unser Antrag –, ob die Amtsverfügung tatsächlich dazu geführt hat, dass am Ende steuerrechtlich nicht ermittelt und die strafrechtliche Verfolgung vereitelt wurde.

Wir wollen wissen, ob durch eine mangelnde Personalausstattung insbesondere bei den Finanzämtern und im Besonderen in Frankfurt V eine faktische Amnestie für Steuerhinterzieher in Hessen eingetreten ist. Wir wollen wissen, wie hoch der Schaden für das Land Hessen ist, gerade nachdem wir Horrorlisten und sozialpolitischen Kahlschlag in diesem Land feststellen müssen. Wir wollen wissen, ob der Minister wahrheitsgemäß im Haushaltsausschuss ausgesagt hat.

Meine Damen und Herren, das alles sind wirkliche und triftige Gründe für die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben eben mit Ihrer Mehrheit den Antrag, dass der Finanzminister entlassen werden soll, zurückgewiesen. Völlig unabhängig davon und ganz egal, ob er heute, morgen oder übermorgen zurücktritt,

(Volker Hoff (CDU): Was wollen Sie denn?)

müssen die Vorwürfe, die in der Welt sind, untersucht werden, Herr Kollege Milde und Herr Kollege Hoff.

(Volker Hoff (CDU): Da hat doch keiner was dagegen, das zu untersuchen!)

Die ganze Angelegenheit ist wirklich ein Skandal. Damit müssen Sie sich doch auseinander setzen. Der Chef der deutschen Steuer-Gewerkschaft, Dieter Ondracek, sagt, dass Hessen und insbesondere Frankfurt zu einer Steueroase verkommen sei.

(Volker Hoff (CDU): Das haben wir immer gesagt! – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Meine Damen und Herren, damit müssen wir uns doch gerade nach einer solchen Debatte auseinander setzen.

Heute Morgen hat der Ministerpräsident das Wort „politische Sauerei“ im Zusammenhang mit der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses in den Mund genommen. Wissen Sie, was eine politische Sauerei ist?

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das kann man in einem Sonderausschuss klären!)

Wissen Sie, Herr Hoff, was eine politische Sauerei ist? Eine politische Sauerei ist, dass die Regierung, insbesondere der Justizminister, verkündet: „Null Toleranz gegenüber Straftätern in Hessen“, aber Steuerhinterzieher durch diese Landesregierung systematisch laufen gelassen werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Schmitt, die fünf Minuten Redezeit sind abgelaufen.

Norbert Schmitt (SPD):

Das ist in der Tat eine politische Sauerei. Über diese Sauerei müssen wir auch im Untersuchungsausschuss reden. Wir müssen feststellen, wie die Wahrheit ist, und hoffen, dass Sie sich genauso konstruktiv beteiligen wie eben mit Ihren Zwischenrufen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Für die FDP-Fraktion hat Herr Abg. von Hunnius das Wort.

Roland von Hunnius (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schmitt, ich würde Ihnen doch insbesondere als einem Juristen sehr raten, dass Sie die Vorwürfe nicht bereits als erwiesen annehmen. Sie nehmen das Ergebnis eines Ausschusses bereits vorweg.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und bei der CDU)

Wenn Sie das alles schon wissen, brauchen wir den Ausschuss eigentlich nicht mehr.

(Volker Hoff (CDU): Herr Schmitt ist gelernter Vorverurteiler! – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Das ist er in der Tat. – Ich will mich gleich zum Untersuchungsausschuss äußern.

Erstens haben wir uns bereits aufgrund des ersten „Spiegel“-Artikels im Ausschuss sehr intensiv damit beschäftigt. Für die FDP-Fraktion darf ich sagen, dass nach allen Informationen, die wir erhalten haben, an den gemachten Vorwürfen nichts dran ist. Das ist das Ergebnis des Haushaltsausschusses. Auch als Mitglied einer Oppositionsfraktion muss ich zugeben, es hat keinen Sinn, draufzuschlagen, wenn kein Grund dafür vorhanden ist.

Nun gibt es den zweiten „Spiegel“-Artikel, in dem schwere Vorwürfe gemacht worden sind. Die kann man so oder auf andere Weise aufklären, selbstverständlich auch in Form eines Untersuchungsausschusses. Das zu beantragen ist das gute Recht der Opposition. Wir werden diesem Ausschuss zustimmen, um deutlich zu machen, dass wir jedes Interesse daran haben, Licht in die Angelegenheit zu bringen. Auf jeden Fall ist Aufklärung besser als Spekulation.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Deshalb sind wir dafür, dass die Fakten auf den Tisch kommen, wobei ich sagen muss, dass der Zeitraum, den Sie untersuchen wollen, interessant ist. Anscheinend ist Ihnen völlig egal, was sich abgespielt hat, bevor FDP und CDU regiert haben. In Ihren Augen spielt das überhaupt keine Rolle. Sie möchten nur wissen, was seit April 1999 geschehen ist. Deshalb bin ich sehr dafür, dass wir die Ergänzung der CDU mit beschließen. Wir sollten die Vorgänge in die bisherige Praxis einordnen und auch in das, was in anderen Bundesländern Fakt und Praxis ist. Nur so kann man sinnvoll untersuchen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Anders als die SPD-Fraktion greife ich dem Ergebnis nicht vor und halte es völlig offen. Ich kann nur sagen, die FDP wird diesem Antrag zustimmen. Im Untersuchungsausschuss werden wir wiederum sehr konstruktiv und kritisch mitarbeiten und diese Arbeitsbelastung auf uns nehmen. Für uns ist es die stärkste Arbeitsbelastung, weil wir nur ein Mitglied im Ausschuss haben. Erstaunlicherweise ist es immer die gleiche Person.

Wir werden zustimmen und sind gespannt, was dabei herauskommt. Alles andere bewerten wir, wenn der Ausschuss herum ist, und keinen Tag eher. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP – Volker Hoff (CDU): Sehr gut!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr von Hunnius. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Abg. Wagner das Wort.

(Volker Hoff (CDU): Der zweite Vorverurteiler! – Gegenruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Herr Wagner kann sehr differenziert sein! – Gegenruf des Abg. Volker Hoff (CDU): Wenn er will!)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wäre froh gewesen, wenn

wir heute nicht über die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses reden und entscheiden müssten.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Doch war es mit dieser Landesregierung und insbesondere diesem Finanzminister nicht möglich, in einen vernünftigen Dialog darüber zu treten, was gewesen ist, und das aufgrund aller vorliegenden Fakten zu bewerten. Herr Minister Weimar, dafür hatten Sie über einen Monat Zeit. Die Fragen sind mit jeder Antwort aus Ihrem Haus größer und nicht kleiner geworden. Deshalb muss das Parlament heute zum Instrument des Untersuchungsausschusses greifen. Das wäre vermeidbar gewesen. Es liegt einzig und allein in Ihrer Verantwortung, dass wir zu diesem Instrument greifen müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe des Abg. Volker Hoff (CDU))

Herr Staatsminister Weimar, Ihre merkwürdige Mischung aus Illusion, Resignation und Aggression gegen die Opposition verhindert, dass wir Sachverhalte vernünftig diskutieren und bewerten können. Wie ist es denn zu dem Untersuchungsausschuss gekommen? Der „Spiegel“ schrieb am 11. August, dass es eine Amtsverfügung gebe, die den Verdacht nahe lege, dass nicht allen Steuerhinterziehern richtig nachgegangen wurde. Der „Spiegel“ erhob den Vorwurf, es seien nicht alle Konten ausgewertet worden. Daraufhin passierte vonseiten des Finanzministeriums nichts. Es wurde nicht kommentiert, es wurde abgewiegelt, alles sei wunderbar gelaufen.

Wenn Sie es uns schon nicht glauben, so lesen Sie die „FAZ“ vom 13. August:

Das ist massiv. Es ist so massiv, dass man sich darüber nur wundern kann, dass der zuständige Minister sich mehrere Tage, nachdem diese Behauptungen publik geworden sind, immer noch in Schweigen hüllt, als gehe ihn das überhaupt nichts an.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das war doch vor der Sondersitzung, Herr Kollege!)

– Herr Kollege Milde, wir kommen noch dazu.

Die offensichtliche Strategie Weimars, sich einzubunkern, ist gerade bei diesem Thema nicht nur befremdlich, sondern ausgesprochen ärgerlich: ...

So weit die „FAZ“, die uns nun wahrlich nicht nahe steht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Kollege Milde, Sie haben es bereits angesprochen. SPD und GRÜNE haben Fragen gestellt. Der Minister hielt es immer noch nicht für notwendig, zu antworten. Der Herr Staatssekretär hat geantwortet. Im Ausschuss haben wir festgestellt, dass die Auskünfte des Staatssekretärs teilweise falsch sind.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Was? Moment!)

– Herr Kollege Milde, es ist nachzulesen, dass sich der Staatssekretär korrigieren musste.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Ist das protokolliert?)

Auch da sind die Fragen wieder größer und nicht kleiner geworden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dann sagte der Minister im Ausschuss, er mache sich alles zu Eigen, alles sei prima gelaufen, genau so müsse man es wieder machen. Alle Fälle seien ordnungsgemäß und sowohl strafrechtlich als auch steuerrechtlich untersucht.

Wir fragten noch einmal nach, weil wir ein bisschen misstrauisch waren. Am Montag kam auf die Frage, ob alle Fälle ordnungsgemäß behandelt wurden oder ob es solche gab, die aufgrund der Amtsverfügung nicht behandelt wurden, die lapidare Antwort aus dem Finanzministerium: „Nein“. Am gleichen Tag lasen wir im „Spiegel“, dass es genau diese Fälle, nach denen wir gefragt hatten und die mit Verweis auf die Amtsverfügung nicht behandelt wurden, gegeben hatte. Ich zitiere aus dem „Spiegel“:

Richtig ist das genaue Gegenteil. In einer ganzen Reihe von Fällen wurden Strafverfahren nach dem Erlass vom August 2001 gar nicht erst eingeleitet, obwohl Steuerfahnder einen hinreichenden Anfangsverdacht bejaht haben.

Soweit der „Spiegel“. Die Antwort des Finanzministers war: „Nein, solche Fälle hat es nicht gegeben.“

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, da wird man doch als Opposition noch einmal nachfragen dürfen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ja, ja!)

Wir haben das mit den normalen Mitteln vor einem Untersuchungsausschuss getan. Das hat zu keinen Ergebnissen geführt. Vielmehr hat es dazu geführt, dass die Aussagen des Finanzministers in eklatantem Widerspruch zu dem stehen, was der „Spiegel“ am Montag dieser Woche geschrieben hat.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist ein Argument!)

– Herr Hahn, man muss es zumindest aufklären.

Wir haben Informationen, dass es solche Fälle gegeben hat. Das mag für Sie als Kuschelopposition kein Grund zum Nachfragen sein. Für uns als richtige Opposition ist es allemal ein Grund, nachzufragen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Kollege Hahn, wenn wir gerade bei der Kuschelopposition sind: Wie Sie es mit der Opposition halten, haben wir ja nach der Sondersitzung des Haushaltsausschusses gesehen.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Da erklären Sie in vorauseilendem Gehorsam einer Kuschelopposition, es sei alles geklärt, Sie hätten keine Fragen mehr. – Guten Morgen, Herr Hahn.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Moin, Moin!)

Das ist nicht unsere Auffassung von Opposition. Wir wollen es schon ein bisschen präziser wissen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Wagner, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich bitte, zum Ende zu kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Ende. – Es gibt viele offene Fragen. Die Fragen sind durch den Blankoscheck noch größer geworden, den der Hessische Ministerpräsident heute Morgen seinem Finanzminister gegeben hat. Wer seinen eigenen Finanzminister so in Schutz nehmen muss, wer als Ministerpräsident im Vorgriff auf diese Debatte eine solche Umarmung seines eigenen Ministers machen muss, der erhöht die Fragen, ob der Minister noch tragbar ist. Er hat sie nicht gesenkt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Bevor ich Herrn Milde für die CDU-Fraktion das Wort erteile, darf ich auf der Zuschauertribüne ganz herzlich eine Delegation aus Israel begrüßen. Sie sind Vertreterinnen und Vertreter der palästinensisch-arabischen Minderheit. Sie sind Gäste der Sozialen Akademie in Frankfurt. Herzlich willkommen hier im Landtag.

(Allgemeiner Beifall)

Nehmen Sie gute Eindrücke mit von unserer parlamentarischen Arbeit,

(Heiterkeit)

aber ganz besonders auch gute Eindrücke bei diesem Wochenenaufenthalt hier in unserem schönen Bundesland Hessen. Herzlich Willkommen.

Herr Milde, Sie haben das Wort. Fünf Minuten für die CDU-Fraktion zum vorliegenden Antrag.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wir wollen in die Mittagspause gehen!)

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Gäste aus Israel sollen wirklich mit dem Eindruck nach Hause gehen, dass wir hier auch durchaus einmal sachlich zusammenarbeiten. Diesen Streit veranstaltet die Opposition im Moment nur, um die Öffentlichkeit von den eigenen Problemen abzulenken.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben doch da ein Problem! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist heute Morgen vom Ministerpräsidenten schon ein deutliches Wort zum Untersuchungsausschuss gesagt worden. Natürlich ist es ein Minderheitenrecht. Ob Sie Ihre Fragen in einem normalen Ausschuss stellen oder in einem Untersuchungsausschuss, das zu entscheiden ist Ihre Sache. Sie müssen das wissen. Logischerweise muss Vorwürfen nachgegangen werden, und sie müssen auch beantwortet werden.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Allerdings ist die Art und Weise, wie Sie den Untersuchungsausschuss beantragt haben, eine Unverschämtheit. Es ist eine Unverschämtheit gegenüber dem Finanzminister, es ist eine ganz gezielte Unverschämtheit, das wissen

Sie selbst. Wenn Sie sich mit Ihren Genossen vor Ort unterhalten, dann wissen Sie auch, welche Wirkung das haben soll: eine ganz gezielte, sich wiederholende persönliche Diffamierung von Karlheinz Weimar ohne jeden sachlichen Hintergrund.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Walter (SPD): Der diffamiert sich doch selbst!)

Es ist der Versuch, den Finanzminister und die gesamte Regierung von der Arbeit abzuhalten.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weiterhin ist es der Versuch, von der miserablen Arbeit der Bundesregierung abzulenken und Argumente zu erfinden, um in der Öffentlichkeit gegen das Sparpaket – das haben Sie eben schon gemacht – der Landesregierung polemisieren zu können.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Langsam tut mir die Regierung Leid, wenn sie solche Verteidiger wie Sie hat, Herr Milde! – Michael Siebel (SPD): Da müssen Sie selber grinsen!)

In der Sache ist dieser Untersuchungsausschuss unsinnig. Alle gestellten Fragen – Herr Kahl, Sie waren doch dabei, Sie sind doch einer derjenigen in Ihrer Fraktion, die die Antworten verstehen können; seien wir doch einmal ehrlich, Sie waren der Einzige, der dabei gesessen hat und verstanden hat, um was es ging – sind ausführlich beantwortet worden

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben nichts verstanden!)

oder können beantwortet werden, wenn sie gestellt werden. Im Übrigen: Zum Schluss gab es drei Fragen zu Steuerakten, nach drei persönlichen Steuersündern, die nicht in einem Ausschuss beantwortet werden können.

(Reinhard Kahl (SPD): Meine Fragen sind nicht beantwortet worden!)

Herr Kahl, daran muss ich Sie nicht erinnern. Also, alle Fragen konnten beantwortet werden. Das ist auch ein klarer Beleg dafür, dass der Untersuchungsausschuss selbst eine reine Klamaukveranstaltung ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen machen Sie gern mit!)

Die anwesenden Kollegen von der CDU-Fraktion und auch der FDP-Fraktion konnten zumindest sehen, dass diese Sondersitzung schon eine jämmerliche Veranstaltung von Rot-Grün gewesen ist.

(Reinhard Kahl (SPD): Haben Sie einmal die Zeitungen danach gelesen?)

In der Sondersitzung am 20.08. wurde deutlich, dass mit der sachlichen Entscheidung durch die Amtsverfügung dem Land Hessen kein Schaden entstanden ist.

(Jürgen Walter (SPD): Bleiben Sie sachlich, Herr Milde! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unglaublich!)

Wir werden über Inhalte noch weiter reden können. Wenn die Antworten auf die Fragen der Opposition richtig gelesen worden wären, hätten Sie feststellen können, dass nach der Verfügung mehr Geld eingenommen wurde als vor der Verfügung. Eine faktische Steueramnestie hat durch die Amtsverfügung des Finanzamts – zumindest

bislang – belegbar nicht stattgefunden, einmal abgesehen von dem Vorhaben der rot-grünen Bundesregierung, eine Amnestie für Steuersünder einzurichten. Sie meinen möglicherweise einen Erlass vom 11.03.1998, der unter Minister Starzacher – ich glaube, er war damals in der SPD – als Rahmenerlass für alle fünf Finanzämter von der OFD herausgegeben wurde und bis heute gültig ist.

Ich will daraus einfach einmal kurz zitieren, damit wir wissen, über was wir reden. Damals hat der Rahmenerlass bedeutet, Zitat aus dem Protokoll des Haushaltsausschusses:

Ermittlungen zur Identifizierung von Anlegern sind zeitnah nach der Sicherstellung der Beweismittel von der Steuerfahndung durchzuführen. Sie sind nur mit vertretbarem Zeitaufwand durchzuführen, ansonsten sind die Ermittlungen einzustellen und die Bearbeitung abzuschließen.

Den Rest werden wir Ihnen im Untersuchungsausschuss noch einmal vortragen. Das ist doch eindeutig. Die Amtsverfügung, die dann im Jahr 2001

(Reinhard Kahl (SPD): Das ist doch etwas ganz anderes!)

– genau, das ist etwas anderes – mit Kenntnisnahme des Finanzministers ergangen ist, war eine Konkretisierung dieses Erlasses, der der Willkür Tür und Tor offen gelassen hätte.

Wir werden Herrn Starzacher selbstverständlich im Untersuchungsausschuss Gelegenheit geben, darzulegen, ob er damit eine Steuer- oder eine Strafamnestie verbinden wollte oder nicht.

(Jürgen Walter (SPD): Sehr gut!)

Das werden wir logischerweise machen. Er wird es genau so erklären können, wie der Finanzminister Weimar im Ausschuss schon erklärt hat, dass mit der Amtsverfügung von 2001 auch nichts verbunden war.

Herr Kollege Walter, wir haben uns gestern Abend schon einmal darüber unterhalten. Wenn wir schon einen solchen Untersuchungsausschuss machen – und ich weiß, Sie wollen das benutzen, um die Haushaltsberatungen insgesamt ein bisschen mit Futter zu unterlegen –,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

dann muss sicher sein, dass Steuerakten ein Tabu sind. Über solche Verfahrenssachen brauchen wir uns im Ausschuss nicht noch einmal zu streiten. Das muss für jeden erkennbar sein, das ist kein Schützen von irgendwelchen Spezis, das geht aus rechtlichen Gründen nicht.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Milde, die Redezeit ist abgelaufen. Ich bitte, zum Schluss zu kommen.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Wenn wir uns darüber einig sind, muss auch klar sein, dass die zeitlichen Belastungen von Mitarbeitern des Finanzamts oder der Finanzverwaltung in einem vertretbaren Rahmen bleiben. Wir können nicht für die letzten zehn Jahre jede Statistik, die Sie für irgendetwas brauchen, herstellen.

Die Arbeit soll gründlich sein, sie soll zügig erfolgen und sie soll alle Fragen beantworten, so solide, wie Sie das gewohnt sind. Von uns werden alle Fragen beantwortet. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Milde. – Ich darf zum Verfahren vorschlagen, dass wir zunächst den Antrag der SPD-Fraktion auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses nach Art. 92 Hessische Verfassung und § 54 unserer Geschäftsordnung behandeln.

Ich habe keine verfassungsrechtlichen Bedenken gehört. Ich habe Zustimmung aus allen Fraktionen gehört. Wenn jetzt nicht widersprochen wird, betrachte ich damit den Untersuchungsausschuss als eingesetzt. – Das ist so, damit stelle ich fest, dass der Untersuchungsausschuss eingesetzt ist.

Jetzt behandeln wir den Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU betreffend Erweiterung zum Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einsetzung eines Untersuchungsausschusses nach Art. 92 Hessische Verfassung und § 54 GOHLT, Drucks. 16/543. Ich habe gegen diesen Antrag keine Stimmen gehört. Es sind keine verfassungsrechtlichen Bedenken vorgetragen worden. Wenn kein Widerspruch ergeht, stelle ich fest, dass auch diesem Antrag damit stattgegeben ist. – Das ist so. Damit haben wir einem gemeinsamen Auftrag für einen Untersuchungsausschuss stattgegeben.

Ich stelle fest, dass wir fast auf die Minute bei 13 Uhr angekommen sind. Ich darf Ihnen eine erholsame Mittagspause wünschen. Wir treffen uns um 15 Uhr zum normalen Betrieb wieder hier.

(Unterbrechung von 12.59 bis 15.01 Uhr)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nachdem das Präsidium komplett ist, setzen wir die unterbrochene Sitzung fort.

Ich darf darauf hinweisen: Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend verstärkte Videoüberwachung auf öffentlichen Einrichtungen und Plätzen, Drucks. 16/549. Wird die Dringlichkeit dieses Antrags bejaht? – Das ist offensichtlich der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 77, und es besteht Einvernehmen, dass er zusammen mit Tagesordnungspunkt 21 aufgerufen wird.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 27** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bruch der Wahlversprechen – weder Unterrichtsgarantie noch Qualitätsgarantie erfüllt – Drucks. 16/439 –

Dies wird zusammen aufgerufen mit **Tagesordnungspunkt 40:**

Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Unterrichtsversorgung zum Schuljahresbeginn 2003/2004 – Drucks. 16/493 –

Zuerst gemeldet hat sich Frau Kultusministerin. Sie haben das Wort.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was? – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist aber merkwürdig! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bei unserem Setzpunkt?)

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN, der gleich so herrlich protestiert, hat sich mit seinen Freunden in der vergangenen Woche beschwert, dass es nicht, wie gewohnt, eine Regierungserklärung zum Thema Beginn des Schuljahres gibt.

(Priska Hinz und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist jetzt auch keine!)

Angesichts der Regierungserklärung heute Morgen ist zu diesem Thema in der Tat keine Regierungserklärung gesetzt. Dennoch will ich Ihnen die Auskünfte geben, von denen Sie verlangt haben, dass sie zu Beginn des Schuljahres gegeben werden müssen. Ich denke, zum Thema Unterrichtsgarantie und Qualität an hessischen Schulen ist etliches zu sagen.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist einmalig!)

Meine Damen und Herren, zu dem Thema „Operation sichere Zukunft“ haben wir heute Morgen miteinander gesprochen. Dazu ist diskutiert worden. Dadurch wurde deutlich, dass wir schwieriger werdende Rahmenbedingungen für die Politik insgesamt haben, aber dass wir es auch der jungen Generation in doppelter Weise schuldig sind, engagierter als je zuvor Politik für sie zu betreiben.

Das bedeutet einerseits, die finanziellen Rahmenbedingungen in Ordnung zu halten,

(Zurufe der Abg. Priska Hinz und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und das bedeutet andererseits, eine Bildung bereitzustellen und bereitzuhalten, die höchste Maßstäbe an Quantität wie Qualität einlösen kann. Dafür garantiert diese Landesregierung.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nur wer heute eine ganz fundierte Ausbildung hat und in der Schule qualitativ anspruchsvollen Unterricht erhält,

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

nur der kann logischerweise in der Lage sein, seine persönliche wie auch seine berufliche Zukunft zu gestalten und selbst seinen Beitrag in dieser Gesellschaft zu leisten.

Deswegen bleibt das hoffnungsvolle Signal aus Wiesbaden, aus dieser Landeshauptstadt. Entgegen dem, was der Bund uns als Last und Bürde auferlegt, tun wir alles, um den entsprechenden Unterricht zu garantieren und die Qualität unseres Schulwesens zu erhöhen.

Dazu haben wir gestern einige Hinweise aus dem Bericht der OECD bekommen – nicht alle treffen –, in welche Richtung dies gehen muss.

Meine Damen und Herren, die GRÜNEN belieben, damit anzugeben, es gäbe nur noch 95 % des Unterrichts. Meine Damen und Herren, diese Zahl ist völlig aus der Luft gegriffen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Sie entspricht überhaupt nicht den Tatsachen. Die Unterrichtsgarantie ist auch in dem begonnenen Schuljahr 2003/2004 erfüllt. Ich werde Ihnen dazu auch gleich noch Zahlen vortragen können.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): An manchen Schulen ist es sogar noch weniger, dort sind es nur noch 80 %!)

Meine Damen und Herren, Fakt ist: Die Zahl der Lehrerstellen ist konstant geblieben. Angesichts der schwierigen Situation in der Bundespolitik haben wir eine zusätzliche Zahl von Schülerinnen und Schülern in unseren Schulen zu bewältigen. Das ist eine schwierige Aufgabe.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Bundesregierung ist wieder schuld!)

Ich darf an dieser Stelle allen, die dafür in der Landesverwaltung, bei den Schulämtern und an den Schulen Verantwortung getragen haben, ein herzliches Dankeschön dafür sagen, dass sie dies bewerkstelligt haben und wir so weit gekommen sind.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben einen Zuwachs von 1,4 % bei den Schülerinnen und Schülern und dennoch den Unterricht abgedeckt – das ist ein Werk, das mit sehr viel Arbeit verbunden ist.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, weil Frau Hinz sich so sehr angrenzt, den Bund wieder aus der Schusslinie zu bringen, will ich einmal deutlich sagen, dass wir auf Bundesebene einen Haushaltszuwachs – bei allen Risiken, die dieser Haushalt hat und über die an anderer Stelle gesprochen wurde – von insgesamt 1,2 % haben, aber einen Abschwung bei den Bildungsausgaben von 1,8 %. Ich will auch deutlich machen, dass insbesondere bei der beruflichen Bildung erhebliche Einsparungen des Bundes festzustellen sind. Und was beim Zuschuss an die Bundesanstalt für Arbeit noch auf uns zukommt, das wird sich erst noch zeigen. Dort wird erst die Zeit das richtige Ausmaß der Katastrophe erkennen lassen.

Während die Bundespolitik die Bildung bei der Forschungsförderung im Stich lässt – was uns als Land auch beim Hochschulbau treffen wird, der erheblich gekürzt wird – und ehemalige Ministerpräsidenten der SPD sogar die Entlassung von Lehrern und die Streichung von Lehrerstellen fordern, sorgen wir dafür, dass die Stabilität in diesem Bereich bleibt, dass wir den Unterricht abdecken können

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

und dass wir obendrein in dieser Legislaturperiode auch zusätzlich zu den Unterrichtsstunden, die jetzt bereits stehen, weitere 500 Stellen einrichten werden. Das widerspricht dem, was wir aus Nordrhein-Westfalen zur Kenntnis nehmen,

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Im nächsten Jahr werden die Stellen gekürzt werden!)

wo diese Stellen verrechnet bereitgestellt werden, nicht aber in Wirklichkeit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der erste Schritt zu diesen neuen Stellen – da es sich um qualitative Maßnahmen handeln wird – wird sein müssen, dass wir so etwas wie eine Qualitätsagentur einrichten, die dafür sorgt, dass die Neuorientierung der Politik an den Ergebnissen der Schulen

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die haben wir schon vor drei Jahren gefordert!)

auch ihren wissenschaftlichen Unterbau und ihre Überprüfung in der obersten Schulaufsicht findet und dass das, was wir mit Vergleichsarbeiten und dem Element der landesweiten Abschlussprüfungen tun, auch verankert und qualitativ untermauert wird. Dafür wollen wir in einer ersten Tranche etwas aufbauen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihr Spagat heute angesichts des Antrags der GRÜNEN wird richtig spannend. Morgens soll radikal gespart werden, am Nachmittag desselben Tages – so wird es wahrscheinlich vorgebracht werden – soll es kleine Klassen, mehr Ganztagschulen,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielleicht hätten Sie das erst einmal hören sollen!)

mehr Integrationsmaßnahmen und überhaupt viel mehr Stellen geben. – Das brauche ich nicht vorgetragen zu bekommen, sondern das steht schon im Antrag.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, über diesen Spagat müssen Sie Rechenschaft ablegen, darüber können Sie Bürgerinnen und Bürger nicht täuschen. Die Menschen in Hessen – seien es die Eltern, die Lehrerinnen und Lehrer, seien es die Schülerinnen und Schüler – werden sehr genau merken, wer es mit ihnen ernst meint

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat sein Versprechen gebrochen? Das sind doch Sie!)

und wer nur in einem Atemzug einen harten Sparkurs einseits und Millionenausgaben andererseits verlangt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dabei ist festzustellen, dass wir einerseits finanziell weniger Spielraum haben,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

andererseits aber höhere Lasten auf der Grundlage der Ausbildungsplatzsituation, wie sie sich darstellt. Dies verlangt enorm viele Anstrengungen, und dies belastet einerseits den Etat des Kultusministeriums.

Aber es belastet andererseits auch die Jugendlichen. Dagegen haben wir Vorkehrungen getroffen. Aber wir haben auch in allen Segmenten der Schule und des Bildungswesens überhaupt Vorkehrungen getroffen, um den Jugendlichen zu ermöglichen, das aus sich herauszuholen, was in ihnen steckt.

Dabei will ich mit einem Seitenverweis auf die gestrigen Thesen der OECD darauf hinweisen, dass wir uns nicht nur um die tertiäre Bildung und die Quote der tertiären

Bildung kümmern dürfen, sondern dass wir uns in allen Segmenten des Bildungswesens damit beschäftigen müssen, dass die Jugendlichen bestmöglich gefördert und gefördert werden und dass es bei den verschiedenen Schulsystemen eine Durchlässigkeit gibt, sodass die Jugendlichen sich auf der Basis eines schon vorhandenen Abschlusses weiterbilden und andere Berufe ergreifen können.

Fest steht aber, dass in den weiterführenden und in den beruflichen Schulen aufgrund der nicht bereitgestellten Ausbildungsplätze zusätzlich 8.000 Schüler sitzen. Diese Schüler brauchen nicht nur die Lehrer, die wir in größtmöglichem Maße an die beruflichen Schulen und an die 10. Klassen der Hauptschulen vermittelt haben, sondern sie brauchen auch Zuversicht und eine Perspektive, um zu sehen, was beruflich damit anzufangen ist. Daran arbeiten unsere beruflichen Schulen, und auch dafür ist ihnen herzlich zu danken; denn viele Berufsschullehrerinnen und -lehrer sowie viele Schulleiterinnen und Schulleiter sorgen für eine solche Perspektive.

(Beifall bei der CDU)

Panikmache hin, Panikmache her – das Echo in der Presse ist fast gleich lautend. Ich will das in wenigen Zitaten zusammenfassen. „Fuldaer Zeitung“ vom 29.08.: „Gute Personalsituation an den Schulen in der Region“. „Frankfurter Rundschau“ vom 01.09. – erster Schultag –: „Die Lehrerversorgung und Unterrichtsabdeckung im Kreisgebiet ist zum heute beginnenden neuen Schuljahr relativ gut.“ „Werra-Rundschau“: „Die Unterrichtsabdeckung kann insgesamt als gut bezeichnet werden. Danach werden im Pflichtunterricht nach Stundentafel voraussichtlich etwa 101 % abgedeckt.“ „Rüsselsheimer Echo“: „Schuljahr startet mit genügend Lehrern“.

Das Beispiel Frankfurt zeigt in der Tat – das will ich auch offen ansprechen –, dass in einigen Fällen offensichtlich ein Optimierungsbedarf besteht, dass wir aber mit Fehlern umgehen können, diese beseitigen und dort, wo eine Zusage gemacht worden ist, Wort halten.

(Beifall bei der CDU – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Noch größere Klassen! Gute Optimierung!)

Dass wir mehr Schüler haben, hängt auch mit etwas anderem zusammen, was eigentlich nur als Erfolgsgeschichte zu bezeichnen ist. Wir haben nämlich alleine in den 1. Klassen rund 3.500 zusätzliche Grundschüler. Während sich die Zahl der Grundschüler in den letzten vier Jahren, demographisch bedingt, um 14.000 verringert hat, sitzen jetzt erstmals 3.500 Erstklässler mehr in den Grundschulen, die Grundstufen der Sonderschule nicht eingerechnet. Ihre Zahl nimmt offensichtlich zu.

Woran liegt das? Einerseits liegt es schlicht daran, dass die Eltern ihre Überzeugung ändern. Sie legen nicht mehr Wert darauf, ihre Kinder erst mit sieben Jahren einzuschulen. Andererseits liegt es vor allem daran, dass wir bei den Vorlaufkursen unglaubliche Erfolge verzeichnen konnten. Auch dafür ist herzlich zu danken.

(Beifall bei der CDU – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wollten Sie doch so! Das müssen Sie doch einplanen!)

– Das wollten wir so, in der Tat. Dass dadurch die Zahl der Kinder in den Schulen gestiegen ist, werden wir auch verkraften. Die Zahl werde ich Ihnen gleich noch einmal nennen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie können sich nicht wundern und sagen, das sei vom Himmel gefallen!)

Es hat 605 Vorlaufkurse mit 4.850 Kindern gegeben. Das ist die erste Zahl, die allein schon erfreulich war und die einen Hinweis darauf gibt, dass Eltern Chancen für ihre Kinder haben wollen. Dass 95 % dieser Kinder den Vorlaufkurs erfolgreich absolvieren konnten und für die Aufnahme in die 1. Klasse empfohlen worden sind, ist das, was uns im Land Hessen eigentlich voranbringt und dafür sorgen wird, dass diese Kinder nur zu einem geringen Teil sitzen bleiben und auch die Chance haben werden, ihre Schulzeit mit einem qualitativ hochwertigen Abschluss zu beenden. Das ist ein wunderbares Ergebnis.

(Beifall bei der CDU)

Auch ein anderes Ergebnis ist kennzeichnend und sollte als dringende Warnung an die Eltern der Kinder gesehen werden, die in dieser Woche an unseren Grundschulen angemeldet werden. Von den 191 Kindern, die entgegen dem Rat nicht an den Vorlaufkursen teilgenommen haben, sind in der Tat 81 % zurückgestellt worden. Das heißt, sie sind sprachlich nicht in der Lage, dem Unterricht der 1. Klasse zu folgen. Ich glaube, dieser Ratschlag sollte im Hinblick darauf, dass diese Kinder teilnehmen und auch eine reelle Chance haben sollen, nicht überhört werden.

Da der Erfolg so groß ist und auch die anderen Bundesländer dieses Zeichen mittlerweile verstanden haben, gibt es etliche, wie z. B. das Land Berlin, die diesem Beispiel folgen und die Maßnahmen in gleicher Weise durchführen.

Meine Damen und Herren, diese Maßnahme ist richtig teuer. Sie ist zugleich preiswert insofern, als sie ihren Preis wert ist. Wir setzen nämlich 940 Stellen dafür ein, und das ergibt, zusammen mit den Sachkosten, einen Betrag in Höhe von 40 Millionen €, den wir im Übrigen auch im neuen Haushalt ungekürzt lassen. Sie stehen dementsprechend zur Verfügung.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 880 Stellen gab es schon immer in dem Bereich! Das ist ein Ding!)

Die Opposition schreit zwar manchmal viel dazwischen. Zum Erfolg dieser Geschichte schweigt sie aber.

(Beifall bei der CDU)

Sie schweigt, weil sie sich am Anfang gnadenlos vergaloppiert hat, angefangen damit, dass sie den verbalen Aufstand probt und diese Maßnahme diskriminiert. Wir würden selektieren und die Kinder vom Unterricht ausschließen, hieß es.

Es ist inakzeptabel – das sage ich an dieser Stelle noch einmal –, dass jeder vierte nicht deutsche Jugendliche bisher keinen Abschluss macht, und es ist inakzeptabel, dass doppelt so viele nicht deutsche wie deutsche Kinder den Sonderschulen zugewiesen werden, statt dass man sie durch sprachliche Förderung befähigt, an den allgemein bildenden Schulen einen bestmöglichen Abschluss zu machen. Es ist inakzeptabel, dass nur 11 % dieser Schüler das Abitur machen, während es bei den übrigen Schülern 33 % sind, also das Dreifache. Wir werden das mithilfe dieser Maßnahmen ändern. Sie sollten endlich sagen: Mit der Polemik gegen diese Maßnahme haben wir uns geirrt. Es war die richtige Entscheidung, das so zu machen.

Meine Damen und Herren, Sie verlegen sich nun darauf, sich darüber zu beschweren, dass es allzu große Klassen

gebe. Nun wird keiner jubeln angesichts dessen, dass die Klassen in dem einen oder anderen Fall, gerade in den Ballungsräumen, nicht so klein sind, wie man sich das vielleicht wünscht.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Nicht nur in den Ballungsräumen!)

Nur, wenn man die Durchschnittszahl nimmt – es ist nun einmal die Durchschnittszahl, die man zur Kenntnis nehmen muss –, stellt man fest, dass wir lediglich einen geringfügigen Anstieg der Zahlen haben. Wir haben das in der Pressemeldung zum Schuljahresbeginn nachdrücklich für alle Schulformen nachgewiesen. Es geht um einen durchschnittlichen Anstieg von 0,3 Schülern pro Klasse.

Das mag man nicht gut finden, und das mag an manchen Stellen schmerzen, jawohl. Aber man kann sagen, dass die Klassengrößen im Vergleich zu denen anderer Länder im Durchschnitt immer noch moderat sind. Ich betone: im Durchschnitt. Es ist daran zu arbeiten, dass sich auch dort, wo dies nicht der Fall ist, vernünftige Schulorganisationen herausbilden, die eine Angleichung der Klassenzahlen in beide Richtungen, nicht zugunsten der Höchstzahl, möglich machen.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Wolff, nur ein Hinweis: Die Fraktionsredezeit ist abgelaufen.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Ich werde noch einen Moment brauchen. – Sie versuchen allerdings, uns deutlich zu machen, man könne nur in kleinen Klassen etwas lernen. Wenn wir uns aber die Ergebnisse der PIRLS/IGLU-Studie anschauen, sehen wir, dass die Länder, die am erfolgreichsten abgeschnitten haben, nämlich die Niederlande, Schweden und England, durchschnittlich 26,4, 29 bzw. 24,3 Schülerinnen und Schüler in den Klassen der Jahrgangsstufe 4 haben. Das sind deutlich mehr, als das bei uns in Deutschland der Fall ist. Hessen liegt mit durchschnittlich 21,5 Schülerinnen und Schüler pro Klasse noch unter dem Bundesdurchschnitt, der bei 22,5 liegt.

Meine Damen und Herren, deswegen rate ich Ihnen: Bleiben Sie bei der Wahrheit, auch was die Relationen der Klassengrößen angeht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagen Sie einmal sich selbst! – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir durften noch gar nicht reden!)

Da ich aus Darmstadt komme und die Zeitungen dort gelegentlich lese, könnte ich Ihnen raten, die Darmstädter Freunde etwas zur Sachlichkeit zu mahnen, die dort bezüglich Unterrichtsausfall, Ganztagschule und Ähnlichem nur mit Unwahrheiten agieren, z. B. hinsichtlich der Verwaltungsvereinbarung und der Förderrichtlinie für die Ganztagschule. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer die Behauptung in die Welt setzt, dort würden von der Landesregierung mutwillig 25 % vorenthalten, der sagt schlicht und einfach die Unwahrheit und versucht die Menschen für dumm zu verkaufen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das Gleiche gilt für die zuvor schon genannte Zahl von 95 %, die angeblich abgedeckt seien. Die Schulämter haben für die Grundschule einen Abdeckungsgrad von 100

bis 104 % errechnet, für die Gesamtschulen von 98 bis 107 %, für die Haupt- und Realschulen sowie für die Gymnasien zwischen 98 und 102,2 %. Das sind die Zahlen, die zum Schuljahresbeginn von den Schulämtern erfasst worden sind, die, wie jedes Jahr, in einer nachträglichen Erfassung nachgewiesen werden. Damit haben Sie bereits im vierten Jahr von uns einen klaren Nachweis darüber, welcher Unterricht nach Stundentafel in unseren Schulen angeboten werden kann und gehalten wird. Dazu gehört auch die Organisation durch die Schulämter.

Nächster Punkt. Wir machen in diesem Schuljahr und in den kommenden Schuljahren ernst mit der Qualitätsgarantie. Auch im Zeitalter knapper Kassen wird dort kein Abstrich gemacht. Wir werden konsequent mit dem fortfahren, was wir vorhaben. Das gilt z. B. im Grundschulbereich. In den Klassen 1 und 2 gibt es zusätzliche Deutschstunden, sodass es dort mittlerweile sechs Stunden Deutsch sind. In den Klassen 3 und 4 gibt es fünf Stunden Deutsch plus jeweils zwei Stunden in der ersten Fremdsprache, die nun auch verpflichtend wird. Das sind wesentliche Schritte im Hinblick auf die sprachliche Entwicklung der Kinder und damit im Hinblick auf die Qualitätsentwicklung der gesamten Schule. Bezüglich der Fremdsprache ist dies auch ein Schritt auf dem Weg, eine Generation von jungen Europäern zu erziehen, die ein Interesse daran haben und darauf vorbereitet sind, einen Dialog mit anderen Ländern zu führen und in den Austausch zu gehen.

Zu Beginn dieses Schuljahres, das seit dem 1. September läuft, haben wir mehr als 1.000 Betreuungsangebote an den Grundschulen in Hessen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Vergleich: 1999 waren es keine 300 – mittlerweile sind es 85 % aller Grundschulen im Lande Hessen, die ein solches Betreuungsangebot haben.

(Beifall bei der CDU – Mark Weinmeister (CDU):
Kontinuität!)

Es sind mittlerweile 10 von 32 Schulträgern, die an den Grundschulen ein vollständiges Angebot für Betreuung vorhalten. Es ist wahrlich keine Selbstverständlichkeit, dass dies auch in dieser Lage aufrechterhalten bleibt und dass die Zuschüsse auch für jede neu gebildete Grundschule weiterhin und zusätzlich bezahlt werden.

Zur Qualitätsverbesserung dienen die Orientierungsarbeiten, die im vergangenen Schuljahr in unseren Grundschulen erstmals erprobt worden sind. 3.000 Schülerinnen und Schüler an 57 Schulen waren daran beteiligt. Es ist ein wesentliches Pilotprojekt, das dann, wenn es in die Fläche geht, dafür sorgen soll, das Scheitern von Schulkarrieren zu verhindern. Danach wird in der Klasse 3 Folgendes erfasst: Wo sind die Chancen, wo sind die Probleme – und zwar bei jedem einzelnen Kind? Wo kann es gefördert werden, wo muss man mehr fordern, um etwas aus den Fähigkeiten zu machen? – Diese frühzeitige Diagnose wird helfen, damit jede Schülerin, jeder Schüler gemäß Begabung und Fähigkeit vorankommen kann.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein-
sortiert!)

In den Haupt- und Realschulen wird es erstmals die verbindliche Abschlussprüfung geben. Ich bin mir relativ sicher, dass auch die Schülerinnen und Schüler, die in diesem Schuljahr noch wählen können, ob sie sich für die Abschlussprüfung eintragen lassen wollen, sich für die Eintragung entscheiden werden. Denn sie wissen, dass sie mittels der Prüfung ihre Chancen verbessern können, da sie dadurch zeigen können, dass sie sich dieser Anstren-

gung, in Deutsch und Mathematik und gegebenenfalls auch in Englisch eine schriftliche Prüfung zu machen sowie eine Projektprüfung oder eine Hausarbeit, ausgesetzt haben.

Meine Damen und Herren, wer sich im Land umgeschaut hat und gesehen hat, welche Chancen die Projektprüfung zur Persönlichkeitsentwicklung, zur Qualitätsentwicklung, zur fächerübergreifenden Darstellung aus einem Projektunterricht und aus einer Gruppenarbeit heraus bietet, der weiß, welche Chancen in dieser Prüfungsform für die betroffenen Schülerinnen und Schüler einerseits und für die Vergleichbarkeit der Leistungen und damit für die Transparenz im Bildungsbereich, was die Leistung angeht, liegen. Mit diesen Abschlussprüfungen werden wir den Haupt- und den Realschulabschluss verbessern und stärken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Auch hier will ich noch einmal sagen: Nicht der Hochschulabschluss allein ist es, was die Menschen ausmacht, sondern ein vorhandener Abschluss, ein guter Abschluss bietet eine berufliche Möglichkeit in der Wirtschaft.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, wir haben viele Probleme – dazu kommen wir vermutlich noch morgen – mit dem Bund, was die Zivildienstleistungen in den Sonderschulen angeht. In Hessen tun wir unseren Teil, um die Sonderschulen besser auszustatten und um den allgemein bildenden Schulen zu helfen: durch die Diagnose, durch die sonderpädagogischen Förder- und Beratungszentren. – In diesem Schuljahr haben wir 27 neue Förder- und Beratungszentren. Sie sollen in der Fläche dafür sorgen, dass Schülerinnen und Schüler, die auf allgemein bildenden Schulen bleiben können, aber gefördert werden müssen, entsprechend gefördert werden und diejenigen, die für eine Übergangszeit oder auf Dauer bessere Hilfe an Sonderschulen bekommen können, dorthin geführt werden und ihnen dort die beste Förderung zukommt. Damit gibt es über Hessen verteilt immerhin 94 dieser Förder- und Beratungszentren. Ich denke, wir werden bald die 100. Einrichtung eröffnen.

Genau so, wie es eine Förderung der schwächeren und der benachteiligten Schülerinnen und Schüler gibt, wird es an 31 Grundschulen Angebote für hoch begabte Schülerinnen und Schüler geben. Dies bedeutet: Angebote für Schülerinnen und Schüler in der wohnortnahen Umgebung, die eine sachgerechte Förderung brauchen, die ihnen auch zusteht. Das bedarf der Sensibilität, das bedarf der Diagnose, der Fördermaßstäbe und der Fördermöglichkeiten an diesen Grundschulen.

Zu Beginn dieses Schuljahres konnten wir die Internatsschule Hansenberg einweihen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das ist ein Oberstufengymnasium, das die Möglichkeit der Förderung für eine Gruppe von Oberstufenschülern bietet, die bereit sind, sich mit einer besonderen Leistungsanforderung auseinander zu setzen. Sie werden entsprechend gefördert, auch durch die Unternehmen, die sich mit uns gemeinsam auf dieses neue Experiment und auf diese Riesenchance eingelassen haben.

Meine Damen und Herren, Sie werden nachher in Ihren Reden wiederum die Mär verbreiten, die 20 Millionen € seien irgendwo sinnvoller anzuwenden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Warum haben Sie sich denn als Erste gemeldet, wenn Sie gar nicht wissen, was wir sagen wollen? – Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Diese einmalige Investition ist eine sinnvolle Investition. Sie wird durch regelmäßige Zuschüsse, auch von Dritten, begleitet.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
„Sie werden sicher nachher ...“ Was soll denn das?)

Ich bin außerordentlich dankbar, dass dies gelingt und dass wir auf Dauer eine solche Schule auf gute Beine stellen können.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir wollen, dass konkret nachvollziehbar wird, was Schülerinnen und Schüler gelernt haben. Damit wollen wir die Voraussetzung dafür schaffen, was sie lernen werden und lernen sollen. Das haben wir durch die Ergebnisse des Mathematikwettbewerbs deutlich gemacht, den wir landesweit bekannt gegeben haben. Wir werden dies auf weiteren Wegen bekannt geben. Wir brauchen Transparenz. Wir brauchen die Vergleichbarkeit in Mathematik und auch in anderen Fächern. Wir brauchen eine vernünftige Standardsetzung, die wir gemeinsam mit allen anderen Ländern erarbeiten. Ende des Monats wird eine Anhörung der KMK stattfinden, und dann wird in der KMK ein Beschluss gefasst. Wir werden als Hessen mit bei den Ersten sein, die diesen Bildungsstandard umsetzen.

Meine Damen und Herren, wir werden nicht nur in diesem Bereich die Ersten sein, Bildungsstandards umzusetzen, sondern wir sind auch mit die Ersten gewesen, die bei der Einführung der Ganztagserschulung eine Richtlinie, nicht nur inhaltlicher Art, sondern auch eine Förderrichtlinie, aufgestellt haben.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zu dem Zeitpunkt, als Sie mit Ihrem Antrag kamen, war den Kommunen die Förderrichtlinie schon längst bekannt. Wir haben sie ordnungsgemäß in ein Anhörungsverfahren gebracht. Damit haben wir dafür gesorgt, dass die Schulträger nun pädagogische Investitionen machen können, um sinnvolle Ganztagsangebote einzurichten. Durch 81 zusätzliche neue Stellen haben wir dafür gesorgt, dass wir mittlerweile fast 100 Ganztagsangebote mehr in Hessen haben. Wir werden in diesen Tagen in der zweiten Tranche die Arbeit aufnehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist dieser Regierungsfraktion und es ist dem Ministerpräsidenten Dank zu sagen, dass deutlich wird: Auch in den Zeiten des Sparens bleibt es dabei, dass Bildungspolitik der zentrale Bereich dieser Politik ist und bleibt.

Deswegen werden wir uns nicht auf dem ausruhen, was wir schon erreicht haben und was zu diesem neuen Schuljahr begonnen werden konnte, sondern wir werden sehr intensiv weiterarbeiten. Manches ist vom Sparen ausgenommen. Wir sind in der Vorbereitung neuer Gesetzgebungswerke. Dies betrifft etwa die Lehrerbildung.

Wir haben bei den Schülerinnen und Schülern und den Schulen angesetzt und gesagt, wir brauchen da Bildungsstandards. Selbstverständlich brauchen wir diese Standards auch für die Lehrerbildung. Auch dort muss der Anspruch geklärt sein. Auch dort bedarf es der Überprüfung, ob solche Bildungsstandards erreicht und eingehalten

werden. Wir werden deshalb den Entwurf eines Lehrerbildungsgesetzes vorlegen. Der Text dazu existiert bereits. Dieses Lehrerbildungsgesetz soll beim Studium anfangen und bis zum Referendariat reichen. Dabei sollen neue Formen der Lehrerausbildung nicht nur erprobt, sondern eingeführt werden. Darüber hinaus soll es in eine systematisch zu entwickelnde Lehrerfort- und -weiterbildung einführen.

Ich könnte im Anschluss daran jetzt vieles zu den Bereichen Kindergarten, Grundschule und Selbstverantwortung der Schule sagen. Wir arbeiten weiter an der Entwicklung der Qualität der Schule genauso wie an den G-8-Zügen. Wir werden demnächst die Erziehungsvereinbarungen verbindlich einführen. Wir werden sie zur zweiten Stufe unseres Schulprogramms für verbindlich erklären. Eltern, Lehrer und auch Schülerinnen und Schüler sind heutzutage nicht mehr bereit, die Atmosphäre, die zum Teil an Schulen herrscht, zu ertragen, und zwar das Mobbing, die Gewalt, die Unzufriedenheit, den Misstrauen und das gegenseitige Misstrauen, das an unseren Schulen herrscht. Es bedarf deshalb dringend der Vereinbarung neuer Ziele und neuer Regeln und des Verabredens gemeinsamer Schritte an unseren Schulen. Auch das wollen wir durch das Abschließen von Erziehungsvereinbarungen erreichen. Die ersten Beispiele, die dazu auf dem Tisch liegen, spenden Hoffnung. Aus diesen Vereinbarungen wird ein neuer Schulgeist entstehen, der dazu führen wird, dass wir wieder dazu kommen werden, den guten Unterricht ins Zentrum zu rücken. Wir werden uns darauf wieder konzentrieren können. Damit wird die Erziehungsaufgabe auch mit dem Unterricht verbunden werden.

Es ist noch viel zu tun. Ich glaube aber, dieser Schuljahresbeginn hat viel Hoffnung gemacht. Dieses Schuljahr hat nicht nur ordnungsgemäß begonnen. Dies geschah trotz aller Schwierigkeiten, die es aufgrund der Veränderungen der Arbeitszeiten gab. Trotz all dieser Schwierigkeiten ist die Möglichkeit geboten, zu noch mehr Qualität zu kommen. Die Arbeit an unseren Schulen wurde ermöglicht und erleichtert. Dadurch auch gute Ergebnisse zeitigen zu können, darauf kommt es an. Daran werden wir Tag für Tag weiterarbeiten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Kultusministerin, vielen Dank. – Ich habe noch nachzutragen, dass zu dem Komplex Schule auch **Tagesordnungspunkt 70** aufzurufen ist:

Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend kein Qualitätsverlust an Schulen trotz schwieriger Haushaltslage – Drucks. 16/539 –

Auf der Besuchertribüne begrüße ich den Kommandeur der 104th Area Support Group der U. S. Army aus Hanau, Lieutenant Colonel Steve Steininger, und seine Delegation, die als Gäste der Landesregierung an einem Hessen-Seminar teilnehmen. Seien Sie herzlich willkommen.

(Beifall)

Ebenfalls begrüßen möchte ich den ehemaligen Abg. Mihm, der ebenfalls auf der Besuchertribüne Platz genommen hat. Seien Sie herzlich willkommen.

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat Frau Abg. Hinz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Sie hat ihre ganze Kraft eben schon gelassen!)

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Dr. Lübcke, bei Ihnen sollte keine Vorfremde aufkommen. Ich habe noch genug Energie.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe schon gedacht, wir müssten dieses Jahr auf eine Regierungserklärung der Kultusministerin verzichten, in der sie zu Beginn des Schuljahrs gleich wieder Nebelkerzen wirft.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Was heißt hier „Nebelkerzen werfen“? Das war ein Freudenfeuerwerk!)

Ich kann jetzt aber feststellen: Eine Presseerklärung der GRÜNEN hat ausgereicht, schon muss die Ministerin hier das Wort ergreifen. Anscheinend liegen die Nerven doch blank.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Frau Ministerin Wolff, ein bisschen weniger Schönfärberei, ein bisschen mehr Ehrlichkeit und mehr Inhalt hätten Ihrer Rede schon gut getan.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Wolff, Sie kommen mit Ihrer Schönfärberei nicht mehr weiter. Das nimmt Ihnen schlicht und ergreifend niemand mehr ab.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Nehmen Sie einmal die grüne Brille ab!)

Sie sollten sich einmal die Realität ansehen. Das können Sie allein schon aus Ihrem Zuweisungserlass ersehen. Es ist so, dass die Lehrerzuweisung gekürzt wurde. Die Unterrichtssituation hat sich verschlechtert. Die Klassen in Hessen haben sich vergrößert. Das Versprechen der Unterrichtsgarantie, das auch schon zur letzten Wahl nicht eingehalten werden konnte, hat sich jetzt endgültig als Seifenblase entpuppt. Es ist endgültig geplatzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Heike Hofmann (SPD))

Für dieses Schuljahr lag die Zuweisung an die Schulleitungen bei 97 %. Den Schulleitungen war dann die Zuweisung an die einzelnen Schulen überlassen. Deren Zuweisung lag wiederum zwischen 87 und 95 %. Daraus ergibt sich, dass die Unterrichtsversorgung bei den einzelnen Schulen tatsächlich unter 100 % liegt. Bei manchen Schulen liegt sie schlicht und einfach bei 90 %. Das ist die Realität. Sie werden Briefe solchen Inhalts genauso bekommen wie wir. Sie können das genauso nachweisen, wie auch wir es können. Ich habe noch im Ohr, wie die CDU früher getönt hat: 100 % haben 100 % zu sein. – Bei Ihnen sind 100 % keine 100 %, obwohl Sie das versprochen haben. Das ist Ihr Versäumnis. Damit haben Sie Ihr Versprechen gebrochen, das Sie zu der vorletzten Wahl und der Wahl dieses Jahres erneut gegeben haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In manchen Schulen fällt in ganzen Jahrgängen der Unterricht in bestimmten Fächern aus, wie etwa in Physik, Geschichte und Musik. Manchmal entfällt die dritte Sportstunde. Dabei hat sich die CDU doch gerühmt, dass sie endlich eingeführt hat. Ich möchte hier die Äußerung ei-

ner Schulleiterin zitieren, die Pressesprecherin des DLH ist. Es ist Frau Monika Intrau. Sie wissen, dass Frau Intrau keine Freundin der GRÜNEN ist.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Das ist auch keine Schande!)

Das wissen Sie. Sie wissen, dass Frau Intrau bislang die CDU immer durchaus unterstützt hat. Sie hat das auch als Schulleiterin getan. Der DLH ist nun auch nicht unbedingt ein den GRÜNEN nahe stehender Verband.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Gibt es überhaupt einen solchen?)

Frau Intrau fragte in der „Frankfurter Neuen Presse“ vom 12. September 2003 doch öffentlich,

ob die Unterrichtsgarantie denn wieder gestrichen worden sei?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hört, hört!)

Die Deutschherrenschule sei eigentlich eine Pilot-schule im Rahmen des Programms „Unterrichtsgarantie plus“. Dennoch müsse heuer in sechs von neun Klassen der Musikunterricht komplett ausfallen. ...

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hört, hört!)

Von den 52 Zusatzstunden für Schulen mit hohem Ausländeranteil, welche der Deutschherrenschule zustünden, „haben wir gerade einmal 16 Stunden bekommen“, sagte Intrau.

Das ist doch eine Zeugin, deren Aussage Ihnen zu denken geben sollte. Weiteres Vorlesen erspare ich mir jetzt. Ich könnte meine Viertelstunde Redezeit damit gut ausfüllen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Machen Sie das doch einmal!)

Frau Wolff hat drei Tage vor Beginn des Schuljahres verkündet, das Einstellungsverfahren sei entspannt gewesen. Sie sollten sich einmal mit Vertretern des Philologenverbandes unterhalten. Die erzählen Ihnen etwas ganz anderes. Sie sagen: So chaotisch wie dieses Jahr war es noch nie. – Die Schulämter haben bis zum Schluss die Zuweisung der Lehrer zurückgehalten. Sie wollten zunächst klären, wie viele große Klassen sie bilden können. Sie wollten möglichst viele Lehrerstellen einsparen, um die Lehrer einigermaßen gut verteilen zu können.

(Zurufe der Abg. Dr. Walter Lübcke und Mark Weinmeister (CDU))

Die Schulen wussten oft bis zum letzten Tag der Ferien nicht, wie viele Lehrerstellen sie zugewiesen bekommen würden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In den meisten Schulen wurde in den ersten zwei Wochen des Schuljahres der Stundenplan zweimal geändert.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Da sehen Sie einmal, wie ordentlich in den Schulämtern gearbeitet wird!)

Da können Sie doch nicht sagen, das Einstellungsverfahren sei entspannt gewesen, und das Schuljahr hätte ordnungsgemäß begonnen. So blind können selbst Sie nicht sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, angesichts der Versprechen, die Sie immer gegeben haben, wollen Sie, dass die Kürzung des Unterrichts nicht zu dramatisch ausfällt. Deshalb werden die Klassen zum großen Teil über die eigentlich zulässige Grenze hinaus gefüllt.

Statistisch gesehen – das ist richtig – sind es in dem jetzt begonnenen Schuljahr 0,3 Schülerinnen bzw. Schüler mehr pro Klasse. – Frau Kölsch zuckt die Achseln. Das würde ich an Ihrer Stelle nicht so einfach abtun. Ich lese Ihnen einmal ein paar Zahlen aus dem letzten Schuljahr vor.

(Mark Weinmeister (CDU): Lesen Sie einmal Zahlen von 1996/97 vor!)

Im letzten Schuljahr hatten wir in den Realschulen 430 Klassen mit über 30 Schülerinnen und Schülern und 18 Klassen mit 34 und mehr Schülerinnen und Schülern. Bei den Gymnasialklassen gab es 1.038 mit mehr als 30 Schülerinnen und Schülern und 120 mit 34 und mehr Schülerinnen und Schülern. Das statistische Mehr in diesem Jahr bedeutet, dass wir weit über 2.000 Klassen mit über 30 Kindern haben. Das können Sie nicht einfach schulterzuckend abtun.

(Dr. Norbert Herr (CDU): Der Kram stammt doch von Ihnen!)

– Herr Dr. Herr, dieser Erlass wurde damals als Ausnahmeregelung gemacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Mark Weinmeister und Dr. Norbert Herr (CDU))

Aber Sie machen die Ausnahme zur Regel. Das ist das Problem. Sie sind nämlich der Meinung, es dürfe keine Stunde ausfallen, es sei besser, alle Klassen hätten 30 und mehr Kinder.

(Dr. Norbert Herr (CDU): Sie haben das jahrelang zur Regel gemacht! Erzählen Sie doch nicht so einen Quatsch!)

Es ist anhand der Landesstatistiken nachzuvollziehen, dass die Klassen jetzt größer werden, und die Staatlichen Schulämter haben die Anweisung und geben sie weiter: Macht die Klassen groß, damit die Unterrichtsabdeckung einigermaßen funktioniert.

Nach der 5. Klasse im Übergang zur 6. Klasse werden Klassen teilweise getrennt. In Förderstufen werden Klassen willkürlich zusammengelegt. Von der 1. zur 2. Klasse werden Klassen willkürlich zusammengelegt. Das ist pädagogischer Irrsinn und keine sinnvolle Bildungspolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Norbert Herr (CDU))

Natürlich gibt es keine wissenschaftlich abgesicherten Zusammenhänge zwischen Klassengröße und Bildungserfolg. Das ist nicht der Punkt. Aber neue Unterrichtsmethoden, andere Lernformen, wie sollen die bei einer – ich sage es etwas überspitzt – Käfighaltung von Kindern in der Schule eigentlich möglich sein?

(Zurufe von der CDU)

Gehen Sie einmal in die Schulen, wo eine Klasse randvoll gefüllt ist mit Tischen, Stühlen, Kindern und Ranzen, wo es nicht möglich ist, Computerecken einzurichten, Regale für Bücher aufzustellen, in kürzester Zeit Tische umzustellen, um Gruppen zu bilden. Wie sollen da andere Lern-

methoden eingeführt werden, auf die Sie angeblich auch so bauen? Dies funktioniert nicht, wäre aber notwendig, wenn man tatsächlich z. B. die Klippert-Initiative in die Realität umsetzen will. Da werden Lehrerinnen und Lehrer als Multiplikatoren ausgebildet. Sie können das Ganze aber nicht umsetzen, weil ihre Klassen voll gepfercht sind mit Schülerinnen und Schülern.

(Zuruf des Abg. Dr. Norbert Herr (CDU))

Wie, bitte schön, sollen Lehrerinnen und Lehrer, die sechs Stunden lang am Tag nacheinander 33 unterschiedliche Kinder unterrichten, jeweils für das einzelne Kind diagnostisch tätig sein und auch noch eine individuelle Förderung sicherstellen? Das ist schlicht und einfach nicht möglich. Das müssten selbst Sie kapiern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da ist also nichts mit Qualität. Frau Ministerin, Sie verweisen auf andere Länder, die im statistischen Mittel teilweise auch 24, 25 oder 26 Kinder in der Klasse haben. Es ist richtig, dass sie zum Teil diese Klassengrößen haben, teilweise bis 30 Kinder. Aber Sie haben vergessen, dazuzusagen, dass es in diesen Ländern zusätzliches Personal gibt, ob das Sozialpädagogen sind, ob das Unterrichtsassistenten sind, ob das Psychologen, ob das Sonderpädagogen sind. Dort werden teilweise kleinere Gruppen gebildet, Klassen für bestimmte Unterrichtsformen auch einmal getrennt. Deswegen ist dort ein anderes Unterrichten möglich. Die wissen, warum man nicht permanent 34 Kinder über Stunden frontal unterrichten und damit zu einem solchen Bildungserfolg kommen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn das tatsächlich alles so überhaupt nicht schlimm ist, wenn man 33 oder 34 Kinder in der Klasse hat, dann frage ich mich doch, warum Hansenberg so kleine Klassen hat. Da hat keine Klasse über 17 Jugendliche.

(Ministerpräsident Roland Koch: Oberstufe!)

– Herr Ministerpräsident, auch in den Regeloberstufen haben wir viel größere Klassen. – Also spielt es offenbar doch eine Rolle. Da drängt sich doch der Verdacht auf bzw. wird fast zur Feststellung, dass es Schülerinnen und Schüler gibt, die mehr wert sind als andere. Bei den Regelschulen kann man die Kinder zusammenpferchen. In der Schule, die besonders viel wert ist und in die man besonders viel Geld hineinsteckt, die das Leuchtturmprojekt darstellt, hat man kleine Klassen, weil man die Jugendlichen besonders individuell fördern will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Walter Lübcke (CDU): Ach, Frau Hinz!)

Ich sage Ihnen, das haben alle Kinder in Hessen verdient.

Meine Damen und Herren, besonders dramatisch ist die Situation an den beruflichen Schulen. Der Ministerpräsident hat versprochen, dass er sich dafür einsetzt, 10.000 zusätzliche Ausbildungsstellen mit der Wirtschaft zu schaffen. Das Ende vom Lied ist: Wir haben in den beruflichen Schulen wahrscheinlich etwa 250 zusätzliche Klassen. Das werden wir in den nächsten Wochen noch genau erfahren. Aber es gibt keine zusätzlichen Lehrerinnen und Lehrer dort. Das heißt, auch da ist nichts von Unterrichtsgarantie zu spüren und in dem Sinne auch nichts von Unterrichtsqualität.

Auch hier haben Sie versagt; denn der Zuweisungserlass basiert auf den Daten vom November des letzten Jahres. Auch Sie hätten eigentlich bis zum Mai dieses Jahres wis-

sen müssen, dass sich da etwas verändert hat, und hätten das in Ihre Planungen aufnehmen müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn Sie jetzt behaupten, mit den Hauptschulprüfungen würde alles besser, und alle würden entsprechende Ausbildungsstellen bekommen, dann ist das völlig aus der Luft gegriffen. Sie wissen genau, dass die Unternehmen, die Wirtschaft, das Handwerk darauf setzen, Realschüler, teilweise Gymnasiasten zu bekommen, weil die Berufsbilder komplizierter geworden sind. Da macht es die Prüfung allein nicht.

Die Projektprüfungen finde ich im Übrigen sinnvoll. Das ist überhaupt nicht die Frage. Aber wenn Sie daneben zentrale Prüfungen in der Theorie einführen wollen, dann widerspricht sich das eklatant. Das sagen Ihnen alle Hauptschullehrer und Hauptschullehrerinnen,

(Mark Weinmeister (CDU): Das sagen die überhaupt nicht! – Dr. Walter Lübcke (CDU): Sie haben das System überhaupt nicht verstanden!)

weil das zusammenhängende Denken, die Eigeninitiative da wieder zurückgedrängt werden, wenn auf die theoretische Prüfung hin gelernt werden muss. Ich finde, dass man das in dieser Form wieder abschaffen sollte. Dadurch wird der Hauptschulabschluss nicht mehr wert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Mark Weinmeister (CDU): Es gibt Grundwissen und angewandtes Wissen! Beides ist abfragbar!)

Meine Damen und Herren, in den Grundschulen soll es mehr Stunden für Deutsch geben. Das ist erst einmal in Ordnung. Aber das passiert auf Kosten von Förder- und Differenzierungsmaßnahmen. Für Qualität ist da Fehlangeige, würde ich sagen. Dafür stellen die Lehrer dann in Orientierungs- und Vergleichsarbeiten in der 3. und 4. Klasse wieder fest, was die Kinder bis dahin sozusagen versäumt haben, wo man sie nicht fördern konnte. Man kann sie dann aber ordentlich einkästeln in das viergliedrige Schulsystem. Das ist schließlich das, was Sie eigentlich wollen.

Wenn Sie jetzt behaupten, dass Sie nicht gewusst hätten, dass es so viele Grundschulkinder in diesem Jahr geben wird, dann kann das nur bedeuten, dass Sie Ihre vorschulischen Förderkurse in diesem Jahr missverstanden haben. Sie haben sie doch dafür eingerichtet, dass mehr Kinder in die Schule gehen. Wenn Sie von dem Erfolg überzeugt waren, dann hätten Sie das eigentlich in Ihre Zuweisungen einplanen müssen. Auch da haben Sie versagt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie immer behaupten, wir seien gegen vorschulische Förderung, dann ist das schlicht und einfach eine Difamierung. Wogegen wir gewettert haben und das bis heute mit gutem Recht tun, das ist, dass Kinder vom Schulunterricht zurückgestellt werden können. Das ist der Punkt. Wir wollen, dass Kinder auch in der Schule die Möglichkeit haben, gefördert zu werden, und wir wollen, dass Kinder vom dritten Lebensjahr an in den Kindergärten bereits eine Sprachförderung erhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darum ging der Streit, nicht darum, dass Kinder nicht Deutsch lernen sollten.

Herr Klein ist leider nicht hier. Ich wollte ihm nur sagen, die Stellen, die für diesen Bereich zur Verfügung gestellt

werden, gab es zum größten Teil, nämlich 880 Stellen, bereits unter Rot-Grün.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Ach ja?)

Jetzt kommen wir zu den Sonderschulen. Auch hier haben sich die Zahlen eklatant verschoben. Die Zahl der Kinder ist zwischen 2000 und 2003 von 21.500 auf 25.000 gewachsen. Auch das ist eine gewollte Politik vonseiten der CDU. Die Schulen werden trotzdem nicht ausreichend versorgt. Wenn man schon auf die Sonderschulen setzt, sollte man dort genügend Lehrerinnen und Lehrer einstellen.

Wenn Sie jetzt behaupten, mit Ihren Beratungs- und Förderzentren an den Sonderschulen etwas besonders Wegweisendes zu machen, dann kann ich Ihnen nur entgegenhalten: Es gibt keine Qualitätskriterien für diese Beratungs- und Förderzentren, keine Vorgaben, wie und mit welcher Zielrichtung sie arbeiten sollen. Es gibt außerdem keine Qualitätskontrolle. Das ist ein riesengroßer Mangel. Von daher ist überhaupt nicht gewährleistet und nicht überprüfbar, in welche Richtung diese Zentren arbeiten und ob sie überhaupt Erfolg haben.

Der größte Klops ist aber, dass Sie in diesem Jahr wieder 27 neue Zentren eingerichtet haben – im letzten Jahr waren es 32 Zentren –, ohne auch nur eine zusätzliche Stelle zu schaffen. Das heißt, die Stellen für die Zentren sind aus dem Stellenpool für sonderpädagogische Maßnahmen gekommen. Speziell betroffen sind der Sprachheilunterricht und die Kleinklassen für Erziehungshilfe. Jetzt können sogar Stellen genommen werden, die für den gemeinsamen Unterricht vorgesehen sind. Ich sage Ihnen: Es ist der falsche Weg, wenn auf Kosten von Sonderschülern wieder neue Beratungszentren eingerichtet werden. Sie treiben eine Scheinaktivität, damit Sie in der Presse immer wieder brillieren können, weil Sie etwas Neues einrichten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da wir morgen eine Aktuelle Stunde zur Schulpolitik haben, kann ich dann mit Ihnen noch über die Verlängerung der Arbeitszeit und die Vertretungslehrer diskutieren. Die Bildung ist ja angeblich ein Schwerpunkt Ihrer Politik. Wir werden im kommenden Jahr erleben, dass noch mehr Unterricht ausfällt, wenn 211 Stellen, also 5.500 Wochenstunden, die von Vertretungslehrern gegeben werden, wegfallen.

Es bleibt daher festzustellen: Die Unterrichtsgarantie, die die CDU-Landesregierung gegeben hat, bedeutet eben keine hundertprozentige Unterrichtsabdeckung, sondern Unterrichtsausfall, mangelhafte Vertretungen sowie die Reduzierung der Zahl der Einstellungen von Lehrern in den nächsten Jahren. Unterrichtsqualität bedeutet in Ihrem Sinne große Klassen, viele Sonderschüler, viele Sitzbleiber, zentrale Abschlussprüfungen und weniger Förderung. Die Kinder werden bei Ihnen wieder nur die Chancen haben, die sie durch ihren sozialen Hintergrund und durch ihre Familienunterstützung sowieso bekommen, aber durch die Schule, wie sie von der CDU gestaltet wird, kommt keine Unterstützung.

(Zurufe von der CDU)

– Nein, die Schule, die von Ihnen gestaltet wird, wird keine bessere individuelle Förderung für alle Kinder bringen. Darauf gibt es bei Ihrer Bildungspolitik allerdings eine Garantie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Das Wort hat der Abg. Irmer für die CDU-Fraktion.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrte Frau Hinz, um mit Ihnen zu starten: Sie haben kritisiert, dass die Stundenpläne teilweise geändert worden seien. Das ist richtig, aber Sie müssen auch sagen, warum das so ist. Ich will Ihnen nur ein einziges Beispiel aus der Lebenswirklichkeit geben. Ein Schulleiter hat mir vor wenigen Tagen erzählt, er hatte die schriftliche Zusage einer Kollegin, die an seine Schule kommen wollte. Trotz schriftlicher Zusage hat sie einen Tag vor Unterrichtsbeginn bei ihm abgesagt und ist in einen anderen Schulamtsbezirk gegangen, um dort an einer anderen Schule ihren Dienst aufzunehmen. Das ist die Realität. Machen wir uns nichts vor.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Lehrer bekommen ihre Stellen zu spät zugesagt!)

Wir haben trotz langfristiger Planung in den Schulamtsbezirken leider zuerst Zusagen von Lehrerinnen und Lehrern bekommen, die dann kurzfristig abgesagt haben – aus welchen Gründen auch immer, das will ich gar nicht bewerten. Das ist Fakt, und das heißt im Klartext, dass an der Schule, von der ich berichtet habe, einem Oberstufengymnasium, der Unterricht für die nächsten 14 Tage umgeschrieben werden muss – mit dem Ergebnis, dass der Schulleiter freiwillig zusätzlich Unterricht gibt, damit das Ganze läuft. Ich sage: Respekt vor dem Schulleiter, aber das ist die Lebenswirklichkeit. Die sollten Sie einfach anerkennen.

(Beifall bei der CDU)

Ich komme zur Schülerhöchstzahlverordnung. Frau Kollegin Hinz, diese Verordnung stammt aus Ihrer Regierungszeit. Wir haben überhaupt nichts verändert. Im Übrigen sage ich: Die Schülerhöchstzahlverordnung ist von Herrn Holzapfel insofern „angewiesen“ worden, als es eine Weisung aus dem Schuljahr 1997/98 von Herrn Holzapfel an die Staatlichen Schulämter gab, die Höchstzahlen auszuschöpfen. Das haben Sie schon vergessen. Die Höchstzahlen sollten ausgeschöpft werden. So ist es in der Praxis letzten Endes erfolgt.

Den Unterrichtsausfall haben Sie gar nicht erwähnt. Unterrichtsausfall war bei Ihnen gang und gäbe. Ich komme gleich noch darauf.

Was die Unterrichtsmethoden angeht, haben Sie hier eine Horrormeldung verbreitet nach dem Motto, die Schüler seien eingepfercht wie die Heringe und könnten sich nicht bewegen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gehen Sie einmal in die Klassen!)

– Ich bin ständig in Schulen. Sie erzählen hier schlicht Humbug.

(Beifall bei der CDU)

Jeder Lehrer ist in der Lage, durch Veränderungen der Sitzordnung einen flexiblen Unterricht zu gestalten. Glauben Sie doch nicht, dass die hessischen Lehrer nur per Frontalunterricht unterrichten. Die Lehrerinnen und Lehrer sind viel besser als ihr Ruf und besser, als Sie es ihnen unterstellen. Team-Teaching, flexibler Unterricht,

Frontalunterricht und Projektunterricht – das ist die tägliche Realität an hessischen Schulen.

Wenn Sie von der Opposition das Ergebnis vorzuweisen hätten, das diese Landesregierung vorzuweisen hat, würden Sie Tag und Nacht Jubelarien singen. Sie können von dem nur träumen, was hier geleistet worden ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich will beim Thema Schuljahresanfang in die Geschichte zurückblättern. Es gibt ja Presseerklärungen des früheren Kultusministers Holzapfel. Ich zitiere eine Erklärung des Kultusministers zum Schuljahresanfang aus dem Jahre 1993/94: „Unterrichtsabdeckung konstant“. Holzapfel 1994/95: „Unterrichtsabdeckung konstant“. Holzapfel 1995/96: „Unterrichtsversorgung gehalten“. Holzapfel 1996/97: „Unterrichtsverordnung gesichert“.

Das Gleiche zum Thema Klassengrößen. Holzapfel 1993/94: „Klassengrößen stabilisiert“. Holzapfel 1994/95: „Klassengrößen nur geringfügig erhöht“. Holzapfel 1995/96: „Klassengrößen auf vertretbarem Niveau“. Holzapfel 1996/97: „Klassengrößen weitgehend stabil“. So weit Presseerklärungen des seinerzeitigen Kultusministers Holzapfel.

Wie lauten die Zahlen? Zu Ihrer Regierungszeit gab es in den Hauptschulen durchschnittlich 19,3 Schüler pro Klasse. Heute sind es 19,7 Schüler. Zu Ihrer Regierungszeit gab es in den Grundschulen durchschnittlich 21,4 Schüler pro Klasse. In diesem Schuljahr sind es 21,5. Zu Ihrer Regierungszeit gab es in den Realschulen durchschnittlich 26,3 Schüler pro Klasse. Heute sind es 26,1. Das heißt im Klartext: Die Klassengrößen sind absolut identisch. Die Abweichungen in einer Größenordnung von 0,1 oder 0,2 sind nur statistische Größen, die man vernachlässigen darf. Das ist die Realität. Der entscheidende Unterschied ist aber: Obwohl die Klassengrößen stabil geblieben sind, ist bei Ihnen der Unterricht ausgefallen, der bei uns jetzt gehalten wird.

(Beifall bei der CDU)

Ich will nicht verhehlen, dass die Abteilung Verkauf unter Herrn Holzapfel seinerzeit nicht ungeschickt agiert hat. Die haben Erfolge vermeldet, die es gar nicht gab, obwohl die Bilanz der Bildungspolitik Ihrer Regierungszeit schlicht und ergreifend verheerend war. Sie haben die Stundentafeln für die Klassen 1 bis 10 pauschal um zwei Stunden gekürzt. Das waren 50.000 Stunden Unterricht, die Sie den hessischen Schülerinnen und Schülern schlicht und ergreifend gestohlen haben. Sie hatten zusätzlich den Unterrichtsausfall zu verantworten. Frau Hinz, Sie haben ihn ebenfalls zu verantworten, denn Sie haben dafür gestimmt. Jede Woche sind 100.000 Unterrichtsstunden im Bundesland Hessen ausgefallen. Das bedeutete eine Unterrichtskürzung um 10 %. Das bedeutete außerdem, dass ein Schüler, der in Hessen zehn Jahre auf die Schule gegangen ist, de facto nur neun Jahre Unterricht bekommen hat. Das war das Ergebnis Ihrer Schulpolitik, für die Sie, Frau Hinz, genauso Verantwortung getragen haben wie Herr Quanz und andere.

(Beifall bei der CDU)

Dann kommt Herr Holzapfel und erklärt mit stolzeschwellter Brust: „Wir haben im Schuljahr 1996/97 8,8 Millionen DM Vertretungsmittel, so viel wie nie.“

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben das Jahr 2003!)

Meine Damen und Herren, wir haben diese Vertretungsmittel mehr als versechsfacht. Das ist der Unterschied zwischen sozialdemokratischer und christdemokratischer Bildungspolitik.

Obwohl die Schülerzahlen gestiegen sind, haben Sie gleichzeitig 400 Lehrerstellen abgebaut. Sie haben versprochen, Referendanzahlen zu erhöhen, und haben es nicht gemacht. Sie haben 80-%-Zwangsteilzeitlehrer eingestellt, wohl wissend, dass das Ganze rechtlich auf sehr tönernen Füßen steht. Im Ergebnis haben diejenigen, die vor Gericht geklagt haben, Recht bekommen. Sie haben das verursacht, wir mussten bezahlen. Den Steuerzahler hat das 8 Millionen DM gekostet, die Sie und sonst niemand in den Sand gesetzt haben.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Rudi Haselbach (CDU))

Sie haben die Altersentlastung der Lehrer reduziert.

(Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind im vorigen Jahrhundert! 2003 haben wir jetzt!)

Sie haben die Arbeitszeit der Gymnasiallehrer von 23 auf 25 Stunden erhöht und die der anderen Lehrer um eine weitere Stunde. Sie haben zusätzlich die Vorgriffsstunde eingeführt, die Sie nicht zurückgeben wollten. Wir werden sie aber zurückgeben.

Meine Damen und Herren, das ist die verheerende Bilanz Ihrer Bildungspolitik in Hessen, die leider dazu geführt hat, dass hessische Bildungspolitik zum Gespött in Deutschland wurde. Das ist das Ergebnis Ihrer Politik.

Ich will noch einmal zurückgehen zu dem, was Herr Holzapfel zum Thema Klassenobergrenzen gesagt hat. Ich zitiere den Herrn Exkultusminister aus der „Wetzlarer Neuen Zeitung“ vom 31.08.1996: „Vernünftige Klassenobergrenzen sind sinnvoller als eine ausgefüllte Stundentafel.“ Er hat dies als Gegensatz konstruiert. Nein, das ist grundfalsch. Wir brauchen vernünftige Klassenobergrenzen und eine ausgefüllte Stundentafel. Das ist der springende Punkt.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Hören Sie gut zu. Laut Herrn Holzapfel würden die Klassenobergrenzen vermehrt erreicht, wobei die Klassenstärken auf einem pädagogisch gut vertretbaren Niveau blieben. Das sagte Herr Holzapfel Ende 1996 bei Zahlen, die mit den heutigen identisch sind. Wenn Sie sich also selbst ernst nehmen, kann ich heute feststellen, dass die heutigen Schülerzahlen nach Ihrer eigenen Definition auf einem guten, vertretbaren pädagogischen Niveau sind. In dem Fall haben Sie ausnahmsweise Recht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie befinden sich noch im letzten Jahrhundert!)

Meine Damen und Herren, dieses Niveau haben wir gehalten, aber wir haben mehr Unterricht. Man muss sich ein weiteres Zitat auf der Zunge zergehen lassen. Bei dem größten Unterrichtsausfall in der Geschichte Hessens spricht Herr Holzapfel am 08.09.1997 in der „Hessen-Woche“ – das war Ihr Regierungspropagandablatt – von einem guten Stand der Unterrichtsversorgung. Das muss man sich einmal überlegen. 100.000 Stunden waren jede Woche ausgefallen, 50.000 Stunden gekürzt, und Holzapfel erklärt: Wir haben einen guten Stand der Unterrichtsversorgung.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Von was reden Sie eigentlich?)

Realitätsfremder geht es beim besten Willen nicht.

Zum Glück kam für Hessen dann der Regierungswechsel. Die Bürger haben Ihnen die rote Karte gezeigt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es war eher die schwarze Karte!)

Seitdem machen wir eine Schulpolitik, die in der Tat von einem anderen Stern ist. Wir haben das größte Aufbauprogramm in der Geschichte Hessens aufgelegt. Ich darf daran erinnern, Hessen war zusammen mit dem roten Saarland – Lafontaine lässt grüßen – Schlusslicht bei den Bildungsausgaben in Deutschland. Haben Sie das alles schon wieder vergessen? Als eines der wirtschaftsstärksten Länder war Hessen Schlusslicht in Deutschland.

Heute haben wir den Bildungsetat um 1 Milliarde DM erhöht, 2.900 Lehrer und 1.200 Referendare zusätzlich eingestellt und die Vertretungsmittel versechsfacht. Die Unterrichtsgarantie haben wir nach vier Jahren erfüllt, sodass wir heute davon reden können, dass wir als nächstes Ziel eine Qualitätsgarantie wollen.

Dies ging aber erst auf der Basis der vorhandenen Unterrichtsgarantie. Alle Maßnahmen, die wir in den letzten vier Jahren gemacht haben und in den nächsten fünf Jahren machen werden, dienen einzig und allein dem Ziel, die Qualitätsgarantie in Hessen herzustellen und dafür einzustehen.

Ich möchte nur einige Stichworte zu dem, was wir gemacht haben, nennen. Die Ministerin hat eben schon erwähnt, was wir bei den Sonderschulen gemacht haben. Mittlerweile haben wir 94 Beratungs- und Förderzentren. Wir wollen eine Vernetzung von Kindergarten und Grundschule. Auch Kindergärten haben einen selbstverständlich kindgerechten Bildungsauftrag. Das heißt, ein Bildungs- und Erziehungsplan ist in Arbeit. Die Erzieherinnenausbildung wird intensiviert, neue Lehrpläne sind erarbeitet.

Mittlerweile haben wir eine flexible Einschulung und Sprachtests vor Schulbeginn. In Deutschland waren wir das erste Bundesland, das Sprachtests vor Schulbeginn eingeführt hat. Wir haben Vorlaufkurse eingeführt. Ich kann mich gut daran erinnern, als wir schon einmal darüber diskutiert haben. Es ging um muttersprachlichen Unterricht. Sie haben uns eine Zwangsgermanisierung vorgeworfen, weil wir das gemacht haben. Heute müssen auch Sie erkennen, dass es die richtige Maßnahme war. Man muss deutlich sagen, dass die Vorlaufkurse dank der Ministerin eine absolute Erfolgsgeschichte geworden sind.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben eine verlässliche Halbtagsgrundschule. 1.005 Grundschulen profitieren davon. Zu Ihrer Regierungszeit waren es 288, und die Zahl war gedeckelt. Es gibt Orientierungsarbeiten in der Grundschule in der Klasse 3 in Deutsch und Mathematik. Fremdsprachenunterricht ist ab Klasse 3 in der Grundschule flächendeckend eingeführt. Die Stundentafel wurde erneut erhöht. Unter Ihrer Regierungsverantwortung war Hessen Schlusslicht, was den Unterricht in der Grundschule anging. Kein Grundschüler in Deutschland hatte weniger Unterricht als die hessischen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sind in der 16. Legislaturperiode!)

Das war das Ergebnis Ihrer Politik. Die Unterrichtsverpflichtung betrug 87 Jahreswochenstunden, heute haben wir 92. Ein hessischer Grundschüler hatte während Ihrer Regierungsverantwortung ein halbes Jahr weniger Unterricht als beispielsweise ein bayerischer.

Die Versetzungsbestimmungen sind präzisiert und optimiert worden. Ordnungsverfahren sind für die Lehrer erleichtert worden. Die 25-%-Regelung bei Klassenarbeiten ist beseitigt, die Querversetzung ist geschaffen worden. Eine verbindliche Eignungsfeststellung nach der Klasse 6 ist eingerichtet worden. Die relative Notengebung ist abgeschafft worden. Schulformbezogene Stundentafeln sind eingeführt, die Stundentafeln der Hauptschule erhöht und Lehrpläne schulformbezogen eingeführt worden. Das Fächerprinzip ist beibehalten worden. In zwei Jahren sind 100 zusätzliche Ganztagsangebote geschaffen worden. Auch das hat die Ministerin gesagt.

Die Medieninitiative „Schule@Zukunft“ ist gestartet, Abschlussprüfungen für Haupt- und Realschulen sind eingeführt, ein Hauptschulförderprogramm aufgelegt und die Kernfächer in der Oberstufe entscheidend gestärkt worden. Es gibt mehr Kompetenzen in Deutsch und Mathematik.

Außerdem haben wir beschlossen, dass das Abitur künftig nach 12 Jahren ohne Qualitätsverlust und ohne Stunden einbußen erworben werden kann. Was hatten Sie denn vor? Sie wollten einfach ein halbes Jahr kappen. Damit blieben Sie natürlich in der Tradition Ihrer Schulpolitik „kürzen, kürzen, kürzen“ und hatten keine Alternative. Wir haben gesagt, wir kürzen die Zeit. Aber das, was für die Klasse 13 an Stunden vorgesehen ist, wird jetzt auf die anderen Schuljahre inklusive Grundschule verteilt. Im Ergebnis ist dies gleichzeitig und selbstverständlich ein Beitrag zur Qualitätssteigerung der Haupt- und Realschulen, denn die profitieren davon, dass die Grundschüler künftig mehr Unterricht bekommen, als dies heute der Fall ist.

Schließlich haben wir die Hochbegabtenförderung eingeleitet. Heute kann man in diesem Bundesland ohne ideologische Scheuklappen von Hochbegabtenförderung sprechen, von Elitenförderung. Wir sagen das in aller Offenheit. Ich kann mich noch daran erinnern, wie Ihre Fraktion, Frau Henzler, die FDP-Fraktion, vor vielen Jahren im Hessischen Landtag einen Antrag zur Hochbegabtenförderung gestellt hat. Von uns beiden wurde dieser Antrag unterstützt, von Rot-Grün hohnlachend abgelehnt. Damals war die Aussage von Herrn Holzappel oder einem anderen der SPD, es handle sich um ideologische Spielwiesen.

Meine Damen und Herren, in diesem Staat brauchen wir technische, politische und geistige Eliten.

(Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das beweisen Sie gerade!)

Wir bekennen uns zur Elite und brauchen Eliteförderung. Genau dies tun wir.

Lehrerfortbildung ist professionalisiert worden. Seiteneinsteigerprogramme wurden kreiert, Altersteilzeit auch für Lehrer eingeführt. Der Findungsausschuss wurde abgeschafft, Gesamtkonferenzen aufgewertet, um nur einige Stichworte zu nennen.

Abschließend: Wir wollen eine Verbesserung der Lehrerausbildung. Wir wissen, dass sowohl in der ersten als auch in der zweiten Phase noch einiges zu tun und mehr Praxisbezug erforderlich ist. Wir können aber nicht alles auf

einmal machen. Wir machen das sukzessive. Wir wollen eine Intensivierung der Lehrerfortbildung. Wir wollen eine institutionelle Kooperation von Kindergarten und Grundschule. Wir wollen Qualifizierungsmaßnahmen von Schulleitungen insgesamt und die Budgetierung von Schulen. Wir wollen Berufsschulen zu Kompetenzzentren entwickeln. In dem Fall sind wir uns ausnahmsweise einmal einig. Wir wollen mehr Selbstständigkeit von Schule. Wir wollen mehr inhaltliche Standards, aber auch eine entsprechende Überprüfung. Wir wissen, dass noch eine ganze Menge zu tun ist.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, wenn man überlegt, wovon wir ausgegangen sind, dass in diesen vier Jahren bereits Entscheidendes geleistet worden ist, dann müssen wir zumindest für uns das Fazit ziehen – da schließe ich die FDP ein –, dass wir in diesen vier Jahren gemeinsam unglaublich viel für dieses Bundesland getan haben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Eieiei!)

Unser Ziel ist es – –

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Abgeordneter, Sie müssen zum Schluss kommen.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Frau Präsidentin, ich bin sofort fertig. – „Ausgebildet in Hessen“ muss in Zukunft das gleiche Gütesiegel werden wie früher „Made in Germany“.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU) – Lachen des Abg. Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Schuljahr 2003/2004 ist deswegen in positiver Kontinuität der anderen Schuljahresstarts seit 1999. Wir sind in Hessen auf einem hervorragenden Weg.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, es haben jetzt noch Frau Habermann und Frau Henzler das Wort. Ich will dazu sagen, dass ich jetzt nach Übernahme des Präsidiums mitteilen kann, dass Ihnen wegen der Redezeit der Ministerin jeweils noch 4.45 Minuten zuwachsen. – Frau Habermann, Sie haben das Wort.

Heike Habermann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Irmer,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist gefährlich!)

ich möchte sehr wenig zu Ihrer Rede sagen. Sie haben, wie immer, im Wesentlichen Vergangenenbewältigung betrieben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren – ich kenne Sie erst seit 1999 –, dass Sie seit 1999 immer dieselbe Rede halten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sagen Sie doch etwas zur Sache!)

Eines aus Ihrem Beitrag will ich allerdings aufgreifen. Sie haben vorhin erklärt, dass Kultusminister Holzapfel früher Erfolge vermeldet hätte, die nicht da gewesen seien. Ich weiß nicht, ob Herr Holzapfel über dieses Talent verfügt, aber eines weiß ich ganz sicher, Herr Irmer: Dieses Talent hat er an seine Nachfolgerin weitergegeben. Das haben wir vorhin hier sehr deutlich gemerkt.

(Beifall bei der SPD)

Alle Zahlen und alle Angaben, die Frau Wolff hier zur Sache Schuljahresbeginn nennen konnte, können nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir heute das Ende einer Legeperiode einleiten.

Die Unterrichtsgarantie in Hessen hat ihr Leben ausgehaucht. Auch die Gutgläubigsten glauben inzwischen nicht mehr daran, dass es so ist, wie uns die Kultusministerin erzählt. Um wenigstens noch auf dem Papier die Abdeckung der Stundentafeln darzustellen, wurde die Lehrerzuweisung gekürzt, und die Klassengrößen wurden erhöht. Ich erspare mir, gegen die Zahlen der Kultusministerin jetzt weitere Zahlen zu stellen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das können Sie ja gar nicht!)

Auf der Strecke geblieben sind dabei allerdings die bisher noch verbliebenen spärlichen Ansätze, die den Schulen Möglichkeiten und Freiräume zur Förderung von Schülern zusätzlich zum Fachunterricht gaben. Meine Damen und Herren, nachdem sich in den letzten Jahren die Unterrichtsversorgung verbessert hatte – Herr Irmer, wir haben das nie bestritten –,

(Zurufe von der CDU: Oh!)

sind in diesem Jahr Verschlechterungen an den Schulen schmerzlich spürbar. Darüber zu reden und über Lösungen nachzudenken, ist Aufgabe des Kultusministeriums. Frau Wolff, Sie ziehen dagegen eine Argumentation vor, die ich bisher nur von Ihren Kabinettskollegen gekannt habe. Sie machen nämlich die Bundesregierung dafür verantwortlich, wenn es in Hessen mehr Schüler gibt und Sie dafür keine Vorsorge getroffen haben.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Sie klammern sich weiterhin an Ihre Wortschöpfung der Unterrichtsgarantie und versuchen, die Öffentlichkeit über die Situation an den hessischen Schulen zu täuschen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Die SPD-Fraktion hat von Anfang an das vollmundige Versprechen der Unterrichtsgarantie als unredlich bezeichnet. Heute werden Sie, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, von der Realität eingeholt, und das wird sich auch in den nächsten Schuljahren noch sehr viel deutlicher zeigen.

(Beifall bei der SPD)

Es ist erstaunlich, dass viele Redner hier mit Zitaten ihre Positionen zu untermauern suchen. Die Frau Kultusministerin hat damit angefangen. Ich hatte mir auch eines ausgesucht, und siehe da, es ist genau das, welches die Kollegin von den GRÜNEN vorhin auch schon angeführt hat. Mir ist auch aufgefallen, dass die Ihnen wohlgesonnensten Lehrerverbände wie der DLH inzwischen davon Abstand genommen haben, für dieses Kultusministerium noch die

Hand zu heben. Deswegen will ich auch noch einmal auf die Frage der Pressesprecherin des DLH verweisen – vielleicht bekommen wir auch noch eine Antwort –, ob denn die Unterrichtsgarantie wieder gestrichen sei. Sie hat auch festgestellt, dass es allein an sechs Klassen ihrer Schule dieses Jahr überhaupt keinen Musikunterricht gibt, weil dieser mangels Lehrern ausfällt.

(Zurufe von der CDU)

Was im gleichen Artikel die GEW noch dazu zu sagen gehabt hätte, wäre jetzt neu, aber das will ich jetzt nicht zitieren, da ich weiß, dass Sie die Kritik der GEW ohnehin nicht zur Kenntnis nehmen wollen.

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Trotz aller Proteste und Mahnungen von Eltern, Schulen und Verbänden beharren die hessische CDU und das Kultusministerium weiterhin darauf, dass die Unterrichtsgarantie verwirklicht sei.

Vor dem Auge des Betrachters entsteht dabei das Bild eines leckgeschlagenen Kahns mit der Kultusministerin am Steuer, Herr Irmer feuert die Crew an. Zu Beginn haben sich viele diesem Kahn mit Namen „Unterrichtsgarantie“ anvertraut, in der Hoffnung, neue schulpolitische Ufer zu erreichen. Manchen war das Ziel der Fahrt von Anfang an suspekt, sie sind gar nicht erst an Bord gegangen.

Jetzt rufen die, die mit Ihnen auf dem Kahn waren und auf die Fahrt gegangen sind, nach Bergungsmaßnahmen und verlassen das sinkende Schiff. Doch obwohl das Wasser im Boot immer höher steigt,

(Mark Weinmeister (CDU): Na, na, na!)

weigern sich Steuermann und Crew beharrlich, die undichten Stellen zur Kenntnis zu nehmen, und verbreiten die Kunde, man werde mit dem angeschlagenen Kahn ohne Reparaturen das rettende Ufer, sprich: das Ende der Legislaturperiode, erreichen.

(Zurufe der Abg. Hans-Jürgen Irmer, Dr. Norbert Herr und Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Dabei bekommt die Kultusministerin schon jetzt nasse Füße, und Ihnen wird das Wasser bald auch bis zum Halse stehen.

Meine Damen und Herren, zu diesem Bild passt auch, dass die im Regierungsprogramm versprochene Neueinstellung von 500 Lehrern auf das Jahr 2008 verschoben wurde,

(Zuruf von der CDU: Das Schiff ist von Holzapfel gewartet worden!)

um im Endspurt doch noch ein paar Löcher zu stopfen. Vorhin haben wir gehört, für was ein Teil dieser 500 Lehrer verwendet werden soll, nämlich zum Aufbau einer Qualitätsagentur. Dazu kann man wirklich nur sagen: Wenn wir darauf noch bis 2008 warten sollen, dann prost Mahlzeit. Das ist eine Maßnahme, die längst überfällig ist.

Diese versprochenen 500 Lehrer würden allerdings schon heute gebraucht, um die Ausweitung der Stundentafel für die Grundschulen und die geplante Verkürzung der Gymnasialzeit, die Sie ja so loben, in der Übergangsphase personell abzusichern.

Von der ebenfalls versprochenen „Unterrichtsgarantie plus“ will ich eigentlich gar nicht mehr reden, denn die Kultusministerin verschweigt diese in der Zwischenzeit sehr aktiv, in der Hoffnung, dass sich bald keine Wählerin und kein Wähler mehr daran erinnern.

Ich will stattdessen über die Fragmente dessen reden, was die CDU in ihrem Antrag als Verwirklichung der Qualitätsgarantie anpreist, Stichwort: Lehrerausbildung.

Wir alle sind uns in diesem Haus darüber einig, dass eine Reform der Lehrerausbildung dringend notwendig ist, um die Ausbildung unserer Lehrer den veränderten Anforderungen in der Schule anzupassen. Aber dass Sie heute ein Gesetz loben und als Qualitätsfortschritt bezeichnen, das dem Hessischen Landtag überhaupt noch nicht zur ersten Lesung vorgelegt wurde, ist ein mehr als hilfloser Versuch, von der Verschleppung dieses Themas abzulenken.

(Beifall bei der SPD – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sollte schon vor den Ferien vorgestellt werden!)

Wir haben alle schon viele Pressemeldungen gelesen. Vorhin haben wir auch von der Frau Ministerin gehört, dass es jetzt einen Text gibt. Wir erwarten auch, dass endlich Taten folgen und dieser Gesetzentwurf eingebracht wird. Dann können wir uns qualifiziert darüber auseinandersetzen, was wer von uns über Qualität in der Lehrerausbildung zu sagen hat.

Stichwort: Qualitätssteigerung durch zentrale Abschlussprüfungen. Nehmen Sie doch bitte endlich zur Kenntnis – nach ihrem Vortrag kann ich die Frau Kultusministerin einschließen –, dass vergleichende Tests oder Abschlussprüfungen höchstens dann einen Sinn erhalten, wenn sie in ein System von Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung eingebettet sind.

Notwendig sind dazu externe Evaluationen durch eine unabhängige Instanz,

(Dr. Norbert Herr (CDU): Am Sankt-Nimmerleins-Tag!)

ein kontinuierlicher schulinterner Evaluierungsprozess und eine stärkere Autonomie der Einzelschule, damit aus der Evaluierung und aus Schulvergleichen Erkenntnisse zur Verbesserung der pädagogischen Arbeit gezogen und auch umgesetzt werden können. Prüfungen, Tests oder vergleichende Arbeiten können ein Teil dieses Prozesses sein, niemals aber eine Maßnahme zur Qualitätsentwicklung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Doch Konzepte der Landesregierung gibt es auch dazu nicht. Qualität – auch hier Fehlanzeige.

Stichwort: Kooperation von Jugendhilfe und Schule. In öffentlichen Stellungnahmen wird von der Kultusministerin die Bedeutung einer verstärkten Kooperation von Jugendhilfe und Schule betont. In der Realität wird zum Jahresende die Landesserviceestelle in Marburg geschlossen. In ihrer Pressemitteilung zur Amputation Zukunft hat die Kultusministerin verkündet, Schulsozialarbeit werde von Kürzungen ausgenommen. Das betrifft die symbolische Stelle im Kultusetat, die lediglich drei Projekte in Hessen fördert. Allerdings war der Streichliste des Sozialministeriums zu entnehmen, dass alle Projekte der Schulsozialarbeit, die bei der Jugendhilfe etatisiert sind, komplett gestrichen werden.

(Gerhard Bökel (SPD): Ein unglaublicher Vorschlag!)

Frau Ministerin, dies sagt ebenso viel über die Kooperation der Ministerien wie über den Stellenwert der Kooperation von Jugendhilfe und Schule im Bewusstsein der zuständigen Ministerien aus.

Stichwort Erhöhung der Klassengrößen. Frau Kultusministerin, ich denke, es wird in den Schulen niemanden überzeugen, wenn Sie betonen, die Klassen seien durchschnittlich um 0,3 Schüler größer geworden. Das wird nicht überzeugen, weil inzwischen Lehrer wieder vor Klassen mit 33 Schülern stehen und dort versuchen, einen qualitativ hochwertigen Unterricht zu geben. Sie haben auch Recht, wenn Sie sagen – und PISA zurate ziehen –, die Klassengröße allein ist kein ausschlaggebender Faktor für guten Unterricht. Aber dabei vergessen Sie eines: Sie vergessen, dass in den Ländern, die Sie als Beispiele zitieren, individuelle Förderung und Differenzierung durch zusätzliches Personal in den Klassen möglich sind. Ein hessisches Konzept dafür gibt es nicht. Qualitätssteigerung – Fehlansage.

Obwohl das nicht in meinem ursprünglichen Konzept stand, möchte ich noch etwas zu den Vorlaufkursen sagen. Denn Sie sollen nicht unterstellen können, wir hätten mangelnden Mut, über Ihre dortigen Erfolge zu reden. Sie wissen nämlich ganz genau, warum wir als Opposition damals den Aufstand geprobt haben.

(Zuruf des Abg. Helmut Peuser (CDU))

Bei der Novellierung des Schulgesetzes gab es keinerlei Konzept, wie man den ausländischen Schülern Deutsch vermitteln sollte, bevor sie in die Schule kommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dieses Konzept ist erst auf massiven Druck der Opposition und der Fachleute entstanden, die davor gewarnt haben, ohne Sprachförderung eine solche gesetzliche Regelung zu treffen.

Deswegen war unsere anfängliche Kritik so massiv. Es bleibt die Tatsache bestehen, dass Sie einen Verschiebebahnhof eingerichtet haben: Der größte Teil der Stellen, die heute für die Vorlaufkurse zur Verfügung stehen, wurde aus dem Unterricht der Grundschulen und aus den Programmen verlagert, die Klassen mit einem deutlich höheren Ausländeranteil mit zusätzlichem Personal versehen sollten. Das heißt, diese Förderung fällt an den Grundschulklassen weg und findet jetzt in den Vorlaufkursen statt. Deswegen ist über das Ergebnis der Vorlaufkurse zunächst nichts zu sagen, aber die Art und Weise, wie dieses Programm zustande kam und wie Sie es mit Leben erfüllt haben, spricht für sich.

Eines fehlte vorhin noch in der Aufzählung bei Herrn Irmer, aber wir wissen ja, dass dieses Thema meistens hinten runterfällt: Der angekündigte Bildungsplan frühkindliche Erziehung, frühkindliche Bildung lässt weiter auf sich warten. Es gibt keine Konzepte für das Jahr vor der Einschulung und keine Konzepte für eine verstärkte Kooperation von Grundschule und Kindergarten – und das, obwohl sämtliche Untersuchungen immer wieder darauf verweisen, dass der Grundstock für erfolgreiches und motiviertes Lernen in der Zeit vor dem Eintritt in die Schule gelegt werden muss. Hier warten wir darauf, dass den Ankündigungen endlich Taten folgen und wir zumindest den Bildungsplan und Ihre Vorstellungen zur Umsetzung in absehbarer Zeit vorgelegt bekommen.

Letztes Thema: Ganztagschule. Die Kultusministerin war der festen Auffassung, dass wir nur über die Ganztagschule reden. Ich will das Thema stattdessen nur ganz kurz anschneiden.

Das Thema Ganztagschule ist in Hessen inzwischen ein Trauerspiel geworden – ein Trauerspiel sich widersprechender Richtlinien und Gesetze. Die Verwirrung über

die Definition des Hessischen Kultusministeriums für eine ganztägig arbeitende Schule besteht bei den Schulträgern und inzwischen auch bei dem Verband hessischer Unternehmer, wie man dessen letzten Stellungnahmen entnehmen konnte. Frau Kultusministerin, so kann man natürlich Antragsteller auch entmutigen, Anträge überhaupt erst zu stellen.

Meine Damen und Herren, man kann es auch kurz fassen: Unterrichtsgarantie war nichts, und Qualitätsgarantie wird nichts. – Wir werden dem Antrag der GRÜNEN zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Die Rede taugt nichts!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Nächste Rednerin ist für die FDP-Fraktion Frau Dorothea Henzler. Sie haben 19 Minuten und 45 Sekunden.

Dorothea Henzler (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit den Wünschen und der Kritik ist das natürlich so eine Sache. Zum ersten Mal war zu Beginn des Schuljahres keine Regierungserklärung der Kultusministerin vorgesehen. Das war eigentlich logisch, denn dieses Land hat momentan Riesenprobleme, und deshalb war eine Regierungserklärung des Ministerpräsidenten angesagt.

Dann haben die GRÜNEN gesagt, so kann das nicht gehen, diese Regierungserklärung haben wir jetzt seit vier Jahren gehört, die möchten wir wieder haben.

Darf ich Sie einmal daran erinnern, dass es Ihnen vier Jahre lang unmöglich erschien und jedes Mal kritisiert wurde, wenn zum Schuljahresbeginn in der ersten Plenarsitzung die Kultusministerin eine Regierungserklärung abgegeben hat? Denn es hat Ihnen natürlich vier Jahre lang nicht gepasst, was die Kultusministerin da verkündet hat – nämlich mehr Lehrer, bessere Unterrichtsversorgung, Qualitätssteigerung an hessischen Schulen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Jetzt haben Sie gedacht, in diesem Jahr sei alles ganz furchtbar – wie Sie das in Ihrem Antrag zum Ausdruck bringen –, deshalb drücke sich die Kultusministerin vor der Regierungserklärung. Nun aber hat sie sich in Ihren Setzpunkt eingeschaltet und sozusagen eine längere Erklärung, eine Regierungserklärung abgegeben.

Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Das Genörgel war auch in diesem Fall ein komplettes Eigentor – so, wie dieser vorliegende Antrag insgesamt ein Eigentor ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie kritisieren nur. Sie sagen, der Landtag soll feststellen, was er für falsch hält. Nicht eine einzige Aussage, nicht ein einziges eigenes Konzept, nicht ein einziger eigener Vorschlag ist darin enthalten, weder inhaltlicher Art noch in irgendeiner finanziellen Art. Dazu sagen Sie schon einmal gar nichts.

Wie immer machen Sie sich an einem Punkt fest, von dem Sie wissen müssten, dass Sie auch damit keinen Erfolg mehr haben. Diesmal sind es die Klassengrößen.

Es ist Ihnen schon deutlich gesagt worden, dass der Erlass zu den Klassengrößen schon von unserer Vorgängerregierung stammte, von Herrn Kultusminister Holzapfel, und dass an diesem Klassengrößenerlass nichts geändert wurde.

Nun können Sie natürlich sagen, Sie halten es für den falschen Weg, die Klassen aufzufüllen, dafür aber den Unterricht komplett zu geben. Sie können – so, wie das Herr Holzapfel gemacht hat und wie das augenscheinlich auch Ihre Schulpolitik ist – die Klassen klein halten, dafür aber nur die Hälfte des Unterrichts pro Schüler erteilen.

Dazu muss ich Ihnen sagen: Wir halten es für sehr viel besser, Unterricht in großen Klassen abzuhalten, als in kleinen Klassen Unterricht ausfallen zu lassen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Helmut Peuser (CDU))

Frau Hinz, ich muss auch ganz ehrlich sagen, ich weiß nicht, welche Schulen Sie besuchen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jede Menge!)

Ich kann nur sagen, ich sehe bei sehr vielen Schulträgern intensivste Bemühungen, das nachzuvollziehen, was die letzte Landesregierung inhaltlich getan hat. Wir haben nämlich Schule und Bildung seit 1999 zum Schwerpunkt gemacht. Einige Schulträger sind seitdem aufgewacht. Ich würde nur einmal hinschauen, welche Koalitionen es in den Kreisen sind, in denen die Schulträger aufgewacht sind.

Ich verweise nur auf den Hochtaunuskreis, in dem es eine Koalition aus CDU und FDP gibt. Dort sind riesige Summen in Schulneubauten gesteckt worden. Es gibt gute große Räume und zusätzliche Gruppenräume. Ich verweise auch auf den Kreis Bergstraße und den Kreis Offenbach-Land. Dort bin ich gerade neulich auf ein Schulbauprogramm gestoßen, von dem ich nur sagen kann: Die zukunftsorientierte Art und Weise, wie dort mit Schulen umgegangen wird, sucht ihresgleichen.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Henzler, lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Fuhrmann zu?

(Dorothea Henzler (FDP): Ja!)

– Bitte, Frau Fuhrmann.

Petra Fuhrmann (SPD):

Danke schön, Frau Kollegin Henzler. – Wenn Sie sagen, diesen Erlass gebe es schon lange, kann ich Ihnen nur erwidern: Wenn es dazu einen Erlass der Ministerin gibt, dass die Klassenobergrenzen ganz konsequent auszuschöpfen sind, wodurch Klassengrößen von bis zu 35 Kindern pro Klasse entstehen – solche Beispiele liegen mir aus Darmstadt vor –, und wenn Sie auf der Stundentafel zugleich zwei bis drei Stunden weniger ausweisen, als sie die Pflichtstundentafel enthält, halten Sie das dann noch für einen guten pädagogischen Weg, zumal wenn auch Klassen von zehn- bis elfjährigen Kindern zusammenge-

legt werden? Meinen Sie nicht auch, dass das ein „brutalstmögliches“ Vollstopfen ist?

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Tag der Sonnenbrille!)

Dorothea Henzler (FDP):

Frau Fuhrmann, wenn Sie mir eben zugehört hätten, hätten Sie nachvollzogen, dass ich gesagt habe: Es ist mir lieber, dass es große Klassen gibt, in denen der Unterricht gehalten wird, als dass es zwar kleine Klassen gibt, in denen der Unterricht aber ausfällt. Das ist das Grundprinzip.

(Beifall bei der FDP)

Im Laufe meiner Rede werde ich noch einige der Punkte ansprechen, die Sie genannt haben.

Erstens. Abdeckung einzelner Schulen. Natürlich ist es klar, dass es immer Fächer geben wird – das haben wir von Anfang an gesagt –, die nicht abgedeckt werden können. Warum? Weil das Studium der Musik, das man absolvieren muss, um später Musiklehrer zu werden, länger als die vier Jahre dauert, an denen wir jetzt arbeiten, und weil unter Ihrer Regierung acht Jahre lang jegliches Lehrerstudium verpönt war. Damals hat einfach keiner studiert.

(Beifall bei der FDP)

Das Gleiche gilt für Englisch-, Physik- und Informatiklehrer. Bei den Musiklehrern ist es aber noch dramatischer. Dann stellen Sie sich hierhin und beklagen das, anstatt dass Sie ein Konzept erarbeiten, wie man vielleicht die Musiklehrerausbildung für die Grundschule, die Hauptschule, die Realschule und die Gymnasien reformiert. Vielleicht braucht nicht jeder Gymnasiallehrer, der Musik unterrichten will, zwei Soloinstrumente zu spielen, so, als ob er in ein Orchester eintreten wollte. Wenn er diese Instrumente so gut beherrscht, wird er von den Orchestern weggegriffen und in anderen Sparten seiner Musikausbildung eingesetzt.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Setzen Sie sich einmal hin und arbeiten Sie ein Konzept aus, wie man die Musiklehrerausbildung so reformieren kann, dass das Studium in kürzerer Zeit zu bewältigen ist und daher mehr Musiklehrer an die Schulen kommen.

(Beifall bei der FDP)

Zweitens – auch das konnten Sie den Zeitungen entnehmen – gibt es sehr viele Schulen, die die Lehrer- und Stundenzuweisung innerhalb der Schule einfach verschieben. Denen ist es manchmal wichtiger, für irgendwelche Sonderkurse Lehrerkapazität frei zu haben. Dafür stopfen sie eben manche Klassen ganz besonders voll. Ich denke, diese Freiheit muss man den einzelnen Schulen lassen. Das ist für die Schulen wichtig.

Jetzt komme ich zu dem Antrag der CDU-Fraktion. Herr Irmer, es ist logisch, dass Regierungsfractionen ihre Regierungen loben. Das haben wir zu unserer Zeit in gewisser Weise auch gemacht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Ich sage Ihnen eines: Was mir dabei fehlt – daran sieht man deutlich, dass die Koalition nicht mehr existiert –, sind schlicht und ergreifend Anregungen für eine Verbesserung, Konzepte für eine Verbesserung und ein Antreiben der Regierung, indem man sagt: Das muss gemacht

werden. – Sie vollziehen und loben das, was die Regierung gemacht hat, was auch – völlig zu Recht – Ihre Aufgabe ist. Aber ich denke, als wir noch dabei waren, gab es sehr viel mehr Impulse für die Regierung, und die Regierung wurde ein bisschen mehr angestupst.

(Beifall bei der FDP – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na ja!)

Die Situation am Schuljahresanfang wurde sehr deutlich beklagt. Der Schuljahresstart war schon immer schwierig. Er war auch schon unter dem Kultusminister Holzapfel schwierig, weil viele Zahlen letztendlich erst sehr kurzfristig vorliegen.

Der Einteilungserlass der Lehrer für die einzelnen Schulen ist uralte. Er bezieht sich immer auf die Schülerzahlen des vorangegangenen Schuljahrs. Demzufolge reagiert man mit ihm sehr unflexibel auf das, was zu Beginn eines Schuljahrs los sein kann. Nun hatten wir in diesem Jahr einen besonders schwierigen Start, weil es nicht ganz vorherzusehen war, wie viele Kinder eingeschult werden. Das beginnt damit, dass die Nachprüfungen entweder in der letzten Ferienwoche oder aber, auf Wunsch der Eltern, in der ersten Schulwoche stattfinden. Demzufolge kann es passieren, dass zwei oder drei Kinder diese Nachprüfungen bestehen. Das heißt, Klassen, die eigentlich schon voll sind, werden zwei oder drei zusätzliche Schüler zugeteilt.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war schon immer so!)

Für die betroffene Schule ist die Einteilung dieser Klassen und demzufolge auch die Lehrerzuweisung komplett neu zu regeln.

Außerdem – ich muss sagen, das ist ein äußerst positiver Grund – sind die Vorlaufkurse zu nennen. Auch hier kommt nur Kritik. Wissen Sie, wenn Sie die Kritik vorher anbringen, kann man noch darüber diskutieren. Das ist sinnvoll. Sie aber bringen die Kritik hinterher an und treffen dabei ein wirkliches Erfolgsmodell, was Sie aber einfach nicht wahrhaben wollen. Das kann ich überhaupt nicht verstehen.

Natürlich sind die 880 Stellen auch dazu verwendet worden, um die Vorlaufkurse einzurichten. Aber das war doch sinnvoll und richtig. Man fängt mit der Sprachförderung früh an, nicht erst spät, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist.

(Beifall bei der FDP)

Jetzt haben Sie gesagt, wir hätten die Vorlaufkurse in dem Gesetzentwurf schon geregelt, als noch kein Unterrichtsmaterial auf dem Tisch lag. Wenn man etwas schnell umsetzen will, muss man Verschiedenes zeitgleich durchführen. Sie haben den Inhalt und den Druck kritisiert, unter den wir die Eltern setzen. Außerdem haben Sie an der Organisation herumkritisiert. Alles hat funktioniert, und alles ist sehr erfolgreich gelaufen. Ich denke, das sollten Sie wirklich einmal zugeben.

(Beifall bei der FDP)

Ein Punkt ist richtig, und er muss auch aufgegriffen werden. Dieser Erlass ist alt, und er ist viel zu starr. Viele Faktoren spielen da eine Rolle: die Kinderzahl des Vorjahres, die Nachprüfungen, die Einschulungen. Auch daran hat sich massiv etwas geändert. Früher haben die Eltern in Hessen ihre Kinder so spät wie möglich eingeschult. Seitdem sich die Situation an den Schulen verbessert hat und seitdem die vorherige Landesregierung sehr viel mehr Druck auf die Eltern ausgeübt und gesagt hat: „Gebt eure

Kinder früher in die Schule“, werden die Kinder früher eingeschult. Logischerweise sind jetzt auch mehr Kinder angemeldet worden, was man vorher nicht so genau wusste.

Wie Herr Irmer schon gesagt hat: Auch die Lehrerinnen und Lehrer entscheiden sich manchmal erst im letzten Moment, an welcher Schule sie eigentlich unterrichten wollen. Demzufolge sind in jedem Schuljahr nach den Sommerferien 14 Tage Schulchaos vorprogrammiert. Das liegt allein schon an den Gegebenheiten, die ich Ihnen eben genannt habe.

Dazu, dass das Staatliche Schulamt in Frankfurt 14 Tage nach Schulbeginn immer noch keine Zahlen dazu vorlegen kann, wie viele Schülerinnen und Schüler in den einzelnen Schulen sind, kann ich nur sagen: Frankfurt macht sich zum Spitzenreiter, was die chaotische Führung eines Schulamts angeht. Ich denke, da sollte man wirklich einmal nachfragen und einem Schulamt auch Leistung abfordern. Das muss besser werden.

(Beifall bei der FDP)

Die Lehrerzuweisung muss flexibler werden. Es wäre sinnvoller, sie halbjährlich durchzuführen. Ich sage Ihnen aber eines: Man kann nicht das eine wollen und das andere kritisieren. Wenn wir die Lehrerzuweisung flexibler gestalten und sie in einem kürzeren Zeitabstand, z. B. halbjährlich, einfordern, wird auch bei den Schulen in jedem Halbjahr mehr Bewegung bei der Zusammenlegung und der Einteilung der Klassen entstehen. Als Elternteil kann ich mich doch nicht hinstellen und sagen: Mein zehnjähriges Kind kann nicht von heute auf morgen oder beim Schuljahrswechsel gemeinsam mit neuen Kindern unterrichtet werden. – Das geht nicht. Wenn wir flexibler werden wollen, müssen wir das genauso von den Eltern, den Lehrern und den Kindern verlangen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn endlich das eingeführt wird, was die FDP schon immer fordert, nämlich dass die Lehrer während ihrer Ausbildung deutlich mehr das teamorientierte Unterrichten lernen und das auch jahrgangsübergreifend tun, wird es nicht mehr so schlimm werden, wenn die Kinder zwischendurch einmal die Klassen wechseln müssen.

Ein wichtiges Thema – an diesem Punkt melden wir deutliche Kritik an – ist das Lehrerbildungsgesetz. Wir alle sind uns darin einig, dass die Bildung der Lehrer das entscheidende Faktum für die Zukunft der Qualität an den hessischen Schulen ist. Die Praxisorientierung, die Diagnosefähigkeit und noch vieles andere müssen deutlich verstärkt werden.

Noch zu Zeiten der FDP/CDU-Koalition haben die beiden Ministerinnen die Wollring-Kommission eingerichtet. Diese Kommission hat im Februar ihren Bericht vorgelegt. In diesem Bericht waren schon all die Punkte sehr konkret enthalten, die für ein neues Lehrerbildungsgesetz und für eine Umstellung der Lehrerbildung eingefordert werden. Mittlerweile haben wir Mitte September. Am Anfang der Sommerferien hieß es: In einer Pressekonferenz ist es schon angesagt, im September kommt es ins Plenum. – Jetzt ist wieder nichts daraus geworden. Noch nicht einmal die interne Anhörung hat stattgefunden.

Ich sage Ihnen klar: Die Kommission, die das jetzt gearbeitet hat, hat das weder mit den Leuten von der Wollring-Kommission noch mit den Studienseminaren, noch mit den Lehrerverbänden rückgekoppelt. Man sollte im Vorfeld mehr mit den Leuten reden und sie stärker an der

Erarbeitung eines Konzepts beteiligen. Dann hat man nämlich hinterher, wenn es auf dem Tisch liegt, nicht mehr den ganzen Ärger und Krach.

(Beifall bei der FDP)

An dem Punkt ist wirklich Kritik angebracht. Da muss einmal kräftig aufs Gas getreten werden, damit wir wenigstens noch in diesem Jahr einen vernünftigen Gesetzentwurf im Plenum diskutieren können.

Das zweite Thema ist die Qualifikation und die Qualifikationsüberprüfung der Lehrkräfte. Wir alle haben beklagt, dass in den letzten 30 Jahren alle Lehrerstellen besetzt waren und die jungen Leute, die von der Universität kamen, für die Arbeitslosigkeit studiert haben, weil vor 30 Jahren viele Lehrer eingestellt worden sind und sie dann bis zur Pensionierung im Amt waren. Wir müssen sehr aufpassen, dass uns das Gleiche nicht wieder passiert. Im Grunde genommen sind wir bald schon wieder so weit. Da wir keine neuen Lehrerstellen mehr schaffen können und auch nicht mehr viele schaffen werden – darüber müssen wir uns im Klaren sein –, sieht es bereits heute wieder so aus, dass junge Lehrerinnen mit guten Noten von der Universität kommen und keine Chance auf eine Anstellung in der Schule haben. Das ist meiner Meinung nach ein Weg, den wir auf jeden Fall vermeiden müssen. Denn diesen Weg haben wir der vorherigen Landesregierung ständig vorgeworfen. Es muss eine sehr dezidierte Personalplanung vorgenommen werden, es muss eine sehr dezidierte Personalplanung fächerbezogen vorgenommen werden. Wir müssen einen Einstellungskorridor bilden, auch wenn das wehtut, auch wenn das mehr Geld kostet. Ich denke, dieser Schweinezyklus, wie er einmal war und wie wir ihn als äußerst negativ erlebt haben, darf nicht wieder eintreten. Dagegen muss etwas getan werden.

(Beifall bei der FDP)

Ich will noch einen Punkt kurz anschnitten. Wir brauchen dringend eine Diskussion um Schulgrößen, um Schulzweiggrößen und um Größen gymnasialer Oberstufen. Das soll nicht nur nach wirtschaftlichen Aspekten geschehen. Das muss auch nach pädagogischen Aspekten geschehen. Selbstverständlich muss auch der ländliche Raum berücksichtigt werden. Ich denke, der Rechnungshof hat uns das in unser Buch geschrieben. Deswegen müssen wir die Aufgaben erledigen. Es gilt hier also nicht nur, herumzunörgeln, es gilt aber auch nicht nur, zu loben. Es gilt, die Dinge in die Hand zu nehmen. Wir haben in den nächsten Jahren noch sehr viel zu tun.

(Anhaltender Beifall bei der FDP – Beifall Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, nun hat sich noch Herr Dr. Herr für die CDU-Fraktion gemeldet. Herr Dr. Herr, Sie haben knapp drei Minuten.

Dr. Norbert Herr (CDU):

Meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen Hinz und Habermann, dass das nicht unwidersprochen bleiben kann, was Sie gesagt haben, ist selbstverständlich. Hier werden zwei Dinge vermischt, um das einmal klar zu sagen. Die Rede ist von größeren oder kleineren Klassen. Das ist pädagogisch völlig unumstritten. Das wird mit der Unterrichtsgarantie vermengt. Das hat zunächst einmal nichts miteinander zu tun.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, Herr Kollege! Nach Adam Riese!)

Herr Kollege Kaufmann, wenn 12.000 Schüler neu sind und das zum Teil überraschend, dann kann dies nicht ohne Rückwirkung auf die Klassengröße bleiben. Das liegt in der Natur der Sache. Unterrichtsgarantie ist aber dann gegeben, wenn jede Stunde, die in der Stundentafel vorgeschrieben ist, gehalten wird. Das ist der Fall.

(Beifall des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU) – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist nicht der Fall! – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir reden weiterhin von Unterrichtsgarantie, weil das in Hessen erfüllt ist. Unterrichtsgarantie ist dann nicht erfüllt, wenn die Stunden, die in der Stundentafel vorgeschrieben sind, nicht gehalten werden. Das war bei Ihnen in der Vergangenheit die Regel.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt nicht!)

Nächster Punkt. Sie machen das an einem skurrilen Beispiel fest, an Frankfurt, wo vielleicht Musiklehrer fehlen. Das mag sein. Hätten sie während Ihrer Zeit einen Lehrbedarfsplan erstellt, wäre die Misere deutlich geworden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Es war immer in die tiefste Schublade gekommen, weil es eine Peinlichkeit war. Dann hätte man rechtzeitig gemerkt, was in Hessen los ist.

(Zurufe der Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Reinhard Kahl (SPD))

Das andere hat Frau Henzler eben gesagt. Musiklehrer sind ein Sonderfall. Dort liegt der Mangel sogar in der Potenz. Darüber müsste man sich unterhalten.

Frau Habermann, Sie sagten, 500 Stellen würden in das Jahr 2008 verschoben. Das ist die nächste Legislaturperiode. Wenn Sie heute Morgen zugehört hätten, hätten Sie gehört, dass Herr Ministerpräsident Koch gesagt hat, dass es am Ende der Legislaturperiode diese 500 Stellen geben wird.

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD) – Zuruf von der SPD: Pünktlich zur Wahl!)

Im nächsten Jahr können Sie schauen, ob nicht wenigstens die ersten auch wieder eingestellt werden. Dann beginnt die Umsetzung der Einstellung von 500 Lehrern.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Eben war die Rede davon, dass der Schulbeginn in Hessen zum Teil chaotisch war. Man muss wissen, warum das zum Teil so chaotisch war. Ich habe jedenfalls einmal erlebt, dass ein Staatliches Schulamt, die das umsetzen müssen, gar nicht wusste, wie nach den neuen Vorschriften die Ausbildungsleiter gezählt werden, dass sie nämlich von den Schulen an die Studienseminare kommen und mit dem Unterricht dann zurückkehren. Das haben sie zwei Wochen verschlafen. Sie hatten neun Stellen in Abgang gestellt und mussten sie nachher wieder dazunehmen. Dass das dann länger dauert, ist klar.

Ein weiteres Beispiel. Zehn Eltern klagen, damit ihre Kinder nicht einer bestimmten Schule zugewiesen werden. In

der ersten Woche des Unterrichtes bekommen sie Recht. Diese zehn Kinder müssen dann in die 5. Klasse eingeschult werden. Dass die Klassengröße nun bei 34 liegt, ist klar. Frau Hinz, daher können Sie von den 120 Klassen, die Sie nannten, sechs wegstreichen. Wenn das noch an anderer Stelle in Hessen vorgekommen ist, dann ist das eine Erklärung. Denn die anderen 1.000 Klassen, die über 30 Schüler haben, von denen Sie redeten, wären im Rahmen des Erlasses, der bei Ihnen – das muss man auch einmal sagen – sieben Jahre lang die Regel war. – 1.000 und 120 ist wohl ein Unterschied.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Dr. Herr, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Dr. Norbert Herr (CDU):

Noch ein Punkt. Dann ist das erledigt. – Frau Habermann, bei dem Thema Qualitätssicherung hatte ich eben den Eindruck, dass es bei Ihnen auf den Sankt-Nimmerleins-Tag geht. Ich startete neulich eine Rundrufaktion, um um Lehrstellen zu werben. Ein Rechtsanwalt hat mir gesagt: „Ich hatte hier 15 Bewerber, die alle bis zu 20 Rechtschreibfehler in der Arbeit gemacht haben, die sie schreiben sollten.“ Fragen Sie ihn einmal, was er davon hält, wenn das rechtzeitig in den Schulen abgerufen wird, was etwas mit Qualitätssicherung zu tun hat. Er wäre sicher sehr dafür, und den Schülern wäre sehr geholfen.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Dr. Herr, Sie müssen aufhören.

Dr. Norbert Herr (CDU):

Ich vermisse bei Ihnen die Perspektive. Wenn die Schlachten der Vergangenheit geschlagen worden sind, dann war es bei Ihnen, verehrte Frau Hinz, und auch bei Ihnen, Frau Habermann. Das muss ich leider sagen.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (FDP) – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit kommen wir zu den Abstimmungen über die vorliegenden Anträge.

Zunächst kommen wir zu Tagesordnungspunkt 27, dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bruch der Wahlversprechen – weder Unterrichtsgarantie noch Qualitätsgarantie erfüllt, Drucks. 16/439. Gemäß Geschäftsordnung ist darüber sofort abzustimmen. Wer gibt diesem Antrag seine Zustimmung? – Wer ist dagegen? – Damit ist dieser Entschließungsantrag mit den Stimmen der GRÜNEN und der SPD mit Ja versehen worden und mehrheitlich von der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP abgelehnt worden.

Damit rufe ich den Tagesordnungspunkt 40 auf, den Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Unterrichtsversorgung zum Schuljahresbeginn 2003/2004, Drucks. 16/493. Wer diesem Entschließungsantrag zuzu-

stimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kuschelopposition!)

Dann ist der Entschließungsantrag mit den Stimmen der Mehrheitsfraktion gegen die Stimmen von GRÜNEN und SPD bei Enthaltung der FDP angenommen.

Als Letztes ist über Tagesordnungspunkt 70 abzustimmen, den Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend kein Qualitätsverlust an Schulen trotz schwieriger Haushaltslage, Drucks. 16/539. Es wird um Abstimmung gebeten. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Das ist eine neue Variante. Die FDP-Fraktion hat diesem Dringlichen Antrag zugestimmt gegen die Stimmen der Fraktion der GRÜNEN bei gemeinsamer Enthaltung der Fraktionen der CDU und der SPD. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 12** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Langzeitstudiengebühren – Drucks. 16/239 –

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 17:**

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Bildungsgutscheine – Drucks. 16/251 –

Zur Einbringung hat zunächst Frau Sorge von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Frau Sorge, die Redezeit beträgt zehn Minuten.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als ich den Antrag betreffend Langzeitstudiengebühren schrieb, klangen die Aussagen der Landesregierung, auch wenn ich deren Argumente nicht teile, wenigstens noch einigermaßen wissenschaftspolitisch. Inzwischen gibt sich der Wissenschaftsminister nicht einmal mehr die Mühe, zu verstecken, was hinter den Langzeitstudiengebühren steckt: Es handelt sich um eine „Pi mal Daumen“ errechnete Einnahmegröße für den Landeshaushalt. Mehr ist es nicht. Noch dazu ist das auch, finanzpolitisch gesehen, eine vollkommene Luftnummer. Denn Herr Corts konnte in der Sitzung des Ausschusses die Höhe der voraussichtlichen Einnahmen nicht genau beziffern. Ein bisschen von dem Geld, das der Ministerpräsident schon in seine Kürzungsoperation eingebaut hatte, will der Wissenschaftsminister noch für seinen so genannten Löwenfonds übrig behalten. Zusätzlich musste er noch zugeben, dass das Geld wahrscheinlich gar nicht in voller Höhe eingenommen werden kann, weil sich viele Studierende durch den Abschreckungseffekt dieser Gebühr einfach exmatrikulieren werden. Von den angesetzten 24 Millionen € wird dann wahrscheinlich weniger als die Hälfte übrig bleiben. Wie vieles in der Kürzungsoperation ist auch dies unseriös gerechnet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber das ist noch nicht alles. Zusätzlich ist geplant, 50 € Verwaltungskostenbeitrag pro Semester von den Studierenden zu verlangen. Das Aufkommen aus diesem Beitrag soll auch nicht an die Hochschulen fließen, die die Verwaltung der Studierenden durchführen. Vielmehr soll auch dieses Geld direkt in den Landeshaushalt fließen. Das ist nun wirklich geradezu zynisch, da es in den Hochschulen – und insbesondere auch in der Hochschulverwal-

tung – an Personal fehlt, um die ganzen neuen Aufgaben leisten zu können. Diese Verwaltungsgebühren sind verdeckte Studiengebühren. Die Gefahr, dass dieser Beitrag sukzessive hochgesetzt wird, ist nach den Erfahrungen, wie diese Landesregierung mit Geld umgeht, leider nicht von der Hand zu weisen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte jetzt einmal zu den wissenschaftspolitischen Auswirkungen der Langzeitstudiengebühren kommen. Die Langzeitstudiengebühren werden nur einen einzigen positiven Aspekt haben: Die Scheinstudenten, die es fraglos gibt, werden sich exmatrikulieren. Genau dies ist nach dem Hessischen Hochschulgesetz aber bereits mit weit weniger Aufwand möglich, wird aber in den Hochschulen nicht praktiziert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nicola Beer (FDP))

Das hätte man nun wirklich einfacher und billiger haben können.

Der Rest der Studierenden studiert über die Regelstudienzeit hinaus, weil sie oder er neben dem Studium her Geld verdienen, nebenbei Kinder großziehen, Angehörige pflegen oder die Studienbedingungen ein schnelleres Studium nicht zulassen. Die Stichworte hierzu lauten: Pflichtscheine, überfüllte Seminare, zu wenig Praktikumsplätze.

Schauen wir uns einmal die Situation der Studierenden an, wie sie tatsächlich ist: Zunächst einmal möchte ich etwas zu denjenigen sagen, die neben dem Studium her Geld verdienen – das sind immerhin weit über 40 % der Studierenden –, und zu denjenigen, die Kinder haben oder Familienangehörige pflegen. Viele können aufgrund ihrer sozialen Situation nur einen Teil ihrer Zeit zum Studium aufwenden. Sie sind also faktisch bereits Teilzeitstudierende. Ein Teilzeitstudium ist in Hessen aber trotz der Verankerung im Hessischen Hochschulgesetz noch nicht möglich. Der Antwort auf meine Kleine Anfrage zum Teilzeitstudium konnte man entnehmen, dass der festgeschriebene Rechtsanspruch auf ein Teilzeitstudium bisher lediglich an einer Hochschule, nämlich der Fachhochschule Fulda, in der Satzung festgeschrieben wurde. Wirklich umgesetzt ist die Möglichkeit, in Teilzeit zu studieren, noch gar nicht. Herr Corts, hier müssen Sie erst einmal nacharbeiten und die gesetzlich festgeschriebenen Voraussetzungen auch wirklich schaffen. Herr Corts, Sie versprechen viel. Zum Beispiel versprechen Sie, dass alle diese Ausnahmen berücksichtigt werden, die ich gerade genannt habe. Wenn es aber um die Umsetzung geht, ist bei Ihnen Funkstille.

Das gilt auch für das zweite große Problem, das zu längeren Studienzeiten führt. Dies sind die schlechten Studienbedingungen. Langzeitstudiengebühren sind nur ein Herumdoktern an Symptomen und kein wissenschaftspolitisches Konzept. Was wollen Sie denn erreichen? Ein Ziel ist sicherlich, die Zahl derjenigen zu erhöhen, die ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit abschließen. Dieses Ziel werden Sie damit aber nicht erreichen. Wer die Studienzeiten verkürzen will, muss für eine sichere Finanzierung des Studiums, eine gute Studienberatung und für eine Reform der Studiengänge sorgen. Sie aber wollen diejenigen, die die Regelstudienzeit um vier Semester überschreiten, mit 500 € pro Semester zur Kasse bitten, ohne auch nur irgendeine klitzekleine Änderung an den Hochschulen oder eine Verbesserung für Lehre und Forschung damit zu erreichen. Herr Corts, wofür sollen die

Studierenden zahlen? Was wird der Gegenwert sein? Sollen es dieselben überfüllten Seminare, dieselben schlecht ausgestatteten Bibliotheken und dieselben Warteschlangen vor den Sprechstunden der Professoren sein? Herr Corts, sogar der RCDS denkt da weiter. Er hält die Einführung dieser Gebühren für widersinnig und lehnt sie ab.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist das! Unsere neuen Freunde vom RCDS!)

Sie vermelden populistisch in den Medien, dass Sie von Langzeitstudierenden jetzt Millionen Euro kassieren wollen, statt sich einmal an die eigene Nase zu fassen und zu fragen, was in Ihrer Verantwortung liegt. Was ist an dem Hochschulsystem falsch, wenn so viele Studierende nicht in angemessener Zeit ihr Studium beenden können? „Helfen statt abstrafen“ ist die Aufgabe der Politik und der Hochschulen.

(Beifall der Abg. Jürgen Frömmrich und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die ganze Situation wird noch dadurch schlimmer, dass in diesem Jahr die Zahl der Studierenden steigt. Im Klartext bedeutet das, dass es mehr Studierende geben wird, durch die vorgesehenen Kürzungen aber weniger Professoren und schlechtere Studienbedingungen. Wer es unter diesen Bedingungen nicht schafft, schnell genug zu studieren, wird dann auch noch zur Kasse gebeten. Er wird aber nicht nur für langes Studieren zur Kasse gebeten. Nein, die schlechten Studienbedingungen werden zukünftig auch noch Geld in Form des Verwaltungsbeitrags kosten. Herr Corts, so werden Sie die hessischen Hochschulen nicht nach vorne bringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Spätestens seit gestern, seit der Veröffentlichung der Ergebnisse der OECD-Studie wissen wir, dass die in Deutschland im internationalen Vergleich viel zu geringe Zahl der Studierenden mitverantwortlich für die aktuelle Wirtschaftsschwäche der Bundesrepublik Deutschland ist. Daher muss es ein ganz vordringliches bildungspolitisches Ziel sein, die Zahl der Studierenden zu erhöhen und das Studium in Hessen besser und attraktiver zu machen. Mit Mittelkürzungen und falschen Versprechungen lässt sich das aber nicht erreichen. Mit Langzeitstudiengebühren und Einschreibegebühren schaffen Sie nur die Gefahr, dass junge Leute abgeschreckt werden. Dies betrifft insbesondere die aus bildungsfernen Elternhäusern.

Wenn schon Gebühren erhoben werden, dann müssen sie als Anreiz zur Verbesserung der Studienbedingungen direkt in die Hochschulen fließen. Das zu tun hatten Herr Koch und Herr Corts ursprünglich auch versprochen. Eine gute Wissenschaftspolitik nimmt die Hochschulen durch Anreize in die Pflicht, ihre Strukturen zu reformieren und die Studiengänge studierbarer zu machen. Lieber Herr Corts, Langzeitstudiengebühren lösen die Probleme der Hochschulen nicht.

Ich möchte noch kurz etwas zum Antrag der Fraktion der FDP sagen. Mit ihm wird die Einführung von Bildungsgutscheinen gefordert. Diese Idee ist schon sehr viel charmanter als die, Studiengebühren einzuführen. Dies würde insbesondere dann gelten, wenn man das in ein Konzept des lebenslangen Lernens einbetten würde.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Nicola Beer (FDP): Das ist geplant!)

Solange qualitativ hochwertige Studienbedingungen von den Hochschulen allerdings nicht garantiert werden können, dürfen die Studierenden nicht für lange Studienzeiten zur Kasse gebeten werden. Die Forderung der FDP-Fraktion geht daher zum jetzigen Zeitpunkt vollkommen am Problem vorbei. Bei dem vorgesehenen Modell handelt es sich auch lediglich um eine versteckte Langzeitstudiengebühr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Oh!)

– Herr Hahn, auch wenn Sie „Oh“ sagen, kann ich Ihnen sagen, dass wir diesen Antrag ablehnen werden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt sind sie böse! – Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wir sind traurig!)

Abschließend kann ich sagen, dass man der Landesregierung nur ein wirklich schlechtes wissenschaftspolitisches Zeugnis ausstellen kann.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Oh!)

Der Hochschulpakt wurde gebrochen. Dies gilt unabhängig davon, wie man es formuliert. Sie haben Ihr Wort gebrochen und den Hochschulen ihre Planungssicherheit genommen. Die Hochschulen werden als finanzpolitischer Steinbruch missbraucht. Herr Hahn hat das heute vor Eintritt in die Mittagspause vorgerechnet. Sie greifen in die Portemonnaies der Studierenden, um Ihren Haushalt in verfassungsmäßige Bahnen zu lenken. Das Geld wird aber nicht an die Hochschulen gehen – damit wird wieder ein Versprechen gebrochen –, wo es für die Schaffung besserer Studienbedingungen dringend gebraucht würde.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es verschwindet im schwarzen Haushaltsloch!)

– Ja, genau so ist es. – Faktisch heißt das: Die Studierenden sollen mehr Geld für schlechtere Studienbedingungen zahlen. – Man kann es auch anders ausdrücken: Es wird ein schlechteres Studieren für mehr Geld in Hessen geben. – Herr Corts, das ist der falsche Weg. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie daher, unserem Antrag zuzustimmen und die Planung der Langzeitstudiengebühren ad acta zu legen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da Sie schon über die Einführung von Studiengebühren nachdenken, möchte ich Sie noch einmal an den wirklich brillanten Vorschlag des Präsidenten der Technischen Universität Darmstadt erinnern. Er forderte bereits vor Jahren, die Studiengebühren zunächst rückwirkend einzuführen. Dies sollte von den Befürwortern erfolgen, um die Glaubwürdigkeit ihrer Argumente zu untermauern.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das wäre eine auf die Zukunft ausgerichtete Maßnahme. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Als nächste Rednerin spricht für die FDP-Fraktion und zur Begründung des unter Tagesordnungspunkt 17 aufgeführten Antrags Frau Abg. Beer.

Nicola Beer (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Corts, die FDP fordert die Landesregierung und insbesondere Sie, als den zuständigen Minister, auf, statt der jetzt geplanten Strafgebühr für Studierende das von der FDP entwickelte Bildungsgutscheinmodell an hessischen Hochschulen einzuführen.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Die geplanten Strafgebühren für Langzeitstudierende stellen lediglich ein Instrument der Knebelung dar. Notwendig ist es aber, ein Instrument zu haben, das auf Anreiz und Leistung setzt.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben mit dem Bildungsgutscheinmodell ein Modell vorgelegt, das einen Paradigmenwechsel von einer angebotsorientierten Steuerung der Studiengänge hin zu einem nachfrageorientierten Anreizsystem für die Studierenden und die Hochschulen vorsieht.

Wir wollen mit diesem Modell die Hochschulstrukturreform vorantreiben. Die Hochschulen werden bei unserem Bildungsgutscheinmodell verstärkt dazu angehalten, Engagement für die Studiengestaltung zu übernehmen, die Lehre und die Modularisierung von Studiengängen anzugehen und damit den Abschluss eines grundständigen Studiums in der Regelstudienzeit zu ermöglichen. Bei den Studierenden soll durch das Bildungsgutscheinmodell darüber hinaus Interesse an einer effizienten Studienorganisation geweckt werden. Damit orientiert sich dieser neue Ansatz der Bildungsfinanzierung an einem differenzierten und auf Autonomie und Qualitätswettbewerb ausgerichteten Hochschulsystem. Die veränderten Verantwortungen, die wir bei den Hochschulen haben, nämlich die Verantwortung für die Strukturen und die Finanzen, erfordern auf der anderen Seite auch mehr Verantwortung bei den Studierenden für die Ressourcen, die ihnen für das Studium zur Verfügung gestellt werden.

Deshalb sehen wir in unserem Bildungsgutscheinmodell vor, dass die Studierenden zunächst ein gebührenfreies Erststudium ermöglicht bekommen. Sie erhalten außerdem 20 % an Gutscheinen für Vertiefungs- und/oder Wiederholungskurse.

Das liberale Modell sieht darüber hinaus vor, dass Bildungsgutscheine und die leistungsorientierte Mittelzuweisung, so wie wir sie im Rahmen des Hochschulpakts und der Zielvereinbarung mit den Hochschulen vereinbart haben, verknüpft werden, nämlich beim Grundbudget. Das heißt, die Hochschulen sollen nach unserem Modell zukünftig den Gegenwert der von ihnen eingenommenen Bildungsgutscheine als Entgelt für ihre Ausbildungsleistung erhalten, wobei dafür das Guthaben der Bildungsgutscheine natürlich nach dem gewählten Studiengang berechnet werden muss, ähnlich wie wir es momentan beim Grundbudget schon mit den Clusterpreisen durchführen.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ferner liegen beim Bildungsgutscheinmodell zwei weitere Vorteile eindeutig auf der Hand. Das FDP-Modell überlässt dem einzelnen Studierenden die Freiheit der Entscheidung, wie er sein Studium organisiert; denn angepasst an verschiedene Lebenssituationen, die auch schon die Kollegin Sorge eben in ihrem Beitrag angesprochen hat, ist mit dem Gutscheinmodell ein flexibles Studium möglich – mal schnell

ler, mal langsamer, je nachdem, wie die persönliche Situation, Stichwort: Kinder, Stichwort: Pflege, Stichwort: Berufstätigkeit, dies ermöglicht. Außerdem ist bei unserem Gutscheinmodell, das in den Bologna-Prozess mit der Aufnahme des europäischen Credit-Point-Systems eingebettet ist, ein Hochschulwechsel im Inland und auch ins Ausland problemlos möglich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wir wollen mit unserem Modell Missbrauch unterbinden, Stichwort: Scheinstudierende, aber trotzdem eine maximale Handlungsfreiheit der Studierenden ermöglichen. Nicht aufgebrauchte Bildungsgutscheine können dann – Frau Kollegin Sorge, Sie hatten das angesprochen im Hinblick auf lebenslanges Lernen – von den Studierenden für zweite Studiengänge oder auch Weiterbildungsangebote der Hochschulen eingesetzt werden. Als Einschub: Meiner Meinung nach müsste der Bereich der Weiterbildungsangebote von den Hochschulen noch weiter vorangetrieben werden.

(Beifall bei der FDP)

Wer allerdings – das ist die Kehrseite der Medaille; das hebe ich eindeutig hervor, hier wollen wir nichts verstecken – seine Gutscheine aufgebraucht hat, etwa weil er Prüfungen zu oft wiederholen musste, der muss Gutscheine hinzukaufen; denn unserer Meinung nach sind die Leistungen der Hochschulen von unserer Gesellschaft nicht unbegrenzt zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der FDP)

Sehr geehrter Herr Wissenschaftsminister, der wichtigste Unterschied zwischen dem dreisten Abkassieren der CDU-Regierung und dem FDP-Modell ist, dass die zusätzlich eingenommenen Gelder bei unserem Modell komplett den Hochschulen verbleiben, nämlich zur Verbesserung des Studienangebots, während sie nun bei dem, was vorgelegt wurde und was noch gestern durch die Streichliste entsprechend konkretisiert wurde, die eingenommenen Studiengebühren im allgemeinen Haushalt abzuliefern haben, um das Haushaltsloch zu decken.

Noch im Regierungsprogramm wurde von einem Stipendienfonds gesprochen. Der ist nach Vorlage der gestrigen Streichliste offensichtlich auch Schall und Rauch.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, was bedeuten die Studiengebühren, wie Sie sie jetzt vorsehen, anstelle des Bildungsgutscheinmodells? Derartige Studiengebühren sind eine reine Strafgebühr, statt Leistungsanreize zu setzen. Derartige Studiengebühren nehmen keine Rücksicht auf individuelle Lebenssituationen der Studierenden. Derartige Strafstudiengebühren nehmen aber vor allem auch keine Rücksicht auf die Studiensituation an den einzelnen Hochschulen, z. B. wenn dort Mangel an Kapazitäten, insbesondere bei den Seminaren oder den Laboren, herrscht.

Derartige Studiengebühren sind vor allem ein reines Abkassieren, Herr Corts, weil Sie diese Studiengebühren eben nicht den Hochschulen zur Verfügung stellen, sondern sie entsprechend im Landeshaushalt unterbringen, und das ausgerechnet auch noch dann – das ist etwas, was ich besonders schlimm finde –, nachdem Sie bei dem verbal nett getarnten, aber de facto gebrochenen Hochschulpakt noch weitere 30 Millionen € aus dem Hochschulbereich abziehen.

(Beifall bei der FDP)

Damit werden die Studienbedingungen ohnehin verschlechtert. Wenn Sie jetzt auch noch bei den Studierenden abziehen, ohne einen Anreiz zu geben, die Studiensituation überhaupt zu verbessern, dann ist der Wissenschaftsbereich doppelt betroffen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, hinzu kommt, wenn man so wie die CDU überhaupt über Studiengebühren reden oder nachdenken will, dass Sie bei dem Modell, das Sie jetzt angekündigt haben, die Autonomie der Hochschulen mit Füßen treten. Wenn Sie nämlich bei der Autonomie bleiben wollten, dann müssten Sie auch im Hinblick auf Wettbewerbsgründe die Entscheidung darüber, ob die einzelnen Hochschulen Studiengebühren erheben wollen, den Hochschulen überlassen und es nicht per Landesdekret vorschreiben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Fazit, liebe Kolleginnen und Kollegen: Wir als FDP haben ein weit zukunftsweisenderes, ausgeklügeltes System vorgelegt. Wir fordern Sie von der Mehrheitsfraktion in diesem Hause auf, Ihre Pläne noch einmal zu überdenken und statt dieser Strafstudiengebühren lieber das FDP-Gutscheinmodell einzuführen. Wir hätten dann sogar noch die Möglichkeit, im Rahmen eines Modellversuchs einen Finanztransfer mit benachbarten Bundesländern zu erreichen; denn wir beobachten die Situation, dass wir in Hessen sehr große Studienkapazitäten für Studierende aus anderen Bundesländern zur Verfügung stellen, die es sich einfach machen, z. B. die Bayern, die zu wenige Studienplätze zur Verfügung stellen, hier bei uns ausbilden lassen und Akademiker, die sie natürlich benötigen, nachher quasi reimportieren.

Hier hätten wir mit unserem Bildungsgutscheinmodell die Möglichkeit, die Kassen der anderen Bundesländer anzuzapfen.

(Die Mikrofonanlage fällt kurzzeitig aus.)

Von daher ist auch in diesem Rahmen eine bundesweite Fortführung in unserem Modell vorgesehen. Uns bleibt nur zu hoffen, dass die Ausschussberatungen dazu beitragen, dass Sie Ihre Pläne aufgeben und sich stattdessen unserem zukunftsweisenden Modell zuwenden. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, das war kein Protest meines Schriftführers. Wir haben irgendwelche Lampen aufglühen sehen, die uns etwas anzeigen, was sehr merkwürdig ist.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Den Lampen reicht es!)

Frau Kühne-Hörmann hat als nächste Rednerin für die CDU das Wort.

Eva Kühne-Hörmann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir debattieren heute über zwei Anträge, über den Antrag der GRÜNEN zu Langzeitstudiengebühren und über den Antrag der FDP zu Bildungsgutscheinen. Beide Themen beschäftigen sich mit der Finanzierung der Bildung im Hochschulbereich. Ich denke,

wir sollten heute insbesondere über die Langzeitstudiengebühren debattieren, die mit den Bildungsgutscheinen in Zusammenhang stehen.

Ich will ein Beispiel nehmen, einen Studenten – das geht auch durch die Medien –, der im 30. Semester nicht nur alle Leistungen der Hochschule in Anspruch nimmt,

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

sondern der auch alle anderen Vergünstigungen in Anspruch nimmt, z. B. das Semesterticket, den billigeren Eintritt in Theater, in Schwimmbäder und andere Institutionen, und dadurch natürlich das gesamte System schädigt.

(Michael Siebel (SPD): Das ist populistisch und nicht politisch, was Sie hier sagen!)

– Das ist kein Populismus, sondern das ist eine Feststellung. Ich werde auch gleich darauf zurückkommen, dass die Studenten, die „ordentlich“ studieren, genau durch diese Langzeitstudenten in letzter Konsequenz auch finanziell geschädigt werden.

(Beifall des Abg. Mark Weinmeister (CDU) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was soll das heißen? So ein Blödsinn!)

Das ist unser Hauptproblem. Deswegen haben wir uns dafür entschieden, Langzeitstudiengebühren einzuführen. Sie lösen das Problem sicherlich nicht alleine. Das haben auch meine beiden Vorrednerinnen gesagt. Überlange Studienzeiten werden damit alleine nicht verhindert werden können. Langzeitstudiengebühren leisten aber einen wichtigen Beitrag zur Lösung des Problems. Es ist ganz klar, dass die Verantwortung für lange Studienzeiten nicht allein bei den Studierenden liegt. Das will ich hier ganz klar sagen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zahlen die Professoren auch Langzeitstudiengebühren?)

Ein Teil der Verantwortung tragen die Universitäten, denn sie müssen den Studierenden die Möglichkeit bieten, ihr Studium zügig zu absolvieren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen nehmen Sie ihnen auch das Geld weg!)

– Hören Sie doch erst einmal zu. Wir sind doch gar nicht uneinig. – Wir müssen selbstverständlich dafür sorgen, dass die Studierenden an den Hochschulen die Möglichkeit haben, ihre Scheine rechtzeitig zu machen, nicht in überfüllten Veranstaltungen sitzen und ihr Studium ordnungsgemäß durchziehen können.

(Nicola Beer (FDP): Das ist jetzt die Sparbüchse der Landesregierung?)

Was soll durch die Langzeitstudiengebühren erreicht werden? Die Studierenden sollen zunächst einen zusätzlichen Impuls erhalten, ihr Studium zielstrebig zum Abschluss zu führen. Das würde auch auf europäischer Ebene zu einer Verringerung der langen Studienzeiten in Deutschland führen.

Mit den Langzeitstudiengebühren können wir zweitens den Missbrauch, der mit dem Studierendenstatus gelegentlich getrieben wird, erheblich einschränken. Ich habe eben die Vergünstigungen genannt. Ich habe vor zwei Wochen mit dem AStA der Universität Frankfurt gesprochen. Der AStA hat in den Verhandlungen mit dem RMV vorgehalten bekommen, 15 % der Studierenden seien

Scheinstudenten und missbrauchten die damit verbundenen Vergünstigungen. Der AStA wird deshalb auch für die ordentlich Studierenden nur schlechtere Konditionen aushandeln können. Es ist nicht im Interesse des AStA und der Universität Frankfurt, und es ist ein Hindernis in den Verhandlungen mit dem RMV, dass Scheinstudenten die Preisverhandlungen kaputtmachen.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen ist ganz klar, dass wir Scheinstudenten in Hessen nicht brauchen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Der RMV hat berechnet, dass 15 % der Studenten Scheinstudenten sind. Wenn vorgetragen wird, dass selbst Bedienstete an den Universitäten als Studenten eingeschrieben sind, dann ist das von uns geplante Gesetz sicherlich ein Weg, gerade diese Studentinnen und Studenten nicht mehr aus öffentlichen Mitteln zu finanzieren.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nicola Beer (FDP))

– Sie haben nicht zugehört, Herr Kaufmann.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe sehr wohl zugehört! Etwas Unehrlicheres, als Sie vortragen, gibt es überhaupt nicht!)

Es geht uns um eine gebührenfreie Inanspruchnahme des Lehrangebotes. Das Angebot soll auf die Aufgaben beschränkt werden, die für eine angemessene Berufsausbildung erforderlich sind.

(Nicola Beer (FDP): Das Studium ist doch keine Berufsausbildung!)

Wir reden in dem Zusammenhang über ein gebührenfreies Erststudium.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn jemand so wenig Ahnung von Hochschulen hat wie Sie, dann wird es wirklich peinlich! Das darf doch nicht wahr sein!)

Die Gebührenfreiheit des Erststudiums soll auf jeden Fall gewährleistet werden. Aufseiten der Hochschulen müssen verstärkt Anstrengungen unternommen werden, um die Voraussetzungen für ein effizientes, zügiges und erfolgreiches Studieren zu verbessern. Die Landesregierung wird in diesem Bereich geeignete Schritte einleiten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deshalb nehmen Sie ihnen auch das Geld weg!)

Frau Beer, Sie haben gesagt, die Universitäten hätten ein ganz starkes Interesse daran, sich von den Langzeitstudenten zu befreien,

(Nicola Beer (FDP): Das können sie doch!)

denn für Langzeitstudenten gibt es nach dem herrschenden Studienmodell keine Finanzierung. Die Landesregierung unterstützt die Universitäten durch dieses Gesetz in dem Bemühen, sich von den Langzeitstudenten zu befreien. Deshalb ist das ein Schritt, der den Universitäten hilft und sie nicht behindert.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unfug! Sie haben vielleicht eine Wahrnehmung!)

Es geht weiterhin darum, dass die Qualitätskenndaten der Studiengänge weiter bearbeitet werden und dass die Universitäten damit werben können, wie viele Semester man für die von ihnen angebotenen Studiengänge braucht. Für die Studierenden muss transparent werden, dass man an den Universitäten, die sich zur Verfügung stellen, schnell studieren kann. Das soll ein Qualitätsmerkmal für die Universitäten werden.

Ich will darauf hinweisen, dass wir uns in guter Gesellschaft mit anderen Bundesländern befinden, die das Guthabenmodell, das die Landesregierung demnächst im Rahmen eines Gesetzentwurfs einbringen will, erfolgreich eingeführt haben. Das sind die Länder Baden-Württemberg, Niedersachsen, Thüringen, Hamburg, das Saarland und Nordrhein-Westfalen. An dieser Stelle will ich noch einmal deutlich sagen, dass es aus meiner Sicht durchaus nicht unzumutbar ist, wenn man nach einer Regelstudienzeit von acht Semestern und einem Bonus von vier Semestern, also zwei Jahre nach der Regelstudienzeit, im nächsten Semester 500 € zahlen soll, denn letztlich kann man, wenn die Universitäten die Studiengänge entsprechend gestalten – dafür werden wir sorgen –, in der Regelstudienzeit fertig werden. Vier Semester Aufschlag sind Zeit genug, um ein Studium ordentlich zu beenden.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erklären Sie mal, wie man das machen soll!)

Ich halte das für vollkommen vertretbar und vermag nicht einzusehen, warum die Allgemeinheit denen, die bummeln, das Studium weiterhin finanzieren soll. Da ist ein Eigenanteil von 500 € absolut gerechtfertigt.

Es geht aus meiner Sicht darum, auch im Bildungsbereich darzustellen, dass der Staat für die Bildung eine Grundfinanzierung sicherstellt und dass diejenigen, die diese Grundfinanzierung dadurch, dass sie bummeln, überstrapazieren, selbst für ihr Studium aufkommen müssen.

Jetzt möchte ich etwas zum Teilzeitstudium sagen. Selbstverständlich müssen in einem solchen Gesetz Ausnahmetatbestände geregelt werden. Frau Sorge, da stimme ich mit Ihnen vollkommen überein. Beispielsweise müssen Zeiten der Kinderbetreuung und Beurlaubungen angerechnet werden. Betroffene Studentinnen und Studenten können nicht so behandelt werden, als wenn sie ein Vollzeitstudium absolvieren würden. Da sind wir völlig in Übereinstimmung. Es ist nur gerecht, dass man auf Teilzeitstudierende Rücksicht nimmt.

Wenn wir das Problem der Langzeitstudierenden angehen, sind wir auf dem richtigen Weg. Das zeigen auch die Erfolge, die in anderen Bundesländern erzielt worden sind. Das Bildungsguthabenmodell, das eine Langzeitstudiengebühr beinhaltet, schärft das Bewusstsein für den Wert und die Begrenztheit der Hochschulressourcen und trägt damit ebenfalls zur Studienzeitverkürzung bei. Mit diesem Gesetz werden wir dafür sorgen, dass Bummelstudenten ein Auslaufmodell in Hessen sein werden.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Nächster Redner ist Herr Siebel für die Fraktion der SPD.

Michael Siebel (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Obwohl es Frau

Beer heute dankenswerterweise versucht hat, ist hier nicht der Ort, um eine sehr akademische Diskussion über den Sinn oder Unsinn von Studiengebühren zu führen. Würden wir heute eine solche Diskussion führen, dann wäre der FDP-Antrag ein durchaus wertvoller Beitrag.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Dieser Antrag – er ist von Ihnen im August 2002 ausführlich eingebracht worden – deckt sich in vielen Teilen mit einem Vorschlag, den die SPD-Fraktion einige Monate, bevor Sie mit Ihrem Vorschlag an die Öffentlichkeit gegangen sind, gemacht hat. Wir haben damals ein Konzept für ein Lernzeitbudget vorgeschlagen. Auch dieses Modell enthält das Element „20 %“, das auch Sie genannt haben. Ich glaube, dass wir auf dieser Ebene, gäbe es in diesem Hause eine Mehrheit für unseren Vorschlag, zusammenkommen könnten.

Jetzt ist aber nicht die Zeit und nicht der Ort, akademische Diskussionen über diese Frage zu führen. Heute geht es darum, dass diese Landesregierung – Frau Kühne-Hörmann hat es eben deutlich unterstrichen – Studiengebühren als Kampfmittel für Operationen und Amputationen bei den Studierenden einführen will.

(Beifall bei der SPD)

Der Herr Ministerpräsident hat dies heute Morgen in viel schärferer Form benannt, als das in den ersten Veröffentlichungen von Ihnen, Herr Corts, der Fall gewesen ist. Frau Kühne-Hörmann, wenn Sie als Beispiel und als Begründung für einen Gesetzentwurf, den Sie demnächst einbringen wollen, in populistischer Manier einen Einzelfall herausnehmen und damit eine ganze Gruppe – 168.000 Studierende in Hessen – diskreditieren, dann halte ich das für ziemlich unverschämt und der Sache nicht angemessen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Widerspruch bei der CDU)

Ich will noch etwas dazu sagen. Es geht auch darum, dass Sie sich von einem Begriff, den Sie mit viel Mühe eingeführt haben, indem Sie gesagt haben, Hessen ist das Bildungsland Nummer eins, im Kern verabschiedet haben. Ich werde Ihnen nachweisen, warum das der Fall ist. Der Hochschulpakt ist gebrochen. Sie haben sich aus sozialer Verantwortung herausgekauft. Jetzt soll ein gebührenfreies Studium auch noch verkauft werden.

Damit Sie einmal sehen, dass ich nicht irgendetwas erzähle, weil Sie der Opposition in diesem Fall sowieso nicht glauben, erlaube ich mir, die eine oder andere wissenschaftliche Studie und den einen oder anderen Hochschulpräsidenten sowie eine ehemalige Wissenschaftsmministerin zu zitieren.

Erstens. Prof. Nagel von der Universität Kassel hat vor zwei Jahren eine vergleichende Untersuchung zwischen Österreich, Großbritannien, den USA und den Niederlanden gemacht. Dabei hat er festgestellt, dass in diesen Ländern die Einführung von Studiengebühren in der Tat in den unterschiedlichen länderspezifischen Ausprägungen dazu geführt hat, dass die Anzahl der Studierenden pro Jahrgang im Durchschnitt um 15 % zurückgegangen ist. Das ist quasi die neue Qualität der Daten, die sowohl Kollegin Sorge als auch Kollegin Beer schon eingebracht haben.

Vor dem Hintergrund, dass wir im OECD-Durchschnitt 47 % Studierende pro Jahrgang an Hochschulabgängern

haben, haben wir in Deutschland die Quote zwar von 25 auf 28 % steigern können, liegen aber immer noch hinter dem gesetzten Ziel von 40 %. Ich glaube, darüber besteht in diesem Haus Einhelligkeit. Wenn wir an dem Ziel, Hessen soll Bildungsland bleiben, festhalten wollen, muss Einvernehmen darüber bestehen, dass wir die Quote derjenigen pro Jahrgang, die bei uns studieren, erhöhen und nicht reduzieren müssen. Genau das Gegenteil beweist diese Studie von Herrn Prof. Nagel.

Frau Kühne-Hörmann, wie bewerten jetzt die Hochschulen Studiengebühren? Dazu zitiere ich Prof. Postlep in einer der Zeitschriften der Universität Kassel. Das ist die Universität, die Ihnen vertraut und bekannt ist.

Freilich treffen solche Gebühren vor allem die Teilzeitstudierenden. Manche machen sogar diese an sich sinnvolle Form des Studierens wenig attraktiv. Überdies gilt, je stärker eine solche Gebühr als Strafgebühr für ein langes Studium wirkt, desto abschreckender wirkt sie, und desto geringer ist folglich ihr Aufkommen.

Frau Kühne-Hörmann, das sagt nicht irgendjemand, das sagt der derzeitige Vorsitzende der Konferenz der Universitätspräsidenten in Hessen. Vor diesem Hintergrund ist es wirklich angesagt, dass Sie Ihre Position, die Sie hier so populistisch vorgetragen haben, noch einmal überdenken. Dazu ist jetzt noch Zeit.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Der Vorgänger von Herrn Postlep, Herr Prof. Wörner, Präsident der Technischen Universität, die wir gemeinsam unter Vorlage des Gesetzentwurfs, der demnächst kommen wird, in die vollständige Autonomie entlassen wollen, ist jemand, dessen Wort auch bei Ihnen ein bisschen Gewicht haben sollte. Er sagt im Interview vom 11.09. auf die Frage, was er von Studiengebühren und den 50 € Verwaltungsgebühren hält, ob das tragbar ist:

Nein, ich bin nach wie vor gegen Studiengebühren. Was die neu angekündigte Verwaltungsgebühr betrifft, so hat man in Baden-Württemberg gesehen, dass es rechtliche Hürden gibt. Auch in Hessen – das ist vorauszusehen – wird es Klagen geben. Insgesamt rechne ich damit, dass die neuen Gebühren junge Leute vom Studium in Hessen abschrecken werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, laut diesen zwei Zitaten sind zwei der wesentlichen Repräsentanten hessischer Universitäten dezidiert gegen Studien- und Verwaltungsgebühren und gegen die Art und Weise, wie Sie sie einfordern und durchsetzen wollen. Deshalb fordere ich Sie noch einmal auf, Ihre Position dazu zu überdenken.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Mein letztes Zitat. Wir sind an dem Punkt, an dem wir uns die Frage stellen, wie es mit der Verfassungsmäßigkeit der Studiengebühren aussieht. Herr Corts, Ihre Vorgängerin hatte dazu eine sehr eindeutige Position. Sie haben dazu eine sehr eindeutige politische Position, aber es gibt auch so etwas wie Kontinuität im Verwaltungshandeln.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist wahr!)

Ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Frau Wagner, die Antwort während einer Fragestunde am 4. April 2000. Ich erlaube

mir, nur die entscheidenden Ausschnitte zu zitieren, und versuche, dabei nicht sinnverfälschend zu sein.

Studiengebühren könnten in Hessen nur nach einer Verfassungsänderung eingeführt werden, was voraussetzt, dass der Landtag mit der Hälfte seiner gesetzlichen Mitglieder dies beschließen würde und das Volk mit der Mehrheit der Abstimmenden dem zustimmen müsste. Ich kann für die Landesregierung erklären, dass wir in dieser Legislaturperiode nicht die Absicht haben, eine entsprechende Initiative zur Einführung von Studiengebühren ausdrücklich zu ergreifen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Ich glaube, dass es deshalb auch nicht nötig ist, ein Verbot von Studiengebühren im Hochschulgesetz zu verankern, wie es die Vorgängerregierung getan hatte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in der Antwort bezieht sich Frau Wagner im Übrigen auf einen Vermerk aus dem Justizministerium, in dem diese Position noch einmal verstärkt wird.

Herr Minister Corts, eine Veränderung der Rechtsposition des Justizministeriums in dieser Angelegenheit müsste eine neue Qualität haben. Dazu bitte ich Sie Stellung zu nehmen. Dazu haben Sie nachher die Gelegenheit.

Mit Folgendem möchte ich schließen. Vorhin habe ich gesagt, ich bin der Überzeugung, dass Sie Studiengebühren als Kampfbegriff einführen. Wenn ich das aber im Zusammenhang mit dieser Haushaltsoperation – oder wie auch immer man das sehen mag – einordne, dann sehe ich, dass im Bereich des Wissenschaftsministeriums die wesentlichen Kürzungen folgende sind:

(Nicola Beer (FDP): 90 Millionen!)

50 Millionen € Verwaltungskostenanteil, den die Studierenden mit 50 € pro Semester bezahlen sollen. 24 Millionen €, die voll in den Haushalt gehen, solange der Hochschulpakt nicht neu verhandelt wird – so Ihre Aussage im Ausschuss – sollen bei Langzeit- und Zweitstudien an Gebühren eingekommen werden. 16,2 Millionen € werden aus dem Einstellungsstopp resultieren. Ich sage gleich, der wird im Wesentlichen in dem Bereich wirken und greifen, in dem eine hohe Fluktuation besteht. Im Wesentlichen ist das der Teil des Personals an Hochschulen, der im Zentrum die Lehre ausmacht.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Siebel, Sie müssen zum Ende kommen.

Michael Siebel (SPD):

Ich bin auch beim letzten Satz, wie gut das doch passt. – Die wesentlichen Kürzungen dieser Operation bzw. Amputation, die Sie vollziehen wollen, werden auf dem Rücken der Studierenden in Hessen ausgetragen. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

In der Debatte hat der Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Herr Corts, das Wort.

Udo Corts, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Frau Sorge, es ist immer wieder ein Vergnügen, Ihnen zuzuhören. Ich habe ausführlich zugehört.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Dass das für Sie ein Vergnügen ist, wundert mich ja!)

Das Bedauerliche ist nur, dass ich am Ende des Zuhörens leider feststellen musste, dass ich nichts dazugelernt habe und von Ihrer Seite kein Vorschlag kam, wie man mit dem Problem der Langzeitstudenten umgehen könnte.

(Nicola Beer (FDP): Wir machen Vorschläge!)

– Frau Kollegin Beer, selbstverständlich ist es auch ein Vergnügen, Ihnen zuzuhören. Wir haben uns nur anders entschieden, als Sie sich entscheiden wollten. Wir haben uns für den Ihnen bekannten Weg entschieden.

Sie werden feststellen, dass wir seit 15 Uhr den ersten Entwurf in Ihre Postfächer haben einlegen lassen. Wir leiten das Anhörungsverfahren ein. Dann haben wir sicherlich genügend Zeit, über die Einzelheiten zu sprechen. Damit das Ganze einmal in einen vernünftigen Rahmen gesetzt wird und vielleicht auch die Zuhörer und Zuschauer, viele Steuerzahler – oder ehemalige Steuerzahler – das Ganze, worüber wir heute sprechen, in einen Gesamtrahmen einordnen können: Wir sprechen über 150.000 Studenten und darüber, wie viele Langzeitstudenten es gibt. Sie haben es als polemisch aufgefasst, als „Kampfgebühr“ bezeichnet, als der Ministerpräsident heute Morgen einen Studenten herausnahm, der im 70. Semester ist.

Meine Damen und Herren, es ist bedauerlich, wir haben nicht nur einen, wir haben mehrere, eine ganze Menge. Ich will es noch deutlicher machen: Ungefähr 10 % der Studenten im Lande Hessen liegen über der doppelten Regelstudienzeit.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 70 Semester?)

Die Regelstudienzeit liegt bei acht Semestern oder neun Semestern, je nach Studiengang. Die doppelte Studienzeit davon wären 16, 17 oder 18, je nachdem, wie man rechnet. Das sind insgesamt 10 %.

(Nicola Beer (FDP): Wollen Sie die exmatrikulieren?)

Wenn wir nach dem neuen Modus rechnen, den wir vorgesehen haben, beispielsweise acht plus vier oder neun plus vier Semester, dann müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass wir zurzeit an den Universitäten mehr als 20.000 Langzeitstudenten haben, an den Fachhochschulen mehr als 8.000, und an den Kunsthochschulen hält es sich im Rahmen – es sind nicht so viele Studierende –, da sind es 180. Aber insgesamt liegt das bei ungefähr 20 % von 150.000 Studenten.

Meine Damen und Herren, das kann so nicht weitergehen und sollte einmal miteinander diskutiert werden. Wir werden sicherlich im Anhörungsverfahren verschiedene Diskussionsgrundlagen haben. Wir werden verschiedene Leute hören. Herr Siebel, es ist natürlich sehr einfach, zwei Präsidenten herauszunehmen. Man kann auch weitere zitieren, die, wie beispielsweise Herr Kollege Steinberg, für Studiengebühren wären.

(Nicola Beer (FDP): Der geht immer noch davon aus, dass er das Geld dafür bekommt!)

Herr Siebel, ich fand das großartig, dass Sie meine Vorgängerin so ausführlich zitiert haben und überwiegend auch richtig. Es geht aber hier nicht um die allgemeinen Studiengebühren, wie Sie wissen, sondern um spezielle Langzeitstudiengebühren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die sind besonders unsinnig!)

Das ist ein ganz großer Unterschied. Herr Siebel, Sie sprachen ein ganz wichtiges Moment an, nämlich die Kontinuität des Verwaltungshandelns. Ich glaube, wir sind ungefähr gleich alt, vielleicht sind Sie auch ein bisschen jünger. Als wir studierten – wenn Sie in Hessen studiert haben –, gab es schon einmal Studiengebühren, in einer aus Ihrer Sicht besonders fortschrittlichen Zeit. Diese Studiengebühren wurden 1990 abgeschafft. Das bedeutet, wir setzen die Kontinuität des Verwaltungshandelns fort. Da gibt es keinen Unterschied. Ich weiß nicht, ob Ihnen das bewusst ist.

Die Maßnahmen, die es damals gab, waren sehr viel strikter. Nach dem ersten Studienfachwechsel musste man Studiengebühren zahlen. Wenn man schon ein Semester über der Regelstudienzeit war, sowieso. Wir wollen diese Zeit nicht wieder aufleben lassen. Herr Siebel, das ist ein Jonglieren mit Zahlen.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Sie wissen es besser – und das nehme ich Ihnen eigentlich übel –, als Sie das hier darstellen. Sie hatten mich gebeten, im Einzelnen darauf einzugehen, und das tue ich gern an dieser Stelle.

Es ist ja nun zweimal angesprochen worden, einmal von Frau Beer und einmal von Herrn Siebel, dass der Hochschulpakt gebrochen ist. Wir wollen nicht die Aktuelle Stunde von morgen früh vorwegnehmen, aber vielleicht zwei Sätze dazu.

Das ist ein Pakt zwischen zwei Parteien, nämlich den Hochschulen und den Hochschulpräsidenten auf der einen Seite und der Landesregierung und dem Minister auf der anderen Seite. Diese beiden Parteien sind der Auffassung, dass dieser Pakt weiter besteht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): „Sprachregelung“ nennt man das heute!)

Ich bedanke mich ausdrücklich an dieser Stelle dafür, dass die Hochschulpräsidenten gerade in einer schwierigen Zeit, wie wir sie jetzt haben, verantwortlich dazu beitragen, einen Solidarbeitrag zu erbringen, indem sie gerade einmal 1,9 % ihres Haushalts anscheiden. Im Übrigen ist das genau der Betrag, um den nächstes Jahr der Hochschulpakt anwächst.

Frau Beer, Sie sind Juristin, Sie wissen, wie das mit Verträgen ist: Wenn beide Parteien der Auffassung sind, diesen Vertrag zu modifizieren, und darüber ein Einvernehmen besteht, dann kann die Opposition sagen, was sie will. Der Hochschulpakt ist nicht gebrochen.

(Nicola Beer (FDP): Aber der Geist des Hochschulpaktes ist gebrochen! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist Rabulistik!)

So wird es auch von den Präsidenten bestätigt.

(Zurufe der Abg. Nicola Beer (FDP) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Lieber Herr Kaufmann, es ist doch so, Sie müssen es zur Kenntnis nehmen: Sie schreien das herbei, und in Interviews wird es zitiert, aber damit kommen Sie nicht weiter. Die Hochschulen hätten ja einen Weg gehen können, wie wir das mit den Beamten machen, auf dem sie noch Geld hätten sparen können. Wir haben es gerade im Zeitalter der Autonomie den Hochschulen überlassen, das Deputat der Professoren selbst zu bestimmen. Wenn sie es nicht hochsetzen, dann ist es ihre Verantwortung. Sie könnten anders damit umgehen und langfristig ihren Sparbeitrag erbringen und das Geld anders einsetzen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist Zynismus!)

Insoweit, glaube ich, ist das eindeutig, und ich wollte mich nicht im Einzelnen noch einmal wiederholen.

Was wollen wir mit diesen Langzeitstudiengebühren? – Erstens gibt es noch einen ganz wichtigen Punkt, der angesprochen wurde, dass das Geld nicht den Hochschulen zuläuft. Wir haben jetzt einen festen Pakt, einen Hochschulpakt, der ist auch hinsichtlich der absoluten Zahlen begrenzt. Für den neuen Hochschulpakt, den wir natürlich ab nächstem Jahr verhandeln werden, ist es selbstverständlich, dass wir die Einnahmen aus diesen Langzeitstudiengebühren in einer Form berücksichtigen, dass sie insgesamt Gegenstand des Hochschulhaushalts werden.

(Nicola Beer (FDP): Das heißt, Sie ziehen das vom Zuschuss ab! – Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist selbstverständlich, denn ansonsten würde das insoweit nicht passen. Im Übrigen wissen Sie, wie die Haushaltssituation aussieht, dazu brauche ich Ihnen nicht weiter etwas zu sagen. Wir haben festgehalten, dass wir 10 % dieser Gebühren den Hochschulen wieder zukommen lassen werden.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Lieber Herr Kaufmann, das ist im Prinzip die Provisionsgebühr. Wir wollten in diesem Bereich wirtschaftlich denken, deswegen ist es nur vernünftig, als ein Animieren der Hochschulen, auch tatsächlich diese Studiengebühren hereinzuholen.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Langzeitstudiengebühren allein lösen – das wissen wir sehr genau – nicht das Problem überlanger Studienzeiten, aber sie können einen Beitrag leisten.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meines Erachtens ist es ganz wichtig, auch die Studenten dazu zu bringen, Verantwortung zu tragen. Wir werden solche Dinge natürlich schon berücksichtigen, wie auch das Thema Teilzeit – das wird ausdrücklich aufgenommen –, sei es für Erwerbstätigkeit, sei es für Familienzeiten. Das funktioniert übrigens sehr viel besser als bei Ihren Studienkontengebühren. Wir kürzen trotzdem die Studiendauer. Wir werden natürlich dazu beitragen, dass sich die Studienbedingungen verbessern werden.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie denn mit weniger Geld?)

Im Rahmen der Autonomie haben wir die Hochschulen dazu aufgefordert, Vorschläge zu machen, wie man die Erststudienzeit verkürzen kann. Diese Vorschläge müssen sie uns bald, in diesem Herbst noch, unterbreiten. Alle

hessischen Hochschulen sollen künftig wichtige Qualitätsdaten der Studiengänge – und in diesem Rahmen insbesondere auch die mittlere Studiendauer – über das Internet verfügbar machen.

Im Kontext des Systems der leistungsbezogenen Mittelzuweisung bedeutet dies einen erheblichen Anreiz für die Hochschulen, auf eine günstige Position bei dem Leistungsindikator Studiendauer hinzuarbeiten.

Eines ist ganz wichtig bei der Verhandlung des neuen Hochschulpakts und bei der anstehenden Weiterentwicklung der leistungsbezogenen Mittelzuweisung. Hier sollen gerade die Erfolge der Hochschulen bei der Studienzeitverkürzung einen höheren Stellenwert erhalten. In diesem Zusammenhang strebt unser Ministerium eine deutliche Anhebung der Leistungsprämien für Studienabschlüsse und Abschlüsse mit einer höchstens zweisemestrigen Überschreitung der Regelstudienzeit an.

Ich finde es unverantwortlich von Ihrer Seite, meine Damen und Herren von der Opposition, wenn Sie wissen, wie schwierig die Haushaltslage in diesem Lande ist – –

(Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Liebe Frau Sorge, das Einzige, was Sie sagen, ist, wir brauchen mehr Geld. Das ist wenig kreativ. Ich denke, man sollte über andere Dinge nachdenken, z. B. wie man ganz anders Profilbildung betreiben kann, wie man Kooperationen durchführen kann. Wir müssen nicht alles an allen Studienorten studieren können. Das, was wir dadurch sparen, sollten wir wieder dort einsetzen. – Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihre Aufmerksamkeit. Wir werden noch häufiger darüber diskutieren.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Vielen Dank Herr Minister, Sie haben die Redezeit der Fraktion gut eingehalten. – Damit sind wir am Ende der Debatte zu diesen beiden Punkten.

Ich darf jetzt feststellen, dass der Vorschlag da ist, den Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Langzeitstudiengebühren, Drucks. 16/239, zu überweisen. Das Gleiche gilt für den Antrag der Fraktion der FDP betreffend Bildungsgutscheine, Drucks. 16/251. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

Ich möchte Ihnen jetzt den Vorschlag des Präsidiums unterbreiten, dass wir jetzt die Beschlussempfehlungen zu Petitionen verabschieden, dass wir sämtliche Beschlussempfehlungen, die einstimmig gefasst wurden, jetzt aufrufen und darauf verzichten, den Punkt 13 noch aufzurufen.

(Gerhard Bökel (SPD): Gutes Präsidium!)

Wäre das in Ihrem Sinne? Gibt es da Widerspruch? – Das ist nicht der Fall.

(Zurufe)

– Tagesordnungspunkt 13 wollen Sie doch noch machen? Ich möchte nicht über die Geschäftsordnung abstimmen, Sie müssen sich mehrheitlich verständigen. – Zur Geschäftsordnung, Frau Beer.

Nicola Beer (FDP):

Herr Kollege Bökel, es war eigentlich die Absprache zwischen allen vier parlamentarischen Geschäftsführern –

und damit dicke die Mehrheit –, dass wir Tagesordnungspunkt 13 heute noch abhandeln wollen, damit wir in der Tagesordnung vorankommen. Wir haben noch wichtige Themen, die am morgigen Tag behandelt werden sollen.

(Gerhard Bökel (SPD): 106 : 4 ist die Mehrheit!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Gut, also wenn das so ist und wir anschließend noch die Petitionen und die Beschlussempfehlungen aufrufen, wird es halb sieben. Darauf müssen Sie sich dann bitte einstellen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Antrag der Abg. Habermann, Quanz, Riege, Dr. Reuter, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Weiterentwicklung der Ersatzschulfinanzierung – Drucks. 16/247 –

Die verabredete Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Zur Begründung hat Frau Habermann für die SPD das Wort.

Heike Habermann (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist etwas schwierig, wenn sich zwar die Geschäftsführer einig sind, dass wir jetzt noch diskutieren, gleichzeitig aber das gesamte Parlament abmarschiert, während wir den nächsten Antrag aufrufen. Ich will versuchen, mich kurz zu fassen.

Meine Damen und Herren, am 20. März letzten Jahres hat der Hessische Landtag in zweiter Lesung mit der Mehrheit von CDU und FDP eine Novellierung des Ersatzschulfinanzierungsgesetzes beschlossen. Die CDU hat in ihrem Regierungsprogramm dargelegt, dass diese Novellierung keinesfalls ausreicht, um Planungssicherheit und Verteilungsgerechtigkeit für die Schulen in freier Trägerschaft herzustellen, denn dort wurde eine Weiterentwicklung angekündigt. Bei dieser Weiterentwicklung wollen wir mithelfen.

Alle Punkte, die die SPD-Fraktion damals erfolglos in der Debatte einforderte, finden Sie jetzt in unserem Antrag wieder. Sie wurden auch mit den Schulen in freier Trägerschaft abgestimmt.

Meine Damen und Herren, wir haben diesen Antrag gestellt, um deutlich zu machen, dass die SPD ihre damaligen Forderungen ernst gemeint hat. Wir haben unseren Antrag jetzt erneut gestellt, weil schon in der Debatte im März letzten Jahres angekündigt wurde, man werde weitere Schritte gehen, um die Förderung der Ersatzschulen derjenigen der öffentlichen Schulträger anzugleichen. Beispielsweise stellte Herr Irmer damals fest, dass wir zu Recht fordern, dass die Gastschulbeiträge nicht nur zu 50 %, sondern zu 100 % fließen. Er fügte hinzu:

Wir beauftragen die Ministerin, in Zusammenarbeit mit den staatlichen Schulträgern eine Lösung zu finden ... Wir gehen dies in der nächsten Legislaturperiode ganz konsequent an.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Meine Damen und Herren, ermutigt durch diese Aussage – Herr Irmer bestätigt sie gerade – sind wir der Auffassung, dass diese Zusage jetzt auch eingelöst werden muss.

Neben einer Regelung über die Zahlung der Gastschulbeiträge muss unserer Meinung nach im Rahmen einer

Neufassung des Gesetzes ein System entwickelt werden, um die tatsächlichen Kosten von Schulen in freier Trägerschaft und diejenigen der staatlichen Schulen transparent und vergleichbar zu machen. Auf dieser Basis ist für uns ein gerechteres Finanzierungssystem denkbar.

Schulen in freier Trägerschaft sollen die Möglichkeit erhalten, an staatlichen Förderprogrammen zu partizipieren. Bisher wird dies nur bei dem Programm „Schule@Zukunft“ und künftig auch bei dem Bundesprogramm „Bildung und Betreuung“ realisiert. Auch bei der Förderung von Investitionskosten muss sich unserer Ansicht nach etwas bewegen. Hochwertige pädagogische Angebote erfordern immer wieder Investitionen, die von den Schulen nicht allein über Elternbeiträge und Regelszuschüsse erwirtschaftet werden können.

Schließlich sind wir weiterhin der Auffassung, dass die Erschwernisse für die freien Träger bei der Neugründung von Schulen zurückgenommen werden müssen. Durch die von Ihnen in der letzten Gesetzesnovellierung begründete Wartezeit haben innovative Ansätze und pädagogische Weiterentwicklungen keine Chance, verwirklicht zu werden. Schulen in freier Trägerschaft sind nämlich nicht in erster Linie Schulen für bestimmte soziale Schichten, die sich als Eltern immense Beiträge zur Neugründung einer Schule leisten können. Sie sind auch eine Chance, pädagogische Konzepte umzusetzen, die auch und insbesondere Kinder mit einem schwierigeren sozialen Hintergrund fördern, deren Eltern nicht über das entsprechende Portemonnaie verfügen. Solche Neugründungen haben Sie im vergangenen Jahr mit Ihrer Gesetzesänderung unnötig erschwert.

Meine Damen und Herren, ich bin mir relativ sicher, dass in sämtlichen Debattenbeiträgen wieder die Bedeutung der Schulen in freier Trägerschaft hervorgehoben werden wird. Mein Anliegen und das meiner Fraktion ist letztlich die Förderung der Kinder, die diese Schulen besuchen. Ihre Bildung und Entwicklung ist nicht nur eine Angelegenheit finanzkräftiger Eltern, sondern die unseres ganzen Landes. Wir sollten ein System unterstützen, von dem die Kinder profitieren können. Eine angemessenere Bezuschussung der Schulen in freier Trägerschaft eröffnet darüber hinaus nicht nur Bildungschancen für Kinder, die dort beschult werden. Auch staatliche Schulen können im Informationsaustausch Anregungen für Unterrichtsgestaltung, Wissensvermittlung und pädagogische Förderung gewinnen. Deshalb hoffen wir auf eine konstruktive Beratung unseres Antrags im Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Nächster Redner ist für die CDU-Fraktion Herr Weinmeister.

Mark Weinmeister (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir zumindest in einem Punkt Gemeinsamkeit haben. Liebe Frau Habermann, wir sind uns einig und begrüßen die Position, dass die Privatschulen in unserem Schulsystem eine wichtige Aufgabe erfüllen und dass sie darüber hinaus einen modernen Unterricht in das Gepräge der staatlichen Schulen einbringen.

Ich denke, es gilt an dieser Stelle einmal all denjenigen Dank zu sagen, die in diesem Bereich ihre Arbeit machen und etwas für unsere Bildung in Hessen tun.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Frau Habermann, ich hätte mir natürlich gewünscht, dass dies auch an den Handlungen der SPD in den letzten Jahren ablesbar gewesen wäre. Wenn ich ganz objektiv den Zeitraum von 1995 bis 1999 mit demjenigen von 1999 bis 2003 vergleiche, kann ich zwei Dinge feststellen.

Durch den Abbau von Lehrerstellen im allgemeinen Schuldienst in den Jahren 1995 bis 1999 haben auch die Privatschulen weniger Lehrerinnen und Lehrer zugewiesen bekommen. 1996 – Peter Beuth wird sich daran noch als Kämpfer der Jungen Union erinnern – haben Sie die Zuschüsse für die Ersatzschulen von 90 auf 87,5 % für die Schulen mit sonderpädagogischer Prägung und von 75 auf 72,5 % für die „normalen“ Privatschulen gekürzt.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Sehr richtig!)

Und was haben wir von 1999 bis 2003 getan? Das ist eben schon angeklungen: Wir haben gesagt, okay, wir nehmen das wieder zurück und gewähren wieder mindestens 75 % für alle.

(Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): So ist es!)

Durch die zusätzliche Einstellung von 2.900 Lehrern in den letzten vier Jahren haben prozentual natürlich auch die Privatschulen profitiert.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Wenn man das also ganz objektiv beurteilt, merkt man, dass es da einen Unterschied gibt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Schauen wir jetzt, was wir in der Zukunft erreichen wollen. Sie haben richtigerweise darauf hingewiesen – Hans-Jürgen Irmer hat es in den Debatten der letzten Legislaturperiode auch getan –, wir müssen das weiterentwickeln. Wir können nicht die Entwicklung der Privatschulen anhalten. Es steht weiterhin im Raum, die Gastschulbeiträge auf das Niveau der anderen anzuheben. Das müssen wir lösen. Ich weiß schon, was mir mein kommunaler Träger dazu sagen wird. Wenn ich meinen Kreisausschuss – und der gehört leider nicht der Partei an, der ich angehöre –

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Noch nicht!)

frage, wird der mich wahrscheinlich eher dafür steinigen, denn der kommt eher aus Ihrer Richtung. Aber wir müssen versuchen, das auf den Weg zu bringen.

Ich lasse nicht stehen, es bedeute eine Verschlechterung, dass wir gesagt haben, als Land Hessen fördern wir neue Schulen nach drei Jahren. Sehen wir uns die absoluten Zahlen an. Die meisten Schulen, die in den Neunzigerjahren einen Antrag gestellt haben, haben erst nach zwei Anläufen – und das sind meistens sechs bis acht Jahre – eine Förderung durch das Land Hessen erhalten. Für den geringeren Teil war dieser Zeitraum kürzer. Wir haben das jetzt einheitlich auf drei Jahre festgelegt. Das bedeutet für 70 % der Schulen eine Verbesserung. Ich glaube, das ist auch etwas, worauf wir stolz sein können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich denke – auch im Regierungsprogramm ist das deutlich gemacht worden –, dass Transparenz, Planungssicherheit und Verteilungsgerechtigkeit Fragen sind, die in Bezug auf Privatschulen und die Ersatzschulfinanzierung ständig gestellt werden.

Es ist deutlich geworden, dass wir dies in dieser Legislaturperiode einbringen und auf den Weg bringen werden. Zurzeit ist es im Kultusministerium schon auf dem Wege – dazu wird die Kultusministerin wahrscheinlich noch einiges ausführen –, sodass wir den Antrag, den Sie heute eingebracht haben, zwar als Unterstützung für unsere Position, die wir sowieso innehaben, verstehen, ihn aber vom Inhaltlichen her gesehen nicht brauchen. Deswegen werden wir ihm nicht zustimmen müssen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn es Ihre Position ist, können Sie doch zustimmen!)

– Wenn etwas durch Regierungshandeln erledigt ist, brauchen wir normalerweise keinen Anträgen mehr zuzustimmen. All das ist auf den Weg gebracht worden. Das wissen Sie auch, Frau Hinz. Von daher klappt das.

Wenn ich mir die privaten Schulträger anschau, die in meinem Kreis etwas in dieser Richtung bewegen – wir haben drei Schulen: die Melanchthonschule in Willingshausen, die Christophorusschule in Oberurff und die Ursulinschule in Fritzlar –, fällt mir auf, dass die Vertreter aller drei Schulen sagen, dass sie noch nie so viel Planungssicherheit wie in den letzten vier Jahren gehabt hätten.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Weinmeister, Sie müssen zum Ende kommen. Die fünf Minuten Redezeit sind um.

Mark Weinmeister (CDU):

Keine dieser Schulen sehnt sich nach der Zeit zurück, als Rot-Grün regiert hat.

(Zuruf von der CDU: Das kann man verstehen!)

Ich glaube, das ist eine gute Basis für die weitere Entwicklung von Privat- und Ersatzschulen im Lande Hessen. Das wollen wir anpacken. Wenn Sie dabei sind, freuen wir uns. Wenn nicht, schaffen wir das auch alleine. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Nächste Rednerin, Frau Hinz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, dieses Hallo ist auf die späte Stunde zurückzuführen. Herr Weinmeister, um bei dem zu bleiben, was in den letzten Jahren auch aufgrund der Novellierung des Ersatzschulfinanzierungsgesetzes passiert ist: Sie haben Recht, wenn Sie sagen, dass die Kürzung von 2,5 % für die Ersatzschulen wieder aufgehoben wurde. Sie haben aber nicht dazu gesagt, dass es für die Schulen mit besonderer pädagogischer Prägung bei 87,5 % geblieben ist. Sie haben in der

Debatte eben auch unterschlagen, dass es keine neuen Schulen mit besonderer pädagogischer Prägung mehr gibt. Das heißt, es wird künftig keine neue Ersatzschule mehr geben, die 87,5 % Finanzierung erhält. Das steht in dem Gesetz, das Sie beschlossen haben. Auch aus diesem Grund haben wir damals dagegen gestimmt.

Dass die Zuweisung in den letzten Jahren ganz automatisch aufgrund der gestiegenen Zahl der Lehrereinstellungen erhöht wurde, ist völlig klar. Denselben Effekt gab es auch zwischen 1991 und 1995, als 3.000 zusätzliche Stellen geschaffen wurden. Wir werden erleben, dass sich das in den nächsten Jahren wieder ändern wird. Sie werden nämlich ab dem Haushaltsjahr 2004 im Kultusbereich Stellen streichen, und von daher wird auch die Finanzierung bei den Privatschulen wieder heruntergehen. Sie sollten sich hier also nicht zu früh feiern lassen.

Tatsächlich wichtig ist aber meines Erachtens, dass wir über die breite Entwicklung dieses Gesetzes reden, auch über die Weiterentwicklung der Förderung der Ersatzschulen; denn an einigen Punkten sind wir und auch Sie – das haben Sie zugegeben – wirklich stecken geblieben. Die 50 % Gastschulbeiträge müssen fallen. Das macht an dieser Stelle keinen Sinn. Es ist sicherlich richtig, dass die Schulträger, die Kommunen, dann ein bisschen jammern werden. Aber bei Kindern, die auf staatliche Schulen gehen, zahlen sie auch 100 %. Man kann nicht mit zweierlei Maß messen. Die Kinder, die auf Privatschulen gehen, sind nicht weniger wert als die Kinder, die auf staatliche Schulen gehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch zu den Wartefristen haben wir schon vor zwei Jahren einen Antrag gestellt. Man kann ja darüber streiten, ob diese Wartefristen sinnvoll sind oder nicht. Wenn man aber eine Wartefrist einführt und dann den Schulen sozusagen nachträglich eine Nachzahlung für die drei Jahre zugute kommen lässt, sollte man sie ihnen auch zu 100 % zukommen lassen, weil sie gerade am Anfang Schwierigkeiten haben, die Finanzierung auf die Reihe zu bringen. Es macht keinen Sinn, sie bei 50 % stehen zu lassen und die Schulen sozusagen um 50 % der Finanzierung zu bringen, die sie im Vorgriff sowieso leisten und mit Zins und Zinsszins zurückzahlen müssen.

Wir brauchen weiterhin Schulen mit besonderer pädagogischer Prägung. Auch unter den Neugründungen gibt es immer wieder Schulen, die besondere Modelle einrichten, auf besondere Methoden setzen und besondere Schulprogramme entwickeln. Auch unter den Staatsschulen in Hessen gibt es Modellschulen, die besonders gut ausgestattet sind. Ich finde, das steht den Privatschulen ebenfalls zu. Auch hier ist es notwendig, dass eine Änderung erfolgt.

Insgesamt wäre es natürlich besser, wenn man sukzessive, im Rahmen einer langfristigen Planung, dazu käme, die Ersatzschulen höher zu finanzieren – alle eher bei 90 % –; denn es ist in der Tat so, dass die Elternbeiträge, die an den Ersatzschulen geleistet werden, meistens nicht verfassungskonform sind. Sie liegen in der Regel über dem, was verfassungsrechtlich eigentlich noch zulässig ist. Man kann immer froh sein über Eltern, die nicht klagen. Sonst würde nämlich einiges auf der Kippe stehen.

Jenseits einer Konzeption für ein neues Gesetz kann man aber kurzfristig eine transparente Berechnungsgrundlage vorlegen, aus der hervorgeht, aus welchen Töpfen die Ersatzschulen eigentlich partizipieren und welche Sondermittel es gibt, die den Privatschulen bisher nicht zur Ver-

fügung stehen. An diesen Sondermitteln sollten sie auch partizipieren können. Man kann nicht sagen: Ihr wart schon immer Ganztagschulen, und deswegen dürft ihr keine Mittel aus dem Ganztagschulprogramm bekommen. – Das halten wir für falsch. An diesem Punkt ist es möglich, für die Schulen kurzfristig, jenseits einer Gesetzesänderung, etwas zu tun.

Herr Weinmeister, wenn Sie inhaltlich mit uns d'accord sind, dass wir eine Weiterentwicklung brauchen, lassen Sie uns das im Ausschuss gemeinsam beraten.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Hinz, die Redezeit ist abgelaufen.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Letzter Satz. – Dann können Sie Änderungsvorschläge machen. Erledigt hat sich das Thema noch nicht. Wir haben nämlich bisher noch keinen Novellierungsantrag auf dem Tisch. Von daher können wir es nicht als erledigt betrachten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Nächste Rednerin, Frau Henzler für die Fraktion der FDP.

Dorothea Henzler (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will nicht dieses große Harmoniebedürfnis am späten Abend stören. Aber ich muss schon sagen, dass der vorliegende Antrag doch eine ganze Menge an Dreistigkeiten und Frechheiten in sich birgt, die man nicht einfach hinnehmen kann.

(Beifall bei der FDP)

Selbstverständlich ist auch die FDP-Fraktion dafür, dass Ersatzschulen angemessen finanziert werden, dass sie unterstützt werden und dass wir auch in diesem Bereich in Hessen eine sehr vielfältige Schullandschaft haben. Darin besteht völlige Übereinstimmung. Auch bin ich der Meinung, dass die Finanzierung der Ersatzschulen nicht transparent genug ist und dass das verbessert werden muss.

Das, was Sie ansonsten gesagt haben, endet schon in Träumen. Auch die Behauptung, dass nur die Ersatzschulen Schulen mit besonderer pädagogischer Prägung sind, haben wir schon bei der ersten Novellierung des Gesetzes zurückgewiesen. Es gibt sehr viele staatliche Schulen – Modellschulen –, die eine besondere pädagogische Prägung haben. Außerdem erwarten wir seit der Einführung des Schulprofils von allen Schulen eine besondere pädagogische Prägung und ein eigenes Konzept, sodass man nicht sagen kann, dass sich das nur auf die Privatschulen bezieht.

(Beifall bei der FDP)

Die Frau Präsidentin hat sich schon beim Aufrufen des Antrags etwas versprochen, weil es kein Antrag der SPD-Fraktion, sondern ein Antrag einzelner Abgeordneter der Fraktion ist. Herr Walter, Herr Fraktionsvorsitzender der SPD, ich weiß nicht, ob Sie, wenn Sie diesen Antrag wirk-

lich gelesen und dann an das gedacht hätten, was Sie heute Morgen gesagt haben, Ihrer Fraktion nicht geraten hätten, diesen Antrag schleunigst zurückzuziehen und wegzustecken.

Die Idee, die Gastschulbeiträge anzuheben, ist eine wunderbare Idee. Ich erinnere nur daran, dass wir ein Gesetz zur Konnexität verabschiedet haben. Wenn wir jetzt hier ein Gesetz verabschieden, dass die Gastschulbeiträge erhöht werden, dann betrifft das die Kommunen, dann werden sie uns das Konnexitätsprinzip vor die Nase halten und sagen: „Land, wenn du das möchtest, dann bezahle es bitte aus eigener Tasche.“ Das sind finanzielle Fantasien.

Lassen Sie mich an die letzte Legislaturperiode von Rot-Grün erinnern. Ich mache das nicht ständig, aber dieses Mal ist es wirklich nötig.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Jawohl!)

Denn damals wurden die Ersatzschulfinanzierungen deutlich reduziert. Man ging mit dem Prozentsatz herunter. Man hat es den Ersatzschulen schwer gemacht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Nachdem wir 1999 an die Regierung kamen, haben wir ein neues Ersatzschulfinanzierungsgesetz vorgelegt. Wir haben die prozentualen Beiträge wieder erhöht. Wir haben die Ersatzschulen gleichgestellt. Wir haben die Wartefrist vereinheitlicht. Wir haben im Rückblick auf die Wartefrist 50 % der Betriebskosten zurückerstattet. Das heißt, wir haben die Ersatzschulen erheblich besser gestellt, als sie unter Rot-Grün jemals dagestanden haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Lieber Herr Walter, jetzt komme ich zu dem, was Sie heute Morgen gesagt haben. Im Juni 2003 hat die SPD-Fraktion im Plenum einen Antrag zur Besserstellung der Ersatzschulen eingebracht – die Forderung nach noch mehr Geld für Ersatzschulen. Ich habe das Zitat von heute Morgen nicht wörtlich, aber Sie haben dem Ministerpräsidenten und der damaligen Koalition vorgeworfen, dass im Jahr 2003 immer noch mehr und zu viel Geld ausgegeben wurde. Er hätte schon damals merken müssen, dass es knapp wird. Dann frage ich Sie: Was war denn mit Ihrem Antrag im Jahr 2003?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich finde, als größte Oppositionsfraktion sollten Sie einen Weg finden, wie Sie sich in der Opposition verhalten. Wenn Sie sagen: „Es muss gespart werden, dies macht der Ministerpräsident nicht genug“, dann dürfen Sie nicht solche Anträge stellen, die zusätzliches Geld kosten, sondern Sie müssen sich fragen, ob Sie in irgendeiner Form in dieser Oppositionsrolle noch brauchbar sind.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Ich glaube sehr viel eher, dass das Einzige, was Sie mit diesem Antrag bezwecken wollen, ist, dass Sie insbesondere den Schulen mit besonderer pädagogischer Prägung nach dem Mund reden und ihnen vorgaukeln, dass es in irgendeiner Form baldmöglichst wieder mehr Geld geben wird. Ich sage Ihnen: Die Situation ist so, dass es nicht mehr Geld geben wird. Das Gesetz kann man ändern. Man kann die Finanzierung transparenter machen. Man muss die Ersatzschulen anerkennen. Man muss ihnen helfen. Man kann ihnen aber nicht vorgaukeln, dass es in absehbarer Zeit deutlich mehr Finanzmittel für sie geben wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank Frau Kollegin Henzler. – Das Wort hat die Frau Kultusministerin.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann Frau Henzler nur vollinhaltlich zustimmen. Das Engagement der Opposition ist vielleicht ganz wertvoll und ehrt sie, es steht aber in einem auffälligen Gegensatz zu all dem, was Sie getan haben, was Sie selbst verantwortet haben. Es war die vormalige Koalition, die die Beiträge wieder auf die alten Sätze angehoben hat und noch manches andere im Blick auf die Planungssicherheit in den letzten Jahren verbessert hat.

Insofern haben wir das Wort gehalten. An anderer Stelle muss man sich, wie es eben beschrieben worden ist, über die Glaubwürdigkeit Gedanken machen. Man muss überlegen, was man am Vormittag und was man am Nachmittag sagt. Die Menschen draußen haben nicht so ein schlechtes Gedächtnis, dass sie das nicht auch merken, wenn es in der Zeitung steht, was Sie fordern und was Sie an Finanzplanungsbedenken eingereicht haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will noch einmal deutlich machen: Schulen, die in privater Trägerschaft gegründet werden, können nur gegründet werden und einen Bestand haben und Menschen dazu anleiten, dass Eltern Beiträge für diese Schulen zahlen, wenn sie eine besondere pädagogische Prägung haben. Also verbietet es sich an der Stelle, einige davon beliebig und nach Willkür herauszugreifen und zu sagen: Dies ist eine besondere Prägung.

(Beifall des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Deswegen ist es richtig, dass wir eine Gleichstellung wollen. Das müssen wir auch beibehalten und langsam angleichen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir brauchen ein neues Ersatzschulfinanzierungsgesetz, schon weil die Kosten mittlerweile nicht mehr den Zuschüssen entsprechen. Wir müssen – das bedarf eben einer gerechten Neuberechnung, einer transparenten Neuberechnung – den realistischen Kostenberechnungen für die jeweiligen Schulformen und Schulstufen in einer Neuberechnung gerecht werden. Das ist im Vorfeld der endgültigen Einführung der neuen Verwaltungssteuerung im Moment nur durch Annäherungsrechnung leistbar. Dementsprechend muss in einem neuen Gesetz auch eine neue Rechnung aufgestellt werden. Im Übrigen bedarf es nicht, wie Sie gesagt haben, eines eigenen Konzeptes bei der Investitionsförderung, sondern auch dies kann in dem Sinne, wie es auch in anderen Bereichen veranschlagt wird, pauschal berechnet werden. Wir müssen in der Tat dort einen Modus finden, Investitionsleistungen für private Schulträger, genau wie bei den kommunalen Schulträgern, mit einzu beziehen.

(Beifall des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Dies gebietet das Verfassungsrecht. Also werden wir einen Faktor berechnen, der notwendig ist, um diesem gerecht zu werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein letztes Wort zu den Wartezeiten. Es ist in der Tat wahr, dass die

meisten Schulen – vielleicht nicht die Lieblingsschulen, die die SPD und die GRÜNEN manchmal meinen – tatsächlich zwei komplette Durchgänge warten mussten. Damit ist das, was wir im letzten Gesetz gemacht haben, ein deutlicher Vorteil für diese Schulen, dass sie eben nur noch drei Jahre warten müssen und selbst für diese Zeit anteilig Geld zurückbekommen haben, das sie investiert haben. Das ist eine massive Förderung der Planungssicherheit für diese Schulen. Das wissen sie auch einigermaßen zu schätzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (FDP))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eines können wir in diesem Bereich aber nicht tun. Es gibt bei der Gründung von Privatschulen nicht nur Vereine, Religionsgemeinschaften und Vergleichbares, die eine Schule gründen, sondern es gibt durchaus auch wirtschaftliche Unternehmungen, die eine Schule neu gründen. Ich glaube nicht, dass wir als Staat dazu verpflichtet sind, das unternehmerische Risiko gänzlich abzunehmen, sondern es ist sehr legitim, dass wir in diesem Bereich eine Wartezeit von drei Jahren haben. Eine Schule braucht ein Profil, das attraktiv auf dem Markt ist, wenn wir von diesem Segment des Marktes sprechen. Das muss sie beweisen. Wenn sie das unter Beweis gestellt hat, kann sie einen Teil zurückerstattet bekommen. Sie kann aber nicht darauf rechnen, vom ersten Tag an vom Staat alle Kosten erstattet zu bekommen.

Deswegen: Wir sind dabei, Neuberechnungen aufzustellen. Es gibt einige neue Parameter, die wir zu gegebener Zeit als Gesetz vorlegen werden. Bis zu diesem Zeitpunkt, glaube ich, braucht es keinen weiteren Antrag und Hinweis. Die Kriterien, die Stichworte sind gegeben. Sie stehen im Regierungsprogramm. Deswegen bedarf es im Grunde nicht der Erkenntnisse von denen, die in ihrer eigenen Regierungstätigkeit ganz anderes getan haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Es ist vorgesehen, dass der Antrag Drucks. 16/247 dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen wird. – Dem wird nicht widersprochen. Damit ist das so erfolgt.

Meine Damen und Herren, wir rufen jetzt noch zwei Tagesordnungspunkte auf, Tagesordnungspunkt 43 und Tagesordnungspunkt 58, danach die Beschlussempfehlungen aus den Ausschüssen. So lange müssen Sie bitte noch ausharren.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 43** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Ersuchen der Staatsanwaltschaft über die Genehmigung eines Strafverfahrens gegen einen Abgeordneten des Hessischen Landtages – Drucks. 16/449 –

Gemäß § 96 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung findet die Beschlussfassung ohne Aussprache statt. Auf Berichterstattung des Abg. Klein wird verzichtet. – Das ist so.

Dann darf ich um Abstimmung bitten. Wer der Beschlussempfehlung, die Ihnen vorliegt, zustimmt, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist dies so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 58** auf:

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 16/431 –

Werden irgendwelche Wünsche zur Beschlussfassung geäußert? – Das ist nicht der Fall. Die Drucksache liegt Ihnen vor. Wer den Beschlussempfehlungen zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit sind die Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen so beschlossen.

Nummehr rufe ich **Tagesordnungspunkt 42** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend zentrales Schuldnerverzeichnis – Drucks. 16/444 zu Drucks. 16/167 –

Auf die Berichterstattung durch Herrn Abg. Klein aus Freigericht wird verzichtet. Eine Aussprache wird nicht gewünscht.

Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung einstimmig, mit Zustimmung aller Fraktionen, angenommen.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 44:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Durchlässigkeit ausbauen – individuelle Schulzeitverkürzung erleichtern – Drucks. 16/452 zu Drucks. 16/149 –

Berichterstatteerin ist Frau Kollegin Sorge. Auf Berichterstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP angenommen. Dagegen gestimmt haben die Abgeordneten der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 45:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Habermann, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend früheres Abitur ohne Bildungsabbau an Hessens Schulen – Drucks. 16/453 zu Drucks. 16/185 –

Frau Abg. Sorge ist Berichterstatteerin. – Sie verzichtet auf Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung einstimmig angenommen worden.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 46:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend kein Qualitätsverlust durch Schulzeitverkürzung – Drucks. 16/454 zu Drucks. 16/195 –

Berichterstatteerin ist Frau Kollegin Sorge. – Auf Berichterstattung wird verzichtet.

(Unruhe)

Ich unterbreche einmal einen Augenblick. Das Vorlesen ist anstrengend. Der Geräuschpegel stört halt ein bisschen. – Danke schön.

Wer der Beschlussempfehlung unter Tagesordnungspunkt 46 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU-Fraktion und den Stimmen der Abgeordneten der FDP-Fraktion gegen die Stimmen der Abgeordneten der SPD-Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 48:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Gütesiegel Meisterprüfung muss erhalten bleiben! – Drucks. 16/457 zu Drucks. 16/56 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Pfaff. – Auf Berichterstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion gegen die Stimmen der Abgeordneten der SPD-Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so beschlossen.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 49:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Meisterbrief als Gütesiegel und Qualitätsstandard – Drucks. 16/458 zu Drucks. 16/151 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Pfaff. – Auf Berichterstattung wird verzichtet.

Wer der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU-Fraktion und der Fraktion der FDP gegen die Stimmen der Abgeordneten der SPD-Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 50:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Novellierung der Handwerksordnung – Drucks. 16/459 zu Drucks. 16/298 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Pfaff. – Frau Kollegin Pfaff verzichtet auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU-Fraktion gegen die Stimmen der Abgeordneten der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der Abgeordneten der Fraktion der FDP angenommen.

Es folgt nun **Tagesordnungspunkt 52:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend schnelle Verbindung der Flughäfen Frankfurt und Frankfurt-Hahn – Drucks. 16/461 zu Drucks. 16/344 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Hoff. – Er verzichtet auf die Berichterstattung.

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Wir bestehen darauf!)

– Das würde ich jetzt verbieten.

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Man muss sich heute nicht alles antun.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist ein Minderheitenrecht!)

– Das diskutieren wir noch im Hinblick auf den Geist der Verfassung. Damit bin ich einverstanden.

Wer der Beschlussempfehlung unter Tagesordnungspunkt 52 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Abgeordneten der Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP gegen die Stimmen der Abgeordneten der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Es folgt Tagesordnungspunkt 58.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Nicola Beer (FDP): Den hatten wir schon!)

– Den hatten wir schon. Ich bitte um Entschuldigung.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tagesordnungspunkt 63 ist nun der richtige! – Nicola Beer (FDP): Tagesordnungspunkt 63!)

Es folgt **Tagesordnungspunkt 63:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend ob IWAN oder WzenF – höhere Steuern sind der falsche Weg – Drucks. 16/497 zu Drucks. 16/152 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Kaufmann. – Er verzichtet auf die Berichterstattung.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, ich verzichte Ihnen zu liebe!)

– Ich hätte das mit der Abfolge dieser Buchstaben jetzt gerne von Ihnen gehört. Das wäre sehr interessant gewesen.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU-Fraktion gegen die Stimmen der Abgeordneten der übrigen Fraktionen so angenommen worden.

Nach meinem Zettel ist nunmehr Tagesordnungspunkt 64 dran.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig! – Nicola Beer (FDP): Ja!)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 64** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend

notwendige Umkehr in der hessischen Finanzpolitik 2004 – Drucks. 16/498 zu Drucks. 16/259 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Caspar. – Er verzichtet auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU-Fraktion gegen die Stimmen der Abgeordneten der übrigen Fraktionen angenommen.

Schließlich folgt noch **Tagesordnungspunkt 65:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Konsolidierung des Landeshaushaltes – Drucks. 16/499 zu Drucks. 16/307 –

Berichterstatter ist hier ebenfalls Herr Kollege Caspar. – Auch hier wird auf die Berichterstattung verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung bei Zustimmung der Abgeordneten der CDU-Fraktion gegen die Stimmen der Abgeordneten der FDP-Fraktion bei Enthaltung der Abgeordneten der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Herr Kollege Kahl hat noch einmal um das Wort gebeten. Er möchte noch etwas zu Tagesordnungspunkt 45 sagen.

Reinhard Kahl (SPD):

Schönen Dank. Es geht noch einmal um die Beschlussempfehlung unter Tagesordnungspunkt 45. Da bitte ich für die SPD-Fraktion als Abstimmungsverhalten Nein zu notieren. Das ging so schnell.

(Nicola Beer (FDP): Wir hatten uns schon gewundert, dass Sie so abgestimmt haben!)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich rufe dann diesen Tagesordnungspunkt noch einmal auf. Sind Sie mit diesem Vorgehen einverstanden? – Ich rufe noch einmal **Tagesordnungspunkt 45** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Habermann, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend früheres Abitur ohne Bildungsabbau an Hessens Schulen – Drucks. 16/453 zu Drucks. 16/185 –

Berichterstatterin ist Frau Abg. Sorge. – Sie verzichtet auf Berichterstattung.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt würde ich sie aber doch lieber einmal machen!)

Wer dieser Beschlussempfehlung erneut zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen?

(Beifall des Abg. Volker Hoff (CDU) – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ah!)

Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Abgeordneten der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP gegen die Stimmen der

Abgeordneten der SPD-Fraktion so angenommen worden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tagesordnungspunkt 66 können wir noch machen!)

– Widerspricht jemand der Behandlung des Tagesordnungspunktes 66?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, vielleicht können wir die Abstimmung trennen! – Wortmeldung des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Bitte schön, Herr Kollege Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, hinsichtlich der Beschlussempfehlung unter Tagesordnungspunkt 66 gibt es eine kleine Schwierigkeit. Wir würden den Text unter Teil A gern getrennt abgestimmt haben. Und zwar wollen wir, dass über die Abs. 1 und 2 getrennt abgestimmt wird gegenüber dem Abs. 3. Das ist deswegen sinnvoll, weil die Beschlussempfehlung empfiehlt, die ersten beiden Absätze anzunehmen und den dritten Absatz abzulehnen. Gemäß § 82 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung ist dies möglich. Das ist auch einfach durchzuführen.

Präsident Norbert Kartmann:

Das kann man auch beziffern. Ich rufe zunächst einmal **Tagesordnungspunkt 66** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Förderung der beruflichen Bildung durch die Bundesanstalt für Arbeit – Drucks. 16/521 zu Drucks. 16/147 –

Jetzt ist das Begehren des Herrn Kollegen Kaufmann, dass absatzweise abgestimmt werden soll. Es soll also über A, B.1 und B.2 getrennt abgestimmt werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

– Bitte schön, Herr Kollege Kaufmann, Sie haben das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, nicht A, B.1 und B.2, sondern in Teil A über die Beschlussempfehlung zu Abs. 1, zu Abs. 2 und zu Abs. 3 abzustimmen. Das sind die beiden ersten Zeilen der Beschlussempfehlung.

Präsident Norbert Kartmann:

Entschuldigen Sie bitte, ich habe eine Beschlussempfehlung, die nicht aus so vielen Absätzen besteht. Wir reden über die Drucks. 16/521 und nicht über den ursprünglichen Text des Antrags. – Ach so. Auch ich brauche meine Zeit, okay.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Gewährt!)

Meine Damen und Herren, ich mache noch einmal den Versuch. Es gibt das Votum des Ausschusses, Abs. 1 anzunehmen. Wer diesem Votum zustimmt, den bitte ich um

das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich?
– Das ist eine Fraktion. Damit stelle ich fest, dass Abs. 1 mit den Stimmen von CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der FDP entsprechend der Beschlussempfehlung angenommen ist.

Es wird festgestellt, dass die Beschlussempfehlung beinhaltet, Abs. 2 auch anzunehmen. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit stelle ich fest, dass dieser Absatz angenommen ist mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der FDP und Nichtbeteiligung der CDU-Fraktion.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Unruhe bei der CDU)

– Es ereilt einen irgendwann selbst, wenn man über andere lacht. Das ist eindeutig so. Häme wird bestraft, morgen früh schon wieder.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Immer fröhlich!)

Herr Kollege Gotthardt.

Frank Gotthardt (CDU):

Herr Präsident, da die SPD vorhin über den Punkt noch einmal hat abstimmen lassen, bitte ich um Klärung, worüber wir abstimmen und worüber wir nicht abstimmen, um es auch der CDU-Fraktion zu ermöglichen, an der Abstimmung entsprechend teilzunehmen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Machen wir! Noch einmal abstimmen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Gotthardt, jetzt einmal ernsthaft. Der Beschlussempfehlung ist entsprochen, ob mit oder ohne Beteiligung. Das ändert nichts am Ergebnis. Wir haben auf Bitte des Abg. Kaufmann, der niemand widersprochen hat, abgestimmt über – das habe ich zweimal gesagt – die Beschlussempfehlung zu Abs. 1. Die Abstimmung ist entsprechend dem Votum so abgegeben worden.

Die Beschlussempfehlung zu Abs. 2 ist entsprechend dem Ausschussbericht hier angenommen worden. Jetzt käme die Empfehlung des Ausschusses, Abs. 3 abzulehnen. Insofern ist bis jetzt noch gar nichts passiert. – Wir müssen nicht wiederholen, das ist doch eindeutig.

(Nicola Beer (FDP): Das habe ich nicht so verstanden! – Frank Gotthardt (CDU) und Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt ist das Chaos perfekt!)

– Nein, ich habe es verstanden, und das ist schon viel.

(Heiterkeit und Beifall)

Bitte, Frau Kollegin Beer.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, auch wir sind davon ausgegangen, dass über den Ursprungsantrag abgestimmt wird, weil die Beschlussempfehlung keine Abs. 1, 2 und 3 hat. Insofern bitte ich, die Abstimmung entsprechend zu wiederholen.

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, da die Beschlussempfehlung eine differenzierte Abstimmung mitteilt – das ist nicht

meine Schuld, das ist die Sache des Ausschusses –, ist im Endeffekt auch der Umkehrschluss möglich, dass man im Plenum erneut differenziert zur Abstimmung aufruft. Der Ausschuss hat beschlossen, Abs. 1 und 2 zuzustimmen und Abs. 3 abzulehnen. – Herr Kollege Gotthardt.

Frank Gotthardt (CDU):

Herr Präsident, die Beschlussempfehlung des Ausschusses macht deutlich, wie das Abstimmungsverhalten im Ausschuss war. Das kann doch nur bedeuten, dass wir hier im Plenum über die Beschlussempfehlung selbst abstimmen. Die Beschlussempfehlung hat einen Teil A mit der Beschlussempfehlung und den Teil B mit einem Punkt 1 und 2. Man könnte über 1 und 2 getrennt abstimmen, das macht aber keinen Sinn. Wir können hier aber nicht über einzelne Sätze getrennt inhaltlich abstimmen. Das geht nicht.

Wenn es Zweifel darüber gibt, würde ich vorschlagen, dass wir das bis morgen klären und über den Punkt morgen abstimmen. Das ist doch das Einfachste.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich möchte nur darauf hinweisen, liebe Kolleginnen und Kollegen – es ist mir völlig egal, wer das ist –: Ich habe zweimal gefragt, ob gegen ein differenziertes Abstimmungsverfahren Einspruch erhoben wird. Erst während der Abstimmung wurde Einspruch erhoben. Das will ich auch einmal sagen. Da müsst ihr ein bisschen schneller aufpassen.

Jetzt gibt es den Vorschlag des Kollegen Gotthardt, die Abstimmung abzusetzen und sie morgen erneut aufzurufen, damit wir klären können, ob wir es so oder so machen können. Daran möchte ich allerdings auch teilnehmen. Dann muss nämlich bei den Ausschüssen geklärt werden, ob man solche Beschlussempfehlungen fasst und dem Plenum zuleitet. Auch diese Frage muss zumindest erlaubt sein. – Herr Kollege.

(Unruhe)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich mich dafür entschuldigen, dass wir Punkt 66 noch aufgerufen haben. Ich hätte nicht gedacht, dass eine einfache Abarbeitung einer Beschlussempfehlung solche Komplikationen hervorruft. Aber es ist ganz klar: Nach unserer Geschäftsordnung gibt es die Möglichkeit – das ist § 82 Abs. 2 –, eine Frage zu teilen. Darum hatten wir gebeten, nämlich die Frage, wer der Beschlussempfehlung zustimmt, in die drei Teile zu teilen: Wer stimmt der Beschlussempfehlung bezüglich der Empfehlung zu Abs. 1, bezüglich der Empfehlung zu Abs. 2 und bezüglich der Empfehlung zu Abs. 3 zu?

(Nicola Beer (FDP): Des Antrags!)

Dazu gab es keinen Widerspruch. Deswegen ist es auch so abstimmbar. Da waren wir mittendrin.

Wenn Sie jetzt meinen, dass es der Sache nützt, morgen das Ganze von vorne zu wiederholen, obwohl wir schon zwei Drittel der Wegstrecke geschafft haben, dann mag die Mehrheit das so entscheiden. Ich empfehle und beantrage es, das Verfahren jetzt zu Ende zu führen. Es ist son-

nenklar und zu 100 % im Einklang mit unserer Geschäftsordnung. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wir sind doofer als der Kaufmann und machen es einfach neu!)

Präsident Norbert Kartmann:

Hier gibt es keine graduellen Doofheiten zu verteilen, Herr Kollege Hahn. – Ich bitte, meiner Empfehlung zu folgen, das Ding morgen noch einmal aufzurufen. Dann kann man über Nacht klären, wie wir es morgen machen. Einverstanden? – Danke schön.

Meine Damen und Herren, dann sind wir für heute mit der Tagesordnung zu Ende, aber wir gehen noch nicht, weil ich noch darauf hinweisen möchte, dass wir eingeladen sind zum Bad Wildunger Abend. Viel Spaß bis morgen früh, 9 Uhr.

(Schluss: 18.27 Uhr)

